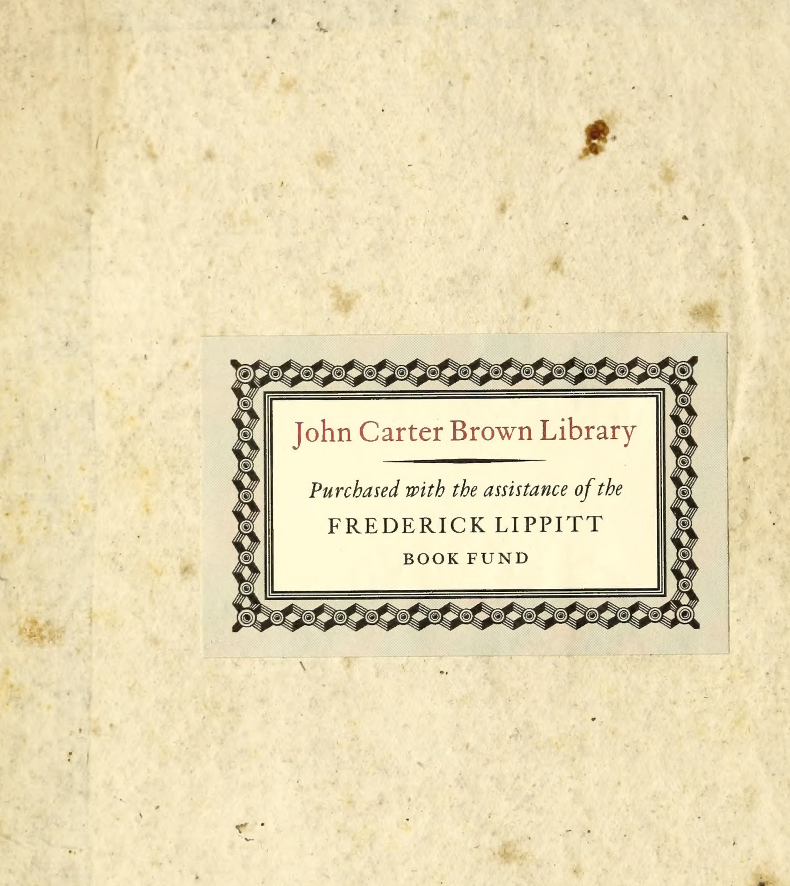
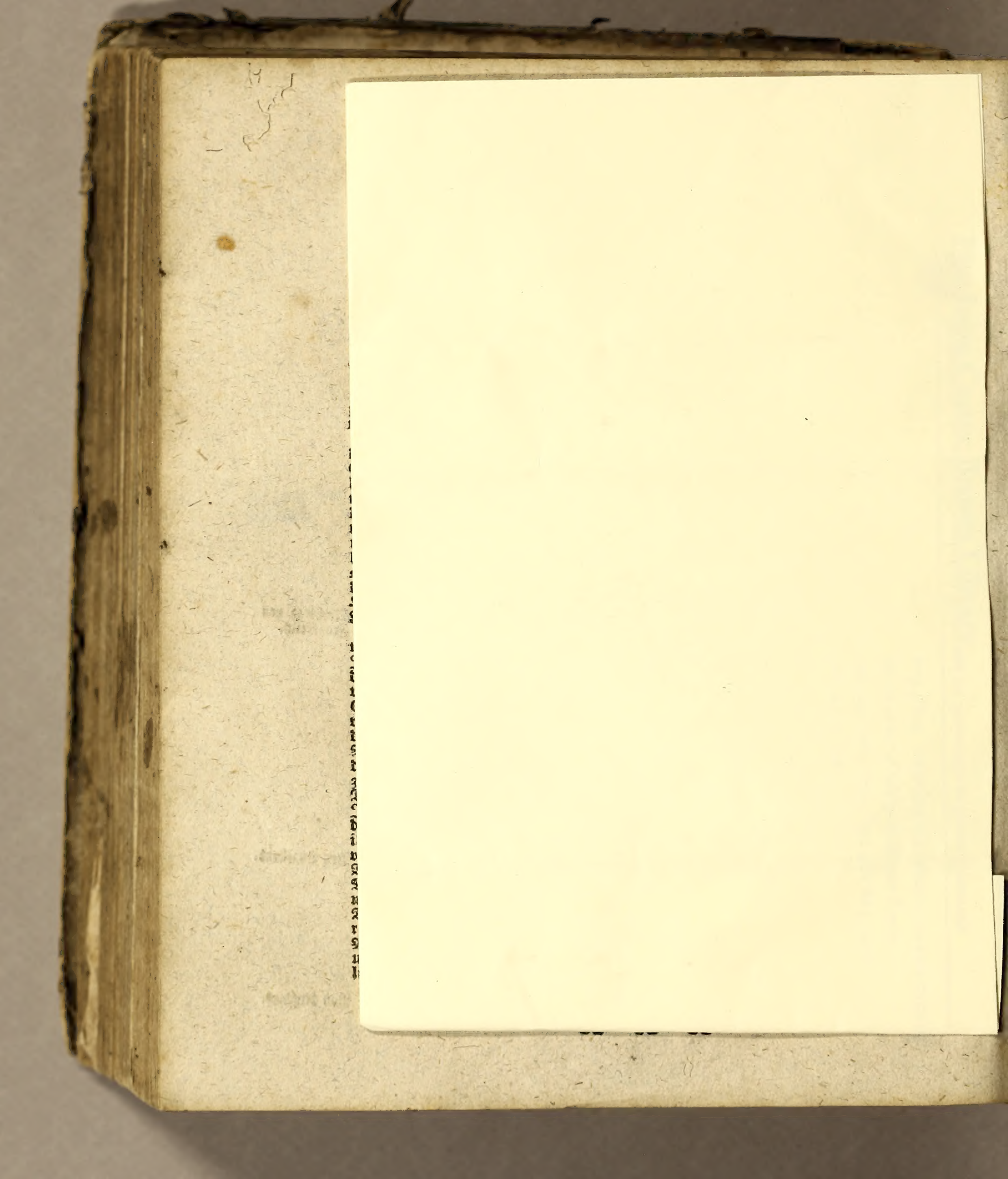








Frankfurter Meß-Relation

Das ist
Halbjährliche

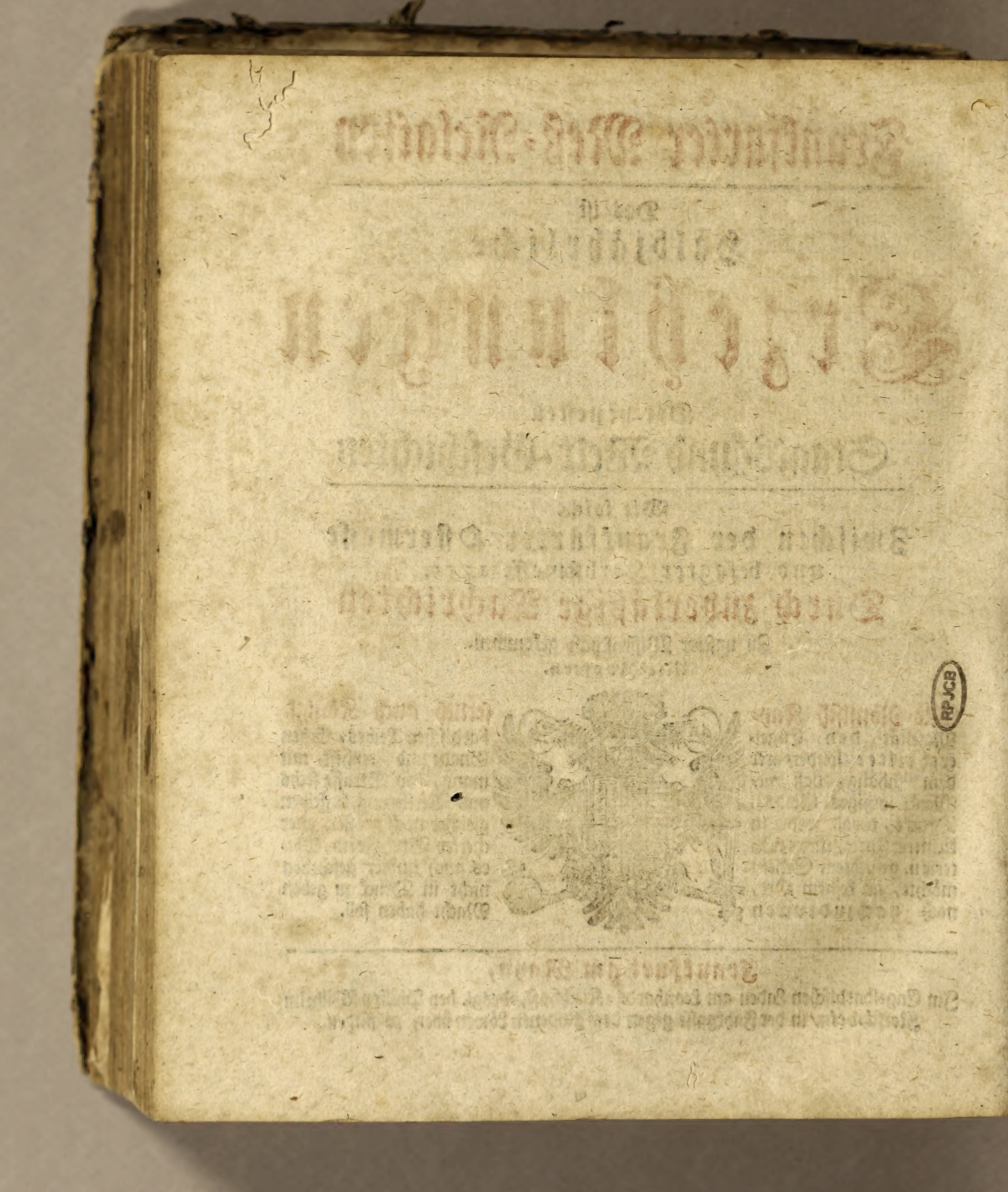
Erzehlungen

Der neuesten
Staats- und Welt-Geschichten

Wie solche
Zwischen der Frankfurter Ostermesse
und besagter Herbstmesse 1759.
Durch zuverläßige Nachrichten
Zu unserer Wissenschaft gekommen.
Mit Kupfern.



Frankfurt am Mayn,
Im Engelhardischen Laden am Leonhards-Kirchhofe, desgl. bey Philipp Wilhelm Fleischbein/ in der Fahrgasse gegen dem guldenen Löwen über, zu finden.





J. J.

Erster Haupt Titul.

Von dem Krieg in Teutschland,

wie auch

Geschichten des Kayserlichen Königlichen Hofes, und der gesamten Erblande desseits der Alpen.

Anzug der Alliirten auf Frankfurt.

Wir hatten die Feder zur Aussfertigung unserer letzten Haupttitul vor einem halben Jahr noch in der Hand; als von allen Seiten die Nachricht einlief, daß die Alliirte Armee unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig nach hiessigen Gegenden in vollem Anzug sey, und sich also eine blutige Scene des kriegerischen Schauspiels unserer Zeiten vor unsern Augen eröfnen würde. Niemand wolte die ersten Nachrichten davon für zuverläßig achten; sondern glaubte gänzlich, daß die Absichten des Alliirten Heeres auf Franken und der Vereinigung mit dem Prinzen Heinrich von Preußen gerichtet seyn. Man ward in dieser Meinung um so vielmehr bestätiget, als die Französischen Truppen in ihren Cantonnirungen ganz stille lagen, und keine Bewegung unter denselben zu bemerken war, welche einen so nahen Feind hätte anzeigen können. Allein den 11ten April fand man Ursache anders zu denken. Die Französischen Regimenter geriethen auf einmal in die gröste Lebhaftigkeit. Eins zog nach dem andern unsern Thoren vorbey und durch die Stadt, um sich zwey Stunden von hier, bey dem Hanauischen Flecken Bergen in ein Lager zu samlen, und den 13ten gegen 10. Uhr des Morgens hörte man bereits das Krachen entsetzlicher Canonaden, welche ein vorfallendes Treffen ganz deutlich zu erkennen gaben. Die Alliirte Armee hatte würklich eben so viele Schritte hieher zu gethan; als nach Franken zu. Das Haupt Corps derselben stund freilich bis den 9ten April im Fuldischen; allein auf dem rechten Flügel derselben hatte der Herzog von Holstein bereits den 7ten eine Unternehmung gegen das Bergschloß Ulrichstein vorgenommen, aus der die Absichten derselben auf die Armee am Mayn ziemlich deutlich erhelleten. Auf besagtem Bergschloß lag eine Französische Besatzung von 400. Mann des Fischerischen Corps, unter dem Commando des Obristlieutenants

Dieselben erobern Ulrichstein.

Baron von Ried. Diese beunruhigten die Postirungen der Alliirten auf dem rechten Flügel im Riedeselischen dergestalt, daß der Herzog von Holstein nöthig fand, selbige von dannen wegzuschaffen. Er fertigte also 3. Bataillons Heßischer Infanterie, nebst dem Preußischen Dragoner Regiment von Finkenstein, ingleichen die Preußisch und Heßischen Jäger ab, sich dieses Schlosses zu bemächtigen. Der General Adjutant des Prinzen Ferdinands von Braunschweig Baron von Bülow berennete dieses Schloß den 7. April unter einem so dicken Nebel, daß er bereits am Fuße des Bergs stunde, ehe er es innen ward, und nicht eher gewahr ward, daß er bereits seinem Gegenstand so nahe sey, bis ihn eine Französische Schildwache vom Walle anrief. Die Heßischen Grenadiers und das Erbprinzliche Regiment wurden nebst ihren Feldstücken so gleich zum Angrif commandirt, und der Baron von Bulow befand sich mit den ersten Grenadiers bereits an den Schloßmauren, ehe sich die Garnison darauf sehen ließ. Ungeachtet nun durch die muthigen Anfälle der Grenadiers des Thor, das nach dem Schloße führet, unter beständigem Feuer und Steinregen von der steilen Mauer gesprengt und aufgehauen ward, so hatte doch die Französische Besatzung den fernern Eingang ins Schloß mit Balken und grossen Steinen dermaßen verrammet, daß ohne entsetzlichen Verlust nicht durchzukommen war. Gleichwol setzten die Alliirten den Angrif standhaft fort, und veranlasseten dadurch die Französische Besatzung an eine Capitulation zu denken. Die Alliirten liessen sich gleich willig dazu finden; so daß selbige noch den Morgen des 7ten Aprils dahin zu Stand kam, daß die Garnison mit allen Kriegsehren frei nach Frankfurt abziehen, innerhalb Jahr und Tag aber gegen die hohen Alliirten nicht dienen solle. Mittags um 12. Uhr zog selbige würklich unter Begleitung der Alliirten Husaren nach Schotten zu aus, und hatte bey Feind und Freund viele Ehre über ihre Vertheidigung eingeleget. Sie hatte ihren Posten bis aufs äusserste behauptet, und den Alliirten Truppen, besonders mit Steinwerfen von der Höhe herunter, grossen Verlust verursachet.

Treffen bey Bergen.

Nach der Eroberung dieses Postens schien es als wenn der Anfall der Alliirten auf Friedberg geschehen würde, woselbst die Französische Armee ein grosses Magazin stehen hatte. Der Herr von Blaisel, welcher unterdessen mit einem starken Corps leichter Truppen einen Einfall in Hessen gethan; das Land und die Hauptstadt Cassel abermals in schwere Contribution gesetzt, und zu deren Versicherung viele Geissel ausgehoben hatte, bekam also Befehl, sich mit dem Rest des Fischerischen Corps zu Friedberg zu vereinigen, das dasige Magazin zu decken, und den Ausschlag der Sachen daselbst abzuwarten; währender Zeit der Herr Herzog von Broglio die versicherte Nachricht erhielt, daß die Absichten der Alliirten auf Frankfurt gerichtet seyn, und also seine Armee völlig bey Bergen zusammen zog. Diese war in viele Quartiere zerstreut: allein durch die Lebhaftigkeit des Herrn Herzogen von Broglio war sie den 12ten des Abends meist beysammen, und dieser kluge und tapfere General machte sogleich seine Anstalten den anrückenden Gegentheil daselbst zu empfangen; währender Zeit der General Lieutenant Graf von St. Germain sich von der Armee am Niederrhein mit einem Corps zum wenigsten von 10000. Mann auserlesener Truppen in den Marsch gesetzt hatte, den Herzog von Broglio bedürfenden Falls zu unterstützen.

Französische Relation davon.

Unter diesen Umständen kam es den 13ten April, als an dem Heil. Charfreitage, bey Bergen 2. Stunden von Frankfurt zu einem Treffen, welches die Ehre des Herzogs von Broglio in aller Welt erhöhet, und dem Ruhm der Französischen Waffen einen ausnehmenden Glanz gegeben hat. Es hat indessen das gewöhnliche Schick-

sal

sal aller kriegerischen Begebenheiten, der eine Theil erzehlt es so: der andere anders. Wir, die wir keine Schiedsrichter der Kriegführenden Mächten sind, sondern nur vorstellen, was sich ereignet hat; wir wissen also nichts anders zuthun, als die beiderseitigen Berichte unsern Lesern vorzulegen, und ihnen den Ausspruch selbst zu überlassen. Die Französische Erzehlung von diesem Treffen, und der vor demselben hergegangenen Begebenheiten und Anstalten, so wie solche von dem Herrn Herzog von Broglio bekanntgemacht worden, ist folgende:

Nachdem der gröste Theil der Truppen von der vereinigten Armee, welche in dem Herzogthum Westphalen, dem Bißthum Paderborn und der Grafschaft Mark überwintert hatte, gegen den Ausgang des abgewichnen Monats, in Hessen eingerückt war, so erhub sich der Herr Prinz Ferdinand von Braunschweig den 24sten persönlich nach Cassel, woselbst er auch die Prinzen von Holstein, Isenburg und Braunschweig hinbeschieden hatte. Er ließ sie noch selbigen Tags wieder abgehen, und folgete ihnen den 26sten selbst nach. Den 27sten kam der Erbprinz von Braunschweig bereits zu Fulda an, von dannen er unter dem Beystand der Corps der Prinzen von Isenburg und Holstein, die Reichs Armee bis gegen Königshofen trieb; während der Zeit der Prinz Ferdinand selbst zu Fulde ankam, sich daselbst festsetzte; den grösten Theil seiner Armee daselbst versammelte, und seine Magazine in selbiger Gegend anlegte. Man vernahm darauf, nicht ohne Verwunderung, daß die Preussen, welche den rechten Flügel der Reichsarmee zu Hof und Gräfenthal angegriffen, und diese Posten eingenommen hatten, sich nach der Hand, nach Thüringen und das Voigtland zurückgezogen, und die Prinzen von Ysenburg und Braunschweig sich Fulda wieder genähert hätten. Gleich bey dem ersten Marsch des Feindes nach dem Fuldaischen hatte der Herr Herzog von Broglio 12. bis 14. Meilen vor seine erste Linie leichte Truppen vorrücken, und selbige durch Zwischen-Posten von Dragonern, Cavallerie und Infanterie unterstützen lassen. Er war allezeit der Meynung gewesen, das Vorhaben des Feindes könne auf zweyerley Absichten gerichtet seyn, entweder der Reichsarmee mit einem grossen Theil der Hannöverischen, zu der ein Corps Preussen stossen würde, auf den Hals zu fallen, oder durch einen schnellen Anzug mit der ganzen Macht auf die Armee am Mayn anzurücken, währender Zeit ein Corps Preussen die Reichsarmee im Zaum halten würde, welches derselbe auch bereits für geraumer Zeit also nach seinem Hof berichtet hatte. Schon den 28. Merz hatte er dem Herrn du Blaisel Befehl zugeschickt, mit allen leichten Truppen, die er unter seinem Befehl hätte, auf die Gegend zwischen Cassel und Marburg anzurücken, und zu thun, als wenn die Armee des Herrn Marquis d'Armentieres hinter ihm herzöge, um den Feind zu beunruhigen, und, wo möglich, eine Diversion zu bewürken. Der Auffenthalt des Prinzen Ferdinand und der Rückzug der Prinzen von Isenburg und von Braunschweig bewogen ihn, seine Aufmerksamkeit zu verdoppeln, um von dem Marsch derselben Nachricht einziehen, und sich in den Stand stellen zu können, seine Armee eh vorzüglich zusammen zuziehen. Er machte also alles dazu zurechte und gab die gemessensten Befehle, daß die leichten Truppen die Bewegungen des Feindes beleuchten solten; welcher seines Orts verschiedene Posten derselben angrif; die sie zwar herzhaft vertheidigten; gleichwohl aber der grössern Zahl zu überlassen, genöthiget wurden. Den 9. April brach endlich der Prinz Ferdinand mit seiner ganzen Armee in verschiedenen Colonnen von Fulde auf, ließ fast überall die Vorposten unserer leichten Truppen anfallen und nöthigte sie, sich immer von einem zum andern zurückzuziehen; welches sie auch ohne den geringsten Verlust thaten. Den 10ten bekam der Herr Herzog von Broglio Bericht, daß der Prinz Ferdinand

hinab in Bewegung sey; den 11ten des Morgens vernahm er, daß der Feind den Herrn Grafen d'Esparbes, Obristen von Piemont, genöthiget hätte, sich von Birstein zurückzuziehen; er lies sogleich den Herrn Generallieutenant Marquis de Castries, auf Gelnhausen anrücken, um, wo möglich, diesen Posten, auf den sich Mr. d'Esparbes zurück zog, und welches der Eingang in das Kinzinger Thal ist, zu behaupten; oder, Falls der Feind zu stark sey, alle zwischen Hanau und Gelnhausen befindliche Truppen unter Hanau zurückzuziehen.

Den 11ten um Mitternacht konte endlich der Herr Herzog von Broglio, vermöge des Berichts aller vorwärts stehenden leichten Truppen, nicht mehr zweifeln, daß der Feind auf seine Armee anrücke. Da nun alle Ordren, dieselbe zusammenziehen zu können, bereits zum voraus bereit lagen, so lies er solche auf der Stelle ablauffen, und gab das General Rendesvous in der Plaine zwischen Wilbel und Bergen. Zu gleicher Zeit ertheilte er dem Fischerischen Corps Befehl, sich bey Friedberg zusammenzuziehen, um das daselbstige Fourage Magazin, so lang, als möglich, zu bedecken, und sich nicht von dannen wegzuziehen, als bis es selbiges gänzlich verbrannt hätte, damit sich der Feind nicht desselben zu seinem Vortheil bedienen konte. Für die Garnisonen von Hanau und Giessen wurde ebenfalls gesorgt. Den 12ten gegen Abend war die gesamte Armee zwischen Wilbel und Bergen beysammen, brachte daselbst die Nacht unter freyem Himmel zu, und um das Dorf Bergen zu bedecken, stellten der Herr Herzog von Broglio die Regimenter Royal Suedois, Royal Deuxpont, Waldner und Planta, unter Commando der Herren Brigadiers, Baron von Closen und Paravicini in die Baumstücke, als welche den Auftrag hatten, im Fall eines Angriffs dieses Dorf zu vertheidigen. Den folgenden 13ten mit Anbruch des Tages, setzte sich der Herr Herzog von Broglio zu Pferd, und stellte seine Armee, um den Feind zu empfangen, dessen Ankunft man aber vor den folgenden Tag nicht vor möglich achtete. Der Posten von Bergen, den er bereits vor langer Zeit in Augenschein genommen, und den er dem Hof als vortreflich beschrieben hatte, ist von geringer Erstreckung. Die rechte Seite stößt an das Dorf Bergen, welches auf dem Rand der Anhöhe liegt, welche von da bis nach Frankfurt fortläuft, und bey Bergen, welches mit verschlossenen Baumstücken, einer lebendigen Hecke, nebst vielen vorwärts stehenden Obst-Bäumen, davon man einen Verhack machte, umgeben ist, am allersteilsten in die Höhe gehet. Zur Linken war ein Holz, in welchem ebenfalls eine sehr jähe Hohlung sich befand, welche sich bis gegen Wilbel über ziehet, und bey der Nidda wieder eben wird. Von der rechten Seite zum Mittelpunct, gehet der Erdboden nach und nach immer höher auf, bis an einen alten Thurn, welches der höheste Punct des Landstrichs ist, und so ziehet es sich von da wieder bis zur Lincken hinab. Der Zwischen-Raum vom Dorf zum Holz, ist eine quer über durch einen Regenbach durchschnittene schöne Fläche. Diese Stellung nöthigte nunmehr den Feind einen von beyden Flügeln, ja wohl beyde zugleich anzugreiffen, ehe er auf den Thurn anrücken, und sich in den freyen Platz dringen konnte. Der Herr Herzog von Broglio stellte sein Fußvolk auf beyde Flügel; die 8 um das Dorf Bergen herumgestellten Bataillons, machten den rechten Flügel, hinter diesem Dorf stellte er 5. Bataillons von Piemont, und Royal-Roußillon, nebst zwey von Elsaß, in Colonnen, um jene, im Fall der Noth zu unterstützen, und hinter diesem Regiment stunden die Regimenter von Castella und Diesbach ebenfalls in Colonnen; desgleichen die Regimenter von Rohan und Beauvoisis, damit sie sogleich, wann es die Umstände erforderten, auf das Dorf eindringen könnten. Auf dem linken Flügel wurde das Corps Sachsen gestellt, und hinter dasselbe zur Reserve

die

die Regimenter Dauphin, Enghien, Royal Baviere, Nassau, Bentheim, Bergh und St. Germain, welche 3. Brigaden formirten. Die Cavallerie wurde in 3. Linien gestellt, davon die erste hinter dem vorbemeldten Thurn stund. Die Dragoner Regimenter wurden in den Hinterhalt gestellet; zwey hinter die Linien der Cavallerie und das Regiment Apchon hinter den linken Flügel der Sachsen. Die Artillerie ward durch den Herrn Chevalier Pelletier auf der Front der Linie in den allervortheilhaftesten Gegenden aufgeführt. Er machte auch 2. Niederlagen von Munition, rechts und links hinter der Infanterie, damit man daran, bedürfenden Falls, keinen Mangel haben möge. Alle diese Anstalten kamen gegen 8. Uhr zum Ende; eben als man bereits die leichten Truppen des Feindes eintreffen sahe, welche unsere Volontairs in dem vor dem linken Flügel liegenden Holz, und an der Spitze des Gebüsches des Dorfs vom rechten Flügel angriffen.

Der Herr Herzog von Broglio versammlete die Herren General-Lieutenants von Beaupreau, Prinz Camillus und von Castries, und die Herren Marechaux de Camp, die nächst bey ihm waren, bey der Friedburger Warte. Er erklärte ihnen die genommene Stellung und getroffenen Anstalten. Er that ihnen die Nothwendigkeit dar; den rechten und linken Flügel bis auf den letzten Mann zu behaupten, und gab ihnen zum voraus zu erkennen, im Fall einer von beyden Flügeln, gegen alles Vermuthen, solle übern Hauffen geworfen werden, so müsse die Reuterey das flache Feld des Mittel-Puncts vertheidigen, durch nachdrückliche Anfälle das Gefechte zu erneuern suchen, und wenn man ja zum Rückzug genöthiget werden solle, den ihrigen über das flache Feld nehmen, und durch dessen Zwischen-Plätze durchsetzen; da indessen die Infanterie des rechten Flügels sich durch den Hohlweg der hinter derselben bis an die Frankfurter Landwehr hinlauffe; und die vom linken Flügel, sich längs der Nidda, hinter eben diese Landwehr zurückzuziehen hätte. Die Cavallerie solle ebenfalls über die bey der Friedburger Warte bereitete Communicationen paßiren, und habe Befehl, auf solchem Rückzug das Fuß-Volck, so wie dieses die Reuterey zu unterstützen; hinter der Landwehr solle man das Gefechte wieder anzufangen trachten, und wenigstens daselbst die Nacht zu erreichen suchen, und wenn man endlich über den Mayn zurückzugehen gezwungen würde, so seyen auf den Wällen von Frankfurt die Canonen bereits zurecht gemacht, um den Einmarsch der Truppen zu bedecken, und auf dem Glacis diesseits der Stadt, eine Brücke geschlagen, um den Uebergang zu beschleunigen. Mr. de Beaupreau erwehlte das Commando der Cavallerie; Mr. de Castries, General derselben, blieb ebenfalls dabey, und der Herr Prinz Camillus nahm die Vertheidigung des Dorfes und das Commando der Infanterie, welche zur Unterstützung desselben bestimmt war, über sich; so, daß er den Herrn Grafen von Orlick, den Herrn Marquis de S. Chamans, als Marechaux de Camp, unter sich hatte. Der Herr Herzog von Broglio schrieb auch an den Herrn Grafen von St. Germain, und bat ihn für seine Person auf der Post zu ihm zu kommen, seine erste Division, sogeschwind als nur möglich sey, anrücken zu lassen, und den Marsch der zweyten auf Cassel bey Maynz einzulenken; wovon er auch dem Hrn. Churfürsten zeitige Nachricht ertheilete. Um halb 10. Uhr kam der Feind, welcher seine Einrichtung hinter einer fortlaufenden Anhöhe, die ihn bedeckte, gemacht hatte, zum Vorschein, und griff das Dorf Bergen mit drey Colonen an. Der Angriff erfolgte um 10. Uhr mit der grösten Lebhaftigkeit; und als der Herr Herzog von Broglio sahe, daß derselbe da mit grosser Gewalt andringe, so trug er dem Herrn Chevalier de Pelletier auf, den grösten Theil der Artillerie des Parcs gegen die Spitze des Dorfs zu richten, wo der

der Feind anlangte; ließ die Regimenter Piemont und Royal-Roußillon durch die Strasse des Dorfs einrücken, und zu gleicher Zeit die beyden Bataillons von Alsace, die Regimenter von Castella und Diesbach, sich auf die rechte Flanque hinbegeben. Dieses hielt zwar den Feind auf; allein er kam alsobald mit grösserer Macht zurück, und brachte sogar unsere Truppen auf einige Schritte zum Weichen. Hierbey führete der Herr Herzog von Broglio das Regiment Rohan längst den Baumstücken herbey; ließ das von Beauvoisis durch die Strasse ins Dorf einrücken, und gab den Regimentern Dauphin und Enghien Befehl, selbiges zu unterstützen. Nachdem diese Truppen zusammengestossen waren, so griffen sie den Feind mit solcher Herzhaftigkeit an, daß sie ihn zurückjagten, und in grosse Unordnung brachten. Einige liessen sich die Hitze zu weit treiben, und der Herr Herzog von Broglio muste ihnen mehr als einmal Befehl geben, Halt zu machen, und sich nach dem Dorfe zurückzuziehen, ja er sahe sich endlich genöthiget 10. Escadrons vorrücken zu lassen, um ihren Rückzug zu befördern, allein, ehe diese Hülfe anlangte, waren sie schon durch die auf selbige anrückende feindliche Cavallerie dazu genöthiget worden. Ein Theil, der am weitesten voraus war, ward durch zwey Escadrons eingeholet; so, daß etwa hundert Mann nebst einigen Officirs niedergehauen oder gefangen wurden.

Nunmehr zogen sich die Feinde hinter die Hügel, welche sie des Morgens bedeckt hatten, und das Feuer der Artillerie hörte fast gänzlich auf. Sie machten aber eine neue Einrichtung, stellten ihre sämmtliche Infanterie und Artillerie auf ihre beyde Flügel, ihre Cavallerie in die Mitte, und kamen in dieser Ordnung auf das Dorf und die Spitze des Holzes, von unserm linken Flügel angerücket, woselbst wir unsere Volontairs stehen hatten, stellten auch ihre Artillerie auf und beschossen diese beyden Puncte. Der Herr Herzog von Broglio glaubte sie würden nunmehr die beyden Flügel auf einmal angreiffen, und Falls ihnen solches auf einer von beyden Seiten gelingen solte, so würde ihre Cavallerie anrücken, sich diesen Vortheil zu Nutze machen, und unsere Reuterey angreiffen. Da aber die Stellung, die er erwehlt hatte, sehr geschlossen war; so ließ er sichs genug seyn, bey dem Wartethurm, wohin er, nach dem Angriff des Dorfs zurückgekommen war, und von dannen er alle Bewegungen des Feindes beobachten konnte, die Regimenter von Bentheim, Bergh, St. Germain, nebst Royal-Baviere und Nassau, die er hinter dem linken Flügel weggezogen, zur Reserve zu stellen, um sie entweder an an ihre vorige Stelle zurückzuschicken, oder, bedürfendenfals, auf dem rechten Flügel fortrücken zu lassen. Solchergestalt erwartete er, wo es mit den Bewegungen des Feindes hinaus wolle; alles endigte sich aber in erschrecklichen Canonaden, von denen die an der Spitze des Dorfs stehende Brigaden vielen Verlust litten, sintemal der Feind aus schweren Canonen mit Kartätschen und zwar auf eine Weite schoß, daß man es für ohnmöglich achten sollen, aber gleichwol ein grosses Bludbaad anrichtete. Der Feind zog sich zum andernmal hinter die Hügel, lies aber eine zahlreiche Artillerie beständig auf dem Rand derselben stehen und feuerte mit selbiger an einem fort auf das Dorf und dessen äuserste Spitze. Seine Jäger schossen auch mit ihren Röhren auf unsere Volontairs im Wald des linken Flügels, und gegen Abend ward dieses Feuer noch lebhafter. Kurz vor Eintrit der Nacht ließ der Feind noch mehr Infanterie auf das Dorf anrücken, eben als wenn er einen nochmaligen Angriff thun wolte; allein, gegen 11. Uhr des Abends, zog er sich zurück, und marschirte die ganze Nacht. Den 14ten dieses setzte ihnen der Herr Herzog von Broglio mit einem kleinen Detaschement nach, um zu wissen, wo sie hingekommen, und sah ihre Armee zwischen Windecken und Roßdorf still liegen und campiren. Nach Aussage der Deserteurs ist

dieselbe

dieselbe 40 ja nach einiger Bericht 50000. Mann stark; ward von dem Herrn Prinzen Ferdinand in Person commandiret und derselben Versicherung nach, ist der Prinz von Isenburg auf dem Plaß geblieben. Man kan der von den Truppen, die im Gefecht gewesen, bezeigten Tapferkeit und Standhaftigkeit, mit der sie die hitzigste Canonade von 1. Uhr bis 8 ausgehalten, nicht Lob genug beylegen. Die Angriffe des Dorfs hatten um 10. Uhr angefangen und sich um 1. Uhr geendiget, daß also die Action zum wenigsten 10. Stunden gedauert hat. Bey dem Dorf hat man 7. Canonen erobert, wovon 3. von schwerem Calibre sind. Die Ueberläufer sagen, ihr Verlust sey sehr groß; auf dem Wahlplatz sind viele Todten liegen geblieben, die Bleßirten aber haben sie mitgenommen. Man hat in allen Dörfern, die sie verlassen, einige gefunden und wird derselben vermuthlich zu Windecken noch mehrere antreffen. Sie hatten eine Menge Wägen mitgebracht, deren sie sich zu Fortbringung derer, die dazu im Stand waren, bedienten. Noch am Abend der Schlacht schickte der Herr Herzog von Broglio den Herrn Grafen von Apchon mit 2. Regimentern Dragonern nach Friedberg, um auf das daßige Magazin zu sehen und das daselbst zurückgelassene Fischerische Corps zu verstärken. Gestern lies er 8. Escadrons und 1. Bataillon auf den halben Weg von Vilbel nach Friedberg vorrücken, um den Herrn von Apchon zu unterstützen, und Mr. du Blaisel, welcher mit seinen leichten Truppen zu Marburg war, bekam Befehl ebenfalls dahin zu marschiren. Wenn man den Endzweck, solches zu erhalten, erlanget, so wird es sehr angenehm und vortheilhaft seyn. Der Herr Prinz Camillus, welchen der Herr Herzog von Broglio ersucht hatte, die Vertheidigung des Dorfs auf sich zu nehmen, hat sich nach seiner gewöhnlichen Herzhaftigkeit dazu verwendet, und ist von dem Herrn Grafen von Orlick und Marquis de S. Chamans treflich unterstützt worden. Ersterer ist von einer Cartätschenkugel aus den Canonen am Halse gestreift worden, welche ihm eine starke Quetschung verursachet hat. Die Herrn Prinz Rohan, Graf d'Esparbes, Chevalier de Montazet, Graf Diesbach, Baron von Close, Dubousquet und Paraviciny, Brigadiers, haben das ihrige mit gröster Tapferkeit gethan. Deßgleichen auch die Herren Marquisen de Boufleur und Haussonville und der Graf von Sparre, Obristen. Die Herrn de Close und de Paraviciny waren beyde den Abend vorher in das Dorf Bergen mit ihren Brigaden geleget worden, um selbiges zu vertheidigen.

Die Artillerie ward ebenfals wohl bedienet, und that trefliche Dienste. Sie machte dem Herrn Chevalier de Pelletier Ehre, als der sie commandirte. Er hat alles gehörig versehen, und die Stellung seiner Batterien in dem ganzen Verfolg des Treffens selbst angeordnet. Mr. de Chadrie, Brigadier dieses Corps, Mr. de Lamy, Commissaire des Parc und Mr. Demaras sind geblieben. Drey andere Officiers und viele Canoniers sind bleßiret worden. Die sämtlichen Herrn General-Officiers haben sich überall mit grösten Eiffer zu allem demjenigen verwendet, was die Stücke des ihnen geschehenen Auftrags erforderten, deßgleichen auch die Herrn Stabs-Officiers welche alle ersinnliche Lobsprüche verdienen. Der Herr Baron von Dyhren, Generallieutenant und Commandant des Sächsischen Corps, ist von einer Canonkugel gefährlich am Unterleib verwundet worden; da aber der Schuß Streifweise gegangen, so macht man sich Hofnung, ihn zu erhalten, welches sehr zu wünschen wäre, indem es ein treflicher Officier ist. Der Herr Graf von St. Germain kam gestern Morgen mit der ersten Division seines Corps an und heute folgete ihm Mr. de Belsunce. Die Stadt Frankfurt, welche in grösten Aengsten geschwebet, ist mit lebhafter Freude erfüllet, und in der That, sie hatte vieles zu

befürchten, wenn diese Sache übel ausgeschlagen wäre. Wenn man sich vorstellet, daß man von dem Marsch des Feindes nicht eher als den 11ten des Abends versicherte Nachricht haben können, daß die Armee in mehr als 80. Quartiere vertheilt gewesen, daß sie in 36. Stunden zusammengezogen worden, und sogleich eine Bataille gewonnen, daß man alle Magazine erhalten und zugleich für die Garnisonen und Sicherheit der Städte Hanau, Giessen und Maynz gesorgt hat; so wird man wohl sehen, daß keine Zeit versäumet worden, und die gehörigen Vorsichtigkeiten zum voraus gewiß wohl müssen veranstaltet gewesen seyn. Der glückliche Ausschlag dieses Tages war von dem höchsten Belang. Hätten die Feinde den Vortheil gehabt; so waren sie Meister von der ganzen Wetterau und vielleicht von dem zwischen dem Mayn und dem Neckar gelegenen Land; sie drungen ohnfehlbar in Franken ein, veränderten das ganze Kriegs-Theater und erhuben unermeßliche Contributionen und Recrouten. Dieser Sieg aber muß ihre Absichten vereiteln und unsern Armeen über die feindlichen, auf den ganzen Rest des Feldzugs, die Oberhand geben.

Hannoverische Relation von dem Treffen bey Bergen.

Von Hannoverischer Seite können wir zwar keine von dem Prinzen Ferdinand unterschriebene Nachricht vorlegen; es ist auch ohnedem nicht gebräuchlich, daß der Generals die Berichte ihrer Thaten selbst ausstellen, es müsten denn Schreiben an ihre Monarchen seyn. Folgende aber ist in verschiedenen wohlberuffenen offentlichen Nachrichten als authentique angegeben worden. Sie ist freilich mit der Französischen nicht einstimmig: allein was können wir dafür. Gnug: so erzehlen die Hannoveraner ihre Sache. Ein jeder muß glauben, was er will.

Nachdem die längs der Werra und in der Grafschaft Henneberg ausgebreitet gewesenen Truppen des Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht nach Fulda zurückgekommen, so marschirte am 10ten April die ganze Armee in 3 Colonen aus ihren Cantonnirungs-Quatiren aus. Die erstere commandirte der Prinz Ferdinand und der Erbprinz, die 2te der Prinz von Ysenburg, und die 3te der Prinz von Holstein-Gottorp. Die Armee langte noch selbigen Tages zu Freyen-Steinau an. Die Hannöverischen Jäger zu Pferde und zu Fuß marschirten unter den Befehlen des Herrn Oberistlieutenants von Freytag voraus, und kamen zu Birstein, der Residenz des Prinzen von Ysenburg, an. Die Feinde hatten daselbst 400 Reuter und 700 Mann Fußvolk, welche diese Stadt des Abends um 10 Uhr räumeten. Am 11ten April kam das Haupt-Quartier nach Büdingen, die leichten Truppen aber nach Lindheim. Am 12ten forcirte der Oberistlieutenant von Freytag mit der Bülowschen Jäger-Compagnie die Thore der kleinen Stadt Windecken, und machte daselbst 40 Soldaten, 1 Capitain und 2 andere Officiers zu Gefangenen. Das Haupt-Quartier rückte dahin, die Jäger aber bis nach Dorfeld. Am 13ten wurden die Jäger mit einem Esquadron Preußischer Dragoner verstärkt. Kaum waren sie angelanget, so kam es zwischen ihnen und den feindlichen leichten Truppen, die sich im Gehölze und in den Büschen aufhielten, zum Scharmützel. Der Obristlieutenant von Freytag that einen Angriff auf das Gehölze, und nöthigte den Feind durch einige Canonen-Schüsse, sich zu retiriren. Die Jäger setzten sich auf einer Anhöhe, wo sie einen grossen Theil des feindlichen Lagers beobachten konnten. Unterdessen verflossen ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden, bis die ganze Armee anrückte. Der Feind stellte sich. Der mit einem Graben und einer Mauer umgebene Flecken Bergen ward mit solcher Geschwindigkeit angegriffen, daß unsere Grenadiers und die Infanterie kaum eine Minute Zeit hatten, auszuruhen. Der Herzog von Broglio hatte diesen Ort durch 9 Battaillons der auserlesensten Sächsischen und Schweizerischen Regimenter und

vielem

vielem schweren Geschütze besetzen lassen. Wir aber hatten damals nicht mehr als 4 sechspfündige Canonen und einige Feldstücke bey uns. Feuerkugeln und Haubitzen würden den Feind ohne Zweifel genöthiget haben, den Flecken zu verlassen; aber der Prinz Ferdinand und der Erbprinz konnten sich bey Dero leutseligen Gesinnungen nicht entschliessen, diesen Ort den Flammen aufzuopfern. Der linke Flügel des Feindes wurde von diesem Flecken bedeckt. Sein rechter Flügel aber stieß an eine mit Hölzung besetzte Anhöhe und an die Nidda. Unsere Armee stellte sich auf die Anhöhe, der sich unsere Jäger zuvor bemächtiget hatten. Die Hannöverischen Regimenter befanden sich auf dem linken Flügel, und von da aus erfolgte die mißgelungene Attaque auf Bergen. Die Braunschweiger und Hessen formirten den rechten Flügel. Die Cavallerie war auf beyde Flügel vertheilet. Das Musqueten-Feuer war sehr hitzig, und währte von 9 Uhr des Morgens bis an den Mittag. Die Ysenburgischen Truppen thaten 2 Attaquen, wurden aber jedesmal zurückgetrieben. Der Prinz, der sie commandirte, dieser Menschenfreund, endigte dabey seinen glorreichen Lebenslauf wegen der durch eine Musqueten-Kugel ihm beygebrachten Wunde. Dieser Verlust machte alle unsere Kämpfer traurig. Die allzu vortheilhafte Stellung des Feindes, seine ungemein starke Retranschements, und die Vertheidigung, welche ihm ein mit Mauren umgebener Kirchhof verschaffte, nöthigte uns, unsere tapfere Streiter von der Attaque zurück zu beruffen. Ihr Rückzug bewog einige feindliche Regimenter, auf das freye Feld heraus zurücken; aber sie retirirten sich bald wieder, als unsere Truppen mit aufgesteckten Bajonetten auf sie losfielen. Unsere Cavallerie konnte nicht mit zur Action kommen, ausgenommen ein Regiment von dem Heßischen Corps, und eins von dem Dragoner-Corps. Diese beyde machten sich an ein feindliches Battaillon, welches, da es sich im Zurückziehen verspätete, fast gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Das Hammersteinische Regiment und die Dachenhausischen Dragoner machten sich Meister von einem Hohlwege. Sie mußten sich aber wegen des starken Canonen-Feuers mit Hinterlassung verschiedener Pferde zurückziehen. Die Mitte und der linke Flügel des Feindes, wie auch unser rechter Flügel kamen gar nicht zum Treffen, und nur das Canoniren kam von allen Seiten her, und war allgemein. Gleich beym Anfang der Action suchte sich der Feind in dem ihm zur linken gelegenen Dorfe Vilbel zu befestigen; aber 2 Jäger-Compagnien zu Fuß und 16 Reuter delogirten denselben, und nahmen von Vilbel Besitz. Dadurch bekam unser rechter Flügel eine Bedeckung. Als der Prinz Ferdinand sahe, daß die Unserigen sich des Fleckens Bergen nicht leicht bemächtigen konnten; so machten Se. Durchl. verschiedene Manoeuvres, die den Feind bewegen sollten, denselben zu verlassen. Aber, da auch dieses nicht gelingen wollte, so ließ der Prinz bis des Abends um 8 Uhr mit Canonen auf Bergen feuern. Unterdessen hatte sich unsere Linie einen Canonen-Schuß näher gegen den Feind gemacht, als bey der ersten Position geschehen war. Diese Attaque hat unsere dabey gewesene Regimenter verschiedene Officiers, und an andern Todten und Bleßirten ungefähr 1500 Mann gekostet. Wir sind bis um Mitternacht auf dem Schlachtfelde stehen geblieben. Alsdann zog sich die Armee auf eine Meile zurück. Daselbst blieb sie am folgenden Tage, als am 14ten April, geruhig stehen, um sich von den blutigen Fatiguen des vorhergehenden Abends zu erholen. Der Feind ließ uns durch ungefähr 50 Reuter beobachten. Am 15ten April, früh um 4 Uhr, wurde zum Marsch geschlagen; aber die Armee rückte erst um Mittag aus, und marschirte nach Marienborn. Kein einziger feindlicher Husar ist hinter uns her gewesen. Niemals hat

man eine ruhigere und weniger behinderte Retraite gesehen, wofern es anders eine Retraite zu nennen war.

Verlust der Alliirten auf der Retirade.

Die Berichte mögen indessen lauten, wie sie wollen; so ist aus dem Erfolg der Sachen klar geworden, daß die Franzosen an diesem Tage einen grossen Vortheil erfochten haben. Von nun an gingen die Sachen der Alliirten hinter sich. Ihr Verlust mag angegeben werden wie er will: so geriethen sie in die bittere Nothwendigkeit sich mit Macht zurückzuziehen. Ihr schleuniger Anzug hatte nicht gestattet sich mit den nöthigen Magazinen zu versehen, und daher war ein langer Auffenhalt in dem abgemergelt und ausgesogenen Hessen nicht möglich. Der Zurückzug ging auch nicht ohne Verlust ab. Der Herzog von Broglio hatte dem bey Friedberg gestandenen Corps leichter Truppen unter dem Hn. du Blaisel und dem dabey befindlichen Rest des Fischerischen Corps Befehl gegeben, den Rückzug der Alliirten zu erschweren so viel es möglich wäre, und dieser Officier richtete auch seinen Befehl dergestalt aus, daß er, nach dem eigenen Berichte der Alliirten, Ehre davon hatte. Es wird hier genug seyn den Bericht dieser letztern zu Ersparung des Raums allein hieher zu setzen; denn er ist so beschaffen, daß man nicht fürchten darf, durch Mittheilung desselben die Ehre des Französischen Generals zu verkleinern. Er war folgendermassen gestellt.

Nachdem die Armee am 15ten das Lager bey Marienborn, die Arriergarde unter der Ordre des Herzogs von Holstein Durchl. aber bestehend aus 2 Preußischer Dragoner-Regiment, 6 Bataillon Infanterie, den Husaren und Jägern das Ihrige bey Markhövel bezogen, so hatten sie am 16ten allda Rasttag und marschirte von da die Armee nach Bingenheim, die Arriergarde aber nach Leydeck ins Lager. Wegen des anhaltenden Regens beschlossen Se. Durchl. der Herzog Ferdinand die Armee cantonniren zu lassen, welchem nach am 18ten das Haupt-Quartier nach Grumberg, die Armee aber in die umliegende Dörfer verlegt wurde. Solchen Tags ward die Arriergarde in der Gegend von Bingenheim und Reichelsheim durch ein feindliches Corps von 2 bis 3000 Mann attaquiret, welches meist aus dem Fischerischen Corps, den Husaren, Volontairs und commandirten von verschiedenen Regimentern bestand. Bey dem Finkensteinischen Regimente, welches nebst den Husaren und Jägern das letzte war, wurden verschiedene bleßiret, und die Preußischen Jäger verlohren ein Theil ihrer Bagage. Der Feind beunruhigte uns bis in die Gegend Hungen, wo er uns verlies, wornach die Arriergarde ihre Cantonnirungen dergestalt bezog, daß der linke Flügel in Ruppersburg mit dem Staabs-Quartiere des Herzogs von Holstein, der rechte aber in Lich 3 Stunde davon, und die Husaren und Jäger in Hungen zu stehen kamen. Zu Lich stund der Generalmajor Graf von Finkenstein mit 2 Escadrons seines Regiments und einem Bataillon Braunschweigischer Grenadier, die andern 2 Escadrons vom Finkensteinischen Regiment aber cantonnirten nebst 1 Bataillon Braunschweigischer Infanterie unter Commando des Majors von Thun in Langsdorf auf dem halben Wege von Hungen nach Lich. Wie die Armee am 19ten Morgens wieder aufbrach, empfing der General Graf von Finkenstein um 8 Uhr vom Herzoge die Ordre, mit seinem Corps sogleich aufzubrechen, wenn Ihm die Disposition des Marsches und die zu beziehende Quartiere gemeldet wären.

Es kam aber keine weitere Ordre, und wir stunden bis Mittag zum Marsch bereit, als ein Officier vom Major von Thun aus Langsdorf dem General Grafen von Finkenstein meldete, wie er nach Grimberg zu einige Canonenschüsse gehöret, und deshalb seine Garnison ausrucken lassen, und weitere Verhaltungs-Befehle erwartete. Wiewol nun der Officier gleich mit der Anweisung zurückgeschickt wurde,

bey

bey entstehenden Lermen sich so fort nach Lich zu repliiren; so war doch ehe der Officier zurück kam, die Langsdorfer Garnison schon ausmarschiret, und man konte nicht erfahren, welchen Weg sie genommen. Die Besatzung von Lich rückte indes auch aus, und da man erfuhr, daß unsere ganze Armee aufgebrochen, wir auch hin und wieder canoniren gehört, und Bericht eingezogen, daß ein feindlich Corps in der Nähe stünde, uns den Weg zur Armee abzuschneiden, so marschirte ermeldte Besatzung von Lich über Hattenrode und Harbach den Weg nach Grünberg. Wegen der vielen Waldungen konten unsere Patrouillen keinen festen und umständlichen Bericht von den feindlichen Bewegungen und ihrer Stärke übermachen, weshalb in dem Walde zwischen Lich und Hattenrode uns ein feindlich Corps meist leichter Truppen angrif, und zu gleicher Zeit im Rücken wie auf beiden Flanquen anfiel. Unsere mitführende Bagage zögerte unseren Marsch, unsere 3 Escadrons Dragoner wurden aber in kleine Trups vertheilet, und wir machten dem Feinde von allen Seiten Fronte. Am Ende des Waldes befanden wir uns auf einer kleinen Ebene, als uns der Feind am heftigsten anfiel, wir konten aber unsere Disposition allda besser als in den schlimmen und engen Wegen des Gehölzes machen.

Wir setzten auf solche Art unter Begleitung des Feindes unseren Marsch fort, und kamen des Abends um 9 Uhr in Grimberg an, wo unsere Jäger und Husaren waren, von denen wir erfuhren, daß die ganze Armee des Morgens schon aufgebrochen, und verschiedene Regimenter von denen bey Hungen durchgedrungenen feindlichen Truppen beunruhiget worden, angesehen sie die Befehle und Berichte an uns alle aufgehoben hätten. Wir vermutheten die Langsdorfer Besatzung in Grimberg anzutreffen, musten aber erfahren, daß sich das Infanterie-Bataillon schon durch die Stadt näher an die Armee gezogen, die Finkensteinische 2 Escadrons aber, welche während des Marsches hinter der Bagage gefolgt, theils gefangen, theils zerstreuet, auch die ganze Bagage verlohren worden. So viel man vorläufig weiß, ist der Feind zugleich auf die Cavallerie und Bagage gefallen, eben da die Infanterie sich durch das Dorf gezogen. Und weil derselbe auf einmal von allen Seiten eingebrochen, und die Disposition nicht behörig zur Vertheidigung gemacht worden, ist alles in Unordnung gerathen, dergestalt, daß weil vorwärts der Weg gesperret war, die zerstreueten Escadrons den Weg nach Lich genommen, und dadurch dem Feinde in die Hände gefallen. Es sind eigentlich die Escadrons von Thun und von Krosigk, welche diß Unglück gehabt, und verlieren wir bey solcher Gelegenheit, 9 Officier, so vermuthlich mit 2 andern gefangen sind, welche letztere theils mit Rapports, theils zum recognosciren ausgeschickt worden. Uebrigens stehen wir jetzo in der Gegend Fritzlar in den Cantonnirungen, dürften aber bald unsern Abgang wieder ersetzt haben.

Dieser Umstände ungeachtet, setzte sich die Armee bey Cassel und blieb einige Zeit daselbst stehen, welches um so viel eher geschehen konte, da das Corps der Französischen unter dem Herzog von Broglio wieder in seine vorige Cantonnirungsquartiere zurück ging; auch verschiedene Regimenter, welche in der Action bey Bergen am meisten gelitten hatten, Befehl erhielten, nach Frankreich zurück zu gehen, um sich daselbst wieder zu recroutiren.

Einbruch der Reichsarmee in Hessen.

Ehe noch die Sachen zwischen diesen beiden Armeen soweit gekommen waren; so hatte sich die Reichs-Executions-Armee bereits in Bewegung gesetzt, und war willens in Hessen einzudringen. Es ist dieses Vorgangs und seines Ausschlags in der Französischen Relation von dem Treffen bey Bergen Erwehnung gethan; folglich müssen wir denselben nachholen. Ein starkes Corps so wohl Kayserlich Königlicher als auch Reichstruppen hatte sich unter Commando des nunmehrigen Feldmarschalls

Grafen Serbeloni frühzeitig im Fränkischen Krayse versammelt und hatte die Absicht sich in Heßen festzusetzen, um sich daselbst mit der Armee des Herzogen von Broglio zu vereinigen, und sodenn mit gesamter Hand an der Befreiung von Sachsen zu arbeiten. Bereits im Februar waren die Vortruppen bis Schmalkalden angedrungen, und es wurden in inselbigen Gegenden folgende Patente angeschlagen:

Nro. I.

Wir Friedrich von GOttes Gnaden, Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Bayern, Graf zu Veldenz, Sponheim und Rappoltstein, Herr zu Hoheneck, Ihro Röm. Kayserl. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majestät Generalfeldmarschal, Obrister über ein Regiment Dragoner und commandirender General der combinirten Kayserl. Königl. und des Heil. Röm. Reichs Executionsarmee rc.

Nachdem in sichere Erfahrung gebracht worden, daß einige Einwohner, des durch disseitige Unserm Generalcommando unter stehenden Truppen besetzten Heßischen Landes, denen Empörern des Reichs annoch strafmäßig anhängen, solchen Kundschaften zuzubringen, und auf alle nur mögliche Art den gegentheiligen Absichten zu einem Behuf, den disseitigen hingegen zum Nachtheil zu seyn, keinen Scheu tragen, ein dergleichen dem Allerhöchsten und gemeinsamen Dienst so widriges Betragen hingegen keinesweges gestattet noch nachgesehen werden kan: Als gebieten Wir den gesamten Einwohnern des Heßischen Gebiets, in welches die Unserm Generalcommando unterstehende Völcker bereits eingerückt seyn, hiermit gemessen und ernstlich, sich aller mit dem Feind habenden Gemeinschaft auf das genaueste zu enthalten, selben keine Kundschaften selbst zuzutragen oder zu überschreiben, noch sonsten einigen Vorschub, in was solcher immer bestehen könne und möge, zu geben, massen die diesem Unserm Befehl zuwiederhandlende in ihrer Betretung gleich auf der Stelle mit dem Tod bestrafet, im Fall sie aber nicht habhaft würden, ihre Häuser geschleifet und das sämtliche Vermögen verfallen seyn solle. Wornach sich dann genauest zu achten, mithin für Schaden und Nachtheil zu hüten kommt. Gegeben Wien, den 26. Febr. 1759.

(L. S.) Friedrich Pfalzgraf.

Nro. II.

Nachdem Ihro Kayserl. Majestät die allerhöchste Entschliessung gefasset haben, daß gegen die Lande derer in der Empörung befangenen und solchen weiter nachhangenden, diesen zur gerechtesten Empfindung und der Empörung zum Abbruch, in der nehmlichen Art und Maaß verfahren werden solle, als sich die der Empörung nachhängende Kriegsvölker in denen Landen benommen haben und noch benehmen, welche sie mit Landfriedbrüchiger That überzogen haben, und in ihrer Vergewaltigung noch halten.

Und nun die unter Unserm Generalcommando stehende Armee in das Fürstl. Hessen Casselische Oberamt Schmalkalden eingerückt; So gebieten Wir aus Kayserl. Majestät allerhöchsten Befehl, allen und jeden Fürstl. Heßischen Beamten dieses Amts, daß sie alle Herrschaftl. Cassen und Vorräthe, worinnen diese immer bestehen mögen, auch schuldige oder noch rückständige Giebigkeiten an die zu deren Unternehmung sonders verordnete Kriegs Commissarien abgeben, davon nichts verschweigen noch zurückhalten, die ihnen angefordert werdende Executionsgelder, welche Wir dermalen für das Amt Schmalkalden auf 50000. Rthlr. ansetzen, ohnweigerlich entrichten, und die Helfte sogleich in 3 Tagen nach Verkündigung dieses, die übrige

Helfte

Helfte aber in 12. Tagen darauf abführen, anbey auch das für die Subsistenz der Truppen nöthige und ihnen jedesmal benannt werdende Naturale liefern, und allem dem so gewiß nachkommen sollen, als bey wahrnehmenden Aufschub, oder bezeigenden geringsten Widerspenstigkeit mit militairischer Execution gegen sie, samt und sonders, wird verfahren werden. Wornach sich dann genauest zu achten, mithin für Schaden und Nachtheil zu hüten kommet. Gegeben Wien, den 26. Febr. 1759.

(L. S.) Friedrich Pfalzgraf.

So glücklich nun dieser erste Eintrit in die Heßischen Lande geschehen war, von so kurzer Dauer war er auch. Die Alliirten zogen sich eiligst zusammen und rückten unter dem Prinzen Casimir von Ysenburg und dem Erbprinzen von Braunschweig den Kayserlichen und Reichstruppen entgegen. Den 31sten Merz grif der Erbprinz von Braunschweig in der Gegend Ostheim die daselbst befindlichen Reichstruppen an, und machte 200 Gefangene von denselben. Alsdann rückte derselbe bis Meinungen vor und eroberte daselbst ein Magazin und machte ein Bataillon Cölnisch und ein Bataillon Münstrischer Truppen zu Kriegsgefangenen. Den 1sten April überfielen die leichten Truppen das alte und hochberühmte Regiment Kayserlicher Dragoner, welches von dem unsterblichen Eugen den Namen führet, in der Gegend von Tanne, eroberten etliche Standarten desselben und fügten ihm einen empfindlichen Schaden zu. Den 2ten April kam es abermals bey Wasungen zu Thätlichkeiten, und das Münsterische Regiment von Nagel, ward daselbst zu Kriegsgefangenen gemacht. Bey Schmalkalden kam es zwischen dem Kayserl. General von Arberg und dem Prinzen von Braunschweig zu einem Gefechte, welches bis 4 Uhr des Nachmittags dauerte und an dessen Ende sich ersterer zurückzog. Der Eintrit in die Fuldischen Lande erfolgte unmittelbar drauf und den 27ten Merz hatte der Prinz von Ysenburg bereits sein Hauptquartier in der Hauptstadt derselbigen. Er lies sogleich Patente in selbigen anschlagen, in welchen den Unterthanen viele freundliche Versicherungen gegeben wurden, doch unter der Bedingung, daß sie sich aller Correspondenz mit dem Gegentheil enthalten, und die Auflagen an Geld und Victualien willig abtragen sollten. Unter andern ward die ungestörte Erhaltung der Religion des Landes in ihren itzigen Umständen heiligst zugesagt und die beste Mannszucht der Truppen versprochen. Diesem ungeachtet, waren alle offentliche Nachrichten selbiger Zeit mit Klagen der Fuldischen Unterthanen über Gewalt und Erpressungen angefüllt, und man sahe grosse Summen welche denselben Contributions Weise abzuführen auferlegt worden. Indessen zogen sich die Kreistruppen ins Würzburgische, und der Prinz Ferdinand von Braunschweig kam selbst nach Fulde. Jederman glaubte derselbe würde seinen Marsch nach Franken nehmen; als er umkehrte und sich in [illegible] Zügen dem Maynstrom näherte; da es dann den 13ten April, vorberührter Massen, zu dem Treffen bey Bergen kam; welches den ganzen Plan der Alliirten verwirrete.

Bewegungen der Preussen gegen das Reich.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bey einem andern Ausschlag desselben auch Preußische Truppen an dem Ufer des Mayns erschienen wären. Der Prinz Henrich von Preussen machte um selbige Zeit solche Bewegungen, die in der That keine matte Begierde sich hiesigen Gegenden zu nähern deutlich anzeigten. Er hatte den rechten Flügel der Reichsarmee ebenfalls angegriffen und in ziemliche Unordnung gebracht: allein statt weiter vorzurücken, ging er nach Thüringen und dem Vogtlande zurücke, und die indessen erfolgte Schlacht von Bergen schien auch diese Anstalten zuvernichtigen.

Allein

Einfall derselben in Böhmen.

Allein auf einmal erfolgte abermals ein neuer Auftrit. Der Prinz Henrich richtete seine Bewegungen gegen Böhmen, und es schien, als suche er den indessen zu Münchsgrätz angelangten Grafen von Daun von den Posten, die er gegen den König seinen Herrn Bruder eingenommen hatte, wegzulocken, um selbigem den Eintrit in Böhmen zu erleichtern. Der Erfolg hat gewiesen, daß es entweder die Absicht des Prinzen nicht gewesen; oder daß er sie nicht erreicht habe. Der Graf von Daun ließ sich durch diesen Einfall nicht irre machen, und blieb in seiner angenommenen Stellung und in Zeit von 8 bis 10. Tagen kehrete der Prinz wieder nach Sachsen zurück. Die Preussen behaupteten in den ihrer Seits von diesem Unternehmen bekanntgemachten Erzehlungen, daß ihre Absicht auf nichts anders gerichtet gewesen, als den Kayserlich Königlichen Truppen, die auf der Gränze von Sachsen errichtete Magazine zu verstören, um ihnen dadurch den Einbruch in Sachsen, wo nicht unmöglich, doch gewislich schwer zu machen, und die auf selbigen Grenzen befindliche Truppen bis jenseit Eger zurückzutreiben. Den 15. April erfolgte der Eintrit der Preussen in Böhmen, und die erste Nachricht davon erfüllete Prag mit Furcht und Besorgniß; so daß sich viele Familien, besonders vornehme, von dannen flüchteten. Eine Colonne zog über Peterswalde; die andere über Commotau. Die erstere fand auf der Höhe von Peterswalde hinter dem Dorfe eine Redoute die mit 600. Croaten und einiger Ungarischen Infanterie besetzt war. Zwischen dieser und jener kam es zum Gefechte, in welchem die Kayserlichen der Uebermacht weichen mußten, wie ihr Bericht lautet; nach den Preußischen aber forcirt wurden. Die Preußen raumten indessen den Verhack auf, und ihre Avantgarde theilete sich in 2. Corps, wovon eins über Außig und das andere über Töplitz fortrückte. Zu Außig ward das Magazin in Brand gesteckt, und die auf der Elbe liegenden Schiffe ruinirt. Den 16. April stieß die Preußische Avantgarde zu Welmina wieder zusammen, und bemächtigte sich alles Mehls und aller Fourage, welche in Lobositz und Leutmeritz angetroffen ward, auch hier ging es über die Schiffe auf der Elbe her, und die seit kurzem daselbst geschlagene Brücke ward verbrannt. Das andere Corps, das über Commotau einrückte, und von dem General Hülsen commandirt wurde, fiel die Passage über den Pasberg mit Croaten und einem Detachement von den Regimentern Königsberg und Andlau besetzt, an. Die Preußische Reuterey ging bey Prisnitz durch und kam ihrem Gegner in Rücken, währender Zeit die Infanterie angriff und alle Retranchements überwältigte. Die Preussen nennten den General Renard und 51 Officiers, welche sie nebst 2000. Gemeinen allhier gefangen genommen hätten; wobey sie auch 3. Fahnen, 2. Standarten und 3. Canonen erobert zuhaben betheuerten. Von da rückte der Vorzug des Hülsischen Corps nach Buddin, und ruinirte auch da das Magazin; ja was das fatalste war, so gerieth die ganze schöne Stadt darüber in Feuer, und fiel meistens in Graus und Asche. Die Böhmischen Nachrichten gaben den Preussen vielfältig Schuld, daß sie diese Stadt mit Fleiß und ohne Noth abgebrannt hätten; diese hingegen versicherten, daß sie nichts gesucht, als das Magazin zu ruiniren, der Brand der Stadt aber sey durch einen zum Unglück gegangenen starken Wind gestiftet, und so wie geschehen verbreitet worden. Der General Meinicke attaquirte nach Preußischen Berichten mit seinem Dragoner Regiment nebst dem Obrist Lieutenant von Kleist mit den grünen Husaren über der Eger ein Corps Oesterreichischer Cavallerie, Husaren und Croaten; oder ward nach Kayserlichen Berichten von demselben angefallen. Die Preussen behaupteten, sie hätten viele ihrer Gegner niedergehauen, 120. Mann gefangen und nunmehr, nach erreichter Absicht ihres Feldzugs nach Böhmen, den Rückzug nach Sachsen angetreten.

Sie

Sie legten der Welt ein ordentliches Verzeichniß der auf diesem Zug erobert oder verstörten Magazine für die Augen, nach welchem sie zu Außig 700. Tonnen Mehls; 200. Scheffel Haber und 1000. Rationen Heu; In Töplitz 60. Tonnen Mehl und 2000. Scheffel Haber; in Lobositz 450. Tonnen Mehl; zu Leutmeritz 3000. Scheffel Haber und 2000. Rationen Heu; zu Luckowitz 36000. Stücke Brod zu 4. Pfund; zu Libochowitz 4000. Scheffel Haber; zu Wolwizan 1000. Tonnen Mehl und 30000. Stück Brod; zu Buddin 1000. Tonnen Mehl 100000. Scheffel Haber und 20000. Rationen Heu; zu Saatz 32000. Tonnen Mehl 20000. Scheffel Haber und 60000 Rationen Heu; zu Postelberg 50. Tonnen Mehl; zu Commotau 405. Tonnen Mehl 4000. Stück Brod 700. Scheffel Haber und 1075. Rationen Heu; zu Brix 21. Tonnen Mehls 3400. Stück Brod, 920. Scheffel Haber und 1925. Rationen Heu, entweder weggenommen oder verdorben hätten. Die Oesterreichischen Berichte versicherten, daß man nicht nur den grösten Vorrath, besonders von Leutmeritz, in Sicherheit gebracht habe, und überhaupt der feindlich gestiftete Schaden so beträchlich nicht gewesen sey, als man denselben Gegentheils angegeben habe: sondern daß auch die von dem Herrn General Feldmarschalln Grafen von Daun auf erhaltene Nachricht von diesem Einfall abgeschickte Corps den Preussen auf dem Rückzug dermassen Abbruch gethan hätten, daß sie gewis niemanden die Listen ihres Verlustes dabey würden zu lesen geben.

Kayserliche unter dem Grafen Daun.

Unter diesen Bewegungen verstrich die Zeit bis an den Monat May. Die Kayserlich Königliche grosse Hauptarmee unter itztbelobtem General hatte sich indessen auch völlig zusammengezogen, und war bey Zeiten ins Feld gerückt. Alle Nachrichten waren einstimmig, daß das Hohe Ertzhaus Oesterreich noch niemals eine fürchterlichere Macht auf einer Stelle beysammen gehabt habe. Man darf nicht glauben, daß man sich irre, wenn man dieselbe auf 160000. Mann stark achtet; wohl zuverstehen, daß alle an verschiedenen Orten stehende Corps mit dazu gerechnet werden. Der erste May ward zum Aufbruch aus den bisherigen Cantonnirungsquartieren angesetzt, und die Armee bezog noch selbigen Tags das zwischen Schurz und Jaromirz ausgesteckte Lager. Das Hauptquartier ward zu Schurz genommen. Der General der Cavallerie Marquis de Ville stund mit einem besondern und beträchtlichen Corps auf den Grenzen von Ober Schlesien und Mähren, der General Feld-Marschal Lieutenant Baron von Laudohn commandirte ebenfals ein eigenes Corps bey welchem sich die leichten Truppen befanden, und welches vorwärts des Hauptlagers sowohl zur Bedeckung desselben, als beständiger Allarmirung des Feindes stunde; und überhaupt waren die Anstalten so gemacht, daß man sich einem feindlichen Anfall stündlich entgegen stellen, und die eigenen Unternehmungen, wenn man wolte, anfangen könte.

Preußische Armee unter dem König.

Der König in Preußen hatte seine Hauptarmee ebenfals lange in den Cantonnirungsquartiren liegen lassen; und selbige nicht eher bey Landshut in ein Lager zusammen gezogen, als bis er den 8ten May den Anmarsch der Kayserlichen auf Schurtz vernahm. Stat der Gewohnheit voriger Feldzüge, zuerst mit Unternehmungen vorzuschreiten, begnügte sich der König diesesmal sein Lager zu verschanzen; solches mit einer Menge Canonen zu verwahren, und den Angrif seines Gegentheils abzuwarten. Der General Fouquet stund dem Marquis de Ville entgegen, und suchte verschiedentlich die Gelegenheit diesen General anzugreiffen, und wo möglich über einen Hauffen zuwerffen. Der König selbst hatte sich zu dem Ende etlichemal in höchster Person bey diesem Corps nebst verschiedenen Cavallerie und Husaren Regimentern eingefunden: allein der Marquis de Ville wich entweder klüglich aus, oder that einen so tapfern

Wiederstand, daß man das Vorhaben mit ihm anzubinden, wieder aufgeben muste. Beide hohe Theile blieben also in ihrer Stellung unbeweglich, bis in den Ausgang des Junius; so daß ausser einigen kleinen Scharmützeln nichts sonderliches vorfiel. Alles schien auf die Annäherung der Russen zu warten: allein diese marschirten beständig in allen Nachrichten; nur an dem Orte wo man sie erwartete, kamen sie nicht zum Vorschein, und diese Langsamkeit, von deren Grund wir vielleicht in den Rußischen Geschichten deutlicher reden können, hielt auch die Operationen der Kayserlichen Armeen auf, als welche mit jenen zugleich vorgenommen werden solten.

Einfall des Prinzen Henrich von Preussen ins Reich.

Indem nun der Graf Daun und des Königs Maj. auf den Grenzen von Schlesien und Böhmen, und die Generals de Ville und Fouquet auf den Grenzen von Ober Schlesien und Mähren gegen einander stunden: so war nur allein die Armee des Prinzen Henrich geschäftig, und so wie sie vorberührter Maßen einen Einfall in Böhmen gethan hatte: so unternahm sie nunmehr einen andern in das Reich, und besonders den Fränckischen Kreis, um, wie es Preußischer Seits hieß, die Magazinen der Reichsarmee zu ruiniren; oder wie man andern theils versicherte, der Reichs Executions Armee auf den Hals zufallen, und selbige, bevor sie durch die Französische Armee am Mayn unterstützt werden könte, übern Hauffen zuwerfen, welches aber durch die klugen Zurückzüge des die Reichsarmee commandirenden Pfaltzgrafen von Zweybrücken Hochfürstliche Durchl. glücklich vermieden worden.

Den 5ten May versammelte sich die Armee bey Zwickau. Ihro Stärcke ist von Preußischer Seite niemals; anderer Seits aber auf die 40000. Mann angegeben worden. Zahlreich muß sie gewesen seyn; denn eben darum wich die Reichsarmee immer vor ihr weg; weil ihre Colonnen allezeit übermächtig waren. Sie war in 3. Corps eingetheilt. Eins commandirte des Prinzen Henrichs Königl. Hoheit in eigener Person: ein anderes der General Fink und noch ein anderes der General Knobloch. Das Corps des Generals Finck machte Anfangs Mine, als solte die ganze Bewegung Eger gelten, allein er wandte sich und da kam es zwischen ihm und dem zu Asch commandirenden General Graf Maquire zu einigen Thätlichkeiten. Die Preussen berichteten davon, daß sich dieser General den 8. May auf Annäherung des General Fincks zurück gezogen; deßen Arriergarde aber, welche der Prinz von Salm commandiret, eingeholet worden. Der Obrist von Belling und der Obristlieut. von Kleist hätten 2. Compagnien vom Regiment Salm und einige Esquadrons vom Regiment Modena angegriffen, den größten Theil davon nieder gemacht und den Prinzen von Salm nebst 4. Officieren und 126. Gemeinen zu Kriegsgefangenen gemacht. Der Kayserl. Bericht von dieser Sache ging dahin; das Preußische Corps, das den Angriff gethan, habe aus 10000. Mann bestanden; der General Maquire habe sich aber demselben den ganzen Tag über mit grosser Tapferkeit wiedersetzt. Die Preußische Reuterey sey von den Regimentern Alt Modena und Baronay, welche sich unter Anführung der Generaln Prinz Lobkowitz und Lusinsky ausserordentlich herfür gethan, zurück geschlagen worden. Als indeßen die Preußen sich zu einem abermaligen Angriff in Bereitschaft gesetzt, und zwar solchen mit offenbarer Uberlegenheit, besonders mit schwerem Geschütze vorzunehmen im Begriff gestanden; so habe sich der General Maquire über Haßlau nach Eger zurückgezogen. Die Preußen hätten die Arriergarde angegriffen, wobey der Obrist Prinz von Salm, welcher dieselbe commandirt habe, das Unglück gehabt, mit dem Pferde zu stürzen und gefangen zu werden. Der ganze Verlust des Maquirischen Corps belauffe sich höchstens auf 200. Mann; dahingegen die Preussen gewis dreymal so viel verloren hätten, wie denn auch

auch verschiedene Gefangene von denselben eingebracht worden seyn. Der General Maquire sey den 9ten zu Eger stehen geblieben; als er aber gesehen, daß sich die Preussen auf den Weg nach Hof zurückgezogen: so sey er den 10. ebenfalls wieder aufgebrochen, und auf Frankenhammer marschiret, um sich auf diese Art wieder mit der Armee unter dem Pfalzgrafen zu vereinigen.

Die Preußische Armee war unterdessen den 9. May bey Hof angekommen, die daselbst stehende 4000. Mann, an Husaren, Croaten wie auch regulirten Truppen zogen sich zurück, und die Preußischen Vortruppen gingen nach Birk. Noch selbigen Nachmittags verlies die Reichsarmee ihr Lager bey Münchberg, welches die Preussen bezogen. In dem täglichen Verzeichniß der Vorfallenheiten bey der Reichsarmee ward der Grund dieses Zurückzuges darin angegeben, weil der General Ried, welcher sich bey Nordhalden gesetzt hatte, den 8ten von den Preussen angegriffen, und nach einem hartnäckigen Gefechte sich nach Steinwiesen zurückzuziehen, und auch von da, ungeachtet er daselbst einen abermahligen Preußischen Anfall abgeschlagen, und sich bis an den Abend vertheidiget hatte, weil ihm der Feind in den Rücken zu kommen gesucht, nach Waldenfeld zu marschiren genöthiget worden, über dieses auch der Anzug des Prinzen Henrich selbst den General Palfy gezwungen, sich von Birk nach Hornburg zurückzuziehen.

Die gesamte combinirte Armee satzte sich also den 10. May bey Culmbach und die Preußische Colonne, welche zu Birk gestanden, rückte auf Gefrees. Die andere, welche auf den General Ried angedrungen war, lagerte sich unter dem General Knobloch zu Cronach, forderte die Stadt und das Schloß Rosenberg auf, und als die Besatzung von keiner Uebergabe hören wolte, so fing sie an heftig zu canoniren; welches aber nichts fruchtete; sondern der Preußische General fand für rathsam sein Vorhaben liegen zulassen und weiter zu marschiren. Indessen marschirte der General Graf Maquire über Frankenhammer nach Nürnberg zu, und der Preußische General Fink zog ihm nach. Es kam zu verschiedenen Scharmützeln und wolten die Preussen versichern, daß sie von dem Corps dieses Generals den 11ten May 350. Mann und 10. Officiers zu Kriegsgefangenen gemacht hätten: Allein die bekantgewordene Relation des General Maquire von diesem Zug will nichts davon wissen; sondern behauptet, daß sich die Preussen auf einige gegen ihre Cavallerie gethane Canonschüsse zurückgezogen, und das Kayserliche Corps den Marsch im Angesicht des Feindes beständig fortgesetzt; den 12. auf Vilseag, den 13. auf Amberg und den 14. auf Altdorf gekommen; folglich seinen Zweck sich mit der Hauptarmee bey Nürnberg zu vereinigen glücklich erreicht habe. Indessen aber erhielt diese den 10. bereits in ihrem Lager bey Culmbach, die unerwartete Nachricht, daß ein Corps der Alliirten Armee aus Hessen neuerdings über Fulda in das Würtzburgische eingedrungen, und sich bis Königshofen genähert habe. Diese Veränderung der Umstände veranlaßte also den Herzogen von Zweibrücken, um nicht zwischen 2. Feuer zugerathen, die Stellung bey Culmbach zu verlassen und sich nach Casendorf zurückzuziehen; von dannen aber den 12ten auf Schaslitz zu marschiren. Die Preußische Hauptarmee marschirte den 11ten durch die Defileen bey Berneck, und lagerte sich bey Penk. Noch selbigen Abends grif der General Major Meinecke den bey Himmelkron campirenden und eben mit den Anstalten zum Marsch nach Bareuth beschäftigten General Riedesel an. Selbiger stund mit den Pfälzischen Dragonern und einem Theil des Regiments Cronegg daselbst, und weil der Preussische General die Anstalten zum Abzuge bemerkte: so grif er sogleich ohne seine Infanterie abzuwarten, an, und hatte das Glück durchzudringen; so daß das Riedeselische Corps übern Hauffen

geworfen; der General selbst mit 30. Officieren und 800. Mann gefangen wurden, ungeachtet es alle Mensch mögliche Gegenwehr gethan hatte. Hierauf marschirte die Reichsarmee den 13. May nach Bamberg; zog den General Pretlach mit 3. Regimentern an sich, und bekam daselbst die Nachricht, daß die Alliirten ihr Vorhaben auf Königshofen fahren lassen, und sich nach Meinungen zurückgezogen haben. Der Prinz Henrich von Preußen brach den 13. ebenfalls von Bareuth auf, zog den General Knobloch an sich, und rückte nunmehr auf Bamberg an; in der Meinung daselbst der Reichsarmee ein Treffen zu liefern. Allein der Herzog von Zweybrücken fand noch nicht rathsam sich hieselbst einzulassen; sondern paßirte den 14. die Regnitz, und setzte sich in den Gegenden von Hochstädt. Bey diesen Verschiedenen Zurückzügen gieng es ohne Verlust, auf Seiten der Reichsarmee nicht ab. Zu Culmbach und Lichtenfels fielen den Preussen die Lebensmittel in die Hände, die man zum Dienste der Armee zusammen gebracht hatte. Am meisten war das Magazin zu Bamberg zu bedauren. Den 16. May stießen die Preußischen Generale von Itzenblitz und Knobloch daselbst zusammen. Der zu Bamberg gewesene Reichs General von Kolb fand sich zu schwach, ihre Anfälle aufzuhalten, und retirirte sich bis Forchheim. Vor seinem Abzug ruinirte er den Theil des Magazins, der nicht fortzubringen gewesen. Er soll für mehr als 200000. Rthl. Vorrath vernichtiget haben, und die Preußen erzehlen in dem Tagregister ihrer Verrichtungen, daß sie noch 400000. Portionen Brods und 100000. Rationen Heu angetroffen und weggenommen hätten. Ihre Armee marschirte den 17ten auf Sachsendorf; die Vortruppen derselben giengen auf Streitberg und Ebermanstadt, von dannen sie ihre Parthien ausschickten, um die Magazine selbiger Gegenden zu verderben. Bey dem Eintrit in Bamberg gestanden sie selbst zu, daß die Freibataillons und der Troß Unordnung begangen, deren Urheber aber auch auf der That gestraft worden seyn.

Rückzug der Preussen nach Sachsen.

Die Reichsarmee hatte sich bey diesen Umständen in die Nähe von Nürnberg gezogen, und das Hauptquartier derselben kam nach Schweinau. Das Hochstift Würzburg gerieth bey solcher Entfernung derselben in große Verlegenheit, und man versahe sich eines täglichen Angrifs der Hauptstadt desselben. Dieses bewog den Herrn Herzogen von Broglio auch seines Theils für die Vertheidigung derselben zu sorgen. Selbiger fertigte also verschiedene Commando des Ingeniers Corps von Frankfurt auf der Post dahin ab. Die Avantgarde der Französischen Armee am Mayn und die leichten Truppen setzten sich in Bewegung, die dasige Besatzung zu unterstützen. Der Kayserlich Königliche Obriste von Weczey streifte vorwärts dieser Stadt, und bey Ochsenfurt kam es zu einem scharfen Scharmützel, in welchem die Preussen übel bezahlt wurden. Kurtz die Preußischen Progressen stämmeten sich hier und gegen Nürnberg; so, daß sie nach einem kurtzen Stillager anfingen den Rückweg nach Sachsen zu suchen, den sie auch bald darauf antraten.

Die Ursache dieses Rückzugs ward verschiedentlich angegeben. Viele glaubten die Rußen seyn nunmehr so nahe gekommen, daß der König des Beystands seines Herrn Bruders bedürfe, um denselben Wiederstand zu thun. Andere behaupteten, es sey dieses eine Frucht, des indessen erfolgten Anmarsches des Marschals de Contades auf Heßen. Noch andere erklärten denselben aus dem Anmarsche der K. K. Generale von Gemmingen und Brentano gegen die Churbrandenburgische Staaten, wie den würcklich ihre Vortruppen bereits bis Cotbus vorgerückt waren, und Preußischer Seits schrieb man deutlich in allen öffentlichen Blättern, daß der Prinz nach vollzogener Vernichtigung der Magazine für die Reichsarmee seinen Zweck erreicht, und also dessen Gegenwart im Reich nicht mehr nöthig sey. Dem mag nun

seyn,

seyn, wie ihm will; genug, die Preußen marschirten nach dem Voigtlande, und nach Sachsen zurück. Die leichten Truppen des General Palfi setzten ihrer Arriere hitzig nach. Sie hatten auch manche Vortheile; aber bey Gefrees setzte es etwas harte Stöße, bey welchen die Husaren und Panduren nicht zum besten fuhren; wiewohl die eigenen Nachrichten der Reichsarmee den Preußen lange den Vortheil nicht zustehen wollten; den sie sich in den ihrigen zuschrieben. Die Preußen setzten darauf ihren Zug fort, und die Nachrichten aus dem Bayreuthischen gaben, daß sie überall auf den Landen die Nahrung für Menschen und Vieh für sich weg fahren laßen, um den nachrückenden Reichstruppen den Unterhalt schwer zu machen. Sie stunden auch nicht wieder stille bis in dem Voigtlande und Sachsen, woselbst sie anfangs in Cantonnirungsquartiere gingen; so denn ein Corps unter dem General Hülsen nach Franckfurt an der Oder und so ferner den Rußen entgegen schickten, und mit dem übrigen Theil der Armee verschiedene kleine Lager schlugen, deren vornehmstes zu Tschoppau errichtet ward.

Bambergische Klagen über die Preussen.

Nach diesem Abzug waren alle Nachrichten aus dem Bambergischen mit den bittersten Klagen über ihr Verhalten angefüllet. Es ist nicht zu beschreiben, hieß es, wie schröcklich der Feind sowohl die Stadt Bamberg, als den gantzen Strich mitgenommen, und was für Excessen aller Orten wieder die unglücklichen Einwohner verübet worden, welchen man nichts, als das Leben übrig gelaßen; wobey man noch zum Uberfluß, nach allem Unfug, dem Hochstift 700000. Thaler Contribution in 7. Monaten zu bezahlen auferleget, und deshalben einige Geißel mit geschleppt habe. So sehr nun die Preußen ihres Theils den ersten Punkt dieser Beschuldigungen leugneten und von ihrer Armee die strengste Mannszucht gerühmt wißen wolten: so wenig stellten sie den letztern in Abrede, sondern rechtfertigten denselben mit dem Kriegsrecht, und führeten die Geißel öffentlich nach Leipzig. So bald indessen die Nachricht von diesem allem nach Wien kam, so erliessen Se. Kayserl. Majestät ein Patent, welches bald darauf in allen öffentlichen Blättern unter der Aufschrift bekandt gemacht ward:

COPIA.

Kayserl. Patents, die von denen Preussen in dem Fränkischen Craiß abgezwungene Wechsel-Briefe betreffend. dd. Wien, den 31. May. 1759.

Kaiserliches Patent zum Vortheil des Fränkischen Crayses.

Wir Franz rc. thun kund hiermit allermänniglich, was massen an Uns von Unsern und des Reichs commandirenden Generalen, Herzogen Friederich zu Pfalz-Zweybrücken Liebden, die allerunterthänigste Anzeige geschehen, daß die in der Empörung befangene Königl. Preusische Churbrandenburgische Kriegsvölker, nachdeme dieselbe die Lande deren Fürsten und Ständen des Fränkischen Crayses mit Landfriedbrüchiger That mehrmalen überzogen, und insonderheit die Inwohnere, Unterthanen, und übrige Angehörige deren beyden Fürstlichen Hochstiftern Bamberg und Würzburg mit Plünderung, Raub und manchfaltiger andern schweren Erpressung auf das äusserste vergewaltiget haben, endlichen auch noch die zu Bamberg hinterbliebene Stadthalter und Räthe, samt der daßigen sogenanten Obereinahme der Landschaft, wie auch in beyden Fürstlichen Hochstiftern Bamberg und Würzburg, mehrfältige Stifter und Clöstere, und überhaupt im Fränkischen Crayß manchfaltige Privatpersonen von Adel Bürger und Bauernstand auch Juden mit ungerechter Gewalt gezwungen hätten, daß dieselbe samt auch sonders Wechselbriefe, und sonstige andere Verschreibungen auf verschiedene namhafte Summen hätten ausstellen müssen. Wann nun aber derley mit ungerechter Gewalt, und Landfriedbrüchiger That abgezwungene Verschreibungen an und für sich null und nichtig, auch ungültig

und und unkräftig seynd, und dannenhero ein jeder von selbsten sich zu hüten wissen wird, auf derley Verschreibungen etwas zu zahlen, oder sonsten in anderer Art diese als gültig anzunehmen; so haben Wir die Ungültig und Unkräftig auch Null und Nichtigkeit dieser Verschreibungen, durch gegenwärtigen Unsern Kayserlichen offenen Brief nicht allein verkündigen, und zu jedermanns Wissen mit dem ausdrücklichen Anfügen bringen wollen, daß auf jetztbesagte mit ungerechter Gewalt abgezwungene Verschreibungen zu keiner Zeit, unter was Angeben, Vorwand oder Gestalt dieses immer seyn möge, einige Spruch oder Forderung geschehen möge, noch solche bey Unsern und des Reichs Gerichten angenommen, sondern alle diese Verschreibungen als ab und todt, ohne aller Kraft und Würkung für jetzo seyn, und ewig also bleiben sollen; sondern Wir gebieten auch, aus Kayserlicher Macht, und obristen Gewalt, daß niemand, wes Standes und Würde der auch seye, und was Vorwand und Angeben dieses immer beschehe, die solcher Gestalten von denen Fürstl. Bambergischen Stellen und Landschaft, dann diesen und denen Fürstl. Würzburgischen auch übrigen des Fränkischen Crayses Stiftern, Clöstern, Städten, Dörfern, deren Inwohnern, Unterthanen, und Angesessenen, Christen und Juden, abgedrungene Wechselbriefe oder andere Verschreibungen als gültig annehmen, auf diese etwas bezahlen, leihen, oder sonsten in andere Art verschaffen, und damit denen in der Empörung befangenen Beyhülf und Begünstigung leisten solle, alles unter denen in Unsern Kayserl. diessfälligen Verbotbriefen, allschon einverleibten Strafen und Pönen, und insonderheit unter der Straf nicht allein der Verlustigung des ausgezahlten, oder vorgeliehenen Gelds, oder sonsten sich bedungenen Nutzens, Rechts, oder Vortheils, sondern auch unter der weitern Straf des doppelten Ersatzes dessen, und zwar nicht zu Unserer Kayserl. Cammer, wohin sonsten der Gebühr nach, die Strafgefällige geeignet seynd, sondern zum Vortheil deren bedrängten Fürstl. Bambergischen Landen.

Nachdem auch ferner, wie Wir betrüblich vernehmen müssen, die Wuth der Empörung dahin gestiegen ist, daß mehrerer Orten gewaltsame Plünderungen vorgenommen worden, und damit mehrfältige Capitalbriefe, und andere sonsten an sich gültige Verschreibungen in ungerechten Gewalt verfallen seynd, somit auch diesertwegen Vorsehung zu machen, Unser Kayserlich Amt erheischet; so machen Wir anmit weiter allermänniglich kund, und gebieten anbey aus Kayserl. Macht, daß alle Wechsel, und sonstige Verschreibungen, welche an Inwohnere und Angehörige des Fränkischen Crayses ausgestellet seynd, nicht anders, als zu deren eigenen Handen, oder mit deren neuerlichen ausdrücklichen Vorwissen und schriftlich darüber ertheilten Bescheinigung bezahlet, auch ein und abgelöset werden mögen, und dieses zwar unter der Gegenwärtigung, daß ansonsten der anderweit angeblich oder auch wahrhaft beschehenen Zahlung, und Ablösung unerachtet, die Schuld oder Verbindlichkeit verbleiben, und zu deren Abführung und Entledigung an die wahre Glaubigere der Schuldner nochmalen angehalten, auch darob in allen und jeden unsern, und des Heil. Röm. Reichs Gerichten gesprochen werden solle. Wornach sich also jedermännlich zu achten, und für Schaden zu hüten hat, auch solle denen beglaubten Abschriften dieses Unsers Kayserl. öffentlichen Gebotbriefs der nemliche Glauben, als dem Original selbst beygeleget, und solches allenthalben kund gemacht werden. Gegeben zu Wien ut supra.

Eröfnung des Feldzugs von der Contatischen Armee.

Während dieser Bewegungen im Fränkischen Crayse waren die Französischen Anstalten zu völliger Eröfnung des Feldzugs ebenfals zu Stande gekommen. Sowohl die Armee am Mayn, als die am Niederrhein bekamen einen Recruten Transport

Transport nach dem andern. Teutschland half dieſesmal ebenſowohl als Frankreich die Armeen in ſolchen Stand zu ſtellen, daß alle, die jemals Franzöſiſche Kriegsheere geſehen haben, einmüthig verſicherten, daß ſie ſelbige niemals in ſolchem Stand, als dieſesmal, gefunden hätten. Die Reuterey war ausnehmend. Mann und Pferd machten ein gleich vortrefliches Anſehen, und die Grenadier Compagnien beſtunden aus dem Ausbund wohlgewachſener Leute. Bey dem Auſehen des Ernſtes zu dem es in hieſigen Gegenden gekommen iſt; war ein beträchtliches Corps unter dem Generallieutenant Grafen von St. Germain aufgebrochen, um ſich mit dem Herzogen von Broglio zu vereinigen. Allein bereits oben, aus dem Bericht von der Schlacht bey Bergen, haben wir erſehen, daß die Geſchwindigkeit des Anzugs der Alliirten demſelben nicht geſtattet hat, an der Ehre des Sieges Antheil zu haben. Indeßen erſtaunte man über den Anblick dieſer Regimenter und jedermann bewunderte ihre Schönheit. Gegen Ausgang des Aprils ging der Marſchall de Contades, welcher das Generalcommando aller Truppen in Teutſchland führen ſollte, von Paris ab, und den 25 kam derſelbe bereits hier in Frankfurt an. Man empfing denſelben ſowohl von Seiten der Franzöſiſchen Armee, als auch dieſer Freien Reichs Stadt, mit allen ſeiner hohen Würde gebürenden Ehren. Den 4ten May traf derſelbe zu Cölln ein, und begab ſich bald darauf in das Hauptquartier zu Crevelt. Die erſten Bewegungen der Franzöſiſchen Truppen beſtunden darauf in einer Samlung verſchiedener Läger, deren Beſtimmung einige Zeit ungewiß blieb. Allein bald darauf marſchirte der gröſte Theil der Armee den Rhein herauf, und ſammelte ſich in der Nähe von Gießen in ein fürchterliches Lager. Der Herzog von Broglio machte nunmehr mit ſeinem Corps die Reſerve der Armee aus, und alles zog ſich nunmehr auf Heßen zu. Nur allein der Marquis von Armentieres war mit einem mittelmäßigen Corps bey Weſel ſtehen geblieben, um den Niederrhein und ſelbige Gegenden wieder allen feindlichen Uberfall zu decken.

Die Alliirten ziehen ſich überall zurück.

Damals ſtund die Armee des Prinzen Ferdinand zwiſchen Hamm und Unna, woſelbſt ſie campirte, theils cantonirte. So weit hatte ſich dieſer Prinz ſeit den 13. April von den Gegenden des Mayns entfernet. Bey Dulmen und Haltern ſtund ein anderes Corps der Alliirten, welches einige Brücken über die Lippe ſchlug. Noch ein anderes Corps derſelben ſtund bey Fritzlar, und es ſchien, alſ ſolte es in die Nähe von Caſſel abermals zu einem hitzigen Treffen kommen. Allein die Sachen veränderten ſich gar ſehr. Die Franzoſen lieſen ſich in ihrem Anmarſch auf Heſſen nicht aufhalten, und die Alliirten fanden ſich bey weitem nicht im Stande, der auf ſie andringenden Macht Wiederſtand zu thun. Den 6. Junius brach die geſamte Franzöſiſche Armee von Wavern auf und zog in 2. Colonnen daher; davon die eine über Marburg, die andere über Michelbach ging. Den 7ten machten die Alliirten bey Fritzlar bereits Anſtalten zum Aufbruch. Die Artillerie, die Pontons und das ſämtliche Gepäcke derſelben zog ſich nach Caſſel; von dannen nach Velmar. Dieſem folgten ſogleich die Truppen, welche bißher bey Fritzlar geſtanden, welche zwar 2. Stunden von Caſſel ein Lager ſchlugen, aber den andern Morgen um 2. Uhr wieder aufbrachen, und ihren Marſch ins Paderborniſche fortſetzten, wohin ihnen auch die aus den Land Bataillonen von Freiwald und Wurm beſtandene Beſatzung von Caſſel nachfolgete. Dem General Imhof blieb dieſes zur Ehre, daß er ſich, aller Franzöſiſchen Beſtrebungen ungeachtet, ſein Corps abzuſchneiden, ohne Verluſt zurückgezogen. Die 3. Hannoveriſchen Infanterie Regimenter, Poſt, Ferſen und Marſchal, nebſt dem ſchönen Dragoner-Regiment Dachenhauſen rückten den 8ten in ein bey der neuen Bleiche bey Caſſel abgeſtecktes Lager. Den 10ten kamen 5 bis 600. Hannö-

Hannöverische Scharfschützen mit Canonen vom Imhofischen Corps nach Cassel zurück, und postirten sich eine Stunde von der Stadt auf der Frankfurter Landstraße. Um 12. Uhr des Mittags erschienen bereits die leichten Truppen der Franzosen zogen sich aber nach einem kurzen Scharmützel mit jenen wieder zurück. Gegen Abends 8. Uhr kamen sie mit einiger Verstärkung zurück, und da musten die Hannoveraner nach einiger Einbuse sich nach dem Rückzug umsehen. In der Nacht auf den 11ten wurden die Anstalten zum Aufbruch von Cassel ganz deutlich. Das Lager auf der Bleiche rückte fort und marschirte mit den Schützen dem Imhofischen Corps nach, und zuletzt musten die Burger die Soldaten an den Thoren ablösen. Den 11ten Junius des Morgens um 3. Uhr kamen die Französischen Vortruppen nach Cassel. Ein Commando von Clermont besetzte die Thore, und ein anderes Commando ging so gleich auf Münden. Dichte vor dieser Stadt hatten sich die Jäger gesetzt, und feuerten so heftig, daß sich die Franzosen ein wenig zurückzogen, dadurch aber den Jägern sowohl als den daselbst befindlichen Truppen Zeit gaben, sich ebenfalls wegzumachen. Sie hatten bereits ein Theil des dasigen Magazins fortgeschafft, ein Theil ward in den Fluß geworfen, oder den Einwohnern Preiß gegeben, allein dem ungeachtet fiel noch ein grosser Vorrath von Fourage und Früchten, ja so gar ein Theil des Gepäckes der Truppen, in die Hände der Franzosen.

Der Herzog von Broglio nimmt ganz Heßen ein.

Während dieser Vorfallenheiten bey Münden, stunden die sämtlichen bey Caßel angelangten Französischen Truppen im Angesichte dieser Residenz in zweien Lägern. Beide machten ungefehr 16000. Mann aus, und den 14ten rückten sie ebenfals über Marburg dem Paderbornischen zu. In Caßel blieben 2. Schweitzer Regimenter zur Besatzung, und man fand über 2000. Malter Frucht, nebst vielen tausenden Rationen, die Beckerei der Alliirten nebst den dazu gehörigen Keßeln: Kurtz, Caßel und mit demselben gantz Heßen war nunmehr wieder in Französischen Händen, zu großem Erstaunen der Lands Einwohner, welche sich dieses im Anfang der Feldzugs nimmermehr eingebildet hätten. So sehr sie nun bey dem Anzug der Französischen Macht in Angst gerathen waren: so sehr erstaunten sie über die gute Ordnung und scharfe Mannszucht, welche beobachtet wurde. Dem Herzog von Broglio dankte ganz Heßen dieses Schicksal, und soviel Nachrichten damals einliefen: so viele Lobreden der Menschenliebe und Großmuth desselben erhielt man zugleich. Den 17ten machte der Magistrat und des geheime Ministerium nebst allen Collegien diesem Uberwinder die Aufwartung. Das Compliment, das ihnen der Herzog dagegen machte, war seiner Gewohnheit nach sehr freundlich, voller Versicherung einer strengen Kriegszucht unter den Truppen und so daß Heßen vergnügt seyn konte: aber am Ende kam eine Clausul, welche alles zimlich verbitterte: nehmlich, daß die alten Rückstände abgeführet und über dieselben 2. Millionen Thaler neue Contribution bezahlt werden müßten. Dagegen half nun auch keine Vorstellung: sondern es ward der 25. Junius zum ersten, der 15 Julius zum andern und der 25te Julius zum 3ten Termin der Zahlung angesetzt.

Weiterer Vormarsch des Marschal de Contades.

Indem nun das Corps des Herzogs von Broglio Heßen eroberte; so rückte der Marschall de Contades der Hauptarmee immer näher zu Leibe. Selbige war von Marburg den 6. Junius aufgebrochen, den 19 stund sie bey Corbach im Waldeckischen, und von dannen rückte sie immer den sich nach Lippstadt zurückziehenden Alliirten nach. Man glaubte dieselben würden die engen Wege aus dem Paderbornischen nach Westphalen zu behaupten suchen; allein der Marschall kam ihnen zuvor, und drang mit seiner gesamten Armee den 14ten durch dieselben, und um halb 9. Uhr war dieselbe durch, so daß sie bereits in 2. Linien in Schlachtordnung stund

stund und 62. Canonen auf der Front der erstern stehen hatte. Noch selbigen Tags griffen die Alliirten Jäger zu Fuß mit Husaren unterstützt die Französischen Freywilligen im Dorfe Fürstenberg heftig an; und der Marschall glaubte es sey dieses ein Vorbote eines allgemeinen Angrifs. Er lies seine Armee etwas vorrücken; allein auch hier ward nichts daraus; die Alliirten zogen sich abermals weiter zurück, und welches das sonderbarste war, so hinterliessen sie überal beträchtliche Magazine. Die Reserve des Herzogs von Broglio traf dergleichen bey ihrem Anmarsche im̃er mehrere an. Zu Dransfeld, zu Eringenberg an der Niederdymel fielen seinen Vortruppen große Vorrathshäuser in die Hände, und bey Bevernugen eroberten sie 24. mit Heu beladene Fahrzeuge.

Streiferey der Alliirten gegen Elberfeld und den Rhein.

Da nun die Alliirte Armee über die Lippe zurückgegangen war; so stund sie gegen Ausgang des Junius in den Gegenden von Rietberg, woselbst der Prinz Ferdinand sein Hauptquartier anlegte. Ehe noch die Sachen so weit gekommen waren, so hatte der Erbrinz von Braunschweig mit einem Detaschement von 3000. Mann einen Streif nach Elberfeld vorgenommen und daselbst einige Französische Commando überfallen, ja einen Allarm bis nach Cölln erwecket. Allein zugeschweigen, daß kein Hauptvorhaben darunter zum Zweck zuliegen schien: so hat auch der Marquis d'Armentieres, durch ein schnelles Vorrücken seines Corps von Wesel, dem Schrecken selbiger Gegend ein baldiges Ende gemacht. Dieses Armentierische Corps blieb darauf bey Schermbeck stehen, und beobachtete ein ihm entgegen gesetztes Corps der Alliirten, das bey Dulmen stund, und beide, hies es immerzu, solten sich in ihren Bewegungen nach den Hauptarmeen richten.

Die Alliirten verlassen Rietberg.

Diese fuhren in ihren bisherigen Maasreguln immer fort; die Französische rückte immer vor und die Alliirte immer zurück. Man pries in den offentlichen Nachrichten die klugen Märsche des Marschalln de Contades, welcher die Kunst verstehe, den Feind ohne Schwerdtstreich aus einem vortheilhaften Posten nach dem andern heraus zu bringen, und bewunderte die Weisheit des Prinzen Ferdinand, welcher, bey so erstaunlicher Uebermacht der Franzosen, immer Mittel finde, einem Haupttreffen auszuweichen; seine Armee ohne Verlust zurück zu ziehen und dem Feinde Schritt vor Schritt streitig zu machen. Wir bekümmern uns aber unsers Theils nicht, wie die Vorfälle zu beurtheilen seyn: sondern wir begnügen uns dieselbe anzuzeigen. Den 26. Junius machte der Marschall Anstalten den Feind von Rietberg wegzubringen oder ihn, so er Stand hielte, daselbst anzugreiffen. Zu diesem Ende wurden verschiedene Detachements gemacht; der Graf Berchini muste die Brücke über die Lippe bey Böcke angreiffen, welche mit 400. Jägern bedeckt war. Diese vertheidigten ihren Posten rechtschaffen: allein endlich musten sie weichen. Der Graf Apchon ging mit einem andern, aus 200. Dragonern seines Regiments; dem ganzen Corps der Clermontischen Volontairs und 100. Husaren auf Dellbrug; grif auch da einen Alliirten Posten an und trieb denselben, nach einer hartnäckigten Gegenwehr, in die Flucht. Der General Lieutenant Chevalier de Muy marschirte nach der grosen Heide an dem Ursprung des Haslerbecks und der Ems, um die Zugänge zu dem Lager der Alliirten zu recognosciren; und kam noch selbigen Abend zurück, nach dem er den Zweck seines Marsches erreichet hatte. Den 29. brach die gesamte Armee auf und kam nach Ostschlangen und die Reserve des Duc de Broglio nach Osterholt. Ein Corps unter dem Duc de Chevreuse rückte auf Neuhaus, um Paderborn zu bedecken, und man recognoscirte diesen Tag abermals die Wege, um den Alliirten beyzukommen, welche mit ihrem rechten Flügel an Rietberg und mit dem linken auf die Strasse nach Werle stiessen.

Sobald der Prinz Ferdinand von dem Marsch der Französischen Armee Nachricht erhielt, seine Vorposten auf allen Seiten vertrieben sah und befürchten muste, daß ihm der Rückzug ehestens gar verlegt seyn möchte: so brach er in der Nacht vom 29. auf den 30sten von Rietberg auf und zog sich nach Gütersloh und Marienfeld. Das Fischerische Corps schickte nunmehr schon Detachementer nach Bielefeld, und die Armee brach gleich den 2ten Julius auf, um sich zu Stuckenbrouck zu lagern. Bey Rietberg wurden einige 50. Grenadiers und Cavalleristen der Alliirten, nebst einer Anzahl Engellischer Kranken, zu Kriegsgefangenen gemacht. Zu Bielefeld, woselbst der Obrist Fischer den 2ten Julius selbst anlangte, fand er abermals ein betrachtliches Magazin von Korn und Futter, und die Turpinischen Husaren bemächtigten sich zu Rheda eines ansehnlichen Mehlvorraths. Den 3ten Julius brach die Französische Armee abermals auf, in der Meinung die Alliirten, welche hinter Marienfeld, zwischen der Abtey dieses Namens und Harswinkel, stunden, anzugreiffen: allein in der Nacht vom 2ten auf den 3ten war selbige bereits auf Thiessen fortgerückt, welches auf der Oßnabrug und Mindischen Strasse liegt. Als der Herr Marschall dieses erfuhr, so lies er seine Armee sogleich auf der Strasse nach Bielefeld anrücken. Herforden ward von den Franzosen besetzt und alle leichte Truppen wurden gegen die Vorposten des Feindes ausgeschickt. Lippstadt ward nunmehr eingeschlossen, woselbst 4000. zu Fuß und 500. zu Pferde unter dem General Lieut. Hardenberg zurück geblieben waren. Das Hauptquartier des Prinzen Ferdinand war zu Balsterkamp und bey den Dörfern Halle und Ravensberg, kam es zwischen den leichten Truppen der Alliirten und den Volontairs von Clermont zu einer scharfen Action; bey welcher von beiden Seiten viele blieben, gleichwol die Franzosen das Dorf Halle besetzten.

Die Kayserlichen gehen von der Reichsarmee nach Böhmen.

So stunden also die Sachen auf dieser Seite im Anfang des Julius. Bey der Reichsarmee hatte sich indessen eine merkwürdige Veränderung zugetragen. Die sämtlichen bey derselben bisher gestandene Kayserl. Königliche Regimenter bekamen Befehl nach Böhmen zu ziehen. Der Kayserliche Gesandte im Fränkischen Kreis Herr von Widmann that davon dem Kreisconvent zu Nürnberg folgende Eröfnung: Der Kayserin Königin Maj. hätten den Entschluß gefaßt, den grösten Theil ihrer Truppen von der Reichsarmee abzusondern und unter Commando des Generals Haddick nach Böhmen zu senden, hauptsächlich, um dadurch in Vereinigung mit dem Gemmingischen Corps und sonsten gemachten Vorkehrungen, die Kriegsbühne aus Franken weg und selbst nach dero Böhmischen Erblanden zu bringen, wo dero Macht sich beysammen befinde; wonebst aber die dermalig und künftige Stellung sowohl als Verwendung dieses Haddickischen Corps dennoch allezeit unmittelbar zur Sicherheit dieses Kreises gereichen solle. Dieser Erklärung zufolge brachen besagte Regimenter auch würklich auf und langten in beständig fortgesetzten Marschen zu Eger an; dahingegen die Reichsarmee sich dem Fuldisch und Heßischen näherte und der Prinz Henrich von Preussen in seiner bisherigen Stellung ruhig liegen blieb: ausser daß das Finkische Corps eine Bewegung nach Böhmen zu machte: aber so schleunig wieder umkehrete, daß man wohl sehen konte, es müsse sein Vorhaben für unthulich befunden haben.

Bewegungen der Russen.

Aller Augen warteten nunmehr schon etliche Monate auf die Russen; als deren kräftiger Beystand allerdings den Sachen eine entscheidende Gestalt hätte geben können. Die sämtlichen Nachrichten von der Zahl und Beschaffenheit dieser Armee hatten die Welt mit den grösten Hofnungen für die Sache der Kayserin Königin Maj. angefüllt, und da verschiedentlich gemeldet worden, daß der dieselbe commandirende

Ge-

General des H. R. Reichs Graf von Fermor bereits in den ersten Tagen des Monats May die ganze Armee über die Weichsel gehen und also die Operationen anfangen lassen: so versah man sich alle Posttage wichtiger Nachrichten von dem Erfolg derselben. Allein diese blieben immerzu aus. Nur allein die leichten Truppen thaten verschiedene Streiffereien auf Pommer- und Brandenburgischen Grund und Boden; wie auch auf die den Pohlnischen Grenzen an nächsten liegende Schlesisch Preußische Orte, über welche die Berliner Zeitungen die bittersten Klagen führeten. Den Grund oder Ungrund derselben lassen wir billig dahin gestellt seyn, wohin man so vieles zu stellen pfleget: allein wir glaubten doch immer, es wären dieses Vorboten von näherem Anrücken der Hauptarmee und warteten sehnlich auf den Erfolg davon. Selbst die Kayserlichen Berichte von der Armee des General Feldmarschalls Grafen von Daun gaben verschiedentlich zu erkennen, daß dieser grosse General darum in dem Feldlager zu Schwurz so lange unbeweglich stehen geblieben, um die Operationen, dem verabredeten Plan zufolge, in Gemeinschaft der Rußischen Armee zu beginnen und da endlich Nachrichten einliefen, daß ein Theil der Rußischen Armee bereits bey Gros Glogau angekommen sey: so meinte man in seiner Erwartung nicht geirret zu haben. Unter solchen Umständen kam es jederman befremdlich vor, als man in der Mitte des Junius auf einmal ein Patent des Grafen von Dhona erblickte, in welchem der Republick Pohlen der Einmarsch einer Preußischen Armee in die Grenzen derselben angekündiget ward, um der Rußischen Armee entgegen zu gehen. Es mag nun so viel oder so wenig an den Rußischen Bewegungen gewesen seyn, als ein jeder selbst will: so hatten selbige doch zeitig die Würkung, daß sich die Preussen aus dem Mecklenburg und Pommerischen, woselbst sie gänzlich den Meister gespielt hatten, weggezogen und den Grenzen von Hinterpommern näher rückten, um bey der Hand zu seyn sich den Russen entgegen zu stellen. Die Rußische Armee theilte sich darauf in verschiedene Corps, wovon das hauptsächlichste unter dem General von Fermor nach Schlesien bestimmt seyn sollte. Ein anderes solte Colberg zum 2ten mal belagern, und das 3te zur Reserve auf den Preußischen Grentzen stehen bleiben.

Veränderung im Commando derselben.

Indem man nun, wie gesagt, dem Erfolg dieser Anstalten entgegen sahe. Siehe, so liessen zwo besondere Nachrichten ein. Die erstere, daß Se. Majestät die Kayserin von Rußland über das Betragen des Generaln Grafen von Fermor sehr misvergnügt seyn, demselben das Generalcommando der Armee abgenommen, und dem Feldmarschaln Grafen von Sollikof übertragen hätten. Ersteres war gänzlich falsch; sondern der Graf Fermor hatte seine Monarchin selbst, wegen seiner kränklichen Leibesbeschaffenheit, um die Abnahme des Hauptcommando gebeten, und sich erboten dennoch bey der Armee zu bleiben, die Kayserin willfahrete ihm, und den 19ten Junius traf der General en Chef Graf Solltikof würklich in Königsberg, der Preußischen Hauptstadt ein, um das Generalcommando der Armee gegen Preussen zu übernehmen, zu welcher er auch würklich etliche Tage hernach abging.

Marsch des Grafen von Dhona den Russen entgegen.

Die andere Nachricht, die man sich nicht vermuthen gewesen, war, daß der Graf von Dhona, welcher nach erlangter Gesundheit von einer hartnäckigen Unpäßlichkeit, das Generalcommando der Armee in Pommern wieder übernommen hatte, in Pohlen ein- und den Russen, die man schon bey Glogau erwartete, nach Pohlen entgegen gerückt sey. An dieser konte man auch um so viel weniger zweifeln, als ein unter der Namens Unterschrift des vorbemeldeten Generals an die Stände von Pohlen erlassenes Patent in allen öffentlichen Nachrichten bekannt ward. Selbiges war folgenden Inhalts:

Patent desselben bey dem

Se. Königl Majestät in Preussen, mein allergnädigster Herr, finden sich gemüßiget, einen Theil Höchst-Dero Armeen unter meinem Commando in das Gebiet

Eintrit in Pohlen.

der Erlauchten Republic einrücken zu lassen, um von Dero Staaten die Einbrüche abzuwenden, womit solche vom Feind möchten bedrohet werden. Durch solchen Schritt ist man gar nicht gemeinet, die bisher zwischen Sr. Königl. Majestät von Preussen und der Erlauchten Republic obwaltende nachbarliche Freundschaft zu stören oder derselben einigen Eintrag zu thun, vielmehr wiederholet man die Versicherungen, daß diesseitig nichts geschehen werde, was denen bisher geäusserten Gesinnungen entgegen seyn könte, wogegen man aber auch, von Seiten einer Erlauchten Republic, um so mehr aller freundnachbarlichen Willfährigkeit sich versichet, als man nichts mehr verlangt, als was denen feindlichen Mächten eingeräumet worden. Diesemnach wollen sämtliche Herrn von Adel, Eigenthümer und Magisträte der Gegenden vorlängst den Preußischen Grenzen, bis hinter Posen, jedes Orts ansehnliche Vorräthe von Lebensmitteln, Getrayde und Fourage, auf eine Armee von einigen 40000. Mann des förderſamsten zusammen bringen lassen und der besten Versicherung seyn, daß nichts ohne baare Bezahlung davon verlanget oder genommen werden solle. Wobey man jedoch hinzuzufügen sich nicht entübrigen kan, daß wenn es an einem oder andern Orte an ermeldeten Naturalien fehlen solte, man eben dadurch sich gedrungen sehen würde, zu fouragiren und sich darunter gleicher Rechte zu bedienen, deren sich eine feindliche Macht anmasset, die mit einer Erlauchten Republic in Frieden und Freundschaft zu stehen, öffentlich so oft betheuert. Man ist aber des Vertrauens; es werden sämtliche Jurisdictiones derer Oerter vorlängst der Grenze bis hinter Posen und weiter, es sich angelegen seyn lassen, des baldigsten alles dasjenige herbeyzuschaffen, was zur Subsistenz der Königl. Preußischen Armee bey deren nächsten und in wenigen Tagen zu erfolgenden Ankunft in solchen Gegenden erforderlich ist, und werden sodann von selbiger alle Unordnungen aufs sorgfältigste verhütet und alles mit baarem Geld bezahlet werden. Gegeben im Feldlager, den 15. Jun. 1759.

(L.S) Christ. Burggraf und Graf zu Dohna,

Sr. Königl. Majestät in Preussen bestallter commandirender General en Chef derer in Pommern und angrenzenden Gegenden stehenden Königl. Truppen, Generallieutenant von der Armee, Obrister eines Regiments zu Fuß, Ritter des schwarzen Adler-Ordens rc.

In Folge dieser Aeusserungen rückte sowohl der Graf Dhona, als der aus Sachsen zur Verstärkung desselben mit 10. Bataillons und 20. Esquadrons aufgebrochne General Hülsen, in Pohlen ein, und beide stiessen den 22ten bey Meseritz zusammen. Zu gleicher Zeit näherte sich, den Berlinischen Nachrichten zufolge, der General von Wobersnow, welcher den Pohlen und Russen schon den verwichenen Winter bekannt geworden (S. vorige Relation auf der 103ten Seite) von Grosglogau her, mit einem Corps von 15000. Mann und der Graf von Dhona lies ein wiederholtes Patent ins Land ergehen, folgenden Inhalts:

Abermahliges Patent des Grafen von Dhona an die Pohlen.

Im Namen Sr. Königl. Majestät in Preussen rc. meines allergnädigsten Königs und Herrn, ist bereits durch die unter dem 15. Jun. a. c. ergangene gedruckte Notificatoria, einer Erlauchten Republic Pohlen zu eröfnen nicht Umgang genommen worden, wie mit der meinem Commando anvertraueten Königl. Preußischen Armee, vorkommenden Umständen nach, in das Gebiet einer Erlauchten Republic zu rücken nicht entübriget seyn mögen. Da nun selbig bereits in der Nähe, und das Pohlnische Territorium zum Theil schon betreten, so werden die Herren Magnaten, Bischöfe, Prälaten, Aebte, Clöster, adeliche Herrschaften, Magisträte und sämtliche eingesessene der Republic, auf der Route nach Posen und weiter, hiedurch

nach

nach Stand und Würden ersuchet, entweder in Person, oder durch Abgeordnete, des baldigsten und annoch in dieser Woche im Hauptquartier sich einzufinden, um daselbst mit dem commandirenden General und dem Preußischen Feld-Kriegs-Commissariat das Erforderliche wegen Lieferung des Rauch- und Hartfutters und Zufuhr der Lebensmittel zur Subsistenz der Armee gegen Bezahlung, abzumachen. Man wird solches nicht allein allein als eine nachbarliche Freundschaft anerkennen, sondern auch dadurch sich der im Gegenfall gezwungenen Nothwendigkeit zu fouragiren, überhoben finden. Mithin versiehet man sich hierunter von Seiten der Erlauchten Republic aller hülflichen Bereitwilligkeit. Zugleich hält man sich versichert, daß niemand die Preußische Truppen zur Desertion verleiten, oder zu solcher Meineidiger Fortkommen im allergeringsten Vorschub geben, noch selbige verheelen, oder ihnen einigen Aufenthalt bey sich gönnen, und sich, durch dergleichen Theilnehmung an der Desertion, selbst die unangenehmste Folgen und Begegnungen ohnausbleiblich zuziehen, vielmehr ein jeder, wes Standes und Würden er auch seyn möge, bereit seyn werde, dergleichen Ausreisser und Ueberläufer, wo sie betreten werden, sofort arretiren, und an die erste Vorposten, oder nach dem Hauptquartier, ohngesäumt liefern zu lassen. Wie denn für jeden Deserteur nicht allein die auf selbigen etwa verwandte Kosten erstattet, sondern überdem an den Ueberbringer ein Douceur gereicht werden soll. Hätte auch sonsten jemand Neigung in Königl. Preußische Kriegs Dienste zu treten, und Lust und Vorsatz sich darinnen treu und redlich zu verhalten, der kan sich im Hauptquartier melden und gewärtig seyn, daß nicht allein auf 3. a 4. Jahre Capitulation bewilliget, sondern auch ein gutes Handgeld gezahlet werden soll. Wären auch etwa die Fürsten und Glieder einer Erlauchten Republic disponiret, einen Aufsitz zu veranlassen und Trupp- oder Fahnenweise sich zu der Preußischen Armee zu wenden und mit selbiger gemeinschaftliche Sache zu machen, so können sie sich aller guten Aufnahme versprechen, und daß man es zu rühmen wissen werde. Man hat das Vertrauen sämtliche Herren Magnaten, Bischöfe, Prälaten, Aebte, adliche Herrschaften, Magistrate und Eingesessene werden zu weiterer Bekanntmachung und Verbreitung des Gegenwärtigen alle hülfliche Hand leisten. Wogegen man die Versicherungen wiederholet, daß man diesseitig nichts unterlassen werde, was eine Erlauchte Republic von der Fortdauer der Freund-nachbarlichen Gesinnungen Sr. Königl. Majestät, meines allergnädigsten Königs und Herrn, überzeugen könne. Gegeben im Feldlager, den 22. Junii 1759.

(L.S.) Christ. Burggraf und Graf zu Dohna,

Sr. Königl. Majestät in Preussen ꝛc. bestallter commandirender General en Chef derer in Pommern und angrenzenden Gegenden stehenden Königl. Truppen, Generallieutenant von der Armee, Obrister eines Regiments zu Fuß, Ritter des schwarzen Adler-Ordens ꝛc.

Nunmehr rückte die Preußische Armee auch weiter vor, den 30sten Junius hielt sie bey Wronke Ruhetag; den ersten Julius setzte sie ihren Zug bis Obrezisko fort und lagerte sich den 3ten bey Konanowa, ohnweit Obernick. Daselbst meldeten die Preußischen Nachrichten, hätten sie ein kleines feindliches Magazin gefunden, und sich zu Rogosno eines Vorraths von 3720. Scheffel Rocken und 3940 Scheffel Gersten bemächtiget. In diesen Tagen des Julius geschahen Preußischer Seits solche Bewegungen, als ob ein Angriff der Russen erfolgen solle. Der Graf Dhona rückte den 2ten über Closter Lobzec auf Posen an, wo damals die Rußische Hauptarmee stunde, und



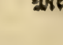
machte Anstalten und Bewegungen derselben in den Rücken zukommen. Allein die Russen warteten nicht nur den Angrif standhaft ab; sondern vereitelten auch durch einen klugen Zurückzug über die Warte das Preußische Vorhaben, worauf sich diese gegen Obernick zurückzogen; das übrige muß bis zum 14. Hauptitul verspart werden.

Aufbruch der grossen Kayserlichen Armee nach der Ober Lausitz; und Gegenbewegungen des Königs.

Indem dieses zwischen den Russen und Preussen vorging: so erfolgte den 28. Junius der Aufbruch der grossen Kayserlichen Armee unter dem Feldmarschalln aus dem Lager bey Schurz, woselbst sie bisher unbeweglich gestanden hatte. Der Grund dieser Bewegung ward dahin angegeben, daß der Graf Daun durch selbige den Marsch der Rssen erleichtern und beschleunigen solle. Dem sey wie ihm wolle, so rückte die Armee in ihrem ersten Marsch bis Lomitz; den 2ten bis Predl und den 3ten bis Reichenberg. Es würde viel zu weitläufig fallen, den ganzen Inhalt des Kayserlichen Königlichen Feldjournals hieher zu wiederholen: allein wir schließen aus verschiedenen Umständen, daß der General Feldmarschall abermals bey diesem Aufbruch ein Meisterstück seiner Kriegs Erfahrenheit zu Tage gelegt habe. Einmal ergrimmten alle Preußische Nachrichten ganz sichtbarlich, daß dieser General nicht das Lager des Königs bey Landshut angreiffen wollen. Daselbst stund dieser Monarch mit 70 bis 80000. Mann hinter starken Verhacken, und unter dem Schutz von mehr als 400 Canonen. Die Heftigkeit, in welcher die Breslauer öffentliche Zeitung vom 2ten Julius von diesem Marsch, den sie für einen Rückzug nach Jung Buntzlau ansahe, redete, zeigt, daß man sich im gemeinen Hauffen nichts weniger als einen Vormarsch nach der Oberlausitz darunter vorstellete. Hernach machte auch der König selbst eine Bewegung auf Schatzlar und Trautenau, welche deutlich zeigte, daß Se. Maj. selbst sich völlig müßen eingebildet haben, daß die Bewegung der Kayserl. Armee auf nichts anders, als einen Zurückzug, angesehen sey; wie sie auch von der privilegirten Berliner Zeitung öffentlich dafür angegeben ward. Es muß also der Graf Daun sowohl seine Absichten, als auch deren erste Ausführung, treflich zu verbergen gewußt haben, daß man von Seiten seines hohen und klugen Gegentheils selbige von einer sogar andern Seite angesehen hat. Sobald daher der König seinen Irthum innen ward, so brach er den 5. Julius von Reich-Hennersdorf auf, um sich der Kayserlichen Armee entgegen zu stellen. Bey Greifenberg kam es zu den ersten Stößen. Der General Laudohn wolte diesen Posten besetzen; und der Graf Seidlitz kam ihm entgegen. Die Berliner Nachrichten behaupteten, ersterer habe sich mit Verlust 300. Mann nach Böhmen zurück ziehen müßen; die Kayserlichen hingegen, daß der General Laudohn seinen Zweck erhalten und die Preußen übel abgefürt habe. Uberhaupt war es nichts hauptsächliches, was hier vorging. Der Kayserliche Feldmarschall setzte seinen Marsch nach der Lausitz und den dasigen Grentzen von Schlesien fort, und den 11. Julius war das Hauptquartier noch zu Marck Lissa. Preußischer Seits ruckte der König mit der Hauptarmee der Kayserlichen Armee entgegen; der General Fouquet bezog das Lager bey Landshut, wo der König bisher gestanden hatte, und nach den jüngsten Nachrichten von Dresden, die wir abwarten können, setzte sich der Prinz Henrich von Preußen mit einem ansehnlichen Theil seiner Truppen ebenfals nach der Lausitz in den Marsch: so daß alle Anzeigen grosser Begebenheiten da sind. Da indessen die Zeit erfordert, diese Blätter unter die Preße zu geben: so müßen wir das weitere, dem Nachtrag unsers 14 Hauptituls vorbehalten.

Von der Schwedischen Armee.

Es ist Zeit an die Schwedische Armee in Pommern und deren Bewegungen zu gedencken. Wir haben selbige vor einem halben Jahre in den Gegenden von Stralsund, und die Preussen in den Winterquartieren im Schwedischen Pommern hinterlassen. (S. die 43te Seite voriger Relation) Letztere breiteten sich nachher in dem



Mecklen-

Mecklenburgischen aus und fielen dem Lande, wie wir im 3ten Haupttitul hören werden, nicht wenig beschwerlich; zwischen beiden Armeen aber ging nichts weiter vor. Der Schwedische General Herr von Lantingshausen war des Commandos müde, und der König that ihm die Gnade und ernante ihn zum Gouverneur von Stockholm. Es hatte seine Cavallerie, so wie im vorigen Jahr, auf die Insul Rügen übergesetzt, und die Infanterie meist in Stralsund gezogen. In diesem Zustand hatte die Preußische Armee, welche auch nicht gar zu stark war, keine Gelegenheit etwas weiters zu unternehmen; denn Stralsund, mit einer Armee besetzt, zu belagern, das war ein Werck weit über ihr Vermögen. Endlich befiel den die Preußen commandirenden Generallieutenant Grafen Dhona eine Krankheit, daß er die Armee verlassen, und sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Berlin begeben muste. Es blieb also von beiden Seiten alles in so weit ruhig, bis den 9ten April, als an welchem Tage die Preußen anfingen die Penamünder Schantze, deren Besatzung sie bißher eingeschlossen gehalten, zu bombardiren. Besagten Tags um Mittagszeit fing die erste Preußische Batterie an zu spielen, noch selbigen Tags kam eine zweite zu Stande, und unter dem Feuer von beiden ward die Hauptbatterie fertig. Durch das Feuer derselben wurden die Werke des Forts gar bald zu Boden geworfen. Eine Brandkugel fiel sogar in den Pulverthurn und sprengete denselben in die Luft. Von diesem Feuer geriethen die Casarmen in Brand; diese entzündeten das Marquetender Hauß, und breitete endlich die Glut über alle Häuser aus. An die 60. Mann der Besatzung kamen theils durch den Schlag des Pulvers, theils durch die Gewalt des Feuers um ihr Leben, und alles gerieth in so betrübte Umstände, daß die Besatzung gegen 5. Uhr des Abends am 10. April die weiße Fahne an 3. Orten ausstreckte und Chamade schlug. Die Capitulation kam darauf bald zu Stande, und den 11ten des Morgens gegen 2 Uhr wurden die Thore und Wälle von den Preußen besetzt. Noch selbigen Tags um 10 Uhr zog die Schwedische Besatzung, nachdem sie das wenige Gewehr, das sie dem Feuer entrißen, gestreckt hatte, aus und ward nach Wolgast begleitet. Der Schwedische Commendant von Röök hat an rechtschafener Gegenwehr nichts erwinden lassen. Die Preußen selbst gaben ihm deßen ein rühmliches Zeugniß in ihren Nachrichten. Von 30. Canonen und 4. Mörsern waren ihm von dem Feuer nicht mehr als 5. Stücke übrig geblieben, und wenn ihn nicht der Brand zu einer schnellern Uebergabe genöthiget hätte, als er sich eingebildet: so hätte er sich noch selbige Nacht mit seiner Garnison auf Schiffen davon gemacht, und hätte den Preußen das leere Nest gelassen.

Die Preußen erobern Penamünde.

Nicht gar zulange nach diesen Geschichten erfolgte auf einmal der Abmarsch der Preußen aus Pommern. Die Penamünder Schantze wurde geschleifft, und die wenigen Festungswercke von Demmin und Anklam niedergerissen. Die Annäherung der Rußen gegen die Hinterpommerischen Lande war der Grund dieser Veränderung. Anfangs suchte nur der Preußische General Malachowsky die Streifereien der Cosacken abzuhalten; nach und nach aber musten grössere Anstalten gemacht werden, und der indeßen wieder genesene Graf Dhona zog alle Preußische Truppen aus Pommern und Brandenburg deßgleichen das aus Sachsen angerückte Hülsenische und aus Schlesien herbey, befehligte Wobersnovische Corps an sich, und rückte den mit Macht andringenden Rußen nach Pohlen entgegen; wie wir kurtz vorher erzehlt haben.

Marsch derselben nach Hinter Pommern.

Bey so veränderten Stand der Sachen rieffen zwar die Schweden ihre Cavallerie aus Rügen wieder herbey; sie rückten auch wieder aus Stralsund heraus und ihre Detaschements drungen auch wieder in das Preußische Pommern ein: allein

haupt-

hauptsächliches ist bis itzo, da wir dieses schreiben, nehmlich den 27 Julius noch nichts von ihnen unternommen worden. Da sich aber der General Lieven mit Commißionen des Königs und Senats geraume und eben zu der Zeit zu St. Petersburg eingefunden, als der Operationsplan der hohen Kayserlichen Alliirten verabredet ward; so ist kein Zweifel, daß auch Schweden seinen Antheil daran genommen, und also von daher ehestens ein mehreres zu vernehmen seyn wird, als bisher. Ja schon itzo bringen die jüngsten Nachrichten aus Pommern, daß die Schweden wieder vorrücken, und nur von einem Preußischen Corps von höchstens 6000. Mann beobachtet würden.

Fernere Nachrichten von der Französischen Armee in Westphalen.

Niemand ist gegenwärtig geschäftiger als die Franzosen. Die Bewegungen ihrer Hauptarmee haben wir bereits bis auf den 5ten Julius beschrieben. Ihre Reserven unter dem Herzog von Broglio, den Se. Kayserliche Maj. in hoher Erwegung der sich um Allerhöchst Dieselben und Dero höchstes Ertzhaus bisher gestifteten Verdienste zum Fürsten des H. R. Reichs ernennet hatten, wie auch unter dem Marquis d'Armentieres, dessen Namen durch seine hohe Eigenschaften so hochberühmt geworden, waren nicht weniger geschäftig, den grossen Endzweck ihres Königs zu befördern. Erstere rückten dermaßen vor, daß der Graf von Broglio ein dem Herzog änlicher Bruder bereits den 9. Jul. für Preußisch Minden ankam, und sich dieses ziemlich haltbaren Platzes mit dem Degen in der Faust bemächtigte. Eine Garnison von 1400. Mann Alliirter Truppen fiel ihm als Gefangene in die Hände, und der Paß über die Weser war nun wieder in Französischen Händen. Die andere unter dem Hr. Marquis d'Armentieres that 3. schnelle Märsche, und kam in der Geschwindigkeit vor Münster an; woselbst die Alliirten eine Besatzung von 3000. Mann unter dem General Zastrow zurück gelassen hatten. Den 9ten Julius berenneten seine Truppen bereits den Platz und trieben die Vorposten der Besatzung nach und nach in die Stadt. Der Chevalier de Chabo forderte sogleich den Commandanten auf: allein er gab zur Antwort, er sey hier die Stadt zu vertheidigen, und würde die Achtung sowohl des Hr. Marquis, als des Hr. von Chabo zu verdienen suchen. Man machte also die Anstalten den Ort förmlich zu belagern; diese aber verzogen sich einige Tage indem das Belagerungs Geschütze von Wesel herbey geschaft werden muste und die Wege durch das Münsterische nicht nur an sich böse, sondern auch durch das zurückgezogene Wangenheimische Corps sehr ruinirt waren.

Vortheile der Alliirten Partheien.

Indem dieses vorging; so brachten die leichten Truppen der Alliirten den Franzosen auch ihres theils ein paar Streiche bey, welche nicht zuverachten waren, und die wir auch noch kürtzlich erwehnen müßen. Den ersten Julius, wolten die Französische Husaren den Obrist Lieutenant Narnitzky, der mit 4. Esquadrons Husaren zu Gütersloh stund, überfallen; allein er bekam Wind davon, rückte jenen entgegen grif sie an und warf sie übern Hauffen, so daß er ohne die Todten 73. Gefangene, worunter auch Officiers waren, zurück brachte. Den 5. Jul. überfielen die Franzosen Melle und machten einige Gefangene, auf die im Hauptquartier des Prinzen Ferdinand davon eingelangte Nachricht aber marschirten einige Bataillons dahin, und machten 2. Capitains, 4. Officiers, 80. Mann von den Volontairs von Clermont gefangen, und erbeuteten 26. Pferde. Den 7. Jul. bey Anbruch des Tags fiel der Major Friedrich von dem Jägercorps bey Engern und Neukirchen ein, und brachte den Volontairs d'Alsace einen harten Streich bey. Er nahm dem Commandirenden Obristen derselben Hr. Beyerle, nebst dem Obrist Lieutenant, Mr. Cromont, 15. Capitains, 1. Aide Major, 8. Lieutenants, 1. Fänderich, 30. Unterofficiers, 182. Gemeinen und 4. Tambours gefangen. Diese Unternehmungen vermüßigten

mußten die Franzosen eine gantze Brigade nach diesen Gegenden abzuschicken, um dergleichen Anfällen Wiederstand zu thun.

Diese kleine Vortheile sind zwar bey der grosen Macht von Frankreich in diesen Gegenden von weiter keinem Belang: indeßen unterhalten sie doch den Muth bey den Alliirten Truppen, und bringen ihnen die Meinung bey, daß es nicht unmöglich sey, bey guter Anführung zu siegen. Aus diesem Grunde wolte vor 2. Jahren des Prinzen Carls Königl. Hoheit die allzugrosen Streiffereien der leichten Truppen nicht gefallen, sondern empfahl den Häuptern derselben die Vorsichtigkeit. Indeßen hat ein jeder General seine eigene Gedenkungsart, und es muß sich bald zeigen, was im Hannöverischen die Sachen für eine Gestalt gewinnen werden. Der Marschall de Contades ist nunmehr Meister von Westphalen bis auf Münster, welches in aller Form durch den Marquis d'Armentieres belagert wird; und Lippstadt, welches der Duc de Chevreuse eingeschloßen hält; von gantz Heßen und der Weser bis Minden, woselbst er den 15. Jul. das Hauptquartier hatte. Der Duc de Broglio stund besagten Tags zu Bückeburg, und das Fischerische Corps breitete sich nach Hanover zu aus. Da nun der Printz Ferdinand die Weser ebenfals paßirt ist und entschloßen seyn soll ein Treffen zu wagen; so kan es nicht fehlen, es müßen sich hier in kurzem wichtige Dinge ereignen; deren Bericht wir aber, bis zu unserm Nachtrag versparen müßen, indem die Hand des Druckers auch nach diesen Blättern greift und die Zeit befiehlet, selbige seiner Bearbeitung zu übergeben.

Vom Kayserlichen Hofe

In der Geschichte des Kayserlichen Hofes ist zuvorderst das fortdaurende Wohlbefinden des Kayserlich Königlichen Hauses das erfreulichste, was man davon zu vernehmen hat. Ihro Majestäten haben sich also nichts mehr als den Schutz und künftige Sicherstellung Dero getreuesten Unterthanen angelegen seyn laßen, und in öfterer Beywohnung bey den Kriegsberathschlagungen alles angewendet, Dero Armeen in fürchterlichen Stand herzustellen, und zeitig ins Feld rücken zulaßen. Die Conferenzen der hohen Staatsminister und der Gesandten der mit dem Kayserl. Hofe verbundenen Mächten wurden zur Feststellung der gegen Dero gemeinschaftlichen Feind einzuschlagenden Maasregeln täglich gehalten, und der vortrefliche Stand, in welchem die Kayserlichen Armeen ins Feld gegangen, zeiget die Würkung aller dieser Anschläge; die nunmehr aber in ihren Gang gekommenenen Kriegsunternehmungen werden solche noch näher offenbaren.

Rechtfertigung der Sächsischen Generals und Officiers.

Der Feldzug war noch nicht eröfnet, als die Sache des Sächsischen Corps, welches den Königl. Preußischen Kriegsdiensten entgangen war, sich Anfangs nach Ungarn und von dannen in Königl. Französische Dienste zur Armee am Rhein begeben hatte: sowohl in dem Kayserl. Königl. als Kayserlichen Reichs Hofrath in Uberlegung genommen und demselben zum Beßten 2. Höchstmerkwürdige Entschlüße gefaßt wurden. Vor einem halben Jahre haben wie bereits auf unserer 80. Seite der von dem König in Preußen besonders gegen die Sächsische Officiers ergangenen Avocatorien Erwehnung gethan, in welchen dieser Monarch besagten Officieren Schuld gab, daß sie das Sr Majestät gegebene Ehrenwort gebrochen, und demselben zu wieder sich in die Dienste ihrer Feinde begeben hätten; und denselben drohete, daß wo sie sich nicht vor dem letzten Februar des jetztlaufenden Jahrs wieder stellen; oder wenigstens sich mit dem Feldkriegs Directorio in Sachsen ihres Auffenthalts wegen vernehmen würden; Se. Majestät selbige als Deserteurs betrachten, und im Fall sie ihrer habhaft würden, an Leib und Leben; außer dem aber auch an Gut und Vermögen, ja Ehre und Reputation, bestrafen wolten. Je weniger nun besagte Officiers willens waren, jemals ihre Dienste gegen ihren eigenen König und

Herrn zuleisten, und sich also den Preußischen Ansinnungen zufügen. Desto mehr brauchten sie eines mächtigern Schutzes, um diesen Drohungen zu entgehen. Sie machten also zuvorderst eine Rechtfertigung des Betragens der Chursächsischen in Französischen Diensten stehenden Officiers gegen des Königs von Preußen Maj. bekannt, und übergaben solche noch vorher sowohl am Königl. Französischen, als Kayserlichen Hofe; und sodenn erfolgte von beiden hohen Höfen der vorerwehnte Entschluß dieses sämtliche Corps gegen oberwehnte Preußische Drohung mächtigst zu schützen. Die Rechtfertigung war folgender Gestalt gefaßt:

Nachdem es des Königs von Preussen Majestät gefallen hat, in einer unterm 1ten December verflossenen Jahres, in Form eines avocatorischen Schreibens, herausgegebenen Declaration die in Französischen Sold getretene Sächsische Officiers zurück zu berufen, und zu bedrohen, diejenige, welche in drey monatlicher Frist nicht erscheinen würden, als Uebertretter der Liliensteiner Capitulation anzusehen, ihre Güther zu confisciren, und gegen sie selbst mit der gewöhnlichen militarischen Ehren Schmählerung zu verfahren; So können sie, ohne Hintansetzung dessen, was sie ihrem rechtmäßigen Landesherrn, ihrer Ehre, denen Kriegsgebräuchen und sich selbst schuldig sind, nicht entbrechen, die ihnen aufgebürdete und so wenig verdiente Beschuldigungen, nebst denen daraus hergeleiteten Bedrohungen zu vernichten, und deren Ungrund und Ungerechtigkeit zu erweisen. Durch eine natürliche und wahre Darstellung derer Gewaltthätigkeiten, die des Königs von Preussen Majest. seit der am 16. October 1756. geschlossenen Liliensteinischen Capitulation gegen die Sächsische Officiers verübet, ist klar an Tag zu legen, und ganz Europa zu überzeugen, daß Dieselben zu allererst die aus besagter Capitulation fliessende Verbindlichkeiten gebrochen, hierdurch die beym Lilienstein ihnen gethane Versprechungen wieder zernichtet, und mithin diese Obliegenheiten, in welchen besagte Sächsische Officiers gegen Ihro Preußische Majestät gestanden, gänzlich aufgehoben haben.

Capitulationes seind auf Treu und Glauben gegründet, sie sind ein Vergleich zweyer paciscirenden Theile, nemlich des Siegers und der Ueberwundenen, und beyde sind zu Festhaltung des Versprochenen gleichmäßig verbunden. Derjenige Theil, der solchen Vergleich zuerst bricht, kan dessen fernere Erfüllung von dem andern Theil mit Recht nicht begehren.

Des Königs von Preussen Majest. haben nach der geschlossenen Capitulation denen Sächsischen Officiers weit härtere Gesetze, als diejenige, die in der Capitulation enthalten waren, aufbürden wollen: Sie haben ihnen den, nach allen Kriegsgebräuchen, und selbst nach den eigenen Ausdrückungen der Capitulation, schuldigen Unterhalt gänzlich versagt: Sie sind dadurch bedacht gewesen, dieselben zum Dienst wider ihren rechtmäßigen Landesherrn zu zwingen; und mithin ist der Capitulation in den allerbeträchtlichsten Punkten zu nahe getreten, und solche von Ihnen zuerst gebrochen worden.

Alles, was dazumal vorgegangen, soll hievon den deutlichsten und sichersten Beweis geben.

Die Sächsische Armee hat, nach dem I. Artickel der Capitulation, sich zu Kriegsgefangenen ergeben; des Königs von Preussen Majestät haben nach dem I. und V. Artickel der Capitulation, ingleichem nach dem II. Artickel der Neutralitäts-Convention über die Festung Königstein, dieselbe auf diesen Fus angenommen.

Das einem jeden Kriegsgefangenen zugehörige Recht ist durch die Gesetze und Gebräuche des Krieges schon vorlängst bestimmet worden. Diese Gesetze, wenn man sie





sie in äusserster Schärfe nimmt, erfordern, daß eines Theils der Sieger nichts ihme nachtheiliges von dem Ueberwundenen zu besorgen, und andern Theils die Ueberwundene die Sicherheit ihres Leibes und Lebens, und die Freyheit haben sollen, zu nichts ihrer Schuldigkeit entgegenlaufendem angehalten werden zu können. Die Ueberwundene sind Kriegsgefangene, keineswegs aber Unterthanen des Ueberwinders; am allerwenigsten aber haben sie sich dessen blos willkührlichem Verfahren unterworfen. So bald man dannenhero sie zur Untreu gegen ihren rechtmäßigen Herrn, und sogar die Waffen gegen Ihn zu führen, zwingen will; so folgt unwiederleglich, daß man alle Kriegsgebräuche verletzt, und alle mit ihnen eingegangene Bedingnisse aufgehoben habe.

Aus den Bedingungen der Liliensteiner Capitulation äussert sich sichtbar, daß die Sächsische Armee nicht anders als Kriegsgefangene angesehen werden solle. Der von dem Graf Rutowsky im 8ten Artickel beygefügte Anhang:

» Daß weder Unterofficiers, noch Gemeine, wider ihren Willen, genöthiget
» werden sollen, in der Preußischen Armee Dienste zu nehmen »

ist nur als ein vorsichtiger Zusatz anzusehen, und zielte augenscheinlich auf die gemeine Mannschaften, so man etwa zu Annehmung Preußischer Dienste möchte zwingen wollen. Das Schicksal der Sächsischen Armee war bereits bestimmt, und des Königs von Preussen Antwort:

» Darum hat sich niemand zu bekümmern. »

so hart dieselbe auch war, that hieran keinen Abbruch.

Aus diesem Ausdruck des Königs von Preussen wäre vielleicht äusserstens zu vermuthen, daß Deroselben Willensmeinung allerdings dahin gegangen sey, sich das Recht, die Sächsischen Truppen zu zerstreuen, und in seine Regimenter unterzustecken, vorzubehalten; gesetzt aber, Sie haben würklich verstanden, daß die ganze Sächsische Armee, die einzige Generals Personen ausgenommen, des Eyds der Treue gegen ihren rechtmäßigen Herrn entlassen, und solchen Eid desselben Feinde zu schwören verpflichtet seyn solten; so würde doch eine solche schon an sich selbst unbehörige, und der Eigenschaft einer Kriegsgefangenen Armee widerstreitende Meinung, annoch durch die von dem Grafen Rutowsky dem XIV. Artickel angehängte, von der Capitulation nicht separirte, und durch die eigenhändige Unterschrift des Königs in Preussen als der Capitulation einverleibt erkannte Protestation vernichtet worden seyn. Diese Protestation enthält:

» Ich bin autorisirt, die Armee das Gewehr strecken zu lassen; ich kan aber
» weder von dem Eyd, den sie geschworen, dieselbe loßsprechen, noch sie ei-
» nen andern Eyd schwören lassen. »

Da diese Protestation, welche sich auf den I. und V. Artickel der Capitulation beziehet, gänzlich von des Königs von Preussen Majestät unbeantwortet gelassen worden, so folgt unwidersprechlich, daß die Sachen wieder in ihre vorige Umstände gesetzt worden; nemlich die Sächsischen Truppen haben, ausser der Kriegsgefangenschaft, keinen andern Bedingungen unterworfen seyn wollen. Es erstreckt sich auch die Vollmacht und Meinung der Sächsischen capitulirenden Generals nicht weiter. Alle seit solcher Zeit Preußischer Seits vorgenommene gewaltsame Handlungen sind demnach augenscheinliche Uebertretungen derer von des Königs von Preussen Majestät mit der capitulirenden Armee getroffenen Vernehmungen.

Aus Respect vor des Königs von Preussen Majestät wünschten die Sächsischen Generals und Officiers, mit Stillschweigen übergehen zu können, durch was vor Gewaltthätigkeiten man ihre würdige Regimenter zwingen wollen, die Waffen ge-

gen ihren rechtmäßigen Landes Herren zu führen. Jhro Preußische Majestät wollen es auch nur der unumgänglichen Nothwendigkeit einer abgedrungenen Rechtfertigung beymessen, wann sie diese Umstände ausführlich an Tag zu legen sich gezwungen sehen. Was geschehen, und wie gegen sie verfahren worden, ist ohnedem bereits der ganzen Welt durch öffentlich herausgegebene Schriften mehr als zu sehr bekannt worden.

Die von dem Baron von Ponikau bey der Reichsversammlung zu Regenspurg eingegebene Pro Memoria, die von dem Sächsischen Hof bekannt gemachte Nachrichten, und alle öffentliche Blätter, haben das ungerechte und harte Verfahren, durch welches man die Sächsischen Truppen zum Preußischen Dienst zwingen wollen, jedermänniglich vor Augen gelegt. Ganze Corps und Regimenter haben die ihnen mit Gewalt angelegte Bande zerrissen; ganze Compagnien von der Leibgarde und vom Prinz Friedrich müssen in den Vestungen zu Cüstrin, Stettin, Magdeburg und Spandau, noch jetzo die ihrem Landsherren vorbehaltene standhafte Treue büssen; die Cüraßiers des Arnimschen Regiments haben in einer an den Churprinz von Sachsen erlassenen Vorstellung sich erkläret:

» Daß sie eher alles zur äussersten Gewaltthätigkeit kommen lassen würden,
» als den Eyd, welchen man ungerechter Weise von ihnen verlangte, abzulegen. »

Tausend andere Exempel könten angeführet werden, die man verschweiget; Alle diese mögen von der betrübten Gewisheit solcher Zwangsthaten keinen Zweifel übrig lassen. Es ist wahrscheinlich, daß bey nahe in dem Augenblick der geschlossenen Capitulation die Gesinnung Jhro Preußischen Majestät die Sächsische Armee der Jhrigen einzuverleiben, ausgebrochen, weilen der Graf Rutowsky, wie obgedacht, schon in dem separirten XIV. Artickel der Capitulation, wider diese Gewaltthätigkeit protestirt hatte.

Es wäre vielleicht diese gewaltsame Uebertretung eines der wesentlichsten Artickel der Capitulation hinlänglich genug, das Betragen der Sächsischen Officiers und Soldaten, wodurch sie sich dem Preußischen Joch entrissen, völlig zu rechtfertigen, wann auch nicht in Ansehung der Officiers noch besondere Umstände da wären, welche die gröſeste Aufmerksamkeit verdienen müssen.

Der IV. Artickel der Capitulation enthält, daß

» alle Generals- Staabs- und Ober Officiers Rang habende Personen sich ver-
» binden, biß zu Herstellung der Ruhe, gegen Jhro Preußische Majest. die
» Waffen nicht zu führen, dahingegen denselben frey stehet, ihren Auffenthalt
» in dem Churfürstenthum Sachsen, oder ausserhalb demselben, zu erwählen. »

Die auf diesen Artickel gegebene Antwort ist folgende:

» Diejenigen, die in meinen Dienst treten wollen, sollen von diesem Augen-
» blick an die völlige Freyheit dazu haben.

Diese Antwort ist dem Antrag besagten Artickels auf keine Art zuwider, und lässet folglich denenjenigen Officiers, so den Preußischen Dienst anzunehmen nicht gemeynet, die völlige Freyheit, sich, wohin sie wollen, zu begeben; verbindet sie auch zu weiter nichts, als bis zu hergestellter Ruhe die Waffen wider Jhro Preußische Majestät nicht zu führen. Aber drey Tage nach der Capitulation, als den 19ten Octobris, wurden die Sächsische Officiers genöthiget, gewisse Reverse, worinnen weit unerträglichere Bedingungen waren, zu unterzeichnen. Sie lauten also:

» Jch Endes Unterschriebener engagire mich hierdurch auf das bündlichste und
» auf meine Parole d'Honneur, daß auf Sr. Königl. Majest. in Preussen
» Allergnädigste Ordre ich mich allemal, wann und wohin Höchst Dieselben
» es befehlen werden, gestellen; insbesondere aber mich in keiner andern

» Puissance

» Puissance Militair und Civil Dienste, oder Negotiationen, sie haben Nah»
» men, wie sie wollen, gebrauchen lassen will.

Wenn man die Ausdrückungen der Capitulation mit diesen Reversen vergleichet, so erhellet, daß diese viel härtere und viel mehreres in sich fassende Verbindlichkeiten, als der IV. Artickel, enthalten.

Nach Bestimmung dieses Artickels konnten die Sächsische Officiers sich, wohin sie wollen, begeben; nach dem Revers müssen sie an einem ihnen angewiesenen Ort verbleiben, und sich allemahl, wenn und wohin es Se. Preußische Majestät befehlen, gestellen.

Nach dem IV. Artickel konnten sie nach eigener Willkühr einen beliebigen Stand und Lebensart erwählen, wann sie nur nicht die Waffen gegen Jhro Preußische Majestät ergriffen; die Reverse verbieten ihnen ohne Ausnahm alle und jede Militar- und Civil Dienste, auch alle Negotiationen, sie haben Nahmen, wie sie wollen. Kurz, nach den Ausdrücken in der Capitulation sind es Kriegsgefangene Officiers, von welchen der Ueberwinder das Wort, nicht wieder Jhn zu dienen, als hinlänglich, bey ihrer Erlassung annimmt; nach dem Sinn der Reverse werden sie Sclaven der unumschränkten Willkühr des Ueberwinders.

Diese anderweitige Ubertretung der Lilienſteiner Capitulation ergibt sich also von selbst, als eine unlaugbare Wahrheit; und gleichwohl hielt dieses die Sächsische Officiers nicht ab, das dem Feind gegebene Wort zu halten. Jhnen wurden im Monat April 1757. etliche kleine Städte an den Gränzen von Sachsen zu ihrem Auff nthalt vorgeschrieben, und sie nahmen keinen Anstand, ohne Widerspruch Folge zu leisten.

Sie hatten nun würklich weit mehr, als sie versprochen, gethan, und solten daher die Unterhaltung, die jeder Ueberwinder seinen Kriegsgefangenen nach allen Kriegsgesetzen und Gebräuchen zu reichen schuldig ist, höchstbilligermassen erwarten.

Seine Königl. Preuß. Majest. welche das Churfürstenthum Sachsen, anders nicht als in Depositum zu nehmen, sich bis dahin erkläret hatten, konten auch wegen künftigen Wiedersatzes sothanen Vorschusses um vielweniger Zweifel tragen, da Dieselbe unter dem Vorwand des Depositi nach Dero blosen Willkühr und Wohlgefallen zu gebahren angefangen hat.

Diese natürliche Obliegenheit, die Kriegsgefangene Officiers mit Unterhalt zu versorgen, war um so vielweniger zu verweigern, da solche als der Hauptgrund der geschlossenen Capitulation und der daraus entspringenden Verbindlichkeiten derer Sächsischen Officiers angesehen werden muß.

Der IIIte, Xte und XIte Artickel drücken sich darüber ganz deutlich aus.

Jn dem IIIten Artickel versprechen des Königs von Preussen Majest. der Sächsischen Armee die nöthigen Lebensmittel reichen zu lassen.

» und dieses (wie Sie sagen) lieber heute, als morgen.

Jn dem IX. Artickel führen Dieselbe mit an,

» daß denen Generals, als rühmlich gedienten Leuten, ihre Versorgung
» anzuweisen leicht seyn würde.

Bey dem Xten Artickel nehmen Dieselben den Unterhalt der Armee auf sich; Und als der Graf Rutowsky im XIten Artickel,

» wann und wie die Generalität und sämtliche Armee, nichts ausgenommen,
» aus damahligen Posten defiliren solle?

anfragte, so war die Antwort Sr. Preußischen Majestät:

 » Daß

» Daß dazu Oerter, wo dieser Unterhalt am leichtesten gereichet werden
» könne, ausgesucht werden müsten.

Und folglich waren dieselben solchen Unterhalt der ganzen Armee ohne Ausnahm zu geben schuldig, gestalten, wenn sie ja einige davon auszuschliessen gemeynet gewesen, sothane Ausnahm besonders und deutlich hätte ausgedrucket werden sollen.

Daß eine dergleichen Ausnahm in Sr. Preußischen Maj. Antwort zum IX. Artickel verborgen sey, ist keinesweges zu glauben. Im Fall aber dieses auch wäre, so wird eine nähere Erörterung dieser Antwort klärlich erweisen, daß dergleichen versteckte Ausnahme von keinem Nachdruck, und auf den daselbst ausgedrückten Fall ganz nicht applicable seyn könne

Der Graf Rutowsky bringt daselbst in Vorschlag,

» zu determiniren, aus welchen Fonds oder Cassen der sämtlichen Generalität,
» General-Staabs, Staabs und Ober Officiers, samt allen übrigen zur Ar-
» mee gehörigen Personen, ihr bisher genossener Gehalt monatlich gegen
» Quittung gereicht werden solle.

Hierauf antwortete des Königs von Preussen Majestät:

» Es sey höchst billig, daß Er die, so dienen würden, bezahle.

Man hält sich daraus versichert, daß Se. Preußische Majestät, durch solche Antwort, die wegen der Unterhaltung im III. Artickel getroffene, und im XI. Artickel erneuerte Verbindungen keineswegs aufzuheben gesinnet gewesen: Denn wann Dieselben, nachdem Sie im III. Artickel der sämtlichen Armee den Unterhalt versprochen, hernach, etliche Zeilen tiefer, die nicht dienende Officiers hätten ausschliessen, und sodann noch weitershin, im XII. Artickel, solche Ausschließung, mit neuwiederholten Versprechungen des Unterhalts ohne Ausnahme, wieder aufheben wollen, so würde in der That in allem diesem kein Zusammenhang seyn, und dergleichen Widersprechungen müßten nothwendig die allerfreyesten und glimpflichsten Verträge ungültig und mangelhaft machen.

Ueberdies ist gedachte Antwort:

» Es ist höchst billig, daß Ich die, so dienen werden, bezahle.

so subtil dieselbe auch ausgedacht seyn möchte, ein bejahender Ausdruck, und den Sächsischen Officiers sowohl, als der ganzen Welt bekannt, daß ein bejahender Ausdruk vor eine Person, nicht zugleich ein verneinender vor eine andere seyn könne, und daß folglich eine im Sinn gehabte Ausnahm klärlich ausgedruckt seyn müsse.

Solte auch bey diesem IX. Artickel, in welchem der Graf Rutowsky um die Besoldungen derer Officiers anträgt, die Antwort Sr. Preuß. Majest. dahin,

» daß Sie solche Zahlung nicht für billig hielten, als nur vor die, so Ihnen
» dienen würden,

erkläret werden wollen; so ist gleichwohl der Unterschied zwischen Zahlung der Besoldungen, und zwischen Reichung des denen Kriegsgefangenen schuldigen Unterhalts gar beträchtlich. Die erstere Verbindung erlassen die Militairgesetze und Herkommen dem Ueberwinder, es sey dann, daß man sich darüber besonders verglichen; vielleicht wäre diese Obliegenheit auch dem Depositario der Chur Sächsischen Lande nicht zuzumuthen: Zu gleicher Zeit aber ist Kriegsgefangenen, und noch weniger Kriegsgefangenen Officiers, die man an einem von dem Uberwinder vorgeschriebenen Ort Brigadenweise zu leben nöthigen will, der Lebensunterhalt abgeschlagen worden.

Alle von den Sächsis. Officiers öfters angewendete Bemühungen, sich auf die von des Königs von Preussen Maj. mit ihnen geschlossene Verbindungen zu berufen,

sind



sind gänßlich fruchtloß gewesen: Sie haben bloß dadurch die härtesten und zu ihrer empfindlichen Erniedrigung gereichende abschlägige Antworten sich zugezogen. Se. Preußische Majest. hatten den ernsten Entschluß gefaßt, ihnen keine andere Wahl zu lassen, als, entweder ein Opfer der Dürftigkeit und des Mangels, oder durch Ergreiffung der Waffen wieder ihren rechtmäßigen Landes Herrn treuloß und meineydig zu werden.

Alle diese ganz Europa bekannte Vorfallenheiten, und aus denen klärsten Beweisen hergeleitete, und auf das Kriegs und Völker Recht gegründete Ursachen, müssen die Sächsis. Officiers wider die von des Königs von Preussen Majest. in Dero Avocatorien ihnen gemachte schimpfliche Vorwürfe vollständig rechtfertigen.

Sowohl die Gesetze des Krieges, als der Natur und der Ehre, erfordern von beiden paciscirenden Theilen eine gleichmäßige Festhaltung beiderseitiger Bedingnüße. Des Königs von Preussen Majestät haben, ohne rechtmäßige und dringende Ursache, die vornehmste mit den Sächsischen Officiers eingegangene Verbindungen zuerst gebrochen. Hierdurch ist ein jeder von dieser Zeit an berechtiget gewesen, seinen Degen und seine Person vor den Dienst des Landes-Herrn und des Vaterlands wiederum anzuwenden. Sr Preuß. Majest. Vorwurf, daß sie sich denen Obliegenheiten der Lilienſteiner Capitulation entrissen, kan demnach nicht ferner statt finden. Sie haben das Recht zu solchen Vorwürfen, von der Zeit an, da Dieselben die Capitulation zuerst selbst gebrochen, unwiederruflich verloren. Die Gesetze mögen von niemand, der sie zuerst übertreten hat, vor sich angezogen werden.

Die Sächsische Officiers glauben, ganz Europa und auch selbst Sr. Preußischen Majest. die Untadelhaftigkeit ihres Betragens vollständig dargethan zu haben. Sie hoffen, Dieselben werden sowohl aus Billigkeit, als auch in Rucksicht auf Dero eigene Truppen, die so unverdiente Drohungen nicht ausüben.

Solten aber dieselben zu solchen Aeusserungen schreiten wollen, so erklären sich die Sächsischen Officiers hierdurch öffentlich: Daß sie den Verlust ihrer Güter und Habseligkeiten vor nichts halten; daß sie keine andere Ehrenbefleckung kennen, als den Vorwurf ungetreuer Unterthanen, und daß sie keinen andern Ruhm wissen wollen, als den letzten Blutstropfen vor die gerechte Sache ihres Landes Herrn, und den Dienst seiner solche beschützenden Alliirten, mit Freuden aufzuopfern.

Kayserliches Patent deswegen.

Gleichwie wir nun weiter unten vernehmen werden, wie nachdrücklich der Französische Hof zu ihrem Vortheil herfürgetreten: so können wir auch hier zuvorderst das Patent mittheilen, welches bey dem Kayserlichen Reichshofrath unter dem 30sten April d. J. wegen der Chursächsischen Officiers und gemeinen Kriegsleuten erkannt worden, und hernach auch die Erklärung anfügen, welche Jhro Kayserl. zu Hungarn und Böheim Königliche Apostolische Maj. bey ihrer Armee und in den conquetirten Königl. Preußischen Landen in dieser Sache zu publiciren, allergnädigst befohlen. Das Kayserliche Patent war folgenden Jnhalts, und an die Sächsische Armee selbsten gerichtet:

Wir Franz, von GOttes Genaden erwählter Römischer Kayser, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Fügen denen Churfürstl. Sächsischen Generals, Ober- und Unterofficiers, und Kriegsleuten insgesammt, und einem jeden ins besondere, hiemit zu wissen, und kan euch vorhin nicht unbekannt seyn, was massen die von dem König in Preussen, Churfürsten zu Brandenburg, unternommene gewaltsame Ueberziehung des Churfürstenthums Sachsen, samt allen dessen ferneren feindseligen Bezeigen gegen des Königs von Pohlen Majest. Churfürsten zu Sachsen, und Dero Kriegsvölker von Uns sowol, als denen Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs, laut des unterm 17.

Januarii 1757. erfolgten, und von uns unterm 29. des nämlichen Monats und Jahrs ratificirten allgemeinen Reichsschlusses, auch folgender diesfals weiterer ergangener Verordnungen und Schlüssen, für eine Landfriedensbrüchige Vergewaltigung und Empörung declariret, und zu Einhalt dieses höchstverpönten Beginnens die Reichsexecutionsarmee aufgestellet worden.

Nun wird die natürliche Folge davon zwar einem jeden von selbst, ohne weiteren Erinneren, in die Augen fallen müssen, daß nemlich die euch als Chursächsischen Generalen, Oberofficiers, und Kriegsleuten, kurz vor Fassung sothanen Entschlusses unterm 16. Octob. 1756 durch die ungerechteste äusserste Gewalt abgedrungene sogenannte Capitulation in Ansehung Unser und des Reichs null und nichtig, mithin ohne aller Verbindlichkeit und Würkung sey, folglich, daß derjenige, so dieser ungültigen Handlung einige Verbindlichkeit zuschreiben, und sich dadurch von deme, wozu ihn die Schuldigkeit gegen Uns und das gesammte Reich, insonderheit aber auch Unsere unterm 13. Septemb. 1756. und 22. Aug. 1757. erlassene Kayserl Avocatorien gemessen anweisen, zu entziehen, oder gar unter des Churfürstens zu Brandenburg Kriegsvölkern Dienste zu leisten vermeine, damit an der bösen Sache des Königs in Preussen, Churfürstens zu Brandenburg, Theil nehmen, mithin sich denen in erwehnten Avocatorien angedeuteten Straffen geflissentlich aussetzen würde. Zu allem Ueberfluß aber, und damit sich gleichwohl niemand mit der Unwissenheit, oder Mangel genugsamer Einsicht entschuldigen könne, so wird euch Eingangs gemeldeten Königl. Pohlnisch und Churfürstl. Sächsischen Generalen, Ober und Unter-Officieren, auch gemeinen Soldaten, alles dieses, insonderheit aber die Ungültigkeit und Unverbindlichkeit gedachter Convention, hiemit öffentlich bekannt, und zugleich dieses wissend gemacht, daß der König in Preussen, Churfürst zu Brandenburg, durchaus kein Recht habe, sich auf dieselbe zu beruffen, und in deren Gefolg euch als capitulirende Kriegsgefangene zu tractiren, oder, wie denen an Uns gekommenen glaubhaften Anzeigen nach geschehen, euch durch vermeintliche Abruffungspatenten von eurer Pflicht und Dienstleistung, deren ihr euch bis anhero so tapfer und rühmlich beflissen, abzuziehen, oder sonst auf irgend einige Weise in eurer Schuldigkeit irre zu machen, mit der Verwahrung, daß jeder, der sich wider alles Zutrauen und Vermuthen dieser Pflicht und Schuldigkeit unter solchen Vorwand entladen wollte, sich selbst zuzuschreiben habe, wann er als ein Verbrecher gegen die Ruhe des Teutschen Vatterlandes, und Theilnehmer der Empörung angesehen, und bestraffet wird. wornach sich dann ein jeder achten, und solchergestalt zum voraus wissen solle, daß ihme die sogenannte Liliensteiner Capitulation, und die von dem König in Preussen, Churfürsten zu Brandenburg darauf gegründete nichtige Patente gegen die in denen Reichsgesetzen und Unsern Kayserl. Avocatorien enthaltenen Straffen in mindesten nicht zu einigem Behelf oder Entschuldigung gereichen können, noch werden. Wornach ihr euch also zu richten wissen werdet.

Erklärung der Kayserin Königin.

Die Kayserlich Königliche Erklärung aber, deren wir erwehnet, war folgender massen abgefaßt.

Es ist Weltkündig, auf was Art die Chursächsische Lande von dem König in Preussen feindlich überzogen, des Königs in Pohlen Majestät gewaltthätig vertrieben, und was für eine Capitulation mit denen Chursächsischen Truppen geschlossen, auch wie solcher nachhero in vielerley Weegen zuwider gehandelt worden.

Die solchergestalt in die Kriegsgefangenschaft gerathene Chursächsische Officiers haben zwar meistentheils mittelst Ausstellung schriftlicher Versicherungen ihr Ehren-Wort von sich gegeben, daß sie sich von dem Ort, welcher zu ihrem Auffenthalt bestimmet

stimmet wurde, ohne vorgängiger Erlaubniß nicht entfernen wollten; sie hatten sich aber auch dagegen zuverläßig zu versprechen, daß man Königl. Preußischer Seits die eingegangene Capitulation getreulich erfüllen, und ihnen dasjenige, was die natürliche Billigkeit, und Kriegsregeln erforderen, nicht versagen würde.

Gleichwie nun das Völkerrecht, und die allgemeine Kriegsgewohnheiten sonder Zweifel mit sich bringen, daß denen durch Capitulation in die Kriegsgefangenschaft verfallenen Officiers, wo nicht ihr Caracter-mäßiger Gehalt und Gage, jedoch wenigstens der nöthige Lebensunterhalt von derjenigen Macht einstweilen gereichet, und vorgestreckt werde, welche durch bewilligte Capitulation die Officiers zu Kriegsgefangenen auf- und angenommen, so hat das nämliche denen Chursächsischen Officiers, ohne Verletzung der Capitulation, und ohne der natürlichen Billigkeit, und Kriegsgewohnheit offenbar zuwider zu handlen, um so weniger versaget werden können, da die Chursächsische Lande unter dem Vorwand eines geheiligten Depots in Besitz genommen worden, und aus diesem Vorwand die richtige Folge fliesset, daß sogar auf den Fall, wann auch alle Kriegsregeln und Völkerrechte in Ansehung der Sächsischen Officiers ausser Augen gesetzet werden wollen, ihnen doch noch allemal wenigstens der Lebensunterhalt aus denen reichen Einkünften des geheiligten Depots gebühret hätte.

Nachdeme aber Königl. Preußischer Seits auf das mehrmalige inständigste Ansuchen dieser Officiers gar keine Nachsicht getragen, und ihnen aller Unterhalt, mithin dasjenige versaget worden, was sie nach dem natürlichen Verstand der Capitulation, und ihrer ausgestellten Reversen, wie auch nach denen Regeln des Völkerrechts und der Billigkeit zu forderen berechtiget gewesen, so fället auch von selbsten in die Augen, daß die erwehnte Officiers nicht einseitig an ihr Wort gebunden seyn, noch ihren Reversen eine grössere Kraft als der Capitulation selbsten und denen allgemeinen Kriegsgewohnheiten zugeschrieben werden können, zumalen ihnen keine andere Auswahl übrig geblieben ist, als entweder, mit Entsagung aller Ehr und Gewissenspflichten, GOtt und ihrem Herrn Eidbrüchig zu werden, und denselben, wie auch ihr eigenes Vatterland, mittelst, Eintrettung in die Königl. Preußische Kriegsdienste, bekriegen zu helfen, oder aber anderwärts ihren nöthigen Lebensunterhalt zu suchen.

Gleichwie sie nun den ersten Ausweg, ohne gröblicher Verletzung ihrer Ehre und Gewissen, nicht einschlagen können; so war auch das lezte keine freywillige, sondern eine gezwungene und solche Entschliessung, bey welcher eine stillschweigende Einstimm- und Bewilligung des Königs von Preussen um deßwillen als richtig und ungezweifelt angesehen werden muß, weilen er anders, nachdeme er die erwehnte Reversen zu erst aus eigener Bewegniß entkräftet, bey der unpartheyischen Welt sich selbst mit dem Vorwurf beladen würde, daß er die mehr angezogene Capitulation auch in Ansehung des ganzen Sächsischen Officierscorps nicht beobachten, sondern seiner Gewalt dagegen sich zu gebrauchen, vom Anfang in Absicht geführet habe.

Bey solchen Umständen haben Ihro Kayserl. Königl. Apostolische Majestät nicht nur kein Bedenken getragen, sondern vielmehr denen Freundschafts- und Bundspflichten, womit sie des Königs in Pohlen Majest. unverbrüchlich zugethan seynd, wie auch der Wertschätzung, so ehrliebende, und ihrem Herrn getreue Officiers, bey Freund und Feinden verdienen, vollkommen gemäß befunden, die in die Erblande herüber getretene Chursächsische Officiers willigst aufzunehmen, und ihnen in so lang den Unterhalt zu verschaffen, bis sie wieder bey den versammelten Chursächsischen Truppen zur Dienstleistung angestellet werden, und in ordentlichen

Sold eintretten können; wornächst sie dann auch, nach der mit des Allerchristlichsten Königs Majestät gepflogenen Einverständnis, als Auxiliartruppen, zu der Französischen Armee abgegangen seynd, und bey derselben die rühmlichste Tapferkeit abgeleget haben.

Hiervon hat man allem Ansehen nach Königl. Preußischer Seits den Anlaß genommen, erst in dem Monat Decemb. des verflossenen Jahrs, mittelst Bekanntmachung sogenanter Avocatorien, die Chursächsische Officiers der Uebertretung ihres gegebenen Ehrenworts zu beschuldigen, und sie mit denen schärfesten Strafen zu bedrohen, wann sie sich nicht innerhalb dem gesetzten Termin der Königl. Preußischen Gewalt wieder unterwürfen. Allein Ihro Kayserl. Königl. Apostolische Majestleben der zuversichtlichen Hofnung, daß der König von Preussen die Unstatthaftigkeit dieser Avocatorien und aller darinnen enthaltener Bedrohungen von selbsten einsehen, und hierunter die Achtung, so dem Militarstand gebühret, nicht ausser Augen setzen werde; wie dann allen rechtschaffenen Kriegsmännern, von was für einer Nation sie immer seynd, nicht anderst als sehr empfindlich fallen könnte, wann durch den Vorgang des ernannten Königs die abgenöthigte Nachfolge anderer Mächte und endlich die allgemeine Gewohnheit eingeführet werden sollte, die mit Capitulation zu Kriegsgefangenen angenommene Officiers in die betrübte Umstände zu versetzen, daß ihnen keine andere Auswahl übrig verbleibe, als entweder gegen ihren eigenen Herrn und Vaterland meineydig den Degen zu ziehen, und sich andurch Ehrenlos und und höchst strafwürdig zu machen, oder aber auf der andern Seiten die ungerechteste Verletzung an Ehr, Leib und Leben zu gewarten zu haben.

Sollten jedoch die vorerwehnte Königl Preußische Bedrohungen gegen besseres Vermuten in das Werk gesetzet werden, so können Ihro Kayserl. Königl. Apostolische Majest. und ihre Bundsgenossen die Mißhandlung solcher ehrliebender Officiers, wie die Chursächsische seynd, unmöglich mit gleichgültigen Augen ansehen, und behalten sich dahero auf solchen Fall das Recht bevor, über kurz oder lang Repressalien zu gebrauchen, und auf gleiche Art gegen die Officiers des Königs von Preussen und seiner Bundsgenossen zu verfahren; zu dem Ende auch Ihre Kaiserliche Königliche Apostolische Majestät allergnädigst anbefohlen haben, die gegenwärtige Erklärung nicht nur bey Ihrer Armee bekannt zu machen, sondern auch solche in denen conquetirten, und von Ihr in Besitz genommenen Preussischen Landen publiciren, wie auch denen öffentlichen Zeitungen einverleiben zu lassen. Wien den 28. Mertz 1759.

Unter so mächtigem Schutz hat also dieses unvergleiche und tapfere Corps Truppen seine Kriegsdienste bey den Königlichen Französischen Armeen am Rhein und Mayn nicht nur ungestört; sondern auch zu seinen grossen Ehren, unter hoher hoher Anführung des Prinzen Xavier von Pohlen, fortgesetzt; ohne daß Namens des Königs von Preussen bisher auf seine Rechtfertigung, wider die Erklärungen der sich seiner annehmenden Mächten, oder sonst, das geringste geäussert worden.

Kayserliche Majestät erheben den Duc de Broglio zum Fürsten des Reichs.

Sonst finden wir von Sachen des Kayserlichen Hofes hier noch anzuführen, daß Se. Majestät der Kayser den Herrn Herzogen von Broglio, in Betracht seiner Kriegstapferkeit und andern hohen Eigenschaften, besonders durch den Sieg bey Bergen um ein grosses Theil des Reichs sich erworbenen besondern Verdienste, in die Würde eines Fürsten des H. R. Reiches erhoben, und demselben das dazu gehörige Patent zustellen lassen; welches also in diesem Jahrhundert, das 3te merkwürdige Beyspiel ist, da fremde Generals zu dieser hohen Würde gelangt sind. So erhub der Kayser Leopold der Große, nach dem Sieg bey Hochstädt, den Herzog von Marlborough zum Fürsten des Reichs und sein Sohn Kayser Joseph der erste belehnete denselben mit dem

Bayrischen

Bayrischen Fürstenthum Mindelheim. Kayser Carl der VII. glorwürdigster Gedächtniß, beehrete solchergestalt den Marschal und Herzogen von Bellisle, der zu seiner Erhebung auf den Kayserlichen Thron so vieles beygetragen hatte, und itzo erweiset Kayser Franz der Erste dem Duc de Broglio gleiche Ehre, die er auch unter der Genehmigung seines Königs und Herrn zu allerunterthänigster Danknehmigkeit angenommen hat.

Von den übrigen Erblanden.

In den übrigen zu diesem Haupttitul gehörigen Merkwürdigkeiten der Länder des Ertzherzoglich Oesterreichischen Hauses dasseits der Alpen finden wir nichts besonders anzuführen. Ungarn genießet seines ruhigen Wohlstandes glücklich fort. Oesterreich, Steiermark, Cärnthen, Crain und Tyrol, desgleichen die Oesterreichische Niederlande, sind sämtlich von dem Ungestüm des Krieges verschont geblieben, und sitzen unter dem sanften Scepter des Hauses Oesterreich in einer gedeihligen Stille, ungeachtet sie freilich die Last des Kriegs, durch ihre Beyträge und Truppenlieferungen, redlich mit anfaßen müßen.

Zweiter Haupttitul.

Vom Reichstage zu Regensburg.

Große Bewegung zu Regensburg über die Comitial Sicherheit.

So vielerley bey dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges in allerhand Schriften bey dem Reichstag zu Regensburg verhandelt worden, dergestalt, daß wir verschiedenemal nicht wusten, wo wir Raum genug hernehmen wollen, um selbige nur Auszugsweise erwehnen zu können: So stille ist es seit einiger Zeit daselbst gewesen, und so wenig finden wir gegenwärtig von daher anzuführen. Von Kayserlichen allerhöchsten Commißions Decretern, darauf ergangenen Reichs Berathschlagungen und Schlüßen finden wir in unsern Gedenkschriften durchaus nichts, ungeachtet es darum an mancherley andern auf dem Reichstage vorgekommenen Sachen nicht fehlet, die wir aber nach der Einschränkung unserer Grenzen nicht berühren können.

Das vornehmste vor uns gehörige ist wohl die, wegen der Comitial Sicherheit bey dem Einmarsch der Preußischen Armee in Franken zu Regensburg entstandene Bewegung. Es lies sich zwar bey dieser Begebenheit allerdings bedenklich an. Ohne die klugen Zurückzüge des Herrn Herzogen von Zweibrücken, war, allem äuserlichen Anschein nach, die Reichsarmee verloren. Die Preußische Ubermacht war zu groß, und die Armee des Prinzen Henrichs hätte sich nach vernichteter Reichsarmee hinwenden können; wohin sie gewolt hätte. Da sich diese nach Nürnberg zurück zog, und jene Mine machte ihr bis dahin nachzugehen: so sendete der Posthalter zu Parsberg, einer Poststation zwischen Regensburg und Nürnberg, an einen der Herrn Reichstags Gesandten eine Staffete, mit der Nachricht, daß die Preußen den 19. May Nachmitags um 3 Uhr die Stadt Nürnberg eingenommen hätten, und die Reichsarmee verfolgten, welche sich nach Donawert zurückzöge. Diese umständliche, und an eine so ansehnliche Person gelangte Nachricht, erweckte eine besondere Bewegung zu Regensburg. Der gesamte Reichstag versammelte sich den 20sten May an einem Sontage ausserordentlich, um über die Comitial Sicherheit zu rathschlagen. Es kam auch noch selbigen Tags ein Schluß der 3 Reichscollegien zu Stande, und ward durch die Chur Maynzische Gesandschaft zur Dictatur gebracht.

Nachdeme ein und andere neuerlich eingeloffene Nachrichten der Comitial Sicherheit einiges Bedenken erwecken, und eine heute gehaltene ausserordentliche Zusammenkunft veranlasset haben: so ist hierbey davor gehalten und beschlossen worden, daß man zwar ausser allen Zweiffel setze, und es sich von selbsten verstehe, daß sämtliche dermalige Kriegführende hohe Theile der Reichsversammlung ihre nöthige, vermöge der Verfassung und kundbaren Gesetze, vestgestelte und derselben zu vergönnede Ruhe schmälern, oder durch die Ihre stören zu lassen, nicht gemeinet seyn würden. Da aber gleichwohlen es zu noch mehrerer Beruhigung gereichen würde, wann wegen sothaner Sicherheit von sämtlichen hohen Theilen reciproque und verbindliche Versicherungen ertheilet werden wolten; so hat man hierüber bey denen vortreflichen Gesandschaften, welche durch ihre Berichtserstattungen die Sache dahin einzuleiten vermögend seyn, den Antrag darauf gemacht, der auch willig übernommen worden, dergestalten, daß sie wegen Ertheilung dergleichen zu mehrerer Beruhigung der Reichsversamlung gereichenden feierlichen Erklärungen einberichten werden, und längstens in 3. Wochen damit im Stand zu seyn hoffen. Wo benebst auch dieses zugleich verabredet, und zu beförderlicher Berichtserstattung übernommen worden, daß die durch die Post ab- und zulauffende Berichte hiesiger Comitialgesandtschaften und darauf erfolgende Rescripta ihrer Höfe, so fort sämtliche derselben Corresponderzien auf denen Posten künftig uneröfnet bleiben, und ihren ohngehinderten Lauf haben sollen.

Nebst diesem wurden auch Ferien auf 3. Wochen beliebet; der Churbrandenburgische Comitial Gesandte Freiherr von Plotho fertigte das Conclusum durch einen eigenen Courier an des Prinzen Henrichs Königl. Hoheit ab, und die Oesterreichische Canzelley versah den abgefertigten Courier mit einem Paß. Als man es dem Churbrandenburgischen Gesandten zustellete: so versicherte derselbe zum voraus, „daß „die Gesinnungen des Königs, seines Herrn, keineswegs auf die Störung; sondern „vielmehr auf die Beschützung des Reichstags abzieleten.“ Unter den übrigen Hochansehnlichen Herrn Gesandtschaften entstund indeßen keine geringe Bewegung. Verschiedene packten ihre Geräthschaften und Kostbarkeiten ein, um sie auf einlaufende erste Nachricht weiter zuschaffen; andere berathschlagten sich schon untereinander, welcher Ort wohl am schicklichsten sey, um den Reichstag dahin zu versetzen; und es kam Paßau dazu, nebst Salzburg, in Vorschlag. Allein zu geschweigen, daß die Noth so groß nicht gewesen, als sie der Varsbergische Herr Postmeister vorgestellt hatte, auch Se. Preußische Maj. schwerlich auf eine Trennung des Reichstags bedacht gewesen wären, falls auch Dero Waffen bis nach Regensburg durchgedrungen wären: so war auch die über die Comitialsicherheit entstandene Bewegung weder Sr. Kayserl. Majest. noch verschiedenen andern hohen Ständen des Reichs zu vernehmen angenehm. Kayserl. Majest. sollen Dero allerhöchsten Orts bezeugt haben, daß ihnen die Bewegungen des 20sten May nicht angenehm zu vernehmen gewesen, weil selbige gar leicht eine Trennung des Reichstags hätte nach sich ziehen können. Der Fürstlich Paßauische Hr. Gesandte aber bekam gegen Ausgang des May ein Rescript seines Hofes, zufolge deßen er den übrigen Gesandtschaften bey Gelegenheit erklärte. „Daß da von der bekannten Gedenkungsart Sr. Königl. „Majest. in Preußen nicht zu vermuthen sey, daß sie die Ruhe des Reichtags zu „stören gesonnen wären: so befehlen Se. Hochfürstl. Eminenz ihrem Gesandten, „daß er zu Regensburg bleibe, und wenn alle übrige Gesandtschaften weggingen. „Solte ihm aber, wieder Vermuthen, in entstehendem Fall, einiger Schaden zugefügt werden: so würden Se. Hochfürstl. Eminenz ihme solchen wieder vergüten.

Übrigens

» Ubrigens sey Paßau der Ort nicht, wo der Reichstag seinen Auffenthalt nehmen » könnte.« Endlich aber machte der erfolgte Zurück- und abermalige Vormarsch der Preußischen, und Reichsarmee nach Sachsen der ganzen Besorgniß ein Ende. Von einer durch die Brandenburgische oder andere kriegende Macht zu Regensburg etwa geschehenen Erklärung, ist uns bis itzo nichts zu Gesichte gekommen.

Declaration des Französischen Charge d'Affaires.

Ueberhaupt ist in Sachen des itzigen Kriegs vorbemeldter massen itzo keine so grosse Bewegung der Minister mehr als ehedem. Nur allein von dem Französischen Charge d'Affaires, Herr von Pfeffel, geschah, auf ausdrückliche Ordre seines Hofes, verschiedenen Gesandten die Eröfnung: daß man Französischer Seits entschlossen sey, an statt der Heßischen Lande zu schonen, vielmehr mit der äussersten Schärfe gegen dieselbe sowohl, als gegen das Churfürstenthum Hannover, verfahren zu lassen, und besonders durch Aushebung der jungen Mannschaft wegen des Preußischen Verfahrens in Sachsen und im Mecklenburgischen Repressalien zugebrauchen.

Achtssache.

In den besondern Angelegenheiten des Reichs ist wohl die bekannte Achtssache gegen die Churfürsten von Brandenburg und Hannover auch andere ehemals benannte Fürsten, Prinzen und Stände des Reichs, eine der allerwichtigsten. Aus unserer vorigen Erzehlung ist zu ersehen, wie weit diese Hauptsache zu Wien und Regensburg gekommen sey, und vor einem halben Jahre haben wir auf unserer 73ten Seite das merkwürdige Conclusum mitgetheilet, welches in der Evangelischen Conferenz den 29. Nov. des abgewichenen Jahres zu Stande gebracht worden. Nicht weniger haben wir damals S. 74. das Kayserl. allerhöchste Commißions Decret darauf mitgetheilet; und aus diesem allen ist leicht zu begreiffen, daß diese Sache mehrere Bewegungen zu Regensburg nach sich gezogen. Die Kron-Schweden bezeugte ihr Misvergnügen über diesen Schluß, wie wir ebenfalls vor einem halben Jahre auf der 100ten Seite angezeigt; andere protestantische Minister, welche Anfangs nicht instruirt waren, traten hingegen demselbigen Namens ihrer Principalen bey. In Ansehung des Würtembergischen Voti gab es besonders einige hin und her Reden. In einer den 28. März dieses Jahres gehaltenen Evangelischen Conferenz äusserte der Anspachische Minister Herr von Seefried wegen Würtemberg, dessen Stimmen derselbe zugleich zu vertreten hatte, gegen den Churbraunschweigischen Gesandten Herr von Gemmingen beym Weggehen ganz alleine: »daß er Befehl habe zu erklären, daß » weil Se. Kayserl. Maj. selbst die Versicherung gegeben, das Achtsgeschäfte der » Wahlkapitulation und den Reichsgesetzen gemäß behandeln zu lassen, Se. Herzogl. » Durchl. dafür hielten, daß es nicht nöthig gewesen sey, dieser Sache halben einen » Schluß des Evangelischen Corporis abzufassen; und eben deswegen wären sie ent» schlossen dem Concluso vom 29. Nov. vorigen Jahrs nicht beyzutreten. Der Freiherr von Gemmingen fragte hierauf den Herrn von Seefried: Ob diese Erklärung auf Befehl Sr. Herzoglichen Durchl. oder Dero Ministerii geschehe? Da nun die Rückantwort erfolgete, daß solches von Sr. Durchl. selbst befohlen worden: so versetzte der Herr von Gemmingen: es sollte ihm lieb gewesen seyn, wenn diese Erklärung in der Conferenz geschehen wäre, wo man Gelegenheit gehabt haben würde, Se. Durchl. an Dero Religions Reversalien zu erinnern, vermöge deren Sie in Sachen, die das Evangelische Wesen betreffen, die Hände nicht einschlagen: sondern solche ihrem Evangelischen Ministerio überlassen wollen. Ja der Churhannöverische Gesandte theilte darauf einigen andern Gesandtschaften eine Registratur mit, in welcher dieser beyderseitige Discours enthalten, auch der Punkt aus den Religions Reversalien des Herrn Herzogen, auf den es hierbey ankam, beygefüget; ja endlich auch in einer hinzugesetzten Nota dem Vorgeben, als wenn der Schwedische Hof

dem mehrgemeldten Concluso nicht beytrete, als einer grundfalschen und aus lauter unreinen Quellen geschöpften Nachricht widersprochen ward. Da nun dieses aus der Feder eines offentlichen Ministers geflossen und jene Nachricht in allen offentlichen Zeitungen unter dem Artickul von Stockholm zu lesen war: so wissen wir nicht, was von der Sache selbst zu glauben sey, und lassen sie also bis zu etwa einlauffenden nähern Berichten auf sich beruhen.

Sachsenweymarische Vormundschaftssache.

Die Sachsenweymarische Vormundschaftssache, deren wir ebenfalls in vorherigen Erzehlungen bereits Erwehnung gethan haben, wäre beynahe ein Anstos in allen Reichsberathschlagungen geworden; sie ist aber, wenn anders den indessen eingegangenen Nachrichten zu trauen ist, welches wir aber, weil ihnen nirgends widersprochen worden, hoffen, glücklich geendiget und beygeleget. Den 10. März übergaben die Herren Gesandten von Kniestädt, von Bünau und von Wülkenitz, Namens des Herrn Herzogen von Wolffenbüttel, der verwittibten Frauen Herzogin zu Weymar und der einverstandenen Fürstl. Sächsischen Agnaten, dem gesamten Reiche ein Schreiben, nebst einem Pack Acten von 24. gedruckten Bogen, der 27. Beylagen enthielt. Unsere Leser werden bald begreiffen, daß wir ihnen diese erstaunliche Schrift nicht ganz vorlegen können: allein aus dem Schreiben selbst wird der Inhalt und die Absicht desselben genugsam wahrzunehmen seyn. Selbiges war folgender Gestalt gefaßt:

Mit was für einer Deutlichkeit und Stärke von Rechtsgründen, mit was für einem Ehrfurchts vollem allerunterthänigsten Vertrauen gegen Ihro Röm. Kayserl. Majestät, und mit was vor einer Hochachtung gegen Ihro Königl. Majest. in Polen, in der Fürstl. Sachsenweymarischen Tutel und Administrationsangelegenheit, sowol des regierenden Herrn Herzogen zu Braunschweig, und der verwittibten Frau Herzogin von Weymar Hochfürstl. Durchl. nebst denen Weymar - Eisenach - und Jenaischen Landschaften, als die vier regierende Durchlauchtigste Herren Herzoge von Sachsen, Fürstl. Ernestinischen Hauses, dasjenige, was der Reichsverfassung, denen kundbaren Gesetzen, und dem unwidersprechlichen Reichsherkommen, gemäß ist, zu erhalten suchen, werden sämtliche höchst und hohe Stände des Reichs aus denen hierbei gefügten Exhibitis zu ersehen geruhen.

Je mehr die sämtlichen höchsten Interessenten Ihre Kayserl. Majest. allerglorwürdigsten Neigung, zu Recht und Ordnung, kennen und verehren; destomehr bedauren Sie den unvermutheten Unfall, der Sie allerseits in die unangenehme Nothwendigkeit setzet, gegen die Ihro Königl. Maj. in Polen dem verhandenen Fürstväterlichen Testament, denen gemeinen Rechten, und denen Befugnissen deren Herren Agnaten des Fürstl. Ernestinischen Hauses, Sachsen, zuwider, aufgetragene Weymarische Kontutel und Landesverwesung, der weit aussehenden Folgen halber, nachdem Sie Sich dieserhalb zu wiederholten malen, und noch jetzo wieder aufs neue, an Ihre Röm. Kayserl. Maj. als des Reichs allerhöchstes Verehrungswürdigstes Oberhaupt gewendet, Ihre Nothdurft Einer hochansehnlich - allgemeinen Reichsversamlung, zugleich mit vorzutragen, mit der gesetzmäßigen Bitte, durch ein standhaftes Reichsgutachten und einzulegende kräftigste Intercession bey Ihro Kayserl. Maj. um die allermildest und gerechteste Abänderung fordersamst mit anzusuchen.

Man ist weit entfernet, dasjenige, was Ihro Kayserl. Maj. als allerhöchstem Oberhaupt des Reichs, als obristen Lehnherrn, und als obristen Richter, bei Vormundschaften Fürstl. Pupillen, zukomt, anzufechten. Nachdeme aber die an der Sache Theil nehmenden hohen Höfe, alle Umstände derselben, auf das genaueste geprüfet, und zugleich sorgfältigst erwogen haben, was Sie Kayserl. Majestät als des Reichs obristen Richter dabei schuldig sind, so können Sie sich selbst dabei nicht verbergen,

bergen, daß es wider alle Reichsverfassung, und für die hohen Stände des Reichs von unendlich schädlichen Folgen seyn würde, wenn man eine Befugniß statuiren wolte, welche die in Vormundschaftssachen ergehende Allerhöchste Kayserl. Verfügungen, zumalen, wenn sie in die innerliche Regierung der Staaten, und in die iura partium einschlagen, von der auf dem Grund der Reichsverfassung beruhenden und in denen Gesetzen so heilig vorgeschriebenen Rechtsordnung, eximirte, und Ihro Kayserl. Majestät alleiniger Willkühr anheim stellete, ohne daß eine contradicirende Parthie vorhanden, testamentliche Dispositiones, regierender Reichsfürsten, nach Gefallen, abzuändern, darinne verordnete Vormünder, Ihrer wohlerlangten Possession, zu entsetzen, oder an deren Ausübung zu behindern, andere darin nicht verordnete Vormünder aber, mit Ausschliessung der nächsten Agnaten, denen in Ermangelung eines Testaments, oder, bei einem, nach rechtlicher Cognition befundenen Defect, die Tutela legitima gebührete, willkührlich zu adjungiren, die Landschaften hingegen wider Ihre sowohl in Ansehung der vorhandenen legalen Disposition Ihres Landesfürsten, als gegen die proximos agnatos, anerkante Eides- und Erbpflichten, unter dem Gehorsam, eines fremden Vormundes, und, in den betrübtesten, für die Sachsenweymar- und Eisenachischen Lande selbst, höchstgefährlichen Kriegstroublen, verwickelten Landesadministratoris, zu verweisen, sämtliche dagegen geschehene, Rechts begründete Vorstellungen aber, ohne solche, in judicio contradictorio, erörtert zu haben, simpliciter zu verwerfen. So wenig dieses alles durch ein vorhandenes Reichsgesetz bestärket werden kan, so wenig wird sich ein solches mit der Analogia Juris vereinbaren lassen. Nach denen Reichsgesetzen, können Reichsfürsten nicht deterioris conditionis, als privati, und Ihre eigene geringste Unterthanen seyn.

Es hat aber ein jeder, auch der mindeste Privatus, Macht und Gewalt seine Domestica nach Gefallen zu administriren, und vermöge dieser natürlichen- und durch alle Gesetz bekräftigten Gewalt, auch nach seinem Todt, auf die Zeit der Minderjährigkeit seiner Erben, sowohl deren Bevormundung, als die Administration seiner Güter, durch testamentliche Dispositiones, zu bestimmen.

Seynd aber bey dergleichen Sterbefällen, keine solche Dispositiones, vorhanden, so gebühret unwidersprechlich die Tutela legitima et Administratio bonorum respective denen Müttern, und, proxime succedirenden Agnatis.

Beides beruhet auf einem unstreitigen jure proprio, welches jus proprium niemanden, willkührlich, und ohne Urthel und Recht, entzogen werden kan, und ist es, quoad principia juris publici einerlei, ob man einen regierenden Reichsfürsten, seiner Regierung selbst, oder der Ausübung seiner vornehmsten Regierungsbefugnüsse, entsetzen, oder aber, einen Reichsfürsten, die Vormundschaft und Landesverwesung, welche ihm durch ein Fürstväterliches legales Testament eines regierenden Reichsfürsten übertragen ist, oder, deficiente testamento, ihm per dispositionem legis zukomt, entziehen, und solche einem tertio, der weder ex testamento noch ex lege, darzu einen rechtlichen Anspruch machen kan, de facto auftragen wil. Sämtliche höchst und hohe Stände des Reichs, werden ohne Mühe, aus beiliegenden Actis, von selbst höchsterleuchtet einsehen, von was für einer weit aussehenden Consequenz es seyn würde, und zu was für einer unverschmerzlichen Disconsolation, sonderlich des weltlichen Reichsfürstenstandes, es gereichen müste, wenn man, die kundbareste Reichsfürstliche Gerechtsame und Freiheiten, in einer so äusserst wichtigen Angelegenheit, auf die Seite setzen wolte, und daß dannenhero auch in gegenwärtigen Casu, sämtliche höchste Interessenten, der ergangenen allerhöchsten

höchsten Kayserl. Verordnung, sich zu unterwerfen, schlechterdings ausser Stand seynd. Sie leben auch allerseits der tröstlichen Zuversicht, Ihro Kayserl. Maj. werden, nach näherer Einsicht der Sache, auf die Allerhöchstderoselben nochmals geschehene allerunterthänigste Vorstellung, und Bitte, auf jener Anordnung zu bestehen, keineswegs gemeint seyn, sondern in allergnädigster und allergerechtester Rücksicht auf Dero in der Kayserl. Wahlcapitulation Art. I. § 2, 3, 4, 8, 9, II. § 5. XVI. § 1, 9, 11, 12, 13, 14, 16, XVII. § 15, XVIII. § 3, XIX. § 7, XXI. § 5, 6, 7. XXIV. § 13, übernommenen theuresten Verbindlichkeit, auch das Fürstl. Haus Sachsen, bey seiner gesetzmäßigen Verfassung, und, in Ansehung der Fürstl. Weymarischen Obervormundschaft und Landesadministration, es lediglich bey der vorhandenen Fürstväterlichen Disposition, bewenden zu lassen, allergnädigst geruhen.

Wir sollen dahero, theils auf Befehl des regierenden Hrn. Herzogen von Braunschweig, als des in dem Fürstlichen Testament eingesetzten Obervormunds und Landesadministratoris, unsers gnädigsten Herrns Hochfürstl. Durchl. theils nach gnädigsten Auftrag der verwittibten Frau Herzogin von Weymar, ingleichen derer einverstandenen, Fürstl. Herren Agnaten, des Herzogl. Ernestinischen Hauses Sachsen, Hochfürstl Durchl. Eine hochansehnlich allgemeine Reichsversammlung, geziemend bitten, gegenwärtiges Schreiben, nebst denen beygefügten gedruckten Actis, Dero höchst- und hohen Herrn Principalen, auch Obern und Kommittenten, mit Beyfügung eines beyfälligen- dem Grund der Sachen, und denen Actis gemäßen Berichts, fordersamst einzusenden, und das Ihrige preißwürdigst beyzutragen, damit die Sache auf das schleunigste in eine gemeinsame reiffe Deliberation gezogen, und mit einem standhaften Reichsgutachten und kräftigen Intercessionalverwendung, ad salvandum jura statuum kommunia, Ihro Kayserl. Majestät zu allermildest und gerechtester Erledigung allerunterthänigst anempfohlen werden möge.

Beylegung derselbigen.

Auf dieses Schreiben gerieth diese Sache in nachdenkliche Umstände. Die Sachsen Weymarische Gesandschaft behauptete sowohl münd als Schriftlich, daß ohne Beywürckung, oder mit Ausschliessung der Weymarischen Stimmen keine Proposition auf dem Reichstage vorgenommen werden könne. Von Seiten des allerhöchsten Kayserlichen Hofes hingegen, war man ganz anderer Meinung, und und behauptete vielmehr, daß bey vorwaltenden Umständen eine Quiescenz der Weymarischen Stimmen, allerdings statt finden könne und müße: Gleichwie aber diese Verschiedenenheit der Meinungen den vorseienden wichtigen Reichsberathschlagungen, besonders bey völlig erschöpfer Reichsoperations Caßa, nicht anders als höchst nachtheilig fallen könte: so suchte man endlich dieselbe güthlich beyzulegen, und aus dem Wege zu räumen. Se. Königl. Maj. von Pohlen, als Churfürst von Sachsen, verbaten, die Ihro vom Kayserl. Hofe aufgetragene Contutel; Sr. Kayserl. Maj. ertheilten der Verwittibten Frau Herzogin die Großjährigkeit würklich dahin, daß sie dem Testamente ihres verstorbenen Gemahls nach, die Vormundschaft allein führen könte; so daß also auch diese Sache glücklich geschlichtet ist.

Reichs Post Sache.

Es ist noch übrig der berühmten Post Streitigkeiten zu erwehnen, da Se. Hochfürstlich Gnaden der Herr Fürst von Thurn und Taxis in dem Zeitlauf, die diese Erzehlungen in sich fasen, die ehemals von Seiten des Durchl. Herrn Landgrafen von Heßen Cassel auf den Reichstag gebrachte Schriften zu beantworten geruhet. Es geschahe dieses in einem dem Fürstlich Heßischen Exhibitis entgegen gesetztem Pro Memoria, folgenden Inhalts:

Aus denen letzthin unterm 11. dann 13ten Märtz lauffenden Jahrs zum Vorschein gekommenen Hochfürstl. Hessencasselischen zween Pro Memoria ist mit vieler Befrem-

Befremdung zu ersehen gewesen, welchergestalten die von Kayserlicher Majestät auf die Wiederherstellung des Kayserl. Reichspostwesens in den heßischen Landen und der darzu gehörigen Grafschaft Catzenellenbogen genommene Maaßnehmungen, für eben so unerhört als unleidentliche Eingriffe in die Landsherrliche Regalien ausgegeben, dem Kayserlichen Reichsgeneral Erbpostmeister aber hierunter die gehäßigste Neuerungen und Attentata zur Last geleget werden wollen, gleich als ob derselbe eigenmächtiger Weise, und ohne einig gegründetes Recht, die Einführung deren so genanten Fürstl. Taxischen Posten mit Gewalt, und unter Begünstigung gegenwärtiger Kriegstroublen zu bewerkstelligen, sich angemasset hätte.

So ungleich und gehäßig aber auch immer dieses angebracht ist, so wird doch bey Durchgehung obangeführter zweien Pro Memoria jederman erkennen müssen, wie wenig alle diese Beschwerden gegründet, und wie unbillig das Reichserbpostgeneralat mit Beschuldigungen von jener Art beleget werden können, insbesondere aber, wie Hessenkasselischer Seits man beeiffert seye, einer allgemeinen Hochansehnlichen Reichsversamlung ein nicht allzuanständiges Blendwerk vorzuspiegeln, und jenes was des Fürsten von Thurn und Taxis, unsers gnädigsten Herrn Durchl. betrift, mit dem Postregali eines jeglichen Römischen Kaisers, folglich die allerhöchste Befugniß des obristen Lehensherrn, mit den Gerechtsamen dessen Vasallen zu vermischen, mithin dem Reich, wo möglich, glauben zu machen, daß es allein um diese, und nicht um jene zu thun sey. Allein der Falstrick ist so beschaffen, daß sich nicht leicht jemand andurch auf Irwege verleiten lassen wird, noch kan. Wahr und richtig ist, daß der Fürst von Thurn und Taxis die Einkünften derer Reichsposten zu geniessen habe. Seine Vorfahrere haben bereits vor anderthalb hundert Jahren von weiland Kaiser Matthia und Dero Nachfolgern im Reich, Er selbsten aber von der nunmehro glorwürdigst regierenden Kaiserl. Majest. die Belehnung ohne jemands Widerrede erhalten; aber Er, Fürst, wird sich so wenig für das Künftige, als Vergangene beygehen lassen, ein mehreres, und bevorab deren Eigenthum sich anzumassen. Die Reichsposten gehören ursprünglich dem Kaiserthum, folglich dem dasselbe begleitenden allerhöchsten Oberhaupt zu. Alle Reichsurkunden, so davon Erwehnung thun, die Kaiserliche Wahlcapitulationen, Reichsabschiede, wie auch das so geheiligte Reichsgrundgesetz, der Westphälische Friedensschluß, bekräftigen ein solches, und würde ein biß nun zu nicht erhörter Vorsatz seyn, daran im mindesten zweifeln zu wollen. Wann man sich also gegen dieselbe, und das, was ihnen anhängig ist, auflehnet; so ist es nicht um des Fürsten von Thurn und Taxis alleinigen Nutzen, sondern hauptsächlich um die Kaiserlichen dem mindesten Anstand nicht unterworfen seyn könnende, und zwar derlei Gerechtsame zu thun, von deren Handhabung die Sicherheit derer ihnen vertrauten Briefen, dann des nicht nur das Reich, sondern auch auswärtige Mächten betreffenden gemeinsamen Handels und Wandels abhanget. So alles von jenen aber versetzet wird, welche die Kaiserliche Reichsposten in der Maaß, wie von Hessencassel geschiehet, anfechten. Der Fürst von Thurn und Taxis ist davon allein der Nutzniesser, und nicht der Eigenthümer, in gleicher Maaß also verbunden, für deren unversehrte Erhaltung, so viel nur immer an Ihme liegt, nach denen obhabenden theueren Pflichten zu sorgen; lebt also der tröstlichen Zuversicht, daß in Genugthuung dieser seiner Obliegenheit, weder der allerhöchste Kaiserliche Schutz, noch die Wohlgewogenheit Gunst und Vorschub aller derer ihme jemalen ermanglen werden, welche an der allgemeinen Reichswohlfahrt Antheil nehmen.

Eben dieser Obliegenheit, nach aufhabenden Lehenpflichten, ein Genügen zu

 leisten,

leisten, hat sich nach dem Beispiel seiner Vorfahreren dermaliger General-Reichserbpostmeister jederzeit nach Kräften bestrebet, niemalen aber andere Wege eingeschlagen, als welche Ihme die Reichsgesetze an die Hand geben. Auf eben diese Art ist auch dermalen und in Betref deren, in denen heßischen Landen wieder herzustellenden Kayserl. Reichsposten zu Werke gegangen worden.

Da man mittelst genuiner Vorstellung deren in solchen Landen geraume Zeit hindurch angedauerten Unterdrück- und Vergewaltigungen bey dem allerhöchsten obristen Richter so vieles bewirket, daß dieser das gegentheilige widerrechtliche Verfahren, misbilliget, und die vorhin zum öftern unter der schärfsten Commination ergangene Verordnungen wiederholet, auch endlich solche, ob zwar jenseits mißliebige Mittlen vergekehret hat, wodurch diese Verordnungen nach so langem Zuwarten in Volzug gebracht werden könten; so wird obgedachtem Generalat hierunter nicht die geringste Schuld beyzumessen; indem selbes bey solchem Vorgang weder anderer verbottener oder unanständiger Hülfsmitteln sich bedienet, sondern dasjenige lediglich beobachtet hat, worzu sie die aufhabende Pflicht und Schuldigkeit angewiesen.

Gleichwie nun aber Fürstlich-Taxischer Seits man die Vertheidigung deren auf die gerechteste Handhabung des Kayserl. Reichspostregalis gerichteter Obristrichterlichen Verfügungen und Erkänntnüßen höheren Orten billig zu überlassen, und seine Befügnißen, lediglich allda, wo selbe in Gemäßheit deren Reichsgesetzen hingehören und geeignet seynd, zu wahren hat; also wird auch dermalen keine andere als allein diese Absicht geführet, daß mittelst dieses kurzgefaßten Promemoria sowohl als deren demnächst an das Licht tretenden gründlichen Schriften das Publicum von so widrigen Begriffen und Vorurtheilen, die selbigem beygebracht worden, erlediget werden mögte.

Eben diese Schriften werden überzeugend darlegen, daß Primo die Wiedereinführung des Kayserl. Reichspostwesens in den Hessen Casselichen Landen auf die bündigste Gesetze und Reichskonstitutionen, auf den in vorigen Zeiten ruhig hergebrachten Possessionsstand, dann ferner auf mehrfältige in den Jahren 1660, 68, 69 und noch nachhero erlassene Obristrichterliche Verordnungen gegründet seyn; daß ferner Secundo, die Kayserl. Reichsposten, nachdeme selbe von 1667 in denen Hessencasselischen Landen, in der Graffschaft Katzenellenbogen aber insbesondere, sogar bis ad Annum 1735 eingeführet und hergebracht gewesen, aus ihrem, Hochfürstl. Hessencasselischer Seits zu verschiedenenmalen anerkenten und gegen Kaiserl. Majestäten selbst geäusserten ungestörten Besitz und Herkommen vertrieben, zu dessen Bewerkstelligung aber die violenteste Mittel vorgekeret und an die Hand genommen worden, daß nicht minder Tertio gegentheiliger Seits so gar kein Scheu getragen wurde, alle ersinnliche Mittel anzuwenden, um mit ausser Acht Setzung deren auf die Reichsconstitutionen sich gründenden Kaiserl. Rescripten und Dehortatorien sein Provincionalpostwesen auf benachbarter Reichsstände Grund und Boden auszubreiten, und die auf den gänzlichen Umsturz des Kayserl. Postregalis zielende Absichten ins Werk zu setzen, gleichwie solches unter Frankfurt und Friedberg, insbesondere aber die Reichsstadt Wetzlar zu ihrem nicht geringen Schaden und Nachtheil erfahren müssen.

Alles dieses wird durch unläugbare Urkunden beleget und dargethan werden, als worauf sich vorläufig mit gesichertem Vertrauen bezogen, indessen aber nur noch bemerket wird, daß es bey denen Hochfürstl. Casselis. Schriftstellern fast zu einer Gewohnheit kommen wolle, denen Kayserl. Reichsposten eine so unschicklich als Reichsconstitutionswiedrige Benennung deren Fürstlich Taxischen Posten beyzulegen.

legen, dann ferner all jene von denen Kayserl. Postämtern auf allerhöchsten Befehl und specialer Verordnung Sr. Kayserl Majest. zur Hand genommene Vorkehrungen, als solche Handlungen vorzustellen, die lediglich von dem Kayserl. Reichsgeneralpostmeister angeordnet worden; wie solches erst neuerlich in Betref des auf reiterirten allerhöchsten Befehl angelegten Postwagens von Frankfurt nach Cassel behauptet werden wollen, und das mehrere hievon in dem erwehnten Casselischen Pro Memoria enthalten.

So klar und deutlich nun aber aus allem deme erscheinet, was so eben angeführet worden, dann ferner aus denen weiter pro Informatione publici ans Licht tretenden Schriften sich am Tage legen wird, daß denen Kaysel. Posten keine andere Benennung, als jene, so sie vom Kayser und Reich haben, zukommen könne, alle hingegen von denen Kayserl. Reichspostämtern geschehene Vorgäng- und Verfügungen, sofort die Anlegung eines neuen Postwagens, selbsten auf wiederholten ausdrücklichen Befehl Sr. Kayserl. Majest und zum Besten des gemeinen Wesens seye; eben so leicht und geschwind wird man die Absichten errathen können, die nur dahin abzwecken, daß mittelst ungleicher Vorstell- und Ausdeutung die zur Conservation des Kayserl. Postregalis ergangene Obristrichterliche Verordnungen vereitelt werden mögten.

Regensburg, den 25. April. 1859.

Fürstlich Thurn und Taxische geheime Canzelley.

Dies sind nun die vornehmsten Reichstags Handlungen alle. Die gewöhnlichen Sommer Ferien und unsere Einrichtung nur des wichtigsten zu erwehnen, sind der Grund, daß unsere Berichte dieses Haupttituls nicht weitläultiger ausfallen. Indessen wird es genug seyn, so viel beygebracht zu haben, denn in alle und jede Vorfallenheiten uns einzulassen gestatten unsere Umstände gar nicht.

Dritter Haupttitul.

Von Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs.

Von den geistlichen Erzstiftern.

Diese Geschichte wird heut zu Tage fast ganz und gar in der Geschichte des teutschen Krieges verschlungen, und ist besonders dieses mal gar weniges so hieher gehöret anzuführen. Die drey geistlichen Erzstifter genießen der glücklichen Regierung ihrer hohen Häupter in gutem Vergnügen, und in aller Ruhe, der man bey den betrübten Umständen des Vaterlandes theilhaftig werden kan. Bey dem Anmarsch der Alliirten gegen den Mayn gerieth man freilich zu Maynz in nicht geringe Besorgniß, die Beschwerlichkeiten des Krieges noch näher auf sich andringen zu sehen, als bisher: zumal die Anstalten der Franzosen deutlich zeigten, daß man allenfalls ein Theil des Zurückzuges über Maynz zu nehmen gedenke. Allein der Ausschlag des Treffens bey Bergen vertrieb diese Unruhe, und versicherte die bisherige Stille; und seit dem ist selbige auch weiter nicht, als durch die Durchmarsche der Truppen und die der nach Hessen abgegangenen Französischen Armee zu leistende Zufuhren gestöret worden; welches aber bey dem Jammer, der andere Völker drucket, für nichts zuachten ist.

Bayern.

In Bayern hat man sich fast in gleichen Umständen befunden, als der Prinz Heinrich von Preussen mit seiner Armee in Franken andrang und Mine machte sich der Donau zu nähern. Es ergingen Churfürstliche Verhaltungsbefehle nach Stadt am Hof und ins Land, wie man sich bey dessen Ankunft betragen solle, welche dahingingen, daß man der Gewalt weichen, und sich mit keinem Wiederstand sein Schicksal erschweren solle. Was von Bayrischen Werbungen und dergleichen Dingen gemeldet worden: solches hat keinen Bestand gehabt, und nach dem erfolgten Rückzug der Preussen nach Sachsen ward es auch hier wieder gänzlich stille.

Sachsen.

Selbst Sachsen hat in dem Zeitraum dieser Erzehlungen einer längern Ruhe genoßen, als in dem ganzen Lauf des itzigen Krieges. So lange der Prinz von Preussen mit seiner Armee in Franken stund; so konte man auch hier dem Spiel gleichsam von weitem zusehen, biß der Anzug der Kayserl. Königlichen Generaln von Gemmingen und Brentano die Besorgniß erweckte, daß es abermals in Sachsen blutige Auftritte des Kriegs setzen möchte; dennoch verzog sich das Ungewitter damals noch und ausser einem Scharmützel bey Schneeberg ging nichts besonders vor. Die gröste Besorgniß entstund damals zu Dresden, wo der Preußische Gouverneur Graf Schmettau deutlich zeigte, daß er bey etwagem Anzug der Kayserlichen nicht ermangeln würde, seinen Posten aufs äusserste zu vertheidigen. Er ließ nicht nur sehr fleißig schanzen; die Brücke am Pirnaischen Thor abtragen, und das Thor mit Steinen und Pferdemist verdämmen; sondern auch solche Anstalten vorkehren, aus denen deutlich erhellete, daß es dem Rest der Vorstädte auf solchen Fall eben so ergehen würde, als dem in der Asche liegenden Theil derselben, wenn sich eine Kayserliche Armee nähern solte. Er ließ den 2ten May den Stadt Magistrat vor sich kommen, und ließ denselben wissen, den Einwohnern der Vorstadt bekanntmachen zu lassen, daß selbige auf den Fall eines solchen Anzugs sich so gleich ins Freie begeben, und ihre Sachen retten solten. Ja er ließ auch würklich Feuer Materialien in verschiedene Häuser derselben legen, um sie bey dem ersten Anschein von Gefahr in Brand zustecken. Man hat zwar damals in vielen öffentlichen Nachrichten gelesen, daß Se. Königl. Hoheit der Churprinz von Sachsen die Erklärung gethan, wie am Römisch Kayserl. Hof sowohl, als dem Reichstag zu Regensburg, die Insinuation geschehen solle, die auch so gleich schriftlich erfolgt sey, daß sich keine Kayserliche Königliche oder Reichsarmee dasiger Residenz in Absicht einer Belagerung nähern möchte. Da man aber dergleichen weder von Wien noch Regensburg vernommen; ja die zu Brüssel ans Licht tretende Französische Zeitung der Niederlande, die ganze Sache zweiffelhaft gemacht hat; so können wir nicht entscheiden, ob diese Declaration geschehen oder nicht. Die Kayserlichen Truppen haben sich Dresden weiter nicht genähert; der Prinz Heinrich ist vielmehr mit seiner Armee nach Sachsen zurück gekommen, und der General Schmettau ließ auch die Feuerfangende Materien zeitig wieder aus den Häusern wegschaffen; so daß wir hoffen die Vorsicht werde solches Unglück von der guten und bedaurenswürdigen Stadt abwenden.

Zu Leipzig ist es bißher auch ziemlich ruhig zugegangen. Die dasige Ostermesse ist als ungemein vortheilhaft für die Handlung beschrieben worden; nur allein die Anstalten zur Befestigung dieser Handels und Universitäts Stadt ist ein Umstand, der ihr fatal seyn könte, wiewohl dieses ohnedem auf den Lauf der Sachen ankommt.

Brandenburg.

Im Brandenburgischen stehet man gegenwärtig noch zwischen Furcht und Hofnung. Das Vertrauen auf die Klugheit und Tapferkeit ihres grossen Friederichs ist freilich bey den Einwohnern dieser Staaten sehr groß: allein da es im lateinischen Sprichwort heißt, ne Hercules quidem adverſus duos; so haben sie in der

Thal

That Ursache besorgt zu seyn; da würklich die 3. grösten Mächten von Europa gegen ihren König verbunden sind; und die Staaten desselben die Schwere ihrer Hand bereits nachdrücklich empfunden haben. Preussen ist bekanntlich ganz in Rußischer Gewalt; die Westphälischen Staaten sind meist unter Französischer Bottmäßigkeit; Pommern und Brandenburg wird von den Schweden und Russen bedrohet, die Reichsarmee rücket gegenwärtig auf das Halberstädtische an, und hat bereits starke Contributionen daselbst ausgeschrieben, und Schlesien ist von der ganzen Macht des Hauses Oesterreich umringet; dergestalt, daß wenn die Sachen des Königs ein klein wenig fehlschlagen, alle Staaten seiner Herrschaft dem Einbruch seiner Feinde offen stehen. Bey diesem allen ist den Unterthanen am fürchterlichsten, daß man den Preußen überall, wo sie hingekommen, eine große Härte gegen die Lands Einwohner beygemeßen, und nunmehr diese Armeen das Recht der Wiedervergeltung an den Brandenburgischen Landen auszuüben drohen. Gegenwärtig stehet noch alles auf dem Punct der Entscheidung: Der König und der K. K. Feldmarschall Graf Daun haben noch keinen Gang mit einander gewagt; Der Graf Dhona hat auch mit den Rußen noch kein Treffen gehalten; Das Corps des Prinzen Henrichs hat in diesem Feldzug noch nichts als Ausfälle aus Sachsen nach Böhmen und Franken gethan, und der kleine Rest der Preußischen Truppen, der in Pommern geblieben, hat sich auch noch immer in seinem Wesen erhalten: Solte aber auf ein oder der andern Seite etwas vorgehen, so würde sich der Stand der Sachen gewaltig verändern. Wir können indeßen den Lauf derselben nicht länger abwarten: sondern müssen daß fernere davon auf unsern Nachtrag im 14. Haupttitul versparen.

Hannover.

Im Hannöverischen ist es gegenwärtig auch gar anders, weder es bey dem Schluß unserer letztern Erzehlungen gewesen. Damals ging man mit nichts anders um, als die Last des Krieges auf die Nachbarn zu welzen, und itzo hat man den Französischen Hannibal wieder vor den Thoren zu Hannover. Der fehlgeschlagene Streich des Prinzen Ferdinand bey Bergen hat diese große Veränderung nach sich gezogen; welcher an statt am Mayn oder Rhein Krieg zu führen, gegenwärtig wieder in den Gegenden der Weser stehet, welche vor 2. Jahren dem Herzog von Cumberland so fatal dewesen. Hannover stehet also, da wir dieses schreiben, in banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Preußen, das mit sich genug zuthun hat, kan nicht, und Engelland will nicht weiter helfen. Aus der Geschichte des Kriegs im ersten Haupttitul ist ersichtlich, daß die Franzosen Meister von der Weser, mit der Belagerung von Münster beschäftiget, und auf die Eroberung von Lippstadt und Hameln bedacht sind. Ob sie nun vor Ausführung dieses dreifachen Vorhabens, entweder den Prinzen Ferdinand angreiffen, oder tieffer ins Hannöverische eindringen werden; solches stehet gegenwärtig noch zu erwarten; und wird ebenfalls in dem 14. Haupttitul bestimmter angezeigt werden können.

Aus dem Mecklenburgischen.

Das Mecklenburgische hat die Last des Kriegs unter allen Reichslanden, die nicht unmittelbar in denselben verwickelt sind, am meisten gedrückt. Die Berichte von dannen haben jederzeit ganz kläglich gelautet. Nicht nur hat das ganze Land die Einquartirten Truppen mit allen Bedürfnißen verpflegen müssen; Nicht nur hat man sich aller Herzoglichen Gefälle und Städte bemächtiget, und zu bemächtigen gesucht; sintemal Schwerin, und der Caninchenwerder mit offenbarer Gewalt angegriffen, aber auch von den Mecklenburgern so vertheidiget worden, daß sich die Preußen von ihrem Vorhaben abzustehen genöthiget gesehen: Sondern das Wegnehmen der Menschen zu Kriegsdiensten ging auch so weit, daß die Klagen der

Mecklenburger über diesen Punct nicht ohne Mitleiden zu lesen waren. Diese erstreckte sich endlich bis auf Kinder von 12. Jahren und verursachte ein großes Flüchten und Verstecken in Moräste und Brüche, daß eben so viel Menschen für Hunger und Elend umkamen, als aus dem Land geführet wurden. Viele flüchteten sich bis nach Hamburg und Altona, woselbst sich der Herzog von Mecklenburg aufhielt, und Se. Durchl sahen sich genöthiget, für den Unterhalt derselben zu sorgen. Im May lies sichs an, als ob das Ende dieser Noth bey dem Abzug der Preußen vorhanden wäre; allein sie besetzten Rostock aufs neue, und ein Preußischer Kriegscommißar forderte von dem Amte Neustadt abermals 4000. Rthl. Contribution. Endlich erfolgte zwar der Abzug: allein man nahm Geissel zur Versicherung der ausgeschriebenen Fourage mit fort. Nebst dem fehlte es auch nicht an besondern Exceßen, welche bey Gelegenheit der Werbungen, gewißlich ohne höhere Befehle, vorgingen. Zu Lübz, zum Exempel, fand sich am andern Sontage nach Ostern ein Trupp Husaren ein, und besetzte während der Predigt die Kirchthüren. Nach der Predigt ging der Wachtmeister für die Kanzel, und fragte den Prediger, ob der Gottesdienst zu Ende sey. Als der Prediger zur Antwort gab, er habe noch die Communion zuhalten: so liesen die Preußen auch dieses ruhig geschehen. Sobald aber auch dieses vorbey war; so trat das Husaren Commando in die Kirche, und erklärte 42. Communicanten für Recrouten, welche sich sodann mit 10, 20, 30, und mehr Thalern loskauffen mußen. Anderer Begebenheiten, wo es Mord und Todschlag gesetzt, itzo Kürtze halben nicht zu gedenken.

Alle diese Umstände würcketen nun, wie leicht zu erachten, einen grossen Nothstand, daß man aus Schwerin öffentlich meldtete, daß die Einwohner in den Städten bereits das Ihrige verpfändet hätten, und in solche Armuth verfallen seyn, daß sie sich in 20. Jahren nicht wieder zu erholen vermöchten. Zuletzt da der aus dem Mecklenburgischen erpreßte Vorrath von Fourage in Magazine bey Havelberg zusammen geführt war, so geriethen diese an 4. Orten in Brand, und gingen im Rauch auf, ohne daß man weis, wie das Feuer entstanden sey; eben als wenn ein besonderer Unsegen dasjenige dahin gerissen hätte, was unter so vielen Seufzern und Thränen der Bedrängten gesammelt worden.

Ueberraschung von Bremen durch die Alliirten.

Die Reichsstädte sind bey dem itzigen Krieg besonders unglücklich. Sie müßen nicht nur die allgemeine Last desselben mittragen: sondern man wirft ihnen auch sonst noch soviel auf ihre Schultern, daß sie fast darunter erliegen möchten. Cölln hat gleich von Anfang her eine fremde Besatzung bekommen. Nürnberg hat ein Theil der Reichsarmee einnehmen müßen. Frankfurt ist noch mit Französischen Truppen belegt; Friedberg hat sich wieder seinen Willen in eine Festung verwandeln gesehen, und Bremen hat bald Französische, bald Hannövrische Garnison einnehmen müßen. Diese letztere hat besonders in dem Letztverwichenen Julius eine Uberraschung von Seiten der Hannövrischen Alliirten Armee erfahren müßen, die sie in betrübte Umstände versetzen kan. Den 15. Julius ward ein kleines Commando Stadtsoldaten in ihrem Aussenwerck von einem Commando Hessen überwältiget und gefangen genommen; so, daß in der Stadt nichts davon kund werden konte. Um 5. Uhr des Morgens kam der Hannöverische General Major Dreves mit ungefehr 4000. Mann bey dem bunten Thor an. Das große Corps hielt sich etwas entfernet, und es erschien nur ein Commando Husaren, deßen Officier mit einigen Leuten in die Stadt verlangte, um Caffee zu trinken, und gab vor, daß die andern seine Rückkunft vor dem Thor erwarten sollten. Kaum aber war er auf der Brücke; so machte er Halt und das Commando rennete hinein und bemächtigte sich des

des Thors. So bald dieses geschehen war, rückte das ganze Corps unter dem General Dreves nach, und marschirte gerade nach dem Domhof; so daß Bremen von den Alliirten besetzt war, ehe es jemand der Bürgerschaft innen ward. Der Magistrat versammelte sich so gleich und lies die Burgerschaft zusammen kommen; allein es war geschehen und sie konten sich über nichts berathschlagen, als wie den Anforderungen des Generals, der sich auch auf dem Rathhause einfand, in Ansehung der Einquartirung und den Rationen und Portionen am leichtesten gelebet werden könne. Der Lieutenant, welcher am bunten Thor die Wache gehabt, ward von Seiten der Stadt mit Arrest belegt und wegen der Lieferungen Tractaten gepflogen. Indessen musten die Zeughäuser herausgegeben werden, und die Hannoveraner besetzten mit dem Geschütze derselben die Wälle von Bremen, dermassen, daß die Bürger deutlich sehen konten, daß man sich im Fall eines Angrifs hinter ihren Mauren zu wehren gedenke und in grosse Sorge geriethen, wie es ihnen dabey ergehen würde. Alliirter Seits entschuldigte man diesen Vorgang gegen eine unschuldige freie Reichsstadt, theils mit den Exempeln derer, die Kayserl. oder Französischer Seits besetzt worden: theils damit, daß man Nachricht gehabt zuhaben versicherte, daß der Marschall de Contades solches den 17ten seiner Seits zuthun Willens gewesen sey, und also nur der Prinz Ferdinand demselben zuvor gekommen sey. Dem sey nun, wie ihm wolle: so ist Bremen um seine Freiheit und muß nunmehr erwarten, was im Lauf der Begebenheiten sich ferner mit ihm ereignen werde. Seine Zeughäuser und Pulverkammern hat man gewaltsamer Weise ausgeleeret, und ihm bloß die Versicherung ertheilet, daß alles wieder gegeben werden solle. Alles laufft dahinaus, daß man bessere Zeiten hoffen und mit selbigen das Ende gegenwärtiger Bedruckungen erwarten solle.

Vierter Haupttitul.

Von dem Königreich Portugal.

Die Jesuiten vertheidigen sich gegen die wieder sie ausgebrachten Beschuldigungen.

So groß die Bewegungen dieses Reichs gewesen; welche der in unseren vorigen erzehlte Königs Mord, in welchen nebst den grösten Familien des Reichs auch der ansehnliche Orden der Jesuiten verwickelt worden, erregt hatte: so still ist es bisher daselbst geblieben, und man hat seit der Zeit wenig von einer so erstaunlichen Sache zu vernehmen gehabt. Es mangelt nicht an einer Menge von Inhaftirten, welche ihre Bestraffung noch zu erwarten haben, allein keine weitere Hinrichtung derselben ist bis itzo vor sich gegangen. Die Jesuiten sind bekanntlich durch öffentliche unter dem Namen des Königes bekanntgewordene Manifeste hart angeklaget und als die Stifter des ganzen Unwesens angegeben worden. Man hat die Vorsteher ihres Ordens und alle Mitglieder desselben mit Arrest und zum Theil mit harten Gefängnissen belegt. Man hat ihre Güter durch das ganze Reich in Beschlag genommen, und solche Verfügungen getroffen, welche auf die gänzliche Ausrottung dieses Ordens in Portugall zu zielen schienen. Allein dem ungeachtet ist seit dem alles ins Stecken gerathen. Die in dem Collegien, ja so gar den Gärten dieser Geistlichen angestellten Untersuchungen, da man die letztere völlig umgraben lassen, waren ohne Erfolg und könte nichts denselben mehreres zur Last fallendes ans Licht gebracht werden. Der an den Pabst abzufertigende Courier, welcher die Acten dieses Processes nach

Rom,

Rom, und die zu ferneren Verfahren gegen die Jesuiten erforderliche Päbstliche Einwilligung zurück bringen solte; ist erst im verwichenen May dahin abgegangen; und von seiner Rückkunft ist nichts eher zu vermuthen, bis die von dem Pabst in dieser Sache niedergesetzte Congregation ihr Bedenken wird ausgestellet haben. Ja was noch mehr ist; so fangen nunmehr auch die Jesuiten an ihre Sache zu vertheidigen. Man hat bereits eine Vertheidigung des Ordens in öffentlichem Druck erhalten, wovon folgendes das wesentlichste ist; das wir unsern Lesern nach den Regeln Historischer Unpartheiligkeit nicht vorenthalten können:

Die Engländer haben, in der Absicht, sich in dem südlichen Theil von America vest zu setzen, ihr Vorhaben dem portugiesischen Minister zu erkennen gegeben; und hiebey einen grossen Vortheil für beide Nationen von England und Portugal vorgegeben, im Fall sie Spanien bereden könten, unterschiedene durch die Jesuiten errichtete Pflanzstädte an Portugal gegen die ihm zugehörige Pflanzstadt vom heil. Sacrament abzutreten. Man hat die verstorbene Königin von Spanien, als eine Schwester des Königs von Portugal, mit in das Geheimnis gezogen. Diese Königin hat aus Liebe zu ihrer Nation und ihrem Bruder, bey Vorstellung dieser Auswechselung, alles mögliche beigetragen, um selbe ins Werk zu bringen. Sie zog die meiste vom Raht auf ihre Seite, ja endlich den König selbst; und wurde daher die Auswechselung im Raht beschlossen, unerachtet der gegenseitigen Vorstellung des Herrn Las Ensenadas und einiger Herren vom Raht. Gleichwol wolte der Köng, daß man, ehe er den Tausch unterzeichnete, die spanische Verwalter von selbigem Orte zu Raht zöge. Man schrieb hierüber an einen Verwalter, welcher, weil er von der Königin und den vom portugiesischen Minister gethanen Versprechungen eingenommen war, antwortete, es gereiche dieser Tausch Spanien zu grossem Nutzen; zumal, da die Pflanzstadt vom heiligen Sacrament den Contrebandiers zum Aufenthalt diente, deren Schiffe öfters den Seewachten entwischten. Der Verwalter beredete hierauf den P. Provincial von den Jesuiten in Paraguay seinen Bericht zu unterzeichnen, da nun die Antwort obgemeldeten Verwalters angelangt, wurde im spanischen Raht beschlossen, die Vertauschung einzuwilligen und der König unterschrieb sie. Da indessen die Jesuiten in Paraguay von der Unterzeichnung ihres Provincials benachrichtiget wurden, bestunden sie bey diesem Pater auf einer Provincialcongregation mit Hinzuziehung der ältesten Mißionarien und Consultorum selbiger Provinz. In dieser Versammlung wurde beschlossen, man solte dem Hofe von Madrid die Unthunlichkeit dieses Tausches und die schändliche Folgen, so Spanien hierbey zu befürchten hätte, vorstellen, nemlich:

1. Daß die Wilden, weil sie die Portugiesen für ihre ärgeste Feinde hielten, niemals sich an selbige ergeben, sondern vielmehr in ihre Wälder und Wüsteneyen zurück gehen würden, ohne daß solches die Mißionarien würden verhindern können.

2. Daß im Fall die Auswechselung für sich gehen solte, die Einwohner des Gebürgs, weil sie kein anderes Land für die Saat, und keine Weide für das Vieh, als in den an Portugal abgetretenen Ebenen hätten, sich würden genöthiget sehen, an die Portugiesen überzugehen und würde also Spanien weit mehrere Pflanzstädte verlieren, als es Sinnes wäre zu überlassen.

3. Daß der König von Spanien hiebey auf 300000. Unterthanen, gegen eine geringe Anzahl deren, so er in der Pflanzstadt des heiligen Sacraments haben würde, verlöre, welches dann die Portugiesen an der Zahl unendlich stärker machen und in den Stand setzen würde, das ganze Land, wenn sie nur wolten, anzugreifen.

4. Daß den ganzen Fluß hinauf, wo man die Pflanzstädte einzuräumen gedächte,

gedächte, grosse Waldungen und viel Bäume wären, so zum Schiffbau dienen; daß die Portugiesen nicht säumen würden, hieraus sich Schiffe zu machen und mit Beyhülfe der Engländer, als ihrer Freunde, auf gemeldetem Fluß bey 7. Stunde weit in diese reiche Provinz einzudringen.

Die Jesuiten haben ihren Bericht dem Raht zu Madrid überreichen lassen. Die Königin und die von ihr eingenommene Räthe sahen diese Patres als ehrsüchtige Leute an, welche ihre Herrschaft über die Wilden beybehalten und sich dem Königlichen Nutzen widersetzen wolten.

Ihr Bericht wurde verworfen, und man sandte bevolmächtigte Leute, um die Grenzen zwischen den spanischen Landen einzurichten, imgleichen gemessene Befehle an die Verwalter, daß sie den Commissarien in ihren Verrichtungen überall an die Hand geben solten. Der Verwalter zu Buenos Ayres war hiebey gesinnet wie die Jesuiten und wolte sich in die Händel der Bevollmächtigten nicht einmischen, sondern stelte dem Königlichen Raht die obwaltende Schwierigkeit vor; jedoch ohne Würkung.

Als der Herr Ensenadas sahe, daß alle Erinnerungen und Vorstellungen des Verwalters von Buenos Ayres, und der Jesuiten fruchtlos abliessen, brachte er unter der Hand den Geheimschreiber von der Neapolitanischen Gesandschaft zu Madrid dahin, daß er um einen Paß für einen ausserordentlichen Courier anhielte, der nach Neapel muste abgefertiget werden; welches ihm dann auch gestattet worden. Der Herr Ensenadas schikte bey solcher Gelegenheit an den König von Neapel den Bericht der Jesuiten, des Verwalters und seine eigene Anmerkungen, und riethe dem Könige, er solte, als mutmaslicher Erbe des Königreichs Spanien, nach der Form Rechtens gegen den Tausch protestiren, welches auch durch den Gesandten geschahe. Diese Protestation verwirrete den Hof von Spanien: die Jesuiten wurden angesehen als Urheber dieser Dinge; man gab hievon dem portugiesischen Hofe, und dieser ferner dem Großbritannischen Nachricht. Hieraus entstund der Verfall der Jesuiten bey Hofe, die Entfernung der Beichtväter, und der Entschluß des Portugiesischen Ministers, die Jesuiten auf Einraten der Engländer zu verderben. Hernach hat sich die Verschwörung gegen den König geäussert; man hat vorgegeben, als wären die Jesuiten hievon die Urheber gewesen; aber was für Proben hat man bis Dato hievon?

Dieses ist der kurze Inhalt der herausgekommenen Schrift, bey welcher man die Ursache der Ungnade der Jesuiten in Spanien, und des Herrn Ensenadas, wie auch den Grund der portugiesischen Verfolgung klar siehet.

Der spanische Raht hat sich neulich geändert und die gegen die Jesuiten ausgestreuete Schmach- und Lasterschriften durch den Scharfrichter verbrennen lassen; man fängt auch an, die Jesuiten für treue Unterthanen ihres Königs anzusehen.

Wie weit nun dieses alles gegründet sey ist kein Werk unserer Untersuchung. Es wird sich näher davon urtheilen lassen, wenn der päbstliche Stuhl das wegen dieser Sache abgelassene Schreiben des Königs beantworten wird. Der König scheinet freilich ganz anders zu denken, indem man noch nicht gehöret, daß Se. Majest. von den ergriffenen Maasregeln abgestanden; oder einige der eingezogenen Jesuiten ihres Arrests erlassen hätten.

Der Staatssecretae Don Carvalho, durch dessen Lebhaftigkeit die Schuldigen am meisten entdecket und überzeugt worden, stehet bey dem König in größtem Ansehen, und hat auch ein thätiges Merkmahl der Königlichen Gnade erhalten. Se. Majestät haben ihn nicht nur in den Grafenstand erhoben; sondern ihm auch eine

Herrschaft auf seine ganze männliche Nachkommenschaft und eine Pension von 4500 Crusaden auf ihn und bis auf seine Enkel nach ihm verliehen.

Fünfter Haupttitul.

Vom Königreich Spanien.

Fortdaurende Krankheit des Königs.

Diese Monarchie ist bey der anhaltenden schweren Krankheit ihres Königes in eine völlige Inactivität gesetzt worden. Verschiedene hohe Bedienungen des Reichs sind erlediget und können nicht wieder besetzt werden; weil der König kaum die Kraft hat, sich auf sich selbst zubesinnen. Die Rüstungen zu Wasser sind zwar von Zeit zu Zeit fortgesetzt worden: allein sie werden zu nichts gebraucht, als die Seeräuber von den Spanischen Küsten abzuhalten. Die Nachrichten aus Spanien sind das ganze halbe Jahr über, dessen Geschichte wir zubeschreiben haben, nichts als Kranken Zettul des Königs gewesen. Man hat den Zustand Sr. Majestät bald so gefährlich beschrieben, als wenn selbe keine Stunde mehr übrig bleiben könten; bald wieder Hofnung gemacht, daß selbe in die Länge leben und wieder zu voriger Gesundheit gelangen könten. Beides wird wohl am zuverläßigsten im Buch der Vorsehung, auf welches die Tage der Menschen geschrieben sind, so viel ihrer werden sollen aufgezeichnet stehen. Da aber die Menschen keinen Blick in selbiges haben: so ist es am besten den Rath derselben im Erfolg abzuwarten, und indessen zu wünschen, daß diese Veränderung sowohl dem Monarchen selbst selig, als dessen Reichen und Staaten, ja dem gesamten Europa gedeihlich ausfallen möge.

Ein mehreres von Spanischen Begebenheiten läßt sich dieselmal nicht beybringen. Es ist durchaus in selbigen nicht veränderliches vorgefallen. Die Kauffletten und Register Schiffe aus der neuen Welt sind in ihrer Ordnung und mit reichen Ladungen von Zeit zu Zeit in den Spanischen Häfen zurückgekommen, und haben der Handlung ihren gehörigen Unterhalt mitgebracht. Allein der Fortgang derselben wird gleichwol auch ofters durch die Streitigkeiten der Engelländer und Franzosen gestöret; sintemal die erstern, ungeachtet ihrer grossen Rucksicht auf Spanien, von ihrem Kriegssystem nicht abweichen und auch zuweilen spanische Schiffe, auf denen sie Französische Waare vermuthen, nicht unangetastet lassen. Es hat schon darüber allerhand Klagen gesetzt, und zuweilen haben die Spanier auch böse gethan; in der Hauptsache aber ist es dabey geblieben. Die Krankheit des Königs ist vielleicht auch hier Ursache, daß man alles beym nächsten bewenden läßt, und eben daher nicht wohl zu glauben, daß sich Spanien in die verworrenen Händel von Europa einlassen werde.

Indem wir mit der Zusammensuchung der Spanischen Sachen beschäftiget sind; so lauft noch die Nachricht ein, daß die Umstände dieser Monarchie je länger je mehr ein solches Aussehen gewinnen, daß es nöthig seyn wolle, wegen der Regierung derselben Anstalten zu treffen. Der Staatssecretair vom Kriegswesen ging für kurzer Zeit mit Tod ab, und der Staatssecretair der ausländischen Sachen Hr. von Wal ward, vermuthlich auf Gutbefinden des übrigen geheimen Raths, mit diesem Departement beladen. Kaum aber hatte er angefangen demselben vorzustehen, als die General Capitains der Spanischen Truppen weigerten, die von ihm unterschriebene

schriebene Befehle anzunehmen. Der Rath von Castilien versammelte sich also, und fand keinen Ausweg in dieser Sache, als dem König beider Sicilien, präsumtiven Erben des Cathol. Königs, eine Bittschrift zuzusenden, daß Se. Maj. nach Spanien überkommen, und das Heft der Regierung in die Hände nehmen möchten. Ob nun der König Carl diesem Ansinnen willfahren, oder die Entscheidung entweder des Hintrits, oder der Genesung seines Herrn Bruders erwarten werde, solches können wir itzo noch nicht bestimmen. Die Verwittibte Königin, welche ebenfalls verschiedenemal unpäßlich gewesen, setzet ihren Auffenthalt zu St. Ildefonse fort, und bekommt von den in Regirungs und Staatssachen zu Madrid vorfallenden Berathschlagungen tägliche Nachrichten; Der Infant Don Louis ist aber meist bey dem König zu Villa viciosa geblieben, um demselben, so viel möglich, Gesellschaft zu leisten. Nunmehr, heist es, die Aertze hätten für rathsam befunden, daß der König nach Buenretiro gebracht werde, weil, ihrem Ermeßen nach, die dasige Luft seiner Gesundheit vorträglicher seyn würde. Man hat würklich die Zimmer dieses königlichen Lustschlosses mit neuen und den allerfrischesten Tapeten ausgeschlagen und zur Bequemlichkeit des Hofes eine Brücke über die Guadiana zu bauen angefangen, welche wenigstens 200000. Pistolen zustehen kommt. Auch die Gärten wurden königlich ausgeschmückt, und mit einem Wort nichts unterlaßen, um die Sinnen des kranken und betrübten Monarchen zu ermuntern, und dieses Lustschloß zu einem würdigen Auffenthalt der Könige von Spanien und der Indien zu machen.

Sechster Haupttitul.

Vom Königreich Frankreich.

Geschichte des Kriegs gegen Engelland.

Sowohl in dem Krieg zu Wasser gegen Engelland, als in dem zu Land in Teuschland, spielet diese mächtige Krone eine ihrer Hoheit gemäße Rolle und wenn sie auch wegen ihrer natürlichen Umstände in dem See Kriege mit derjenigen Macht an Schiffen und Flotten nicht zu Werke gehen kan, als ihre Gegner, so weiß sie doch, in klugem Gebrauch ihrer Kräfte, nicht nur die ganze Britannische Seemacht zu beschäftigen; sondern auch sogar das feste Land von Engelland selbst in Furcht und Besorgniß zu setzen. Es ist nicht ohne, daß die Ueberlegenheit der Englischen Flotte der Krone Frankreich manchen Vortheil abgejagt und ihr besonders in Westindien gefährliche Stösse theils würklich beygebracht, theils noch drohet; allein andern Theils ist auch am Tage, daß die kleine Flotte des Herrn von Bompart, welche etwa 9. Kriegsschiffe und ein paar Fregatten stark ist, nicht nur das Mögliche gethan, um den Verlust in selbigen Landen aufzuhalten, und die Französische Nation in Ostindien sich ihres Schadens bereits so ziemlich erholet habe. Der Verlust von Guadaloupe, und Grandeterre nicht weniger Marigalante und Dominique, lauter Französische Besitzungen in den Antillischen Insuln ist freilich nicht angenehm zu vernehmen gewesen: allein der Herr von Bompart kam doch noch zeitig genug, um Martinique mit seinem mitgebrachten Vorrath zuversehen, und also diesen Verlust bisher glücklich aufzuhalten. Er hat freilich auch da noch einen harten Stand auszustehen; sintemal der Englische Commandeur Moore ihn im Hafen von Portroyal mit einer Flotte von 13. Schiffen von der Linie eingeschlossen hält; allein wer weiß wie bald er, nach der den Französischen Officiern eigenen Klugheit, einen Ausweg

 findet,

findet, und sich der Englischen Uebermacht weislich entziehet. Bis wir zu den Americanischen Geschichten kommen, kan sich dieses mehreres erläutern. Die Nachrichten aus dem Nördlichen America sind bisher auch nicht gar zu tröstlich gewesen: allein seit kurzem haben sie sich in etwas gebessert. Da die Englischen Anfälle auf die Antillischen Insuln die Gegenwart der Französischen Flotte erforderten; so konte kein neuer Truppen Transport nach Canada geschehen, und die Lebensmittel gingen dieser Colonie wegen gesperrter Zufuhr auch jelänger, jemehr aus. Die Französischen Nachrichten bezeugten daher keine geringe Unruhe über das Schicksal dieser Lande; allein gegen Ausgang des Julius lief die vergnügliche Nachricht zu Bourdeaux ein, daß es dem Herrn Canon gelungen, mit einer Fregatte und 15. Transportschiffen mit Lebens- und Kriegsmitteln glücklich in den S. Laurenzfluß zu kommen, und zu Quebeck anzulangen. Mr. Sauvage und Mr. Vauquelin ersterer mit der Fregatte die Pomona; letzterer mit der Atalanta und der Flute Die hatten eben das Glück, und folglich glaubt man in Frankreich, daß die Hauptstadt von Canada den Anfällen der Engelländer widerstehen und die der Französischen Nation so ergebene Canadier Mittel genug in Handen haben, ihren Feinden den Weg wieder nach ihrer Heymath zurück zu weisen.

General-Rüstung zur See.

Indem nun der Gang dieser Sachen das Französische Staatsministerium sattsam belehrete, daß wenn dieser Theil des itzigen Kriegs einen glücklichen Ausgang für das Interesse der Krone haben und nicht alle Vortheile der königlichen Macht auf dem festen Land von Europa vereiteln solle: so müsse das Seewesen von Frankreich von neuem in den Stand gestellet werden, den Englischen Flotten die Spitze zu bieten; so schlug es auch diesen Weg ein, und es erging beyzeiten in alle Seeplätze des Reichs Befehl, eine General-Rüstung zu Waßer mit möglichstem Eifer anzutreten. Es wurden auch von Stund an, grosse Summen dahin übermacht, um sowohl die Arbeits Leute für das Vergangene zubezahlen, als auch die Mittel der neuen Anstalten bey der Hand zu haben. So groß darauf auch das Bemühen in allen Seeplätzen war, den königlichen Befehlen nach zu kommen: so wenig bildete man sich gleichwol eine so große Absicht dieser Rüstung ein, als nachher würklich davon kund ward. Es dauerte aber nicht gar zu lange, als alle Französische Nachrichten öffentlich zu erkennen gaben, daß es damit auf eine Landung in Engelland selbst angesehen sey, und die Anstalten zeigten solches auch je länger je mehr. Nicht nur die große Flotte zu Brest, Rochefort und Toulon, ward mit Macht ausgerüstet; sondern man fing auch an zu Havre de Grace, Morlaix, Orient, St. Malo, Nantes, Dieppe und Dünkirchen an einer Menge platter Fahrzeuge zu arbeiten, welche eine Armee von wenigstens 40000. Mann nach Engelland übersetzen, und also den Kriegs Schauplatz in die Grosbritannischen Insuln übertragen sollten. Zu Havre de Grace war der Haupt Zimmerplatz, und es arbeiteten täglich einige tausend Mann an Verfertigung derselben. Sie waren von neuer Erbauung. Ein jedes derselben soll 300. Fußgänger mit ihrer sämtlichen Bagage tragen, und hat fornen und hinten eine Canone von 28 bis 36 Pfunden. Diejenigen, auf welche sich die Reuterey einschiffen soll, können 50. Reuter und Pferde mit ihrer sämtlichen Rüstung fassen, und sind so angelegt, daß das Landen besonders erleichtert wird, sintemal jedes derselben mit Brücken versehen ist. Jedes ist 100. Fuß lang, 24. Fuß breit und 10. Fuß tief. Zur Erforderung dieser Anstalten gingen wöchentlich 100000. Livres nach den Schifzimmerplätzen ab, und bey der starken Betreibung der Arbeiten konte niemand an der Würklichkeit der Französischen Absichten zweifeln. Die Arbeit ging auch lebhaft von statten, und einige

Französische Nachrichten versicherten daß die Unternehmung selbst den 20. Junius andere den 20sten Julius angefangen werden sollte.

Zu einer Landung in Engelland.

Es blieb auch nicht allein bey den Anstalten zur See. Bereits von langer Hand und schon vor Eröfnung der Campagne zogen sich die zu diesem grossen Vorhaben bestimten Regimenter den Seeküsten zu. Das gröste Corps versammelte sich in Flandern, und der berühmte Gen. Lieut. Hr. von Chevert erhielt das Commando über dieselben. Endlich vernahm man, daß der König den Hr. Marschall Prinzen von Soubise ernannt habe, die gesamte nach Engelland bestimte Armee zu commandieren. Die Truppen zu Pferde und zu Fuß, welche dieselbe ausmachen, sind von Paris aus in einer ordentlichen Liste nahmhaft gemacht worden; und die Flotte welche diese Unternehmung führen soll, wird in 36. Schiffen von der Linie, 12. Fregatten, 8. Brandern, 6. Chebecks, 8. bewafneten Galeeren, und 500. Transportschiffen bestehen. Das General Commando derselben ist dem Marschallen Grafen von Conflans übergeben, und die Sachen sind nunmehr so weit getrieben, daß die Unternehmung selbst nicht lange mehr ausbleiben kan.

Ankunft der Englischen Flotte vor Brest.

Bey so erstaunlichen Anstalten konte wohl niemanden ein Zweiffel übrig bleiben, daß es würcklich Ernst damit gemeint sey. In den Englischen Geschichten werden wir vernehmen, wie bald der Hof sich davon gewis zu seyn erklärt habe, und endlich zeigten auch die Gegen Anstalten, daß man die Sache für kein bloses Spiegelfechten achten wolle. Den 21sten May langten bereits die Engl. Admirals Hawke und Hardy mit einer Flotte von von 22. Schiffen von der Linie, nebst 20. Fregatten, Chaluppen, Branders und Bombardiergalioten auf der Höhe von Brest an, um die Französische zu beobachten, und ihr beym Auslaufen sogleich ein Treffen zu liefern. Ihre Fregatten und Schaluppen recognoscirten sogleich die ganze Französische Küste, um von dem Stand der in den verschiedenen Häfen vorseienden Rüstung eine zuverläßige Wissenschaft zu erlangen. Einige derselben wagten sich dichte vor die Häfen von Brest und Havre de Grace, so daß man aus diesen Plätzen aus Canonen gegen sie feuerte, und ebenfalls einige Fregatten abfertigte, jenen den Rückweg zu weisen. Auf einer solcher Recognoscir-Chaloupe vor Havre hatte sich der Englische Admiral Rodney befunden und sich so viele Kenntniß von dem Zustand der Sachen daselbst erworben, daß er von Stund an das Project machte, die platten Schiffe sowohl, als die Zimmerplätze und Magazine zu Havre zu verbrennen. Er eröfnete seine Gedanken dem Admiral Hawke, und dieser schickte ihn selbst nach London, um dem Hrn. Pitt von seinem Vorhaben Nachricht zu ertheilen, und wenn solches genehmiget würde, sich mit einer dazu gehörigen Flotte versehen zulaßen. Er ging würcklich dahin ab; sein Vorschlag ward beliebet, und ehe man sichs versahe kam er mit einer beträchtlichen, hauptsächlich zu einer Bombartirung eingerichteten Flotte zurück, um Hand an das Werk zu legen.

Bombardierung von Havre de Grace durch den Admiral Rodney.

Niemand unserer Leser wird die Sachen dieser Zeitläufte hoffentlich so unachtsam übersehen haben, daß ihm nicht hinlänglich bekannt seyn solle, welch ein Wiederspruch sich jedesmal in den beiderseitigen Berichten von den Vorfallenheiten zu Tage geleget. Ist aber derselbe jemals erstaunlich gewesen: so war es gewiß hier, und wir können abermal nichts anders thun, als sie ihrem Wörtlichen Inhalt nach mitzutheilen. Die Französischen Nachrichten von Paris, Havre de Grace selbst und Rouen gingen sämtlich dahin; Den 3ten Julius sey eine englische Flotte von 6. Schiffen von der Linie 12 bis 14. Fregatten 3. Bombardiergalioten und 9. theils Branders theils kleinern Fahrzeugen vor Havre de Grace angelangt. Bis

gegen 4. Uhr des Nachmittags habe selbige zugebracht ihre Bombardierschiffe zu stellen; sodenn aber das Bombardemant angefangen. Sie hätten zwar damit bis auf den 7ten angehalten, und auf die 7000. Bomben auf die Stadt und den Hafen, wie auch die Zimmerplätze geworfen; die wenigsten aber hätten Würkung gethan. Der Schade an den Schiffen sey so wenig beträchtlich, daß die Unternehmung auf Engelland dadurch gewis keine 24. Stunden würde aufgehalten werden. In der Stadt wäre freilich die Hauptkirche, das Gouvernement und sonst noch verschiedene ansehnliche Häuser in Gefahr gewesen: allein durch die schleunige Rettungsmittel der Garnison glücklich gerettet worden. Einige Nachrichten schätzten also das gestiftete Unheil auf 300000; andere auf 30000. noch andere gar nur auf 300. Livres. Den 7. habe man die Anstalten der Engelländer zum Abzug bemerkt, und noch selbigen Tags wären sie unter Segel gegangen; so daß die Frucht ihrer Unternehmung lange nicht so groß sey, als der Wehrt des Pulvers, das sie verschossen hätten. Man frolockte zu Havre, daß der Feind so wenig Kenntniß dasiger Küste gehabt habe, in dem er sonst im Stand gewesen wäre, den Hafen zu Havre zu verderben, wie den zu Cherbourg. Kurz man kan nicht spöttisch und verächtlicher von einer feindlichen Unternehmung reden, als sich die französischen Nachrichten von dem Vorgang zu Havre ausdrückten.

Ganz anders lauteten hingegen die Englischen Berichte. Ihr vornehmster Inhalt ging dahin: der Admiral Rodney sey am 4ten Julius des Morgens mit seiner Flotte vor Havre de Grace angekommen. Er habe sogleich dem Gouverneur daselbst die Erösnung gethan, daß ihm selbiger alle platten Fahrzeuge ausliefern und unter dieser Bedingung versichert seyn solte, daß man englischer Seits der Stadt keinen Schaden thun wolle. Hierauf habe der Gouverneur erwiedert, daß er dieses vor sich weder annehmen, noch ausschlagen könne, wenn aber die Admiral die Feindseligkeiten bis zur Rückkunft eines an den König abzufertigenden Couriers einhielte; so wolle man demselben so dann die Willens Meinung Sr. Majestät zuerkennen zugeben nicht ermangeln. Der Admiral habe dagegen erklärt: es litte sein Vorhaben keinen Verzug. Die Befehle des Königs könten seinen Absichten wiedrig ausfallen; er würde also unverzüglich zum Werk schreiten; und diesem zufolge habe er die Bombardierung angehen lassen, und selbige 52. Stunden lang mit solcher Gewalt fortsetzen lassen; daß er mit seiner Bedaurung des Holzmagazin und die Stadt 6. ganzer Stundenlang brennen gesehen, ungeachtet etliche hundert Mann alles mögliche gethan hätten, das Feuer zu löschen. Nebst diesem seyn über 240 Häuser in der Stadt, ohne die Kirchen und öffentliche Gebäude; 30. im Hafen gelegene Fahrzeuge und eine grosse Anzahl derer, die noch auf dem Schifzimmerplatz gelegen, vernichtiget worden. Die Artillerie der Stadt und des Hafens sowohl, als verschiedener am Strand gestandener Batterien, habe zwar heftig gefeuert: es sey aber gleichwol nicht viel Schaden an den Schiffen geschehen: sondern der Admiral habe den 7ten Julius, nach meist erreichten Absichten, wieder die Anker gehoben, und sey den 8ten glücklich zu London angekommen.

Es ist unsre Pflicht nicht, den in beiden Berichten herrschenden Wiederspruch zuheben; es ist gnung beide angeführt zu haben. Die Zeit wird Richter seyn! Man wird sehen, was die Englische Unternehmung in die vorhabende Landung der Franzosen für einen Einfluß haben wird. Wann der gröste Theil der englischen Nachrichten nicht offenbar falsch ist: so hat der König von Großbritannien den Admiral Rodney bey seiner Zurückkunft nach London gnädigst empfangen; ihm sogleich eine neue Verrichtung gegen die Französischen Küsten aufgetragen und ehe wir noch zu unseren

14. Haupt

14. Haupttitul kommen; so müssen wir Nachricht erhalten, daß er abermals daselbst erschienen sey.

Dieses ist das vornehmste der bisher vorgefallenen Begebenheiten des Krieges mit Engelland in Europa. Die Begebenheiten in America gehören in den 13. und die von Ostindien in den 11ten Haupttitul. Solte die vorhabende Unternehmung auf Engelland selbst ihren Fortgang gewinnen; so werden wir derselben im 14ten Haupttitul gedenken müssen. Alles spricht indessen, da wir dieses schreiben, nemlich den 12. August von deren nahen Ausführung. Der Prinz von Soubise ist würklich zu Dünkirchen angelangt; und mit der Musterung des daselbst befindlichen Corps beschäftiget gewesen. Dieser Prinz wird noch einmal nach Paris zurückkehren, und von dem König Abschied nehmen; so dann aber zur Hauptsache selbst würklich zu Schiffe gehen.

Freude zu Paris über den Sieg bey Bergen.

Die Begebenheiten des Krieges in Teutschland sind dem Französischen Hofe geraume Zeit viel erfreulicher gewesen. Selbiger hat zuförderst in seinen Veranstaltungen nichts unterlassen, die Armeen in vortreflichen Stand zustellen. Der Erfolg hat solches auch bewähret, und die erste Nachricht, die davon zu Paris einlief, war eine Siegsbotschaft; nemlich die Zeitung von dem glücklichen Ausschlag des Treffens bey Bergen. Selbige machten der Nation viele Freude und jederman redete von der dem Herzogen von Broglio dadurch zugewachsenen Ehre. Der König selbst fand denselben so wichtig, daß er das Te Deum deswegen in der Hauptkirche zu Paris anstimmen, und den Vicarien des Erzbischoffen von Paris folgendes Schreiben zufertigen lies:

Meine Herrn Groß-Vicarii von Paris. Da mich das Verlangen, den Ruhestand der Reichsfürsten, meiner Alliirten, zu versichern, bewogen hatte, währendem Winter einen Theil meiner Armee zwischen der Lahn und dem Mayn zu halten, um die Länder derselben, deren Erhaltung mir eben so sehr, als die Erhaltung meiner eigenen Herrschaften, angelegen ist, zu beschützen; so haben meine Feinde nichts unterlassen, meine Truppen aus einer ihren Absichten so widrigen Stellung zu verdringen. Um selbiges ins Werk zu setzen, musten sie sich die Wege über die Fulda und Werra, welche von den Reichstruppen besetzt waren, eröfnen, und da ihnen dieses gelungen, so war nichts vor sie übrig, als auf die Quartiere anzurücken, in welchen sie meine Truppen verstreut anzutreffen glaubten; allein, mein Vetter, der Duc de Broglio, Generallieutenant meiner Armeen, hatte dieselben bereits in nie genug zu preisender Vorsicht und Geschwindigkeit vorwärts Frankfurt, bey Bergen, zusammen gezogen und war solchergestalt dem Prinz Ferdinand von Braunschweig vorgekommen, als welcher den 13ten früh um 8. Uhr, an der Spitze von 40000. Mann, im Gesichte dieses Postens anlangte. Er machte seine Anordnungen unter Begünstigung einer Anhöhe, die ihn bedeckte, und endlich rückten gegen 10. Uhr dessen Truppen auf Bergen an, woselbst mein Vetter, der Prinz Camillus von Lothringen, Generallieutenant meiner Armeen, commandirte. Die zu verschiedenenmalen verdoppelten Angriffe der Feinde wurden jederzeit mit gleicher Gewalt abgeschlagen. Meine Truppen, deren Tapferkeit die Herzhaftigkeit und Klugheit ihrer Oberhäupter vollkommen unterstützte, haben bey dieser Gelegenheit ihre gewöhnliche Unerschrockenheit und die gröste Munterkeit zu Tage geleget, und der Feind sahe sich, ohngeachtet der Lebhaftigkeit seiner zahlreichen Artillerie, deren beständiges Feuer bis in die Nacht dauerte, zum Rückzug genöthiget. Lasset uns die Ehre dieser glücklichen Ereigniß demjenigen zuschreiben, dem sie gebühret. Der HErr der Heerschaaren, der die Redlichkeit meines Herzens

und die Gerechtigkeit meiner Sache siehet und kennet, der ist es, dem ich diesen abermaligen Vortheil schuldig bin, und eben darum, daß ihm die gehörige Danksagung abgestattet werde, schreibe ich euch diesen Brief, und sage euch, daß es meine Willensmeynung sey, daß ihr das Te Deum in der Hauptkirche meiner guten Stadt Paris mit erforderlichen Feierlichkeiten, an dem Tag und in der Stunde absingen lasset, welche euch mein Oberhofmeister oder der Ceremonienmeister von meinetwegen ansetzen wird. Ubrigens bitte ich GOtt, daß er euch, Meine Herrn Groß-Vicarien, in seiner heiligen Obhut erhalten wolle. Gegeben zu Versailles, den 22. April 1759.

LOUIS

und weiter unten

Phelypeaux.

In Folge dieses Königlichen Schreibens ward nicht nur den 1sten May das Te Deum zu Notre Dame, in Beywohnung der hohen Reichs Dicasterien und des Stadtraths zu Paris, mit allen gewöhnlichen Feierlichkeiten angestimmet: sondern auch ein von dem letztern a la Greve veranstaltetes prächtiges Feuerwerk angezündet, des Abends die Stadt erleuchtet, dem Volk Brod, Wein und Fleisch reichlich ausgetheilet, und der gröste Theil der Nacht mit Jauchzen und Frolcken, unter der Zustimmung verschiedener Corps Musicanten zugebracht. Der Magistrat von Paris hatte bey dieser Feierlichkeit die Gemahlin des Herzogen von Broglio besonders einladen laßen, und bey derselben Erscheinung auf dem Rath-Hause ihr mit den Zeichen ausnehmender Ehrerbietung aufgewartet, um dadurch die öffentliche Achtung für den Herzog ihren Gemahl und dessen Heldentugenden zu erkennen zu geben. Selbst der König lies es nicht an Merkmahlen seines allerhöchsten Wolgefallens gegen diesen General erwinden, indem ihn Se. Maj. zum Pair de France erklärten, und ohne Zweiffel noch mehrere Ehren für denselben aufbehalten haben; als welches für so hohe Geister, dergleichen diesen Herrn belebet, der einzige Zunder grosser Thaten ist.

Fernerer Lauf der Sachen in Teutschland.

Indeßen war die Zeit herbey gekommen, welche in dem Cabinet zu Versailles für die Eröfnung des Feldzugs von Seiten der großen Armee unter dem Herrn de Contades angesetzt war. Dieser Feldherr ging auch würklich in den letzten Tagen des Aprils zu seinem Commando ab, und wir haben oben in der Geschichte des Krieges von Teutschland gesehen, mit wie glücklichem Fortgang seine Anschläge bis in den Anfang des Julius bekrönt worden. Die Verdringung der Alliirten aus Heßen; die schleunige Eroberung der ganzen Landgrafschaft; die weitere Vorrückung der Armee durch das Waldeckische nach Paderborn; der Anzug an die Weser und die durch den Herzog von Broglio bewürkte Eroberung von Minden; die klüglich eingerichtete sowohl, als tapfer und schnell vollbrachte Belager und Eroberung der Stadt und Citadelle von Münster durch den Marquis d'Armentieres, dieses alles waren, nebst der Eroberung so vieler beträchtlichen Magazine, lauter erwünschte Botschaften, welche dem erfreuten Paris eine zuversichtliche Hofnung erweckten, daß der Marschall de Contades noch vor dem 15ten August Meister von dem gesamten Churfürstenthum Hanover, und also das Werk seiner Siege vollkommen seyn würde. Allein, wie das Glück, besonders in diesem Krieg, niemals allzulange auf einer Stelle zubleiben pflegt: also bekammen die Sachen auf einmal einen wichtigen Anstand, indem den 1sten August, in der Nähe des so glüklich eroberten Minden ein Treffen vorfiel, in welchem die Französische Armee grossen Verlust litte, und sich zurückzuziehen genöthiget ward. Indem wir dieses schreiben; sind die Sachen noch viel zu neu; als daß wir einen richtigen Begrif davon geben könten, folglich verweisen wir

wir auch hier unsere Leser auf den 14ten Haupttitul, welcher bey so später Ereignung der Hauptbegebenheiten diesesmal fast der wichtigste werden muß.

In dem Innern von Frankreich ist das Merkürdigste die in den Finanzen getroffene Veränderungen. Bereits für einiger Zeit hatte der König dieses große Haupt Departement des Reichs dem Hrn. de la Silhouette übergeben, und diese Wahl ist sowohl ausgeschlagen, daß das Königreich eine Stärke erhalten, das Volck eine Erleichterung, wenigstens keine neue Beschwerden bekommen, und Engelland selbst einen Grund der Bewunderung der weisen Maasreglen dieses Ministers angetroffen hat, deßen Verfügungen sogar in den öffentlichen Blätern zu London den englischen Ministern zur Nachahmung angepriesen worden. Es würde zu weitläuftig seyn, die gantze Art der neuen Einrichtung in dem königl. darüber herausgekommenen Reglement unsern Leßern mitzutheilen: allein so viel müßen wir daraus anbringen, daß soches in einer neuen Einrichtung der Generalpachten bestanden; vermöge der dem König, ohne einige neue Auflage, jährlich über 80. Millionen Livres, mehr als bisher, in die Coffres fliessen. Diese Einrichtung zog dem Hr. Silhouette nicht nur den Beyfall des Volks; sondern auch die Gnade des Königs zu. Jenes verglich ihn mit den grösten Männern, welche jemals das Departement der Finanzen in ihrer Hand gehabt; und Se. Maj. der König ernante ihn zu Dero Staatsrath, in welchem er auch bereits Sitz genommen. Nur die Pachter waren mit seinen Anstalten übel zufrieden. Der kluge Minister schrieb aber ein eintziges Brieflein an die vornehmsten derselben, welches so kräftig gesetzt war, daß sich auch dieses Ungetüm legte und alles gantz stille ward.

Ordonanz des Königs die Sächsischen Officiers betreffend.

Wir haben oben bereits auf unserer 34 Seite erwehnet, daß Se. Allerchristlichste Majestät für gut befunden, sich der in Dero Dienste getretenen Sächsischen Officiers gegen die Königl. Preußische Bedrohungen anzunehmen. Hier ist der Ort, die Ordonanz des Königs selbst beyzubringen, welche unter dem 13. Merz folgenden Inhalts ergangen ist.

Nachdem Sr. Majest. von den Generalen und Officieren der Sächsischen Truppen, welche sich als Hülfsvölker in Höchstderoselben Diensten befinden, vorstellig gemacht worden, daß der König von Preussen den 1. Decembr. des abgewichenen Jahres, eine Declaration in der Form vom Avocatorien ergehen lassen, in welcher dieser Prinz behaupten will, daß sie ihr gegebenes Ehenwort gebrochen, und die mit demselben eingegangene Verbindungen aus den Augen gesetzt hätten, auch auf das strengste mit denselben umzugehen drohet, wo sie sich nicht in Zeit von 3. Monaten wieder unter seine Botmäßigkeit zurück begeben würden, und also besagte Generals und Officiers, sich in die Nothwendigkeit versetzt sähen, sich gegen eine ihrer Ehre so nachtheilige Beschuldigung zu rechtfertigen, und vor aller Welt zu erkenen zu geben, daß, wenn sie die Capitulation von Lilienstein und die ihnen nachher mit Gewalt abgezwungene Verbindlichkeit für null und nichtig angesehen haben, der König von Preussen solches niemanden, als sich selbsten, zuzuschreiben habe; sintemal er selbst zuerst die vornehmsten Articel besagter Capitulation und der Reverse, die er sie nach der Hand unterzeichnen lassen, um sie zu zwingen, gegen ihren rechtmäßigen Herrn zu dienen, gebrochen, und folglich dieses Bezeugen Sr. Preußischen Majestät sie von aller Verbindlichkeit losgemacht, und ihnen ihre Freiheit wiedergegeben habe: Se. Allerchristlichste Majestät aber, denen besagte Officiers und Generals, bereits vor ihren Eintritt in Dero Dienste, die Gründlichkeit der Ursachen, die sie bewogen, sich von den Banden loszureissen, welche der König von Preussen zuerst gebrochen, zu erkennen gegeben, sich der Ehre eines

eines Corps welches durch eine ausnehmende Tapferkeit, durch eine offenkündige Treue für seine Verbindungen und durch die der guten Sache geleisteten Dienste, Dero Achtung und den öffentlichen Beyfall aller Welt erhalten hat, mit aller Lebhaftigkeit annehmen, und nicht umhin gekonnt haben, ihrem Verlangen zu willfahren, und ihnen diesem zufolge, die hier angefügte Vorstellung der Bewegungs-Gründe ihrer Aufführung gegen den König von Preussen, bekannt zu machen, gestattet haben und würklich gestatten, um ganz Europa von ihrer Unschuld zu überzeugen, und den Schandfleck, den man ihrer Ehre und Redlichkeit, durch die obbesagte Declaration vom 1. Dec. abgewichenen Jahres, anhängen wollen, abzuwischen: Als erklären Se. Majestät, daß, wenn der König in Preussen unternähme, die besagten Generals und Officiers bedeutete Drohungen zu vollstrecken, derselbe seine Truppen einem gleichfalsigen Bezeugen blosstellen würde; davor, wie Sie hoffen, dieser Fürst selbige durch die Gerechtigkeit, die er besagten Generals und Officiers wird angedeihen lassen, zu bewahren bedacht seyn würd; sintemal Se. Majestät aufrichtigst wünschen, nicht genöthiget zu seyn, zu dergleichen Extremitäten zu schreiten, als welche Dero Gesinnung sehr nahe gehen würden, indem nichts, als die blose Unumgänglichkeit einer gerechten Wiedervergeltung, Sie dazu zubewegen, im Stand wäre. Es tragen also Se. Majestät dem Marschall de Contades, ihrem Dero Armeen in Teutschland commandirenden Lieutenant General, auf, und befehlen demselben, gegenwärtiges vor der Spitze des besagten Corps der Sächsischen Truppen bekannt machen zu lassen, und es auch gleicherweise in allen Ländern des Königs von Preussen und dessen Anhängern, welche von den Truppen Sr. Majestät besetzt sind, bekannt machen und anschlagen zu lassen. Gegeben zu Versailles, den 13. Merz 1759.

unterzeichnet

LOUIS.

und weiter unten

der Marschall Duc de Bel-Isle.

Der König von Preussen hat besonders diese Französische Declaration zum Grund einer Beantwortung angenommen, welche unter der Aufschrift: Memorial zur Beantwortung der Vorstellung von den Bewegungsgründen der Aufführung der Sächsischen Officiers in Französischen Diensten, ans Licht gestellt worden. Nach den Regeln der Unpartheilichkeit solte diese hier billig ihre Stelle haben: allein theils ist sie vor unsern noch übrigen Raum zu weitläuffig; theils uns auch bisher nur noch Stückweis, und also auch noch nicht ganz, zu Handen gekommen; folglich müssen wir selbige auf ein andermal versparen.

Siebenter Haupttitul.

Von den Großbritannischen Königreichen.

Stand der Englischen Sachen.

Der bisherige Gang des Krieges, welchen dieses Reich gegen die Krone Frankreich führet, hat den ersten Minister desselben, den Staatssecretair Pitt gleichsam zum Orackel des Volks gemacht. Den Anstalten dieses Ministers schrieb man es haupsächlich zu, daß die Insul Gorea in Africa, die von Cap Breton und S. John

S. John in America, nebst den berühmten Forts Du Chesne und Frontenac in Englische Gewalt gekommen, und zu Louisburg eine Französische Esquadre von 9. Kriegsschiffen, theils ruinirt; theils erobert worden. In diesen Gesinnungen des Volks und der gesamten Nation wurden auch im Parlement die Vorschläge dieses Ministers als die allein zum Besten Engelands gereichende fort und fort angesehen und nach einander beliebet. Nach seinen Maasregeln also wurden dem König die grösten Subsidien zugestanden und erstaunliche Summen verwilliget, deren Ganzes sich über 11. Millionen Pfund Sterlings erstreckte; wovon aber das meiste auf den Krieg zu Wasser verwendet werden sollte. Die Sache der teutschen Alliirten der Krone unterstützte man mit der Unterhaltung der Armee unter dem Prinzen Ferdinand; den Subsidien an Preussen und Hessen und durch das Corps Englischer Truppen unter dem Lord Sackville, wie auch eine Garnison zu Emden. Viele Nachrichten gaben, daß Königl. Preußischer Seits vielfältig um eine Verstärkung der Englischen Nationaltruppen angesuchet worden: selbiges aber durchaus nicht zu erhalten gewesen. Selbst die Sachen von Engelland in Ostindien wurden nicht mit dem Eiffer besorget, als die Americanische Angelegenheiten; daher auch daselbst die Franzosen so zimlich den Meister gespielet, den Engelländern gewis empfindliche Streiche beygebracht, und vielleicht gar auch Madras erobert haben; welches man von Paris aus verschiedenemal versichern wollen. Alle diese Dinge waren bereits in Europa kund, und also in Ostindien längstens geschehen; als endlich in Engelland der Endschluß folgte, eine Verstärkung dahin abgehen zulassen, und den 8. April dieses Jahrs lief erst der Admiral Cornish mit 4. schweren Kriegsschiffen und 9. Schiffen der Compagnie von Portsmuth aus, um den Sachen dasiger Enden eine andere Gestalt beyzubringen. Er hat zwar eine ziemlich beglückte Fahrt gehabt, und ist in Zeit von 10. Tagen bereits auf der Höhe der Insul Madera gesehen worden: allein gesetzt, er geniesset solchen günstigen Winde bis zu dem Ende seiner Reise; so kan er vor dem künftigen October nicht viel ankommen, und diese Zeit über kan Mr. de Lally noch vieles Unheil für Engelland anstellen.

Fortgang derselben in America.

Indem nun Engelland nichts, als den Krieg in America zu seinem Hauptwerk machte: so brachte es allerdings daselbst eine Macht zusammen, von der es sich vieles versprechen konte. Die Admirale Saunders und Holmes sind mit einer mächtigen Flotte nach den Gegenden von Nordamerica zeitig abgelauffen. Der Admiral Coates schwebete mit wenigstens 9. Kriegsschiffen in den Gewässern von Jamaica, um die Französische Handlung zu stören, und der Admiral Moore, nebst dem Commandeur Hughes, war mit einer Flotte von 13. Schiffen von der Linie, ohne die Fregatten, beschäftiget; in Mitwürkung eines Corps von einigen tausend Mann, unter dem General Barrington, Martinique, Guadaloupe, Marigalante und Dominique, lauter Französische Besitzungen in den Antillischen Insuln, unter die Botmäßigkeit von Großbritannien zu bringen. Dieser letztere hat seine Verrichtungen bisher sam weitesten getrieben, und wie wir bereits vorigesmal, auf unserer 114. Seite, angeführet, daß er den 24. Januar des itzlauffenden Jahrs Baseterre, als die Hauptstadt von Guadaloupe, eingenommen, und den dasigen Gouverneur nebst seiner Besatzung und die Einwohnern in die Gebürge zu flüchten genöthiget habe: also langte im verwichenen Junius die Nachricht in Engelland an, daß sich auch der Rest der Insul, mit dem Gouverneur und allen Einwohnern ergeben, und dem Großbritannischen Scepter unterworfen habe; wie wir solches, wo es anderst der Raum gestattet, in den Americanischen Begebenheiten weiter nachholen werden. Diese Zeitung erfüllete die Nation abermal mit vielem Ver-

 gnügen

gnügen; sintemal diese Jnsul in vielerley Absichten den Engelländern grosse Dienste leisten konte; ja selbige war der Grund, daß so gleich im Königl. geheimen Rath der Entschluß gefaßt ward, dem Admiral Moore sowohl, als dem General Barrington, eine ansehnliche Verstärkung zuzuschicken, um selbige in den Stand zu setzen, die vorgewesene Eroberung von Martinique ebenfalls auszuführen.

Grosse Bewilligungen des Parlements.

Gleichwie nun dieser Fortgang der Großbritannischen Sachen dem Parlament ein starker Bewegungsgrund ward, die ihm von dem Hof abgeforderte Subsidien mit gröster Bereitwilligkeit zuverwilligen: also ward er auch auf der andern Seite der Krone Frankreich ein lebhafter Antrieb, das äusserste ihres Vermögens auf die Seemacht zuwenden, und den Engelländern einen rechten Hertzensstoß beyzubringen. Das Parlament bekam den 22ten May durch die Hände der beiden Staatssecretarien eine Königliche Bottschaft, in welcher Se. Majestät denselben zuerkennen gaben, daß der Sache der Nation ungemein vieles daran gelegen sey, daß die Schatzkammer des Reichs mit hinlänglichen Summen versehen sey, um die Bedürfnisse des Staats, nach allen sich ereignenden Vorfallenheiten, die man nicht vorher sehen könne, bestreiten zu vermögen; und folglich Sie selbige wolten ersucht haben, dafür Vorsehung zutreffen. Die beiden Kammern beherzigten diesen Königlichen Vortrag sogleich und faßten den einmüthigen Entschluß, dem König zu den bemeldeten Endzwecken 1. Million Pfund Sterling, das ist nicht mehr als 10. Millionen Rheinische Gulden teutsches Geldes, zuzustehen. Dies geschah vom Parlement; Frankreich aber machte die obenbemeldete Anstalten zu einer Landung auf dem festen Lande von Großbritannien, welche den weitschichtigen Absichten dieser Krone ein Ziel setzen, und selbige nöthigen sollten, ihre Seemacht zu Hause zubehalten und folglich die Französischen Besitzungen in andern Welttheilen ungestört zulassen.

Dieses Vorhaben war von solchem Umfang und von so erstaunlicher Arbeit, daß sichs niemand fast in allen Gegenden von Europa wolte bereden lassen, daß es damit Ernst gemeinet sey; ja es giebt, da wir dieses schreiben, noch Leute genug, die sich öffentlich merken lassen, daß sie es sich noch nicht bereden.

Der König von Großbritannien ist indessen nicht so unglaubig gewesen. Sobald die Französische Anstalten so deutlich verfüget worden, daß man eine vorhabende Landung auf Engelland sattsam daraus abnehmen konte; ja selbst das Französische Ministerium kein Geheimniß mehr draus machte; so sendete der König abermals eine Botschaft an das Parlament und zwar des Jnhalts:

Botschaft des Königs den Einfall der Franzosen betreffend.

Der König ist benachrichtiget worden, daß der Französische Hof an Vorbereitungen arbeiten läßt, welche einen Einfall in diese Königreiche zum Gegenstand zu haben scheinen. Ob sich nun Se. Majestät gleich von dem Eiffer, und der einmüthigen Treue ihres Volkes dermassen überzeugt achten, daß Sie sich unter göttlichem Beystand Hofnung machen können, es werde dergleichen Unternehmung zu nichts, als dem Verderben derer, die damit beladen sind, ausschlagen; so begreiffen Höchstdieselben doch allzuwohl, daß sie nicht jener väterlichen Vorsarge gemäß handeln würden, die Sie jederzeit für die Sicherheit und Verwahrung ihrer Unterthanen zu Tage gelegt haben; wenn sie nicht die in ihrer Macht stehende Mittel, welche zu derselben Vertheidigung nöthig seyn könten, anwenden wollten. Und deswegen faßten dieselbe den Entschluß, dieser Kammer von den wiederholten Nachrichten, die sie von den in den Französischen Häfen betriebenen Anstalten erhalten, von der Gefahr, welche diese Königreiche bedrohet und von der Nothwendigkeit, in der sie sich befinden, um dieses Ungewitter abzuwenden, die Miliz in ein

Corps zusammen zuziehen, und selbige, den befindenden Umständen nach marschiren und gebrauchen zu lassen, Nachricht zu ertheilen.

Diese Königliche Eröfnung stiftete eine ungemeine Bewegung in beiden Häusern. Sie beschlossen auf der Stelle, dem König Addressen zu übergeben, in welchen Se. Majestät in den stärksten Ausdrückungen versichert werden sollten; daß das Parlament Leib und Leben, Haab und Gut dran setzen wolle, die Person, Regierung und Familie Sr. Majestät, wie auch die Freiheit der Religion und des Staats von Großbritannien gegen ein solches Unternehmen zu vertheidigen. Die Gemeinen versicherten nicht nur ihre Mitwürkung in den dazugehörigen Mitteln, sondern ersuchten auch den König sich der National Militz, nach den ergangenen Parlamentsschlüssen, zu bedienen.

Der Admiral Hawke bloquiret Brest.

Sobald nun der König dieses Wort seines Parlaments hatte; so erlies er solches in einer höchstgnädigen Ansprache und verfügte nunmehr die kräftigsten Anstalten die vorhabende Landung abzuhalten. Gleichwie Engelland eben so geschwind zur See mit Macht erscheinen kan, als Frankreich auf dem festen Land: so kam der Admiral Hawke auch zeitig mit einer Flotte auf der Höhe von Brest zum Vorschein, um entweder der Französischen Flotte unter dem Herrn Marschalln de Conflans das Auslauffen zu verbieten: oder ein decisives Seetreffen zu liefern. Selbige ward auch nach und nach dermassen verstärket, daß alle Englische Nachrichten einhellig versicherten, es würde selbige, zur Zeit der Auslauffung der Französischen, wenigstens 40. Schiffe von der Linie stark seyn, ohne die Fregatten, Bombardiergalioten, Brander, Chaluppen und dergleichen.

Der Admiral Rodney bombardiert Havre de Grace.

Ja auch dabey liessen es die Engelländer nicht bewenden. Gegen den Ausgang des Junius stund abermal eine Flotte bereit, unter den Befehlen des Admirals Rodney nach den Französischen Küsten auszulauffen, und ein der vorhabenden Landung höchst nachtheiliges Vorhaben auszuführen. Wir wollen uns itzo nicht noch einmal damit aufhalten. Wir haben oben gezeigt; wie verschieden die Gedanken der Engelländer und die Gedanken der Franzosen von dieser Sache gewesen. Verschiedene über Brüssel und Antwerpen gekommene Englische Nachrichten versicherten, daß selbst das Volk in London über den wenigen Erfolg der kostbaren Unternehmung gegen Havre sehr unwillig geworden, und Herr Pitt ein grosses von seinem Credit dadurch verloren habe. Weil indessen die unmittelbaren Berichte von London dieses Umstandes niemals erwehnet haben: so müssen wir selbigen dahin gestellt seyn lassen. So viel ist unstreitig, daß, da wir dieses schreiben, nemlich den 17. Aug. gewisse Berichte aus Engelland bey Handen sind, daß der Admiral Rodney im nahem Begrif gestanden, zum andernmal gegen die Französische Küste auszulauffen, welches schwerlich geschehen wäre, wenn es mit der erstern Unternehmung so gar elend abgelauffen.

Besorgung des Hofes wegen Teutschland.

Nichts machte dem Hof mehr zu schaffen, als die Sachen in Teutschland. Der mislungene Streich des Prinzen Ferdinand bey Bergen hatte die ganze Gestalt der Sachen daselbst geändert. Der ungezweifelte Anmarsch der Russen auf die Brandenburgische, und des Marschalln de Contades mit der ganzen Französischen Armee auf die Hannöverischen Staaten setzte das englische Ministerium in gröste Verlegenheit: zumal da die Französischen Anstalten zu einer Landung in Engelland nicht gestatteten, mehrere Truppen nach Teutschland überzuschiffen, und der König gleichwol gerne mehrere Hülfe für seine Hannoveraner gehabt hätte. Endlich ward aber auch dieser Kummer in etwas gehoben, als die Nachricht von einem Treffen des ersten Augusts bey Minden und dem durch den Prinzen Ferdinand

nand in selbigem erfochtenen Sieg nach London kam. Man kan sich bey der Erbitterung beider Völker gegen einander die ausnehmende Freude der Engelländer über diese Botschaft leicht vorstellen, und in der ersten Hitze hieß es so gleich, daß ein ansehnlicher Transport zur Verstärkung des Prinzen Ferdinand abgehen solle, welches sich aber noch zeigen muß. Wegen des Königs von Preussen machte sich die englische Nation beständig die Hofnung, daß er sich durch Klugheit und Tapferkeit schon Rath schaffen würde, welches ebenfalls in kurzem deutlicher werden wird; zumal die Wolke in der Nähe der Oder sich so dicke zusammengezogen, daß es nicht fehlen kan, es muß bald ein starkes Gewitter daselbst ausbrechen.

Vom Königlichen Hause.

Der König hat indessen, bey seinem hohen Alter und bey so mancherley Kummer über das Schicksal seiner teutschen Lande, das Glück gehabt einer meist guten Gesundheit zu geniessen, die Zeit zu erleben, daß der Prinz von Wallis, sein vermuthlicher Kronerbe, die Jahre seiner Volljährigkeit erreicht, und der Prinz Eduard, zweiter Enkel Sr. Majestät, sich durch Tapferkeit und Verwendung auf das Seewesen eine grosse Achtung bey dem Volke erworben hat. Dieser itztbemeldte Prinz hatte bekantlich der vorjährigen Unternehmung auf der Französischen Küste beygewohnet und sich nicht allein dabey rühmlich herfür gethan: sondern auch eine solche Neigung zum Seedienst gefasset, daß er sich mit besonderm Eiffer darauf legete. Der König, sein Herr Großvater, ließ sich auch solches sowohl gefallen, daß er nicht nur dem Prinzen solches bey allen Gelegenheiten zuerkennen gab: sondern ihn auch zum Schifcapitain ernannte. Man hat ein eigenes neues Schiff, der Phönix benant, von etlich und 40. Canonen, welches besonders gebauet und vortreflich zu Segeln eingerichtet worden, erbauet, daß der Prinz seine Seecampagne darauf thun solle, und er begab sich persönlich an die Themse, um es ins Wasser lassen zusehen. Es scheinet aber dem Prinzen die Zeit der Ausrüstung desselben zu lange gefallen zu seyn; denn er begab sich an Bord des Heros, und segelte zur Flotte des Admirals Hawke vor Brest, als die Nachricht nach London kam, daß der Marschall de Conflans daselbst würkliche Anzeigen zum Auslauffen von sich gebe. Solte nun, wie es fast scheinen will, ein Seetreffen im Canal erfolgen; so wird der Prinz demselben beywohnen, und also mehr sehen, als ein Prinz von Engelland in langen Jahren gesehen hat.

Achter Haupttitul.

Von den Nordischen Reichen.

Die bedächtliche Langsamkeit der Rußischen gegen Preussen ausgegangenen Armee, welche, wie wir oben gezeigt, vielen Anfangs zu lange gefallen, ist nunmehr in eine solche Würksamkeit verwandelt, daß die ganze Welt erkennet, ersteres sey kein Mangel guten Willens für die hohen Alliirten: sondern die Frucht einer weisen Ueberlegung und Zubereitung gewesen, deren Würkungen um desto sicherer gehen. Unser 14. Haupttitul wird dieses weitläuftiger zeigen; hier ist nur so viel anzuführen, daß die Rußische Kayserin die Gesinnungen ihrer unabweichlichen Standhaftigkeit bey der Sache ihrer Alliirten, sowohl in den feierlichsten Declarationen an die Gesandten derselben; als auch durch die an ihrem Hofe gehaltenen Conferenzen über die Unternehmungen des itzigen Feldzugs deutlich zu Tage geleget. Der Kayserl. Königl.

Königl. General Baron Tillier und der Schwedische General Baron von Lieven hatten sich zu dem Ende an dem Rußischen Hofe zeitig eingefunden, und den Unterredungen der Kriegsminister wie auch den Conferenzen mit den Kayserl. und Französischen Ambassadeurs, in sofern sie diese Sachen betroffen, fleißig beygewohnet. Der Hr. Baron von Tillier ging auch zeitig wieder nach Wien zurück, um den Schluß des Petersburgischen Hofes dahin zu überbringen, und endlich folgte auch der General Lieven nach Stockholm, von dannen er nach Pommern abgehen, und selbst Hand an dasjenige legen solte, was er hatte verabreden helfen. Die Kayserin von Rußland gab beiden ihr Vergnügen über ihre Commission, sowohl als auch ihr Betragen dabey in kostbaren Präsenten zu erkennen, und trug dem Kayserl. General noch ins besondere auf, dem General Feldmarschall Grafen von Daun, zu Bezeugung Dero allerhöchsten Achtung für die der guten Sache geleisteten Dienste und dadurch erworbene Meriten einen goldenen mit Diamanten prächtigst besetzten Degen, in Dero höchsten Namen zu überreichen, wie denn auch die Wiener Nachrichten zu seiner Zeit ergeben, daß sich besagter Hr. General Tillier seiner Commission bey seiner Ankunft zu Wien unterthänigst erlediget.

Indem nun die Kayserin frembes Verdienst hochzuschätzen offenbarte: so war sie auch für das ihrer eigenen Generalen nicht unempfindlich. Es ist oben erwehnet worden, was für verkleinerliche und ehrenrüchige Gerüchte gegen den General Grafen von Fermor ausgesprengt, und in ganz Europa verbreitet worden. Wir haben aber auch oben schon erwehnet, daß sie falsch gewesen, und hier noch hinzusetzen, daß in der öffentlichen Petersburgischem Hofzeitung, vermuthlich auf ausdrücklichen Befehl, folgende Stelle unter dem 19. Junius eingerückt worden:

Da des Herrn Generals und Ritter, Grafens von Fermor Erl. noch im vorigen Winter bey seiner Anwesenheit allhier Ihro Kayserliche Majestät allerunterthänigst gebeten, wegen seiner sehr kränklichen Leibesconstitution und der überhäuften Beschäftigungen, daß Hauptkommando bey einer so zahlreichen Armee einem andern General aufzutragen, wobey er dem ohngeachtet bey der Armee seine Dienste mit nicht wenigerm Eifer zu thun bereit und willig sey: dieses sein Gesuch auch nachmals oft wiederhohlet; so haben Ihro Kayserl. Majestät obgleich allerhöchst Dieselben Se. Erl. den General und Ritter Grafen Soltikow, der auch ausser dem die Ancienneität vor dem Grafen von Fermor hat, beordert, das Oberkommando von der Armee zu übernehmen, welcher vor einigen Tagen auch würklich dahin abgegangen, so ist dem Grafen von Fermor dennoch zu gleicher Zeit anbefohlen, bei der Armee ebenfalls zu bleiben, und seinem eigenen Gesuch gemäß unter ihm zu commandiren.

So sehr nun dadurch die Unschuld durch das eigene Zeugniß der Kayserin gerettet worden: so sehr haben hingegen auch allerhöchst Dieselbe die Verbrechen der Ihrigen, doch mit grosser Offenbarung der Ihro angestammten allerhöchsten Gnade und Menschenliebe, zu bestraffen gewust. Der ehemalige Großkanzler des Rußischen Reichs, Graf Bestuchef, ist aus dem Grund der in dieser hohen Stelle verübten Verbrechen von dem hohen Posten, den er ingehabt, heruntergefallen. Die Kayserin lies ihn in Verhaft nehmen, und setzte darauf eine Commission nieder, seine Sache zu untersuchen, und zuletzt erging der Spruch, den die Kayserin in folgendem öffentlich kund machen lies:

Von GOttes Gnaden, Wir Elisabeth die Erste, Kayserin und Selbsthalterin von allen Reussen rc. thun hiermit jedermänniglich kund und zu wissen: Schon vor einiger Zeit ist mittelst eines gedruckten Manifests bekannt worden, welchergestalt

Wir

Wir den gewesenen Canzler Bestuchef-Rumin, um keiner geringern Ursache, als der beleidigten Majestät wegen, aller seiner Aemter und Würden entsetzen lassen, und dessen Betragen durch eine ad latus nostrum niedergesetzte Commißion zu untersuchen anbefohlen haben. Da die Hauptstücke; seiner Verbrechen schon lang vorher bekannt und erwiesen gewesen, ehe wir noch zu dieser unsrer angebornen Großmuth und Neigung zur Gnade entgegen gesetzten Strenge geschritten, so haben wir durch die angeordnete Untersuchung nicht so sehr gesucht, seine gottlosen Handlungen, die sich von selbst zu Tage geleget, zu entdecken, als vielmehr ihn zur Reue zu bringen, und durch sein aufrichtiges Geständniß gleichsam ein Mittel zu erlangen, um, ohne der Gerechtigkeit zu nahe zu treten, ihm einige Gnade wiederfahren lassen zu können. Es war ihm nicht unbewußt, daß Wir nicht mehr, als nur dieses sein Geständniß verlangten. Die so sehr gemäßigte Schärfe des Arrestes, die Bewahrung seiner in seinem eigenen Hause, statt des für Uebelthäter sonst bestimmten Ortes, und der erlaubte Genuß seines ganzen Vermögens, überzeugten ihn dessen zur Gnüge. Mit einem Wort, der Endzweck der Commißion gieng mehr dahin, seine freiwillige Aussagen und Bekänntniß anzuhören, als durch die gewöhnliche Strenge, die doch gar nicht gegen ihn gebrauchet worden, solche auszupressen. Gleichwie er aber die von ihm von Uns, nicht nach seinen Verdiensten, angediehene Gnadenbezeugungen und Wohlthaten mit Undank und Hindansetzung der schuldigen Treue und Pflicht erwiedert; so hat er auch während seines Arrestes, die ihm bezeigte Mäßigung, mit einer unerhörten Widerspenstigkeit und Halsstarrigkeit vergolten, und seine Rettung für der gerechten Strafe, nicht so sehr von unserer Großmuth und seiner eigenen Reue, als vielmehr von eben denselben schändlichen Handlungen und Intriguen, wodurch er Unsern gerechten Zorn gegen sich gereitzet, erwarten wollen. Da er das erstemal befragt, und ihm zugleich bey Todes Strafe verboten worden, nicht das geringste davon an jemand, so lange er leben würde, zu entdecken; hat er zu solcher Zeit Mittel gefunden, allen denen, von welchen er vermuthet, daß sie befragt werden möchten, solches nicht allein schriftlich zu offenbaren, sondern auch ihnen zu wiederholtenmalen Unterricht zu geben, wie sie in solchem Fall zu antworten hätten. Alles übrige hat er mit einer solchen Hartnäckigkeit zu verheelen gesucht, daß zu eben der Zeit, da er die schrecklichsten Eidschwüre gethan, und bey dem heiligen Sacrament des Leibes und Blutes unsers Erlösers betheuret, daß er nichts mehr wisse, Briefe von seiner eigenen Hand gefunden worden, darin er andere ermahnet, daß, wenn sie gefragt würden, sie gleichfalls verschweigen solten, daß er sie zu Werkzeugen in den Sachen gebraucht, über welche man ihn befragt und die er mit einem Eidschwur geläugnet. Diesem ohngeachtet, haben seine Handschriften und andere Zeugnisse mehr, wider welche er nichts weiter vorzubringen gewußt, als uns um Gnade anzuflehen, dasjenige ersetzet, was von seiner Halsstarrigkeit durch kein Zureden herauszubringen gewesen.

Durch diese und andere unwidersprechliche Beweisthümer ist er also überführet worden: 1.) Daß er wider Unsere Willensmeynung sich vieler Sachen angemasset, die ihm nicht gebühret, und daß er durch allerley unerlaubte Wege gesucht, seine Gewalt zu erweitern, und zwar nicht etwa, um nach dem Maase der übernommenen Geschäfte auch seinen Eifer für unsern Dienst zu verdoppeln, sondern vielmehr zu dessen äussersten Nachtheil, und blos, um äusserlich seine Ehr-Begierde und Herrschsucht zu vergnügen. 2) Wenn Unsere ihm ertheilte ausdrückliche Befehle mit seinen paßionirten und herrschsüchtigen Gesinnungen nicht übereingestimmet, hat er die Befolgung derselben, sich mit dem gehörigen Eiffer, nicht angelegen seyn

assen, sondern im Gegentheil, wenn solche von selbsten in Erfüllung gegangen, durch allerley heimliche Ränke denselben Hindernisse in den Weg zu legen gesucht. 3) Wo er einen grossen und wesentlichen Schaden für Unser und des ganzen Reichs Interesse bemerkt, hat er solches, wie sein Eyd und seine Pflicht es erfordert, uns nicht allein nicht vorgetragen, sondern vielmehr, aus boshaften und heimlichen Absichten, vorsetzlich für Uns verborgen gehalten; 4) Nichtweniger hat er, zu äusserster Beleidigung der Majestät, sich in den Sinn kommen lassen, seine eigene Befehle für wichtiger und wirksamer, als Unsere, anzusehen, und da er selbige, ohne Unser Vorwissen, und oft wider Unsern Willen, ausgefertiget, sich dadurch gleichsam zum Mitregenten machen wollen. 5) Können Wir nicht ohne innerliche Empfindung berühren, welchergestalt dieser ungetreue und blos mit seiner Ehrsucht beschäftigt gewesene Minister, aus unbesonnener blinder Begierde, auch ausser denen Affairen für wichtig und überall nothwendig angesehen zu seyn, sich nicht gescheuet, beyderseits Kayserliche Hoheiten, Unsern geliebtesten Neven und Thron-Folger, den Großfürsten, wie auch Unsere geliebteste Niece, die Großfürstin, durch allerley boshafte Erdichtungen bey Uns zu verläumden, zu gleicher Zeit aber durch die allerverhaßtesten Insinuationen bey Ihro Hoheiten, die gegen Uns schuldige Liebe und Ehrfurcht zu veringern; und ob er zwar seine gottlose Absichten nicht erreicht, ist er dennoch von selbigen nicht abgestanden, bis endlich Unsere Gedult erschöpft worden. Man hat übrigens unter seinen Schriften Entwürfe von seiner eigenen Hand gefunden, die so weitaussehende Absichten und Einrichtungen zum Zweck gehabt, daß man daraus seine üble Gesinnungen gegen Unsere Person und Gesundheit mehr als zu deutlich abnehmen können. Es würde aber um so mehr überflüßig seyn, aller seiner übrigen schweren Verbrechen und entdeckten schädlichen Anschläge weitläuftig zu erwehnen; da Wir Unsere Ungnade und gerechte Ahndung nicht nach denselben, sondern nach Unserer Großmuth und Gelindigkeit abmessen; indem Wir, statt der verdienten und nach den Untersuchungs-Acten ihm zuerkannten Todes-Strafe, anbefohlen haben, ihn nur auf seine Güter zu verweisen, und daselbst bewachen zu lassen, damit andere für den Fallstricken dieses in allerley gottlosen Ränken altgewordenen Böswichts gesichert seyn mögen. Sein ganzes Vermögen, sowol eigenes, als aus Unsrer Milde ihm zugeflossenes, solle allerdings Unserm Fisco anheim fallen, nachdemmalen er Unsere Gnade und Wohlthaten auf eine so undankbare Art vergolten; Wir wollen aber dennoch, wenn zuvor die Unsere Cassa verhaftete ansehnliche Summen beygetrieben worden, ihm solche lassen, gleichwie Wir auch seiner Frauen und Söhnen in ihren Willen gestellt haben, entweder ihm zu folgen, oder sich einen andern Ort zu ihrem Auffenthalt zu erwählen. Petersburg, den 5. April, 1759.

In Folge dieses Manifestes ward also der ehemalige Kanzler den 18. April des Nachts auf seine Güter abgeführet, und seine Gemahlin, nebst seinem Sohn, würklichen Kammerherren und Ritter vom Alexander Orden, folgten ihm wenige Tage hernach. Zu gleicher Zeit bekamen die andern in diese Sache verwickelten Schuldigen ihr Urtheil. Dem General Major Weinmarn ward ein Commando in Siberien angewiesen. Der gewesene Herolds Meister Adadurof ward wirklicher Etatsrath und Mitglied der Regierung in Orenburg. Der Jubilirer Bernhard ward nach Casan geschickt, und bekam ein jährliches Gehalt von 300. Rublen, und der gewesene Secretair des Kanzlars ward Notarius publicus immatriculatus zu Astrakan, vermuthlich eine Ehrenstelle, bey der er Zeit behalten wird, an sich selbst zu gedenken.

Ubrigens ist die Kayserin vor ihre Person, die man bereits vor zweien Jahren dem Tode nahe zu seyn, so gar mit Medicinischen Belegen versichert hat, diese ganze Zeit über in ganz ersprieslichen Gesundheitsumständen gewesen, und das Rußische Reich, das man in eine Menge zwistiger Parthien zurissen vorstellte, in gutem Frieden vereiniget geblieben; so daß auch diese so oft begriffene Sayte, dieses ganze halbe Jahr über, nicht ein einzigmal berührt worden.

Vom Königreich Schweden.

Das Königreich Schweden hat bey dem bisherigen Krieg in Teutschland noch zur Zeit wenig Gedeien gehabt. Seine Armee hat sich noch alle Winter hinter die Mauern von Stralsund, und über die Bach zwischen Pommern und der Insul Rügen verbergen müssen; woselbst sie sodenn geblieben bis gegen das Ende des Augusts; sodann aber wieder zum Vorschein gekommen, und sich bis etwa in den November gezeigt hat, und denn abermals hingegangen, wo sie hergekommen ist. Es scheinet dieses Jahr eben so zugehen. Der General Lieven ist vorbemeldter Massen schon seit dem verwichenen März zu S. Petersburg gewesen, und hat den Operations-Plan mit verabreden helfen; allein von seiner Ankunft in Pommern ist noch nichts zu vernehmen, ungeachtet es gewis ist, daß Se. Schwedische Maj. den General von Lantingshausen zum Gouverneur von Stockholm, und vorbesagten Hrn. von Leven zum Heerführer in Pommern ernannt haben. Nunmehr aber, den 15. August, heist es in ganzem Ernst, daß die Schweden auch herfürtreten, und das Ihre zur Erhaltung des gemeinschaftlichen Endzwecks der K. K. Alliirten beytragen werden.

Solte die Gestalt dieser Sachen unsern Lesern zum Theil befremdlich vorkommen: so müssen sie bedenken, daß es eben so zu gehen scheint, wie in einem Reiche, das mit sich selbst uneins ist. Es ist seit vielen Jahren kein Zeitraum so klein, daß nicht Nachrichten aus Schweden einlauffen, daß Anschläge geschmiedet werden, die Regierungsform zu verändern. Die zu solchen Sachen niedergesetzte Commission ist immer zu mit Untersuchung und Bestraffung solcher Verbrecher beschäftiget. Nur noch jüngst hin im Monat Julius erging abermals ein Urtheil derselben, nach welchem verschiedene geringer Hofbedienten und dergleichen Leute, theils zum Tod; theils zum Festungsbau und andern Leibesstrafen verurtheilt worden; zu einem deutlichen Zeugnis, daß es in dem Schwedischen Reichskörper noch viel böses Geblüt gebe, das dergleichen Abzapfung bedürfe. Nun werden zwar freilich die Portechaiseträger und Läuffer, Studenten und dergleichen Herren den Gang der Staatssachen nicht sonderlich hemmen; allein zugeschweigen, daß sie vielleicht den Grössern gedienet, wie die Katze in der Fabel dem Affen, ja da würklich auch Personen von höherer Beträchtlichkeit für die Commission gefordert worden: so zeiget dieser Umstand, daß sich der Senat beständig vorsehen, und also auch in die auswärtigen Sachen nicht allzuweit einlassen muß: doch dieses sind Muthmassungen und keine Geschichte, folglich erwarten wir billig den Ausschlag der Zeit, welche ohnedem nicht weit mehr entfernet seyn kan.

Grosser Brand von Stockholm.

Bey diesen innerlichen und äusserlichen Umständen der Krone Schweden war es wohl besonders bedauerlich, daß noch seine Hauptstadt Stockholm mit einer grossen Feuersbrunst heimgesucht ward. Verwichenen 19. Julius nach Mittage um 3. Uhr brach selbige an dreien Orten zugleich aus, nemlich auf dem Südermalm, dem Nordermalm und der Holländischen Strasse. An beiden letztern Orten ward man schleunig von den ausgeschlagenen Flammen Meister; allein am erstern ward der ganze Nordwestliche Theil des Südermalms, nebst der Marienkirche, durch das Feuer ergriffen, und ein starker Nordwest Wind trieb dasselbe auf den Mahler, den

Markt-

Markt, die Eisenwage, den rußischen Hof und andere auf der Gothengasse und bey der Süder Schifbrücke belegene Häuser, verzehrte alle diese Gebäude, nebst einer Menge kleinerer und hölzerner Häuser; so daß 70. steinerne und 180. hölzerne Häuser in die Asche gelegt, und ein Schade von 9. Millionen Thaler gestiftet ward. Die Nachrichten von Stockholm, welche das Unglück verkündigten, bezeugten so gleich ihre Befremdung über den Umstand, daß das Feuer an 3. Orten zugleich ausgebrochen, und gaben zu erkennen, daß dieses abermals ein Stück Arbeit für die Königliche Commißion abgeben würde. En quo discordia fratres Abripiat.

Das Königreich Dänemark fähret fort unter der sanften Regierung seines hochbelobten Friedrichs in Ruhe und Frieden zu leben, und sich derselben von ganzem Herzen zu freuen. Der König, that diesen Sommer eine Reise nach dem Holsteinischen und musterte seine daselbst zur Sicherheit seiner Staaten zusammengezogene Truppen. Wo Se. Majestät hinkamen, da lief ihnen die frolockende Liebe des Volks mit Freudengeschrei und Segenswünschen entgegen. Es waren also auch leere Gerüchte, wenn es von Zeit zu Zeit hies, Dänemark würde an dem itzigen verworrenen Spiel in Teuschland Antheil nehmen. Der König kehrete wieder nach Coppenhagen zurück, und erklärte mehr als einmal seine Beharrlichkeit bey der ergriffenen Neutralität. Die Dänische Flotte ist zwar abermals ausgerüstet worden, auch zur Beschützung der Handlung ihrer Landsleute in See gegangen: aber von einer Vereinigung derselben mit der Schwedischen; Rußisch oder einer Französischen gegen Engelland ist nichts zu vernehmen gewesen. Man hat auch hier den Weg der Güte vorgezogen, und es würklich dahin gebracht, daß Engelland die etwa weggenommene Dänische Schiffe sogleich frei gab, und die Ausschweiffungen seiner Capers gegen dieselbe je länger je mehr einzuschränken versprach; wobey es also geblieben.

Vom Königreich Dänemark

Neunter Haupttitul.

Von dem Königreich Pohlen und andern Europäischen Republicken.

Das Königreich und die Republick Pohlen hat zwar an dem zwischen der Kayserin Königin und Dero Alliirten eines; und dem König von Preussen und dessen Bundsgenossen andern Theils entstandenen Krieg für sich keinen Antheil genommen; ist aber doch nicht von den damit verknüpften Beschwerlichkeiten verschont geblieben. Vermöge der natürlichen Lage dieses Reiches zwischen den Staaten von Rußland, und der Häuser Oesterreich und Brandenburg konten die Rußische Armeen, weder Preussen bekriegen noch Oesterreich zu Hülfe kommen, ohne die Grenzen von Pohlen zu berühren, und seine Heere durch die Provinzen desselben durchziehen zu lassen. Ja da die Rußische Kayserin diesen Feldzug über ihren Alliirten noch kräftiger, als bisher, beyspringen wolte, so blieb nicht nur ein grosser Theil ihrer Truppen in dem eroberten Preussen: sondern das Hauptquartier der grossen Armee war den ganzen Winter über zu Marienwerder, und die Regimenter lagen in Pohlen und Lithauen in den Winterquartieren. Auf dem langen Marsch nach den Grenzen von Schlesien und Brandenburg ging der Zug nothwendig durch lauter Pohlnische Palatinate, und wie ist es möglich, daß dabey nicht allerley Dinge vorfallen solten,

welche den Lands Einwohnern nicht gar zu angenehm fallen. Endlich rückten die Preussen auch über die Grenzen des Staats und forderten nach Maasgabe ihrer oben mitgetheilten Manifeste, ordentliche Lieferungen, jedoch vor baares Geld.

Bewegung in Pohlen wegen den auswärtigen Truppen.

Alle diese Umstände konten nun freilich nicht anders als vieles Gemurmel unter den pohlnischen Starosten und Woywoden erregen. Ein Theil derselben brummete über die Russen, ein anderer ärgerte sich über die Preussen. Der König war gleichsam in der Mitte und wurde von allen klagenden Partheien angelauffen; wenn aber Se. Majestät selbst einen Vortrag zum Besten der Republick thun wolten; so war niemand zu Hause. Der König verwendete sich also zuförderst bey der Rußischen Kayserin dergestalt zum Besten der Pohlen, daß diese Monarchin nicht nur die feyerliche Erklärung hat, daß niemand von den Gliedern und Unterthanen der Republick durch ihre Truppen in den mindesten Schaden und Verlust kommen solte; sondern auch eigene Commissarien ernannte, welche die Forderungen der Pohlen aufnehmen, und derselben Abführung versprechen musten. Hingegen fiel es dem König von Pohlen, wie leicht zu erachten, sehr empfindlich, daß Preussen, das ihm bereits seine teutschen Erblande mit einander weggenommen, nunmehr auch seine Pohlen von ihm trennen und zwischen der Republick und dem Königreich Pohlen einen Unterscheid machen und gleichsam dieses mit jener bekriegen wolle. Se. Majestät äusserten Dero Gesinnung gegen den Primas des Reichs, und dieser brachte die Klagen des Königs in folgendem Schreiben an andere Magnaten, deren Mitwürkung zu den Absichten des Königs und sein selbst erforderlich war.

Schreiben des Primas an die Magnaten.

Da der König; mein allergnädigster Herr, mich anher berufen lassen, um in den mißlichen Umständen, worinnen sich jetzo das Vaterland befindet, meine Meinung zu vernehmen, so kan ich nicht anders, als von Bewunderung über die unergründliche Schickungen der Vorsicht durchdrungen seyn, welche mich in einer Zeit zu der Würde des Primats erhoben hat, da ich in der von meiner Würde unzertrennlichen Sorge mit Vertrauen, Zuflucht zu den Gesinnungen Eur. Excellenz nehmen darf, womit sie für das wahre Wohl des Vaterlandes eingenommen sind. Aus dieser Ursache kan ich den lebhaften Schmerz nicht mit Stillschweigen übergehen, womit ich das Vater-Herz Sr. Majestät darüber erfüllet fand, als sie mir den 6ten dieses die Ehre einer besondern Audienz erwiesen, daß Höchst-Dieselben bey diesen trübseligen Zeiten in Dero Hauptstadt fast von allen Senatoren und Bedienten dieses Königreichs (den Herrn Cron-Canzler und den Herrn Palatin von Podlachien ausgenommen) sich verlassen sähen, und ausser Stande wären, über die bequemsten Mittel zu rathschlagen, womit man den traurigen Folgen vorkommen möchte, welche der auf den Grenzen dieser neutralen Republic, mit gewaffneter Hand geschehene Einfall sowol, als das die ganze Nation beschimpfende Manifest, veranlassen kan, deren Treue gegen ihre Könige niemals einigem Mackel unterworfen gewesen ist.

Ich bin versichert, daß, wenn Ew. Excell. sich bey dieser Audienz zugegen befunden hätten, Sie, als ein sein Vaterland und seinen König liebender Senator, von den Ausdrücken ebenfalls gerühret seyn würden, mit denen Se. Majestät mir zu erkennen gaben, daß, wenn sie sich ausser dem Königreiche befänden, man nicht ermangelt haben würde, Dero Abwesenheit alles das Uebel zuzuschreiben, welches wir leiden, und jetzo, da Sie in Dero Königreich wären, würden Sie von aller Welt verlassen.

Ich habe durch meine Reden das mit Schmerzen überhäufte väterliche Herz Sr. Majestät zu trösten gesuchet, und auf mein Gutdünken haben Dieselben mir aufgetragen, an Se. Excellenz, den Bischof von Cujavien, und an einige Senatoren

ken und Minister, die zu Lublin sind, zu schreiben, um sie anhero kommen zu lassen, damit sie uns mit ihrem guten Rath beystehen. Wir erwarten sie in einigen Tagen, und wenn sie angekommen sind, so wollen wir sowol bey dem gegenwärtigen Umstande des Einfalles und der Publication des schimpflichen Manifests, welches nur abziehlet, die getreuen Unterthanen des Königs aufzuwiegeln, als auch in Ansehung der Beylegung der Streitigkeiten, welche zwischen den vornehmsten Familien des Königreichs Uneinigkeit erwecken, auf die heilsamsten Mittel bedacht seyn, wie dann ihre Wiederaussöhnung der festeste Grund seyn muß, auf welchen wir, mit Hülfe des Segens vom Himmel, den glücklichsten Erfolg unserer Anschläge bauen können.

Ehe ich demnach das Vergnügen haben kan, gegen Ew. Excellenz mich mündlich zu erklären, nemlich den 3. Aug. als am Festtage Sr. Majestät, welche sie alsdenn hier gerne sehen werden, so habe ich die Ehre, Dero Meinung über die Umstände zu vernehmen, welche ich ihnen eben vor Augen geleget habe. Und da wir von der Seite von Posen bessere Zeitungen hören dürften, wenn die an Macht weit geringere Preußische Armee, nachdem sie durch unterschiedene Manoeuvres die Rußische mit Vortheil anzugreiffen gesuchet, sich zurück gezogen haben wird; so muß man hoffen, daß die göttliche Vorsehung aus einer sonderbaren Wirkung ihrer Obhut, von diesem Königreiche das über uns schwebende Ungemach abwenden, und die Herzen der Unterthanen mit dem Geiste des Friedens und der Liebe des Vaterlandes erfüllen werde.

Gleichwie nun Dero Ansehen und Würde vieles zu ihrer Wiedervereinigung beytragen kan; so hoffe ich, daß sie aus Liebe zum Vaterlande, und um das betrübte Herz Sr. Majestät zu trösten, sich nicht entlegen werden, zu Deroselben Feste anhero zu kommen, an welchem Tage Höchstdieselben meine erste öffentliche Audienz zu bestimmen, geruhet haben.

Ich erwarte Dero Antwort und bin rc.

Die von diesem Fürsten und Prälaten am Schluß seines Schreibens offenbarte Vermuthung ist indessen eingetroffen. Da die Preussen bey Posen die Russen wider ihren Willen nicht zum Treffen bringen konnten: so sahen sie sich aus Mangel der Nothwendigkeiten gezwungen, den Grund und Bodem der Republick zu verlassen. Darauf erfolgte den 23. Julius das Treffen bey Züllichau, und der Vormarsch der Russen nach Frankfurt an der Oder; so daß wenn sich die Umstände nicht besonders verändern, die Pohlen der Furcht das Kriegstheater in ihren Grenzen aufgeschlagen zusehen überhoben sind.

Grosse Judenbekehrung.

Wir dürfen die Geschichte von Pohlen nicht verlassen ohne der grossen Bewegung zu gedenken, welche unter der dasigen Judenschaft entstanden und wovon in den öffentlichen Blättern dieser Zeit so viele Meldung geschehen. Ein Theil dieser Unglaubigen, welche sich Antitalmudisten nennen, darum weil sie sich bloß nach dem alten Testament richten und den Talmud nicht annehmen wollen, haben endlich den Vorsatz gefaßt, sich in den Schooß der römischen Kirche zu begeben, und haben ihre Bittschriften um Aufnahme in selbigen, sowol an Se. Maj. den König selbst, als auch dem Primas Regni eingeschickt. Sie legten auch in verwichenen May vor dem in Lemberg bey damaliger Vacanz des erzbischöflichen Stuhls angeordneten Administrationsgerichte ein Manifest nieder, in welchem sie die Polnischen Magnaten und Herrschaften ersuchten, den auf ihren Gütern befindlichen Rabinern anzubefehlen, nach Lemberg zu kommen, und daselbst mit ihnen zu disputiren. Die Sätze, worüber sie disputiren wolten, waren folgende: Erstlich die

K 5 Weissagung

Weissagungen aller Propheten von der Ankunft des Meßias sind würklich erfüllet. 2tens, der Meßias ist zugleich wahrer GOtt und heist Adonai. Er hat menschliche Natur angenommen und nach selbiger gelitten, um uns zu erlösen und selig zu machen. 3tens, Seit der Ankunft des Meßias haben die Opfer und Ceremonien aufgehört. 4tens, Das H. Kreutz ist ein Vorbild der H. Dreyfaltigkeit, und ein Siegel des Meßias. 5tens, Niemand kan zum Glauben an den König Meßias kommen, ohne durch die Tauffe; 6tens, Der Talmud lehret, daß das Christenblut nöthig sey, und wer an den Talmud glaubet; muß sich dessen bedienen. Sie versprachen übrigens der Christlichen Kirche durch diese Disputationen grossen Nutzen und Zuwachs, sich selbst derselben und deren sichtbarem Oberhaupt und Stadthaltern des Meßias, das ist dem römischen Pabste, zu unterwerfen; man solle sie lehren, und die so es annehmen wolten tauffen und d. m. Der Fürst Primas des Reichs beantwortete ihr Schreiben und führete sie ziemlich in ihr Nichts. Er zeigte wie wenig sie an denjenigen glauben könnten den sie noch nicht recht erkannt hätten, und dämpfte ihren Hochmuth, daß sie schon disputiren wolten, da sie noch Ursache hätten zu lernen; ja er lies sichs deutlich merken, daß ihm ihr ganzes Verlangen nach Bekehrung nicht gar zu aufrichtig vorkomme: und dieser Meinung sind viele vernünftige Leute in Pohlen mehr gewesen. Man muß also das nähere abwarten; ehe man glaubet, die Zeit sey da, daß die Decke Mosis für den Augen Israels wegfallen und sie zur Erkentniß der Wahrheit kommen sollen.

Von den übrigen Republicken besonders den vereinigten Niederlanden.

In den Geschichten der übrigen Republicken können wir uns diesesmal mit wenigem behelfen. Zwischen den Genuesern und Corsicanern hat es bis auf ein paarmal Stöffe, welche die erstern in der vorgehabten Eroberung von Furiani geholet, nichts veränderliches abgesetzt; Venedig hat nicht die geringste Anmerkungswürdigkeit aufzuweisen. Die Schweitz ist in ihrer Ruhe und Stille geblieben: so daß sie mit andern und andere Mächten mit ihr nichts zuthun gehabt haben. Die Händel zwischen dem Abt von S. Gallen und den Toggenburgern, welche seit langen Jahren in Bewegung gewesen, und etlichemal die ganze Schweitz verwirret haben, sind endlich unter Zürch und Bernischer Vermittelung durch einen ordentlichen Tractat beygelegt und geschlichtet worden; allein zugeschweigen daß wir denselben noch nicht zu Gesichte bekommen haben: so hätten wir auch itzo keinen Raum, ihn anzufügen, da ihn wichtigere Gegenstände von seiner Stelle vordringen. Es bleibt also nur die Geschichte der Vereinigten Niederlande übrig; welche sich auf zween Hauptpuncte bringen läßt, nemlich auf die Irrungen derselben mit Engelland, und die Mariage-Angelegenheit der Prinzeßin von Oranien mit dem Fürsten von Weilburg.

In Ansehung des erstern ist aus unserm letztern ersichtlich, daß eine ausserordentliche Deputation der General Staaten nach London gegangen, um die Streitigkeiten wegen der Schiffahrt nach den Französischen Colonien in America, und des den Holländern durch Wegnahme ihrer Schiffe von den Engelländern zugefügten Schadens in der Güte beyzulegen. Diese Deputation stieg den 9ten April in Engelland aus, und den 17ten darauf hatte sie ihre erste Audienz bey dem König. Sie hielt eine sehr ehrerbietige Anrede an denselben, und Se. Majestät beantwortete selbige ganz freundlich. Hierauf traten sie mit den Ministern in Conferenz, allein es brauchte noch einige Zeit, bis sie den Herrn Pitt zu sprechen bekamen. Dessen Podagra hinderte ihn den Geschäften obzuliegen, und als sie endlich zu einer Unterretung mit ihm gelangeten: so gab er ihnen zu erkennen, daß ihre Commißion zwar eigentlich für Mylord Holderneß gehöre; er aber doch sich alle Mühe geben

wolle,

wolle, die Freundschaft Engellands und der Republick zu unterhalten. Allein, dieser und dergleichen Versicherungen ungeachtet, zeigte sichs dennoch je länger je mehr, daß Engelland von seinem Plan die Handlung der Französischen Colonien zu vernichten keinesweges abzuweichen gedenket. Ehe noch die Nachricht von der Eroberung der Französischen Insuln Guadalupe, Marigalante und Dominique in London angelangt war: bekamen sie manchmal ziemliche Vertröstungen: allein nachher sprachen die Engelländer wieder auf den alten Fuß; daß sie nicht gestatten könten, daß die Holländer den Franzosen ihre Handlung treiben, und ihnen dadurch die Mittel Engelland zu bekriegen in die Hände liefern wolten. Kurz die Deputirten berichteten nach dem Haag, daß sie je länger je mehr erkenneten, daß Engelland nicht nachgeben wolle, und der eine Deputirte verlangte gar aufgelöset und nach Hause gefordert zu werden. In Sachen der Prisen hat man ein und andere frei gegeben, allein die meisten schweben noch im Rechte; so daß auch darin nicht viel gedeihliches ausgerichtet worden. Diese Nachrichten erweckten abermals ein grosses Murren in den Handelsstädten und einige derselben trugen darauf an, daß man noch eine Rüstung von 25 Schiffen vernehmen solle, um Engelland geschmeidiger zumachen. Allein, noch zur Zeit haben weder die Staaten von Holland, noch die General Staaten, dazu geneigt geschienen, und die jüngsten Nachrichten aus Holland in dieser Sache gehen dahin, daß man wohl endlich der Handlung mit dem Französischen America wurde entsagen müssen, wenn man die Handlung der Holländer nach ihren eigenen Colonien nicht ganz und gar vernichtiget sehen wolle. Es ist also noch ganz ungewiß, wie diese Sache ausgehen und zu was man sich von Seiten der Staaten entschliessen werde.

Die Vermählungssache der Prinzeßin Carolina mit dem Fürsten von Nassau Weilburg hat ein gleiches Schicksal. Die Staaten von Holland und besonders die in dieser Versammlung Stimmführende Städte sind noch nicht zu bewegen gewesen ihre Einwilligung zugeben, ungeachtet einige andere Provinzien der Meinung gewesen, dem Gedächtniß der Wohlseeligen Frau Gouvernantin seine Scrupel aufzuopfern, und die Bedenklichkeiten nach der Hand aus dem Wege zu räumen. Die Gründe, aus welchen die Staaten von Holland und hauptsächlich die Stadt Amsterdam ihre Einwilligung zur Mariage der Prinzeßin mit dem Herrn Fürsten von Weilburg noch immer versagen, sind folgende: 1stl. Weil sie sich versichert halten, daß das Decret, in welchem dem hochseligen Stadthalter diese Würde erblich und zwar auf beiderley Geschlecht übertragen worden, für ein Staats Grundgesetz anzusehen sey, welches man ohne seinen Nachtheil und ohne dessen Entkräfung nicht angreiffen dürfe, sintemal, wenn diese Einrichtung einmal eine Veränderung erlitten, selbige sogleich zu mehreren aufgelegt gemacht wird. 2tens, Weil die Clausul und Einschränckung besagten Staaten so wichtig an sich, und so ausdrücklich festgesetzt scheinet, daß man derselben keinen Eingrif thun kan, ohne der Augenscheinlichen Absicht derer, die selbige bedungen und festgesetzt haben, Abbruch zuthun; sie aber in der Eigenschaft von Vormündern der Durchlauchtigsten Kinder sich von besagter Einschränkung nicht abbringen lassen können noch dürfen, ohne sich in Gefahr zu stellen. GOtt, der Republick und den Durchl. Pupillen selbst eine beschwerliche Rechnung darüber abzulegen; sintemal die Absicht und der Wille des Hochsel. Stadthalters und der Staaten gewesen, diese Clausul und Einschränkung unverbrüchlich geltend zumachen; wie solches aus der Instruction, welche damals dem Rath Pensionar von Holland und Westfriesland ertheilet worden, zu Tage liege, als in welcher selbigem aus-

drücklich

drücklich aufgegeben worden, alle Menschmögliche Maaßreguln zu ergreiffen, daß das Decret, die Nachfolge betreffend, in allen seinen Stücken unverletzlich seyn und bleiben möge, und nicht zugestatten, daß je ein Vortrag geschehe, der demselben entgegen lauffen könne. 3tens; Weil das Versprechen des Prinzen wegen Erziehung seiner Kinder so beschaffen ist, daß es denselben nicht unwiederruflich binden könne; indem der Eiffer, den er für die Lutherische Religion zu Tage leget, in der er geboren ist, ihn gar leicht antreiben könte sich einzubilden, daß er seine Kinder Gewissenshalber in keiner andern Religion, als die er selbst bekennet, und welche er nicht davor ansiehet, daß man darin selig werden könne, erziehen lassen dürfe. In sellbigem Fall und wenn die Prinzeßin Carolina, durch unverhoftes Absterben des Prinzen Erbstadthalters, zu der hohen Würde einer Gouvernatin der vereinigten Niederlande gelangen sollte, könte alsdenn der Hr. Fürst von Weilburg eine Dispensation von seinem Versprechen noch leichter erhalten, als er itzo die Dispensation von der Clausul und Einschränkung, davon itzo die Frage ist, erhalten kan; woraus denn endlich folgen könte, daß die Nachfolge in der Stadthalterschaft auf Prinzen käme, welche einer andern Religion als der Staat zugethan wären. 4tens Weil diese erste Dispensation nothwendig noch mehrere nach sich ziehen müste, (welches die Staaten der 5 übrigen Provinzen nicht beherziget zu haben scheinen) als zum Exempel; wenn man der Prinzeßin die Erlaubniß ertheile, sich mit einem Lutherischen Prinzen zu verbinden; so schiene es, daß man zugleich Ihro Durchl. oder deren Nachkommen weiblichen Geschlechts zu gestanden habe, sich einen männlichen Repräsentanten zu ernennen, welcher in dieser Qualität nicht nur die Verrichtungen eines General Capitains und Admirals der Provinzen von der Union verwalten, sondern noch über dieses Sitz im Rath von Staaten nehmen würde, ob er gleich der Reformirten Religion nicht zugethan wäre ꝛc. Aus diesen Gründen war man der Meinung, daß es dem Staat weniger zuzumuthen stehe, die einschränkende Clausul abzustellen; als dem Hrn. Fürsten von Nassau Weilburg, daß er die wahre Christliche Reformirte Religion annehmen möge; zumal es Höchst warscheinlich sey, daß Se. Hochfürstl. Durchl. selbst vorher, und als sie um diese Verbindung Werbung gethan, dazu geneigt gewesen seyn müssen, indem man sich nicht vorstellen kan, daß Ihro Königl. Hoheit, Glorw. Gedächtniß, dieselben nicht solten benachrichtiget haben, daß der Ubertrit von der Lutherischen zur Reformirten Religion eine Bedingung sey, welche schon vorher ausgemacht und festgesetzt worden.

Die Religion dieses Fürsten ist also der Grund des Wiederstandes, Se. Durchlaucht scheinen nicht von der Art der leichtsinnigen Grossen zu seyn, denen die Religion in Sachen ihrer Wünsche den mindesten Anstand macht. Dieser Prinz ist eben so standhaft bey der Evangelisch Lutherischen Religion zu beharren; als diese Stände glauben, daß es was leichtes sey, selbige um dieser Heyrath Willen an den Nagel zu hängen. Wir erinnern uns bey dieser Gelegenheit verschiedener Vorfälle, bey welchen man Reformirter Seits behauptete, der Unterschied zwischen beiden protestantischen Religionen sey nicht der Mühe wehrt, einiges Aufheben davon zumachen. Als man damit umging, beide Kirchen zusammenzuschmelzen, und in eine politische Gemeinschaft zu versetzen: so war nichts abgeschmackter, als der Gegenstand einiger protestantisch lutherischer Theologen, nach deren Ermessen es mehr zu bedeuten habe, als man damals vorspiegeln wolte, und als die Reformirten in Frankfurt am Mayn das öffentliche Religionsexercitium ihrer Gemeinden innerhalb den Ringmauern dasiger Reichsstadt suchten: so war, nach dem oft erklärten Gutachten der General Staaten, der Unterschied zwischen beiden Theilen so gering, daß es nicht der Mühe werth sey, davon zu reden, und man

aus

aus dem Wiederstand der Lutherischen Burgerschaft mehr als einmal einen unvernünftigen Religionshaß folgern wolte. Itzo, da ein nach dem Urtheil von ganz Holland Hochachtungswürdiger Lutherischer Fürst die Religion des Landes nicht annehmen will, um eine sonst erwünschte Heyrath durch seinen Uebergang zu selbiger zu befördern: so macht man eben aus seiner Standhaftigkeit einen Grund ihm, bey allen angebotenen und vielfältig für thunlich erachteten Auswegen, die Einwilligung zu versagen, und darauf zu dringen, daß er sich zu der Reformirten Kirche bekennen müsse. Sogar anders denken die Menschen in Sachen, wenn selbige sie selbst und wenn sie andere betreffen.

Ungeachtet man nun geglaubt hätte, es würde sich dieser Anstand auf ein oder die andern Weise heben lassen, die Freunde des Hauses Oranien sich auch viele Mühe gegeben, den Wiederspruch aus dem Wege zu räumen, so geben gleichwol die jüngsten Nachrichten aus Holland, daß die wiedersprechenden Städte es in der Versammlung der Staaten so weit zu bringen gewußt hätten, daß fast nicht die mindeste Hofnung dazu mehr übrig sey; sondern insonderheit die Stadt Amsterdam erklärt habe, daß sie nicht glaube, daß der Herr Feldmarschall, Prinz Ludwig von Braunschweig, als Vormunder, in diese Heyrath willigen würde; indem Se. Durchl. dadurch die aus einer ohne Einwilligung der Staaten vollzogenen Ehe erzielten Kinder ihres Erbrechts an der Stadthalterschaft berauben würden.

Nebst diesen wichtigen und Haupt Gegenständen haben Ihro Hochmögende auch noch die Neutralität der Republick selbst zu besorgen, und öfters dahin zu sehen, daß derselben nichts zum Nachtheil verfüget werde. Bald haben sie in diesem Punkt mit dem Französischen, bald mit dem Englischen Minister Conferenzen zu halten. Allein zu geschweigen, daß ihre Klagen selten etwas erhebliches auf sich haben: so weiß einer dieser Minister die Kunst so gut als der andere, einen Staat, wie Holland ist, zu beleben und durch ein höfliches Compliment eine Vorstellung zu beantworten, welche ebenfalls nicht mehr Realität als ein Compliment hinter sich hat.

Zehenter Haupttitul.

Von Geschichten der Päbste, wie auch der übrigen Reiche und Staaten von Italien.

Wir müsten unserm noch übrigen Raum feind seyn, und unsern Lesern dasjenige nicht gönnen, was unser 14. Haupttitul noch in sich fassen kan; wenn wir uns bey den Italiänischen Dingen dieser Zeit länger aufhalten wolten. Es ist daselbst bisher alles in beliebter Ordnung und Verfassung geblieben, und weder die Römische, noch andere Italiänische Geschichte hat etwas aufzuweisen, das einer langen Erzehlung bedürfe. Wenn wir glauben könten, unsern Lesern damit gefällig zu seyn, so wären die Lebensläufte der abgestorbenen Cardinäle etwas, das einen ziemlichen Raum in Italiänischen Begebenheiten erfordert. Allein zu geschweigen, daß diese Weitläufigkeit grösser wäre, als der Raum unserer Blätter gestattet; so wissen wir auch nicht, wie vielen unserer Leser damit gedient wäre. Bey so öftern Todesfällen dieser Prinzen der Kirche, als deren seit der letztern Promotion schon wieder 23. dahingegangen sind, versahe sich Rom schon etlichemal einer Besetzung

der erledigten Stellen: allein auch diese ist noch nicht erfolget, ohne daß man eine andere Ursache erfahren, als weil der Römische Hof mit den andern Christlichen Mächten wegen der an letztere zusendende Nuncien noch nicht einig werden können. Wie bald sich nun diese oder andere obwaltende Schwürigkeiten heben werden: solches müßen wir der Zeit zu entdecken anheim gestellt seyn lassen.

Der Königlich Sardinische Hof hat sich beständig bis in den Schranken seiner ergriffenen Neutralität und Stille gehalten. Seine Häfen stehen den Engelländern sowohl als den Franzosen offen, und erstere versehen ihre Flotte im Mittelländischen Meer von daher mit allen abgängigen Erfrischungen. An Kriegsrüstungen oder Bewegungen der Sardinischen Regimenter ist nicht gedacht worden; so daß wir uns auch hier nicht aufzuhalten haben.

Zu Neapel hat der Königliche Hof allerdings die vorgehabte Rüstungen eingestellt. Das Lager auf den Grenzen des Kirchenstaats ist längst auseinander gegangen, und der König hat sich in beständiger Bereitschaft gehalten, die Reise nach Spanien anzutreten. Wir haben oben in den Spanischen Geschichten erwehnet, daß der Rath von Castilien Se. Maj. um ihre Uberkunft ersucht habe: allein seit selbigem Vorgang hat sichs mit dem Catholischen König dermassen gebessert, daß man glaubet, derselbe könne sich wieder erholen, und folglich hat der König von Neapel auch seine Abreise nicht nöthig befunden. Das betrübteste vor Spanien und Neapel zugleich war wohl dieses, daß der König von Neapel ebenfalls Spuren einer Krankheit an sich wahrnahm, welche der, woran der Catholische König darnieder liegt, ziemlich änlich zuseyn schien. Doch die götliche Vorsehung hat diese Völker ihres Schreckens überhoben. Die von den Leibärzten angerathene fleißige Bewegung des Königs mit den Jagdlustbarkeiten hat die erwünschte Würkung gehabt, daß Se. Majest. von beiden Sicilien glücklich wieder hergestellt worden, und sich gegenwärtig wieder ganz wohl befinden.

Das übrige Italien überhebt uns auch einer weitern Erwehnung seiner Sachen. Man hat zwar diesen Sommer in verschiedenen öffentlichen Nachrichten von Parma zu vernehmen gehabt, daß die hohe Verbindung der ältesten Prinzeßin Tochter des Herzogs Infanten mit dem Kayserl. Königl. Erbprinzen, des Erzherzogen Josephs Königlichen Hoheit, zur Richtigkeit gekommen und geschlossen sey: da aber die eigene Berichte von Wien dieser hochwichtigen Sache noch mit keinem Worte erwehnet haben; so nehmen wir es nicht auf uns solches als eine vollkommenen zu Stand gebrachte Sache unsern Lesern mitzutheilen; sondern erwarten das fernere von dem Aufschluß der Zeit.

Eilfter Haupttitul.

Von Asiatischen Geschichten.

Die Geschichte des Türckischen Reichs ist zum Besten der Christenheit itzo so wenig merkwürdig, daß man sie beynahe mit Stillschweigen übergehen könte. Der Sultan suchet nichts als in Ruhe und Friede sein Volk zu regieren und seine Tage in der Stille seines Serails zuzubringen. Die Hofnung desselben einen männlichen Erben seines Reiches zu erleben ist nicht eingetroffen. Die Sultanin ward in der Nacht vom 14 auf den 15. März zwar glücklich, aber mit einer Prinzeßin entbunden

den, welcher darauf der Name Hemelukah, das ist so viel als Theodosia, beygelegt worden. Ungeachtet nun nicht zu leugnen ist, daß die Ottommannen lieber einen Prinzen gesehen hätten: so wurde doch die Geburt dieser Prinzeßin mit grossen Feierlichkeiten begangen. Gleich mit anbrechendem Tag ward die Niederkunft der Sultanin dem Volk durch Lösung alle Canonen kund gethan; die Imans verkündigten von der Höhe der Thürme, daß eine Prinzeßin geboren sey, und darauf ritten die Herolde durch alle Hauptstrassen der Stadt, um dem Volk den Befehl des Sultans kund zu machen, welcher dahin ging, daß dieser Geburt halben 7. Tage lang auf dem festen Land und drey andere auf der See Illuminationen gehalten, ein Feuerwerk und See Gefecht angestellt, und sonst öffentliche Freudenbezeugungen getrieben werden solten. Das Volk, die Grossen des Reichs, ja selbst die fremden Minister zu Constantinopel unterliessen nichts, dem Sultan durch prächtige und kostbare Festivitäten ihre Beyfreude zu bezeugen; welcher besonders die Illumination der Franken bewunderte, und selbige mit einem grossen Gefolge von Hohen Staats Bedienten der Pforte in Augenschein nahm. Die Schwestern des Sultans präsentirten der Kindbetterin eine Wiege, dergleichen wohl noch niemals in der Welt gemacht worden. Sie war von pur lauterm Gold, zwey und vierzig Pfund schwer, aufs prächtigste getrieben und mit den kostbarsten Perlen, Steinen und Brillianten von ungemeiner Grösse besetzt, überhaupt von so ausnehmender Beschaffenheit, daß der Sultan dem Officier, der sie ihm zeigte, einen grossem Beutel voll Zechinen, und den vier Handelsleuten, die sie besorgt hatten, prächtige Caftans verehren lies. Ubrigens gaben die damaligen Nachrichten von Constantiopel, daß man die Hofnung, bald einen Prinzen vom Sultan zu erleben, noch nicht aufgegeben, indem noch etliche Frauenzimmer des Serails schwanger seyn, und deren Niederkunft vieleicht auch diesen Wunsch erfüllen werde.

In dem Divan ist es bisher fast eben so ruhig geblieben, als sonst im Reich. Ein paar hohe Minister der Pforte haben zwar ihren Stab weiter setzen und sich nach entfernten Insuln begeben müssen; aber der Großvezir sitzet noch auf dem Stuhl seiner Würde feste und geneust der Gnade des Sultans eben sowohl als der Gunst des Volks. Nichts macht ihm mehr zu schaffen, als die regellosen Araber, welche das Joch der türkischen Oberherrlichkeit nicht gelassen genung tragen wollen, sondern in rebellischen Ausschweiffungen zeigen, daß sie nach ihrer Weise leben, das ist, rauben und plündern wollen. Indessen bemühet sich der Großvezir mit der Zurechtweisung derselben nicht selbst, sondern überläst dieses den ihren Steppen am nächsten liegenden Bassen, welche denn bald die Araber, bald die Araber sie aus dem Feld schlagen; denn das ist alles was man von Zeit zu Zeit von diesen Händeln zu vernehmen hat.

Ostindische Begebenheiten.

Nichts ist in Asien merkwürdiger für uns Europäer, als die kriegrischen Bewegungen der Engelländer und Franzosen in Ostindien. Vor einem halben Jahre haben wir den Französischen Bericht von dem Fortgang ihrer Waffen unter dem Generallieutenant de Lally auf der 110. u. f. Seite unserer Erzehlungen mitgetheilet. Der englische ist geraume Zeit nachher erst bekannt worden, und bestund in folgendem. Die Französische Flotte unter dem Grafen d'Ache, welche aus 11. Schiffen vom 2ten und 3ten Rang bestand, erschien den 28. April 1758. auf der Rhede des Forts St. David, und nöthigte die Capitaine der Fregatten, Triton und Bridgewater, die unter diesem Fort vor Anker lagen, sich auf den Strand zu setzen und zu verbrennen. Die aus 200. Mann bestehende Equipage warf sich sogleich ins Fort. Der Generallieutenant, Graf Lally, stieg zu Pondichery ans Land

 gegen

Gegen 11. Uhr, und den Abend bey Austheilung der Parole, gab er 2. Bataillons von Lorraine, einem von Indien, dem Fischerischen, 3. Compagnien von der Artillerie und 100. Pferden, nebst 2000. Sipays, Befehl, sich unter Anführung des Grafen d'Estaing, Marschals de Camp, in die Terminei des Forts St. David zu begeben. Da es nicht weiter als drey Meile Weges dahin ist, so wurden die Einwohner im Schlaf überfallen, sintemal sie sich eines solchen Zuspruchs nicht im mindesten vermuthen waren. Sie nahmen also die Flucht, und liessen den Plündernden ihre sämtliche Haabseligkeiten zurück, deren Werth auf 400000. Piastres geschätzt ward, die zum Theil zerstörten Häuser nicht einmal mitgerechnet. Die Sipays, welche die Vortruppen ausmachen, trugen die gröste Beute davon. Noch selbigen Tags rückten die Truppen von Lorraine unter die Canonen des Forts, wurden aber durch einen Ausfall mit Verlust von etwa 10. Mann zurück getrieben. Die Flotte blieb etwa 24. Stunden bey dem Fort vor Anker, und sahe sich genöthiget, im Angesicht der Englischen Flotte unter dem Admiral Pocock und gegen den Wind sich zur Schlacht zu rüsten. Da die Englische Artillerie viel schwerer war, als die Französische, so litten die leztern bey der lebhaften Canonade, die sich erhub, sehr vieles und verloren 400. an Todten und bey 500. Bleßirte. Die meisten ihrer Schiffe wurden wehrloß geschossen. Der Bienaime von 74. Canonen; welcher durch und durch geschossen war, gieng 3. Meilen von Pondicheri zu Grunde. Die Engelländer haben nicht viel Leute verlohren. Der Admiral Pocock hat in diesem Gefechte viele Ehre erworben. Seine Feinde gestehen, daß sie dergleichen Tapferkeit die Tage ihres Lebens nicht gesehen, und ein Feuer desgleichen niemals ausgestanden haben. Nach der Hand ist es noch 2mal zum Treffen gekommen; allein selbige halten nicht viel zu bedeuten, der Verlust war bey nahe auf beyden Seithen gleich, und von keiner Erheblichkeit. Der Admiral Graf d'Ache lief den 3. May in der Reede von Pondicheri ein, um daselbst seine Truppen und Bleßirten an Land zu setzen. Die Truppen wurden nach St. David abgefertiget, um die Belagerungs-Armee zu verstärken. Da nun dem General Grafen von Lally viel daran lag, Meister von Goudelour zu seyn, welches eine mit Mauern versehene Stadt ist, die eine halbe Meiile vom Fort entlegen ist, um daselbst seine Magazin und Hospital anzulegen, so hatte er bereits den 1sten besagten Monats den Commandanten auffordern lassen. Dieser verlangte Zeit, um dem Gouverneur, dem Rath und Commendanten des Forts davon Nachricht zu ertheilen, und diese leztern schickten ihm den Ingenieur Capitain und den Obristen von der Artillerie, um ihm zu sagen, daß sie seinen Begehren nicht gehehlen könnten, sondern den Platz, in Folge habender Befehle von Madras, vertheidigen wolten. Allein, Mr. de Lally, der die Unmöglichkeit selbigen vertheidigen zu können, wohl einsahe, sintemal er von allzugrossem Umfang und viel zu schwach besetzt war, beharrete darauf, daß man ihm den Platz, ohne einen Schuß zu thun, übergeben solle, und man sahe sich solchergestallt genöthiget, ihm selbigen zu übergeben, und dies geschah den 3ten durch Capitulation, daß Gut und Leben den Einwohnern, und den Holländern und Dänen ihre Privilegien, erhalten werden solten. Hier nahm Mr. de Lally Besitz davon und stieg mit der ganzen Generalität in der Holländischen Loge ab. Er blieb daselbst bis gegen Abend, und begab sich sodenn in den Garten der Englischen Compagnie, woselbst er sein Haupt-Quartier aufschlug. Folgenden Tags ward das Fort berennet, und die Artillerie fieng von beyden Seiten an, auf einander zu spielen. Die Bombenbatterien und einige andere bey der alten Holländischen Factorey, nicht weniger die Königliche, gegen Westen, von 16. Stücken zu 24. Pfunden, kamen erst den 26. May zu Stande

Das

Das Feuer derselben war so lebhaft, daß die sämtliche Einfassung in wenig Tagen ruinirt, und mehr als 50. Stücke zu Schanden geschossen waren. Die eine derselben, welche Creutzweise gieng, war den Belagerten sehr beschwerlich, welche, da eine Bombe in ihren besten Brunnen gefallen war, sich kein Wasser mehr schaffen konnten. Die Desertion der Sipays war übrigens so groß, daß von 1500 die im Anfang der Belagerung beysammen gewesen waren, zuletzt nicht mehr als 250. übrig blieben. Den Tag vor Uebergebung des Platzes (St. David) ward ausgerechnet, daß kaum noch für 3. Tage Pulver vorräthig sey. Dieses bewog uns den 2. Jun. die weisse Fahne auszustecken. Der Major und Commendant des Forts, ein Capitain von den Fregatten und ein Rath wurden hinaus geschickt, die Capitulation zu schliessen. Sie ward bald richtig. Die Besatzung zog in Folge derselben den andern Morgen mit allen Kriegs-Ehren aus, auf dem Glacis aber streckte sie das Gewehr, und ward als Kriegsgefangene nach Pondichery geführet. Sie bestund alles in allem aus 535. Mann. Man fand 140000. Roupien baar Geld und 250000. an Waaren, nebst einer zahlreichen Artillerie, welche ebenfalls nach Pondichery gebracht worden, so wie alle übrige Effecten. Hierauf ward das Fort ruiniret, und fast völlig zu Grunde gerichtet, welches auch mit den Mauern zu Goudelour geschah. Der Verlust auf beyden Seiten in der gantzen Belagerung beläuft sich nicht über 100. Europäer, 2. Officiers mit drunter begriffen. Nach einer 2. bis 3. tägigen Rast, ließ der Graf Lally seine Armee nach Porto-Nova vorrücken, um Divicottay zu belagern. Allein, der Gouverneur und Commendant hatte Befehl von Madras erhalten, den Platz, im Fall St. David verlohren gehe, zu verlassen, und sich nach Trichanopoli einer andern Englischen Vestung 10 Meil Wegs im Land gelegen, zurückzuziehen. Diese zur Erhaltung von 50. Europäern und 3. hundert Schwartzen gegebene Befehle überlieferten dem Grafen von Lally einen festen Platz, ohne Schwerdstreich, der ihn zu erobern mehrere Mühe müste gekostet haben, als St. David selbst. Er liegt zwischen 2. grossen Strömen, und ist mitten in einem dicke Gebüsche angeleget, hat gute Mauern und Batterien. Ein tiefer Graben fasset ihn ein, und auf der Seite, wo man ihn angreiffen kan, ist ein Glacis mit einer Redoute von 60. schweren Canonen nebst vieler Munition und Provision. Man kan nicht einmal rechte Aprochen drauf führen, denn man bekommt gleich Wasser, ja man könnte die Aprochen gar leicht unter Wasser setzen, und der Weg von Coleran ward von einer Batterie mit 12. Stücken bestrichen. Die Retirade der Besatzung geschah noch dazu so dumm; daß man die Artillerie und Munition, wie auch den Vorrath von Lebens-Mittel dem Feind gantz ohnversehrt zurück ließ. Sobald ihn der Graf Lally in Empfang genommen hatte; so marschirte er auf Tanjours, eine Vestung, in der sich ein Theil der Garnison von Trichanopoli befand, und das war ihr Glück. Die Franzosen fingen an, Mangel an Lebensmittel zu leiden, die Munition gieng ihnen aus. Es konnte nichts, als mit starker Bedeckung, in ihr Lager kommen, diese wurden öfters geschlagen, und die Canonen weggenommen, so, daß sie sich genöthiget sahen, von ihrem Vorhaben abzustehen. Dieser Entschluß ward durch die Untreue des Königs von Tanjours beschleuniget, welcher nach Unterzeichnung eines Tractats, auf dessen Abrechnung er bereits 50000. Roupien bezahlt hatte, den Obristen Graf Kennedy in Arrest behielt, und ihn in die Eisen schlagen ließ. Dieser Officier war nebst einem Jesuiten, als Geissel, währendes Waffenstillstands, zu ihm geschickt worden.

Von eben der Hand, von welcher diese Relation herrühret, vernohm man auch, daß eine Französische Chalouppe, welche sich unter die Stücke von Negapatnam

nam retirirt, von 3. kleinen Englischen Schiffen weggenommen worden, welche gleichwol Befehl hatten, nichts zu thun, wenn man auf der Vestung gegen sie canoniren würde. Hierauf hat der Französische Admiral auf der Höhe von Pondichery das reiche Schiff, der Haerlem, von Batavia auf Negapatnam beladen, par Represſalies wegnehmen, und für eine gute Prise erklären lassen. Diesem Fang folgte der des Ost-Cappels, welcher auf der Seite von Bengale segelte, und zwischen Madras und Palliacat weggenommen worden. Dieses Schiff ist nach Mazulipatnam geführet worden, um nebst seinen Papieren visitiret zu werden, die Holländer hoffen aber noch, daß es werde losgelassen werden.

Nach diesen Geschichten ist nun ferner noch so viel kund worden, daß der Französische Generallieutenant de Lally, ungeachtet des bey Tanjour erlittenen Verlusts, nicht stille gesessen: sondern sich auch der Hauptstadt der Provinz Carnate mit Namen Arcate bemächtiget habe. Die Eroberung derselben ist durch den grossen Credit, in welchen sich der Französische Obrist Lieutenant de Bussy bey den Indianern gesetzt, ungemein beschleunigt worden. Mr. de Lally war mit einer gehörigen Macht diese Stadt zu belagern auf dem Weg, als itztbesagter Mr. de Bussy zu ihm sties und ihm den Vorschlag that, daß er selbst vorausgehen und einen Versuch thun wolle, den Gouverneur von Arcate zur Ubergabe zu bringen, ohne daß man nöthig habe, das sämtliche Corps den weiten Weg marschieren, und eine an sich ungewisse Belagerung unternehmen zulassen. Mr. de Lally nahm den Vorschlag an, und Mr. de Bussy setzte sich mit seinem Corps in Marsch. Sobald er in der Nähe des Platzes angelangt war, schrieb er an den Gouverneur und forderte ihn auf. So wie dieser den ihm fürchterlichen Namen von Bussy erblickte: so schickte er die Schlüssel, empfal sich in dessen Schutz und Freundschaft; und gleich des folgenden Tags nahm der Graf d'Estain, Brigadier der Königl. Truppen, davon Besitz. Diese und andere dergleichen Thaten des Hrn. Obristlieutenant de Bussy machten einen solchen Eindruck in die Gemüther, daß so gar zween Brigadiers und 3 Obristen der dasigen Französischen Truppen ein eigenes Schreiben an ihren Generallieutenant Mr. de Lally ablieſſen, in welchem sie selbigen ersuchten, die wohlhergebrachte Achtung des Hrn. de Bussy dadurch zu vermehren, daß er über sie alle gesetzt und zum ersten Brigadier ernannt würde. Gewis eine edle Gedenkungsart von Männern, welche, da sie selbst nicht ohne Verdienste waren, einem Vorzüglichen Wehrt so viel nachgaben, daß sie selbst dessen Beförderer mit ihrer Hintansetzung geworden.

Ubrigens ist weiter noch keine nähere Nachricht aus Ostindien bey Handen und das oben unter den Französischen Geschichten angeführte Gerüchte, daß Madras in Französische Bottmäßigkeit gebracht worden, hat weiter keine Bestätigung erhalten. Daß aber die Franzosen einen sehr klugen Gebrauch ihrer mittelmäßigen Seemacht machen, erhellet auch daher, daß sie mit dreien ihrer Kriegsschiffen, welche in den Gegenden von S. Helena kreutzten, die gantze Schiffahrt der Engelländer nach Ostindien unsicher gemacht, ihnen würklich ein reiches Kauffschiff, das aus China nach Engelland segelte, weggenommen und 3. andere in grosse Gefahr gesetzt, als denen man selbst in Engelland ein gleiches Schicksal vorher verkündigte, wenn nicht der mit 4. Kriegs und 9. Ostindianischen Compagnie Schiffen auf diesem Weg begriffene Admiral Cornish die Franzosen genöthiget hat, selbiges Gestaade zu verlassen.

Zwölf-

Zwölfter Haupttitul.

Von Africanischen Geschichten.

Auch diese Begebenheiten überheben uns dieſesmal der Mühe weitläuftig zu seyn. Die Engelländer und Franzosen haben nach der Eroberung der Insul Gorea und der Französischen Besitzungen am Senegal, welche die Engelländer gemacht haben, weiter nichts in diesem Welttheil gegen einander versucht. Die Seeräuber haben seit einiger Zeit weniger von sich reden machen, als jemals. Sowohl von ihren innerlichen Händeln untereinander, als von ihren Streiffereien auf der Mittelländischen See ist nichts sonderliches zu vernehmen gewesen. Nur der neue Kayser von Fetz und Marocco hat seinen eingewurzelten Haß gegen die Engelländer auch darin offenbaret, daß er die auf den Küsten seines Reichs verunglückte Equippage des englischen Kriegsschiff der Lichtfield nicht eher der Sclavischen Feßel entschlagen hat, bis man sich englischer Seits zu einem Lösegeld von 80000. Patacons verstanden, und also dem Geitz dieses Barbaren ein Opfer gemacht hat. Ob er nun, nach erhaltenem Geld, Treu und Glauben halten werde, muß sich zeigen; dieses aber ist es alles, was wir von Africanischen Sachen zu vernehmen gehabt haben.

Dreizehenter Haupttitul.

Von Americanischen Begebenheiten.

Eroberung von Grande-terre durch die Engelländer.

In der Geschichte des in diesem Welttheil zwischen Engelland und Frankreich fortdaurenden Krieges; sind wir das letzteremal, bey der von erstern geschehenen Eroberung der Französischen Insul Guadaloupe stehen geblieben. Das Werk derselben war bey dem Schluß unserer letztern Erzehlungen noch unvollkommen. Es erstreckte sich noch nicht über die ganze Insul, sondern es war nur die Stadt und Festung Basseterre, welche damals in englische Botmäßigkeit gebracht worden. Der Gouverneur der Insul, nebst seinen Besatzungstruppen, und den Einwohnern hatte sich, mit den besten Habseligkeiten der letztern, in die Gebürge und denjenigen Theil der Insul zurück gezogen, welcher Grandeterre genannt wird; in Willens daselbst einen Succurs von der unter Wegs befindlichen Flotte des Hrn. von Bompart abzuwarten. Allein die Engelländer waren auch nicht faul ihre Sache zum Ende zu treiben, und endlich gelung es denselben, den Gouverneur und die sämtliche Einwohner zur Ergebung und Unterwerfung zu nöthigen. Die Art und Weise, wie solches geschehen, ist am besten aus den Berichten und Schreiben des General Barrington, der diese Sache, nach erfolgtem Absterben des Generals Hopson, geführt hat, zu erkennen und wir können denselben, um so vielmehr trauen, weil kein Wiederspruch gegen die darin ertheilten Nachrichten Französischer Seits bekannt geworden ist. Den 6. Märt des nechstlauffenden Jahrs ging itztbesagter General mit seinen zu diesem Unternehmen bestimmten Truppen zu Schiffe; allein die Winde und Strömungen des Meeres hinderten ihn 5. ganzer Tage, um die Insul herum und nach Grandeterre zu kommen. Den 11ten März waren noch nicht

nicht mehr als 25. Transportschiffe in der Baye des Saintes eingelauffen. Indessen erhielt der Admiral Moore gewisse Nachrichten, daß die Esquadre des Hrn. von Bompart 9. Kriegsschiffe und 2. Fregatten stark in selbigen Gewässern angelangt sey. Er fand also vor nöthig, dieser Flotte entgegen zugehen, und verlies daher den General Barrington, welcher nun nicht mehr, als das einzige Schif, der Rehbock, von 40. Canonen bey sich hatte, um seine Transportschiffe zu bedecken. Bis zum 17ten hatte der General mit der Anleg- und Befestigung seines Lagers zu thun, und den 18. fertigte er also den Obristen Crümp ab, um zwischen den Wohnungen von S. Anna und S. Franciscus ans Land zusteigen, und die daselbst befindliche Französische Batterien zu ruiniren. Ja diesen Angrif zu befördern lies er zugleich die Retrenschementer der Franzosen angreiffen. Den 23 und 24. März langten endlich die übrigen Transportschiffe an, und den 30sten kam der Obrist Crump mit der Ruinirung der vorbemeldeten Batterien zu Stande. Nunmehr wolte der General die Franzosen zwischen zwey Feuer bringen. Er selbst wolte die Verschanzungen derselben angreiffen und die englische Besatzung zu Fort Louis solte zu gleicher Zeit rechts und lincks ausfallen, um diesen Angrif zu unterstützen. Allein es ging nicht von statten; die Franzosen waren auf ihrer Hut, und man muste andere Anstalten machen. Indessen waren viele Negres derselben zu den Engelländern übergegangen, und auf deren Entdeckung formirte der General Barington den Anschlag die Posten von Petitburg, von Govage und von S. Maria zu überfallen, und der Anschlag schien so sicher, daß das gantze Corps die Hofnung einer baldigen Eroberung der Insul darauf gründete. Allein auch dieses schlug fehl. Der Brigadier Clavering war unglücklich. Die Nacht war so ungestüm und rauh, daß die Negres verdrieslich wurden, und nicht weiter fort wolten. Hierüber verstrich die Zeit; die Franzosen wurden das Vorhaben gewahr, und man muste sich englischer Seits entschliessen, einen ordentlichen Angrif zu thun. Als man diesen vorzunehmen im Begrif stund: so überfiel den General Barrington das Podagra an Füssen, Händen und Magen: so daß er sich genöthiget sah, die Unternehmung den Brigadiern Crump und Clavering aufzutragen. Diese stiegen also den 12 April mit ungefehr 1500 Mann und 2. Haupitzen, zu Arnonville ohne grossen Wiederstand ans Land. Die Franzosen zogen sich gleich hinter den Fluß und in ihre Retranchementer, die daselbst angelegt waren. Man vermuthete daselbst einen hartnäckigen Wiederstand: allein, als es den 16ten zum Angriff kam, so überfiel sie ein Schrecken, dessen Grund niemand einsehen konte, und verliessen in selbigem den Posten in der Baye Mahout nebst dem von Govage. Die Engelländer rückten also den 20sten auf S. Maria fort, wohin sich die gantze Französische Macht zusammen gezogen hatte. Hier kam es zu einem förmlichen Angrif. Die Franzosen wehrten sich tapfer; allein die Engelländer drungen durch und jagten ihre Gegner mit einander ins Gebürge. Hier gingen ihnen nun die Lebensmittel gar bald aus. Die Negres wurden des Hungerleidens am ersten müde, und 800. derselben gingen zu den Engelländern über. Dieses sties dem Fasse dem Boden aus. Die Einwohner von Guadaloupe trugen nunmehr den englischen Brigadieren eine Capitulation an; diese berichteten solches ihrem General, selbige kam den 1sten May zum Schluß, und der Gouverneur nebst der Besatzung ergab sich auch; so daß die gantze Insul der Grosbritannischen Herrschaft unterworfen war. Die Capitulation des Gouverneurs und der Besatzung war folgende.

Wir die Gouverneurs, General-Staabs und andere Officiers der regulirten Truppen, werden von unsern Posten mit einem Mörser, 2. metallenen Canonen, 10. Schüssen

10. Schüssen für jedes Stück, Waffen, Bagage und Kriegs-Ehren abziehen. Zugestanden, ausgenommen den Mörser, und was die Canonen betrift, so verwilliget man auch nicht mehr als 4. Schüsse auf ein Stück: alles dieses aber unter der Bedingung, daß die Truppen Sr. Grosbritannischen Majestät, die verschiedenen Posten an den drey Strömen und dem Hospital, Morgen den 2. May um 8. Uhr, frühe, besetzen, und alle Magazine von Provision, Munition und Kriegszeug sowol, als alle Papiere, die Einkünfte betreffend, einem von uns zu ernennenden Commissario, überliefert werden sollen. II. Man wird uns auf einem guten, wohlversehenen Schiffe, den kürzesten Weg nach Martinique senden. Zugestanden. III. Der General-Commissar, die Justitz-Bedienten, die Admiralität, und alle, welche mit Königlichen Commißionen versehen sind, werden auf eben jetztbedungene Weise nach Martinique abgeschickt werden. Zugestanden, für den General-Commissar und die Officiers der Admiralität; für die übrigen aber abgeschlagen. IV. Die Generals Staabs- und andere Officiers werden die Freiheit haben, ihre Weiber und Kinder nach Martinique mitzunehmen, und eben so, wie vorhin gemeldet worden, übergeschifft werden. Zugestanden. V. Der General-Staab und übrige Officiers, werden ihre Domestiquen in eben der Zahl und demselben Fuß behalten, als Se. Allerchristlichste Majestät ihnen solche erlaubt haben; nemlich: der Gouverneur 24, der General-Commissar 24, der Lieutenant-Gouverneur 18, der Major des Forts 15, jeder Capitain 12, jeder Lieutenant 8, und die Fändrichs jeder 6. Zugestanden. VI. Allen in dieser Colonie begüterten Officiers (ausgenommen mir, dem Gouverneur; es sey denn, daß es mir der König erlaube) wird gestattet werden, Verwalter zu bestellen, die in ihrem Namen, bis zum Frieden, dieselbe besorgen, und wenn sodenn diese Insul nicht wieder abgetreten wird, so werden besagte Officiers die Erlaubniß bekommen, ihre Güter zu verkauffen, und den Kauffschilling wegzuführen. Zugestanden. VII. Man wird der Frau Ducleu, Gemahlin des Lieutenant Gouverneurs, Generals der Insul und Capitains eines Königlichen Kriegsschiffes, ein gutes Schiff zugestehen, um sie, ihre Equipage, Meubels, Silberwerk und Bedienten, nach ihrem Rang, nach Martinique zu bringen: ein gleiches auch für die Gemahlin des Gouverneurs, die Weiber und Wittwen der Officiers von General-Staab von dieser Insul gewähren. Zugestanden; nemlich ein Schiff für das sämtliche Frauenzimmer. VIII. Mr de Folleville, Lieutenant Gouverneur von Martinique, wird ein gutes Schiff bekommen, um ihn und seine Volontairs gerades Weges, nur mit den Waffen, Bagage und Bedienten, die sie mitgebracht haben, dahin zurückzubringen. Zugestanden. IX. Der Herr Avril von Dominique und sein Detaschement werden mit Waffen und Bagage dahin zurückgeschickt. Zugestanden. X. Die Gefangene Soldaten und Matrosen sollen gegen einander ausgewechselt werden. Zugestanden. XI. Alle Negres, die angeworben sind, und welche bis auf den letzten Tag des Angriffes, in Dienst gewesen, in den Compagnien von Boulogne, Petit, Dumoliere, und Ruby, nach Ausweise einer davon zu übergebenden Liste, sollen auf Kosten der Colonie, ihre Freiheit haben. Zugestanden, unter der Bedingung, daß sie sich gleich aus der Insul fortbegeben. XII. Die zu den Armateurs gehörige Leute, die sich nach Martinique zu begeben Willens seyn mögen, werden ein Schiff bekommen, sie dahin zu überbringen. Zugestanden. XIII. Man wird zur Ueberschiffung der Meubeln, Effecten und Kleidungen, die sich in dem besondern Behältniß oder anderwärts befinden, und den nach Martinique abgehenden Personen zuständig sind, eine gehörige Zeit zustehen, und Se. Excellenz, der General Barrington, werden den Ort der Ein-

 schiffung

schiffung besagter Meubels und Effecten, zur Versicherung der Transports, dero besondern Schutz angedeihen lassen. Zugestanden. XIV. Für die Bleßirten und Kranken, welche fortzubringen im Stand sind, wird man ein völlig versehnes Hospital Schiff herbeyschaffen, für die andern wird man gehörige Fürsorge tragen, und selbige, so bald sie im Stand sind, fortgebracht zu werden, unter weisser Flagge nach Martinique überbringen lassen. Zugestanden, doch, daß diejenigen, welche hier bleiben, auf Kosten Sr. Allerchristlichsten Majestät verpfleget werden. XV. Alle ehemalige Königl. Grosbritannische Unterthanen, welche, Verbrechen wegen, aus ihren verschiedenen Landen flüchtig geworden, und in dieser Insul sich zu Kriegs-Diensten haben gebrauchen lassen, werden Pardon erhalten, nebst der Erlaubniß auf der Insul wohnhaft zu bleiben, Abgeschlagen, in so weit, daß sie sich sämmtlich von der Insul fortmachen müssen. XVI. Man wird den Truppen des Königs in Grandeterre eben diese Ehren und Bedingungen zugestehen, als die in Guadaloupe erhalten. Antw. Sie werden weder Canonen noch Mörser bekommen. XVII. Alle Truppen bey dem Eingang des geheimen Behältnisses, desgleichen die von den 3. Strömen, werden sich auf den Posten des Lagers de la Garde begeben, und daselbst bis zur Zeit ihrer Einschiffung bleiben. Antw. Morgen des Tages sollen die Transportschiffe in der grossen Baye, zu Aufnehmung der Truppen von der Garnison, der zu den Corsaren gehörigen Leute, und aller derer, die nach Martinique überbracht werden sollen, bey der Hand seyn.

war unterzeichnet.

J. Barrington. John Moore. Nadan Dutreil.

Die Bedingungen, welche die Engelländer ihren neuen Unterthanen zustunden, sind aus folgendem ersichtlich.

Capitulation zwischen den Herrn Barrington und Moore, und den Einwohnern von Guadaloupe.

I. Die Einwohner werden von ihren Posten mit allen Kriegsehren, als 2. Feldstücken, ihren Waffen, fliegenden Fahnen, klingendem Spiel und brennenden Lunten abziehen. Zugestanden in Betracht der rechtschaffenen Vertheidigung, welche die Einwohner 3. Monate lang gethan haben; doch unter der Bedingung, daß sie, so bald sie durch unsre Truppen durchgezogen, die Waffen niederlegen, und alle Fortsposten, Batterien, Canonen, Mörser, Flinten und Bajonette, mit aller Art von Munition, und Kriegszeug, einem von uns zu ernennenden Commissar überliefert werden, und wir die Macht haben, in alle Plätze, wo uns solches rathsam scheinen wird, Besatzungen einzulegen. II. Die Einwohner der Insuln Martinique, Marigalante und Dominique, welche dieser Insul zu Hülfe gekommen sind, werden die Erlaubniß bekommen, sich mit ihren Waffen und Bagagen wegzubegeben, und man wird sie mit einem Schiffe versehen, um sie und ihre mitgebrachte Domestiquen, mit gehöriger Provision zur Ueberfahrt, nach ihren respectiven Insuln zurückzubringen. Zugestanden; ausgenommen denen von Marigalante, als welche nach Martinique geschickt werden sollen. III. Man wird den Einwohnern das freie und öffentliche Exercitium ihrer Religion zugestehen. Die Priester und Ordensleute werden ihre Pfarren, Klöster und andere Besitzungen behalten. Es wird auch den Obern der verschiedenen Orden erlaubet seyn, aus Frankreich oder den benachbarten Insuln diejenigen, die sie nöthig finden werden, kommen zu lassen. Alle Briefe aber, die sie in dergleichen Angelegenheiten schreiben werden, sollen dem von Sr. Großbritannischen Majestät angesetzten Gouverneur überschickt werden. Zugestanden. IV. Sie werden eine vollkommene Neutralität beobachten, und nicht gezwun-

gezwungen werden, gegen Se. Allerchristlichste Majestät, oder einige andere Macht zu dienen. Zugestanden, doch unter der Bedingung, daß sie in Monats Frist, oder noch ehe, schwören, alle Clausuln der Capitulation und die Beobachtung der Neutralität genau und treulich zu erfüllen. V. Sie werden ihre bürgerliche Verfassung, Gesetze, Gewohnheiten und Verordnungen behalten. Die Justitz wird durch die würklich im Dienst stehende Personen verwaltet werden, und die innerliche Policey der Insul von der Großbritannischen Regierung und den Einwohnern abhangen. Im Fall, daß diese Insul im Frieden dem König von Großbritannien solte überlassen werden; so soll es den Einwohnern frei stehen, entweder ihre eigene politische Regierungsform zu erwehlen, oder diejenige anzunehmen, welche zu Antigua oder S. Christoph errichtet ist. Zugestanden. In Erledigungsfällen aber bey den Gerichts-Stellen wird der grosse Rath der Insel die zu deren Ersetzung taugliche Personen ernennen; selbige werden ihre Commißion von Sr. Großbritannischen Maj. bekommen, und alle Gerichtbarkeit wird in Dero Namen vollzogen werden. Die Veränderung aber in der politischen Regierungs-Form stehen wir zu, wenn es dem Wohlgefallen Sr. Maj. gemäß ist. VI. Die Einwohner sowol, als die geistlichen Orden, werden in dem Eigenthum und Genuß ihrer Besitzungen und Güter, beweglich, unbeweglich, edle oder unedle, von welcher Natur und Beschaffenheit sie seyn, gelassen werden, und ihre Privilegien, Rechte, Ehren und Befreiungen behalten. Die freie Negres und Mulatres werden auch ihre Freiheit geniessen. Zugestanden. VII. Sie werden Sr. Großbritannischen Maj. keine andere Abgaben bezahlen, als sie bisher Sr. Allerchristlichsten Maj. bezahlt haben, ohne weitere Beschwerung und Auflage. Die Kosten bey der Verwaltung der Justitz, die Bestallungen der Pfarrer und andere gewöhnlichen Aemter werden aus den Einkünften Sr. Großbritannischen Maj. genommen werden, so, wie solches unter der Regierung Sr. Allerchr. Maj. gebräuchlich gewesen. Zugestanden; wenn aber diese Insul im Friedensschluß Sr. Britannischen Maj. abgetreten werden solte, so wird selbige eben den Rechten und Auflagen unterworfen, welche in den andern Englischen Insuln unter dem Wind, die am meisten begünstiget sind, unterworfen seyn. VIII. Alle Gefangene, welche seit dem Angrif auf diese Insul gemacht worden, sollen gegen einander ausgewechselt werden. Zugestanden. IX. Die Mulatres und freie Negres, die gefangen worden, sollen als Gefangene und nicht als Sclaven angesehen werden. Zugestanden. X. Die Unterthanen von Großbritannien, die sich auf diese Insul, es sey Verbrechen oder Schulden wegen, geflüchtet haben, werden die Freiheit erhalten, sich wegzubegeben. Zugestanden. XI. Nur allein die auf der Insul würklich seßhaften Einwoner, werden auf selbiger Ländereyen, oder Häuser, es sey Kaufs oder Verleyhsweise besitzen können, bis zum Frieden. Wenn aber im Frieden diese Insul dem Könige von Großbritannien abgetreten wird, so werden die Einwohner, die in selbigem Fall nicht unter der Englischen Regierung bleiben wollen, die Erlaubniß haben, ihre Besitzungen sowol beweglich als unbewegliche, an wen sie wollen, zu verkauffen, und sich hinzubegeben, wohin sie wollen; auch wird man ihnen dazu einen billigen Termin zugestehen. Zugestanden. Allein diejenigen Einwohner, die sich wegbegeben wollen, werden ihre Besitzungen, Güter und Effecten an niemand anders, als an Großbritannische Unterthanen verkauffen können. XII. Im Fall einer Vertauschung bey dem zu schliessenden Frieden, werden Ihro Großbritannisch- und Allerchristlichste Majestäten gebeten, dieser Insul den Vorzug zu geben. Antw. Dieses kommt auf Dero Wohlgefallen an. XIII. Die Einwohner werden Erlaubniß haben, ihre Kinder der

Erziehung halber nach Frankreich zu verschicken, sie von dannen wieder abholen zu lassen, und ihnen während ihres Aufenthalts daselbst das Nolwendige zu übermachen. Zugestanden. XIV. Die Abwesenden und in Sr Allerchristl. Majestät Diensten stehenden Einwohner, werden in dem Genuß und Besitz ihrer Güter gelassen, und selbige durch Verwalter in ihrem Namen besorgt werden. Zugestanden. XV. Die Weiber der Officiers und diejenigen Leute, die sich auf der Insul befinden, werden sich mit ihren Effecten, und einer ihrem Rang gemässen Anzahl von Bedienten, wegbegeben können. Zugestanden. XVI. Die Englische Regierung wird den Einwohnern der Insul eine Ausfuhr derjenigen Producten der Insul auswürken, welche man sonst in England nicht einbringen darf. Zugestanden, insofern die Insul nichts herfür bringt, was man in England nicht einführen kan. XVII. Die Einwohner werden nicht angehalten werden, den Truppen Quartier, oder Sclaven, um an den Vestungswerken zu arbeiten, zu verschaffen. Zugestanden. Allein, man wird, sobald möglich, Hütten für die Wohnung der Truppen zurecht machen, und die Negres, die man zu den öffentlichen Arbeiten gebrauchen wird, sollen für ihre Arbeit bezahlt werden XVIII. Die Witwen und andere Einwohner, die Krankheit, Abwesenheit oder anderer Hinderungen wegen, nicht sogleich diese Capitulation unterzeichnen können, werden einen bestimmten Termin bekommen, derselben beyzutreten. Zugestanden. Allein diejenigen Einwohner, die an der Capitulation Theil nehmen wollen, müssen selbige von dato in einem Monate unterzeichnen, oder sich von der Insul wegbegeben. XIX. Die zu den Armateurs gehörige Leute und andere die auf der Insul nichts eigenthümliches besitzen, und selbige zu verlassen verlangen, werden Schiffe bekommen, sie nach Martinique oder Dominique, nach ihrer Wahl, zu bringen. Man wird ihnen Provision auf die Reise verschaffen. Wer aber auf der Insul Schulden hat, wird vorher Richtigkeit treffen. Zugestanden. XX. Die Einwohner werden die Freiheit haben, die Negres loszukaufen, denen sie solche Gunst, um der Vertheidigung dieser Insul willen, versprochen haben. Zugestanden. XXI. Die Einwohner und Kaufleute dieser Insul, die in diese Capitulation eingeschlossen sind, werden aller Handlung, Privilegien und derselbigen Bedingungen, die den Unterthanen Sr. Grosbritannischen Majestät gewähret sind, in allen Dero Herrschaft unterworfenen Staaten, mitgeniesen. Zugestanden; doch ohne Abbruch der den Particular-Compagnien, die in Engeland errichtet sind, zukommenden Privilegien und Gesetze des Reichs, in welchen aller Handel, der nicht mit Englischen Schiffen geschiehet, verboten ist. XXII. Weil die Deputirten von Grandeterre nicht mit gehöriger Vollmacht versehen sind, die Capitulation zu unterzeichnen, ohngeachtet die Colonie sich unter der Autorität des Herrn Nadau an selbige hält, können selbige sogleich nach erhaltener Vollmacht unterzeichnen, und werden in allen Clauseln derselben eingeschlossen. Zugestanden.

Gegeben im Hauptquartier von Capesterre auf Guadaloupe, den 1. May 1759.

war unterzeichnet

H. Barrington. John Moore. Nadau Dutreil. Debourg.

de Clavavilliers. Duqueray.

Wir Deputirten von Grandeterre, die wir heute mit behöriger Vollmacht angekommen, geben zu der den 1sten dieses zwischen Ihro Excellenzen, dem General Barrington und Herrn John Moore eines, und den Einwohnern von Guadaloupe andern Theils gezeichneten Convention, zufolge dem 22sten Artickel

tickel besagter Capitulation, unsere Einwilligung. Geschehen im Hauptquartier von Capesterre auf Guadaloupe, den 2. May 1759.

war unterzeichnet
Duhayeis. Gaiyheton.

Diese Capitulationen waren kaum unterzeichnet und also zur völligen Richtigkeit gebracht; so kam in dem Lager der Einwohner von Guadaloupe ein Expresser mit der Nachricht an, daß Mr Beauharnois mit einem Seccurs von 600. Mann regulirter Truppen 2000. Bocanier und einem grossen Vorrath von Artillerie Munition und Lebensmitteln bey S. Annen ans Land gestiegen sey. Der Französische Admiral Bompart hatte sich des in selbigen Gegenden herschenden Windes und des Strömens der See so geschickt zu bedienen gewust, daß er den 1sten May mit dem Wind von Marigalante in der See erschien, und den vorbemeldten Succurs unter der Bedeckung zweier Fregatten ans Land setzte. Der Admiral Moore erblickte die Französische Esquadre nicht so bald, als er sich aufmachte sie anzugreiffen. Allein bey der Englischen Ubermacht war dieses dem Hrn. von Bompart ungelegen. Er wuste dem Hrn. Moore 5. Tage lang klüglich auszuweichen, und den 6ten lief er glücklich zu Martinique in den Hafen. Waren indessen die Engelländer glücklich gewesen, daß Mr. Beauharnois nicht eher erschienen; so war es nunmehr auch ein Glück für die Franzosen, daß Mr. Beauharnois nicht viel Federlesens machte: sondern sich, so bald er hörte, daß die Capitulation gezeichnet wäre, wieder zu Schiffe begab und ebenfalls nach Martinique zurück segelte. Denn wenn sich derselbe eine einzige Stunde länger verweilt hätte, so wäre er abgeschnitten und mit seinem Succurse zu Grunde gerichtet und respective gefangen worden; denn der Admiral Moore hatte bereits alle seine Seesoldaten auf Chaloupen gesetzt, welche sich eben vor S. Annen setzen und den Franzosen den Weg verlegen wolten; währender Zeit Hr. Moore sie mit den Canonen und Bombardiergalliotten seiner Flotte heimzusuchen Willens gewesen. Die kleinern Insuln von Marigalante, Dominique und S. Catharine folgeten dem Schicksal der grossen, und unterwarfen sich auf eben die Bedingungen, als Guadaloupe, den Engelländern, daß selbige also nunmehr alles, was in den Antillischen Insuln Französisch gewesen, erobert, und jenen nichts mehr als etliche sogenante Neutrale Insuln und Martinique übrig geblieben ist, welches leztere zwar den Engelländern auch gewaltig in die Augen fället, ihnen aber nach dem ersten mislungenen Angrif bisher noch selbst anzufallen zu wichtig geschienen haben muß. Den 28. Junius ging der General Barrington zu Schiffe und kam den 4ten August nach Engelland zurück, wohin er zugleich auf 30. Transport und 8. Kaufschiffen 500. Mann zurück brachte, welche ihm nach formirter Garnison in den neuen Eroberungen und nachdem er 1000. Mann zur Armee des Gen. Armhurst in Nordamerica abgesendet, übrig geblieben waren. Ob nun die Engelländer ihr Vorhaben auf Martinique fahren lassen; oder ob der Admiral Moore diese Conquete mit seiner Flotte allein zu machen gedenke; wo der Hr. von Bompart mit der Französischen Esquadre sich hingewendet; ob der Engliche Capitain Tyrrel, welcher mit neuen Truppen von Engelland ausgelauffen, etwa dieses Werk unternehmen werde: solches sind Dinge, wovon wir gegenwärtig noch mit keinem Unterrichte versehen sind, und also auch unsern Lesern keinen zu ertheilen vermögen.

Die Engelländer erobern auch Marigalante und Dominique.

In dem Nordlichen America und zwar auf dem festen Land muß unstreitig mehr vorgefallen seyn, als noch zur Zeit bey uns bekannt ist. Die Engelländer haben grosse Anstalten gemacht, die Franzosen völlig von dannen zu vertreiben, und werden

Bewegungen gegen und vor Canada.

den es also wenigstens versucht haben. Die Admiräle Saunders und Holmes kamen bey guter Zeit mit Zahlreichen Flotten, einem ansehnlichen Transport Truppen und Munition, hauptsächlich aber mit grossen Summen Geldes an, um die Operationen gegen Canada anzufangen; so bald es die Witterung gestatten würde. Man hat bereits für geraumer Zeit Nachricht erhalten, daß diese Admiräle, nachdem der 3te nemlich der Admiral Dürell voraus gegangen, im Begrif gestanden in den Fluß des H. Laurentius hinein zu lauffen, um die Belagerung von Quebek der Hauptstadt von Canada vorzunehmen. Auf die Nachricht dieses Unternehmens habe der Marquis de Montcallm alle seine Truppen nach Quebeck zusammen gezogen, und sogar das berühmte Fort Crownpoint in die Luft gesprengt, um sich mit nichts, als mit der Vertheidigung von Canada, beschäftigen zu dürfen. Zu Lande sey hingegen der wegen der Eroberung von Louisburg so hochgeachtete General Armhurst im Anmarsch, und werde zugleich das Fort Ticonderago belagern lassen. Bey diesen bekantgemachten Anstalten und Absichten der Engelländer hieß es zugleich, daß in Canada wegen gehemmter Schiffahrt bereits grosser Mangel sey, und sich die Colonie in solchen Umständen befände, daß sie keinen sonderlichen Wiederstand würde thun können; dahingegen Französischer Seits versichert ward, daß ein grosser Transport von Lebensmitteln glücklich daselbst angekommen sey, und diesen Bedürfnissen dermassen abgeholfen habe, daß man zu Paris wegen Canada unbekümmert sey. Die Zeit ist da, in welcher wir bald aus diesen Ungewißheiten heraus kommen müssen. Die Americanischen Schiffe kommen bereits in Engelland zurück, und wen etwas ausgerichtet worden, so wird man nicht ermangeln den Hof, so zeitig als möglich, davon zu benachrichtigen, bis dahin wir uns denn billig gedulden. Soviel solte man fast mit den Engelländern selbst sagen: Aut nunc, aut nunquam. Erobern sie dieſesmal Canada nicht, so möchte es gewis auch so bald nicht geschehen. Jetzo ist keine Französische Flotte in America, ausser die Esquadre des Hrn. von Bompart, welche aber an dem Admiral Moore einen so genauen Aufseher hat, daß sie, wenn sie keine Bataille liefern will, sich nicht weit wagen darf. Die Englische Landmacht in diesem Theil der neuen Welt wird auf 60000. Mann angegeben; An Geld und aller Zufuhr hat sie einen Uberfluß; schlägt es also unter solchen Umständen fehl, so scheinet es nicht von der Schickung beschlossen zu seyn, daß sich das Scepter ihrer Herrschaft auf Canada erstrecken solle.

Vierzehenter Haupttitul.

Nachtrag der währendem Druck vorgefallenen Merkwürdigkeiten.

Bewegungen der Russen gegen die Marck Brandenburg.

Das erste was wir hier beyzubringen haben, ist die fernere Vorrückung der Rußen und die darauf erfolgte Feldschlacht mit den Preussen. Oben auf unserer 29 und 30sten Seite hatten wir Bewegungen zu beschreiben, die nicht anders liessen, als wenn der Graf von Dhona nichts anders zuthun habe, als nur die Rußen zum Treffen zubringen. In gewisser Maasse war es auch an dem; doch nur in so weit, als der die Russen commandirende General das Treffen nicht anders,

als mit seiner Gelegenheit liefern wolte. Nach den oben gemeldeten Begebenheiten hatte dieser General zuforderst das Glück, daß eine seiner Partheien die Preußische Feldbeckerei zerstörte, und dadurch den Grafen von Dhona in grosse Noth brachte. Zugeschweigen, daß die Pohlen sich zu den Preussen geschlagen hätten: so thaten sie vielmehr gar schlechte Zufuhren, und die Armee hatte gar bald mehr Geld, als Brod. Sie suchte zwar die Russen in gleiche Umstände zubringen; wie denn, währender Zeit daß die Preußische Armee bey Posen stund, der Graf Hordt mit seinem Regiment und 200. Husaren nach der Weichsel abging, und zu Bromberg wie auch an andern Orten im Rücken der Rußischen Armee ansehnliche Magazine wegnahm und ruinirte, wovon sich die Summe auf 61254. Scheffel Hafer, Grütze, Schrot wie auch Gersten und Korn belief: allein dem ungeachtet fieng nunmehr die Rußische Armee an zu zeigen, daß sie alles Ernstes nach Brandenburg und Schlesien zu rücken gedenke. Die Preußischen Bewegungen gingen nunmehr darauf jenen den Weg nach diesen Landen zu verlegen. Der Graf Dhona brach den 9ten Julius auf, vereinigte sich mit seiner Avantgarde, und kam den Rußen zu Casimirz zuvor. Diese stunden damals zwischen Tosnowa und Jascowitz auf der geraden Strasse nach Schlesien. Die Preussen wolten sie hier abermals angreiffen; allein die Russen waren es noch nicht Willens; sondern sie marschirten nach den auf der rechten Seite der Preussen gelegenen Bergen bey Wielczina, so, daß diese abermals zu thun hatten, ihnen vor zukommen. Sie besetzten den 11ten Jul. diese Anhöhen, und beide Armeen canonirten einander, doch ohne sonderliche Würkung. Nunmehr schien es den Russen Ernst zu werden die Preussen anzugreiffen. Sie machten den 12ten solche Bewegungen, daß sie den Preussen in die lincke Flanke kommen wolten; als aber dieses auch nicht gelingen wolte: so bemerkten die Preussen den 13ten abermals eine Bewegung auf dem rechten Flügel der Russen, doch so, daß dessen Fronte nichts von seiner Ausdehnung verlor; und die Preußischen Detachements brachten die Nachricht, daß sowohl Rußische Cavallerie, als Infanterie auf Pinne marschirt sey. Es dünkte also den Grafen Dhona Zeit zu seyn, noch in der Nacht auf Neustadt zu marschiren, und den 14ten fanden sie die Rußen zwischen Conin und Pinne postirt. Durch die Preußische Canonade wurden selbige genöthiget, sich in etwas zurück zuziehen: allein diese fingen an Mangel zu leiden. Sie fanden auf den Dörfern nicht einmal Ziegel die Beckerei anzulegen und sahen sich daher genöthiget, den 16ten nach Meseritz zurück zugehen. Der Graf von Dhona fand sich indessen in seinen Gesundheits Umständen je länger je schwächer, der König ernannte den General Wedel zum Nachfolger in seinem Commando; und der Graf von Dhona hatte sich indessen bis Züllichau zurück gezogen. Daselbst übernahm der Gen. Lieutenant von Wedel das Commando, und den 23. Jul. kam es würklich zum Treffen, welches die Preussen selbst folgender massen beschrieben.

Treffen des 23 Jul. nach Preußischem Bericht.

Der Obristlieutenant von der Tanne, wurde mit seinem Grenadier Bataillon und 200. Schorlemmerscher Dragoner, unter dem Major von Podewils, den 21sten des Abends auf Tschicherzig detaschiret. Es solte solches die Bedeckung für den Generallieutenant von Wedel seyn. Derselbe hatte aber über Crossen seine Route genommen, und kam den 22sten bey der Armee an, um von solcher, nach Königlichem Befehl, das Commando zu führen. Inzwischen wurde oberwehnten Detaschement angezeigt, daß der Feind in der Nähe fouragirte. Der Major von Podewils griff dessen Bedeckung mit 150. Pferden an, machte 69. Gefangene, einige 80. todt und an 100. Pferde Beute. Den 23sten frühe reiseten der Generallieutenant Burggraf und Graf zu Dohna, mit Königlicher Genehmigung über Crossen auf Berlin;

lin;

lin ab, um die Wiederherstellung seiner Gesundheit, die immer mehr abnimmt, zu suchen. Zugleich reconoscirte der Generallieutenant von Wedel des Morgens um 3. Uhr das feindliche Lager bey Langmeil. Es war solches in Bewegung. Bey der Rückkunft zu unserer Armee beobachtete man, daß die Russen auf dem Wege nach Crossen defilirten. Um ihnen zuvor zu kommen, brachen wir sogleich auf, und marschirten in zwey Treffen ab, das erste auf Kay, und das andere auf Mose. Die Tete von unserer Cavallerie hatte kaum das Defilee bey Kay paßiret, so stieß sie auf feindliche leichte Trouppen, welche repoußiret wurden, allein auch immer verstärkt wieder andrungen, dahero man sich allmählig mehr engagirte. Der Feind hatte die Anhöhen, so wir paßiren mußten, mit Artillerie besetzet; es wurde dahero beschlossen, ihn anzugreiffen. Die beyderseitige Avantgarden traffen auf einander. Die erste Attaque machte der Generallieutenant von Manteuffel mit 6. Bataillons, nahm dem Feind die ersten Batterien und an 40 Canonen, wurde aber bleßirt. Die Rußische Cavallerie und Infanterie war bereits in völliger Retraite. Der Feind aber hatte eine Strecke von Anhöhen eingenommen, deren eine von der andern bestrichen wurde, und wohin derselbe stets mehr Artillerie auffahren ließ. Das Cartätschen Feuer daraus war das heftigste, so man sich vorstellen kan; wegen der Moräste konnten wir unsere Artillerie nicht vorbringen, noch gehörig gebrauchen. Es muste dahero fast alles mit dem kleinen Gewehr ausgerichtet werden. Dieses und das so ungemein difficile Terrain ließ uns nicht in den bereits erhaltenen Avantagen bleiben. Das Feuer hatte von beyden Theilen seit halb vier Uhr des Nachmittags bis um sieben Uhr des Abends gewähret. Wir behielten unsern rechten Flügel an dem Berge bey Kay, wo sich die Attaque anfing und gegen Palzig hin, hernach fortsetzte, appuiret, und postirten uns auf die neben liegende Anhöhen, in welcher Stellung man die Nacht über stehen blieb. Der Feind hat nicht wenig verlohren, und was wir eingebüsset, ist nicht beträchtlich. Der Generalmajor von Woberßnow ist geblieben. Drey unserer 12. pfündigen leichten Canonen, 2. Haubitzen und 10. Feld-Stücken, von denen die Lavetten zerschmettert und die Pferde erschossen, haben wir deßhalb nicht mitnehmen können. Den 24sten giengen wir bey Tschicherzig über die Oder, und nahmen das Lager bey Sawade. Der Feind hat während der Action 5. Dörfer in Brand gesteckt.

Rußische Relation davon.

Die Rußische Relation beschreibt diese Begebenheiten folgendermaßen.

Den 23sten Jul. brach die Armee vom Dorfe Buckow auf, und marschirte zur Rechten, wo man die Nachricht bekam, daß der Feind unsere Bagage attaquiren wolte, worauf der Commandirende General dem Generallieutenant, Prinzen Gallitzin, als dem nächsten bey der Bagage, selbige decken zu lassen, befahl, welcher daher den Ingenieurlieutenant Bast mit 4. Regimentern Grenadiers und einer Brigade Artillerie dahin commandirte. Zugleich befahl man dem Generalmajor Tottleben, einen Theil leichter Truppen bey der Armee zu lassen, und mit dem Rest gleichfalls die Bagage zu bedecken.

Der General en Chef, Graf Fermor, welcher die erstere Division commandirte, traf, während dem Marsche der Armee, einige feindliche Escadrons auf dem Wege an, welche er sogleich durch ein Artilleriefeuer verjagte. Man sahe darauf eine Menge Pferde, deren Reuter verloren gegangen, in der Irre herumlaufen; und nach der feindlichen Zurückziehung fand man viele Leute und Pferde auf dem Platze.

Gegen 2. Uhr, des Nachmittags, stund unser rechter Flügel an der Oder, der linke am Dorfe Riken, und die Mitte der Armee bey dem Dorfe Plazen. So bald die Armee diese Stellung genommen hatte, fing der Feind, welcher sich auf

dem

dem Berge Klocksen postiret hatte, mit unsern leichten Truppen ein heftiges Feuer an. Auf einmal aber wandte er sich mit seinem linken Flügel um, und attaquirte unsern rechten, worauf das Kanonenfeuer von beiden Seiten anging, und eine Stunde dauerte. Der Feind canonirte im Anmarsche; und wie er auf einem Musqueten schuß von uns war, attaquirte er uns mit ungemeiner Hitze. Er wurde durch unser gleichfals starkes Musquetenfeuer zum Weichen gezwungen, weswegen er im Zurückziehen immer neue Truppen wieder anrücken ließ, und uns auf die Art dreimal nach einander attaquirte, jedoch auch jedesmal repoußiret wurde. Unter der Zeit ließ er auch seine Cavallerie auf uns stossen, die zwar durch unsere erste Linie durchbrach, aber auch gleich darauf von dem Generallieutenant Demikow, welcher mit dem Corps de Reserve zwischen dem ersten und zweiten Treffen stand, wieder zurück getrieben wurde. In der feindlichen Cavallerieretraite detaschirten sich einige Escadrons und fielen auf unser erstes Grenadierregiment. Sie wurden aber durch das Artilleriefeuer gleichfals zum Weichen gebracht. Als der Feind sahe, daß er durch die auf unsern rechten Flügel gemachten 3. Attaquen nichts ausrichten konte, wandte er sich gegen unsern linken, und attaquirte denselben zu zweienmalen mit gröster Heftigkeit. Während der Zeit marschirte auch ein Theil der feindlichen Cavallerie nach dem Dorfe Ricken, um dadurch zu gehen, und in unsere linke einzuhauen. Der Generalmajor Tottleben, welcher die starke Canonade gehöret hatte, kam mit den leichten Truppen wieder zur Armee, und stellte sich bey unsern linken Flügel. Als er aber darauf die Annäherung des Feindes gegen das Dorf Ricken gewahr wurde, ließ er selbiges anzünden, wodurch also das feindliche Verhaben gänzlich zernichtet wurde. Indessen fiel der Oberste Boulazel auf ein feindliches Infanterieregiment, welchem er eine Canone abgenommen hat. Nach einer Fünfstündigen Schlacht wurde der Feind also aller Orten zum Weichen gebracht, und unsere leichte Truppen verfolgten ihn. Die Annäherung der Nacht verhinderte uns aber, über den flüchtigen Feind noch grössere Vortheile zu erhalten. Unserer Seits sind geblieben; Der Generallieutenant Demikow, 2. Staabsofficiers, 2. Capitains, 2. Subalternofficiers, 11. Unterofficiers und 878. Gemeine. Bleßirte: Der Generallieutenant Baraßdin, der Brigadier Eltschaninoff, 4. Obersten, 4. Oberstlieutenants, 6. Majors, 36. Rittmeister und Capitains, 32. Lieutenants, 69. Secondlieutenants und Fähndrichs, und 3944. Unterofficiers und Gemeine. Wir haben 1605. Gefangene gemacht, und 4. Fahnen, 3. Standarten und 14. Canonen erobert. Unsere Armee campirte auf dem Wahlplatze.

Den 24sten wurde ein Detaschement commandirt, die Todten zu begraben, worunter feindlicher Seite 4220. befindlich waren. Ohnedem wurde eine grosse Menge Trommeln, Flinten rc. auf dem Wahlplatze gefunden. In der Zeit kam der Rapport von dem Generalmajor Tottleben, welcher den Feinde zu harzeliren nachgeschickt war, daß selbiger seine Bagage verbrannt hätte, und sich über verschiedene auf der Oder geschlagene Brücken in gröster Eile retirirte. Denselben Tag wurde der Generalmajor, Prinz Wolchonsky, mit 2. Infanterieregimentern, 6. Escadrons Grenadiers und einem Corps leichter Truppen nach Crossen commandirt, um selbige Stadt in Besitz zu nehmen.

Den 25sten wurde das Te Deum gefeiert, und ein Freudenfeuer gemacht, wie auch der Generallieutenant Demikow mit allen militarischen Ehrenzeichen durch catholische Priester begraben. Selbigen Tages wurde der Oberste Brill commandirt, die Gefangenen und Bleßirten nach Posen zu bringen.

Den 26sten rapportirte der Generalmajor, Prinz Wolchonsky, daß er mit seinem

nem Detaschement bey Crossen angekommen, woselbst er 6. feindliche Husarenescadrons angetroffen, welche sich mit unsern Cosacken herumgeschossen. Er hat darauf unter sie einige Bomben werfen lassen, um dadurch den Feind zu verjagen, welcher sich auch sogleich zur Rechten längst der Oder retiriret. Während der Zeit hat der der Oberste Minister mit 2. Escadrons Dragoner und etlichen Feldstücken die feindlichen Husaren, so in der Vorstadt lagen, attaquiret, die sich so gleich mit den ersten Flüchtlingen vereiniget. Hernach zog erwehnter Oberste die Infanterie zu sich und umringte die Vorstadt, worauf die Garnison in Crossen die Brücke, zwischen der Stadt und der Vorstadt, niederriß und auf die Unsrigen mit Canonen feuerte. So bald aber der Prinz Wolchonsky mit Canonen auf selbige zu schiessen angefangen und einige Batterien aufrichten ließ, um auch die Stadt zu beschiessen; so retirirte sich die Garnison mit ihrer Artillerie aus der Stadt, welche diesen Vorfall durch einen Trompeter zu wissen gab, und sich nachher durch Deputirte Ihrer rußisch Kayserl. Majest. Schutz unterwarf. Die Einwohner der Stadt machten darauf die Brücke wieder zurechte, worauf der Prinz Wolchonsky in die Stadt hinein zog, ohne bey deren Einnehmung einen Mann verloren zu haben. Erwehnter Generalmajor schickte gleich den Obersten Perfileff mit Cosacken heraus, um die feindliche Garnison zu verfolgen, welcher davon 19. Gefangene gemacht, und eine 6pfündige metallene Canone, nebst einem Theil von dessen Bagage erobert. Die Hauptarmee brach denselben Tag auf, marschirte den Weg nach Crossen zu und lagerte sich bey dem Dorfe Kramersborn.

Anzug des Königs und Vortheil desselben über General Haddick.

Aus der Vergleichung dieser beiden Berichte erhellet deutlich, daß die Russen den Vortheil gehabt haben. Die Folgen zeigten es noch mehr. Die Russen rückten vor, und besetzten auch noch Frankfurt an der Oder, an welchem letztern Orte sie eine Bataillon Preußischer Landmiliz nöthigten, sich zu verbinden, in diesem Krieg nicht mehr gegen Rußland und dessen Alliirte zu dienen. Auf die Nachricht dieser Vorfälle erfolgten nun grosse Bewegungen von beiden Seiten. Der König von Preussen zog mit einem Corps von 20000. Mann aus Schlesien seiner geängstigten Hauptstadt Berlin zu Hülfe, und das zwar mit solcher Behendigkeit, daß er sich bereits im Anfang des Augusts mit dem General Wedel vereinigte, und den 3ten August zu Beeskau mit der gesamten Armee anlangte. Zu gleicher Zeit waren die Kayserl. Königl. Generals von Haddick und von Laudohn in zweien verschiedenen Wegen aufgebrochen, um sich mit den Russen zu conjungiren; deren beide Corps zusammen auf die 40000. Mann stark angegeben worden. Auf der andern Seite marschirte der Prinz Henrich mit dem grösten Theil der Armee aus Sachsen, um sich theils mit dem König zu conjungiren; theils für seine Person das Commando der Armee in Schlesien bey Löwenberg zu übernehmen. Selbst der Graf Daun rückte mit der grosen Kayserlichen Hauptarmee auf Lauban; und die Reichsarmee drang in Sachsen ein. Dieses müssen wir nun etwas umständlicher beschreiben.

Der König und der Gen. Haddick kamen zuerst aneinander. Der König detaschirte eine Colonne gegen den Gen. Rudolf von Palfy nach Sommerfeld, und repoußirte denselben. Hierauf erfuhr der Gen. Haddick, daß eine neue Preußische Colonne angelangt, und beide mit ungewöhnlichen Schritten im Anzug seyn. Besagter General merkte also wohl, daß es ihn gelten solle, und weil er sich in Gefahr sah, von der Ubermacht umringt zu werden, und über das der Marsch des Laudohnischen Corps nach Frankfurt an der Oder bereits gedeckt war; so zog er sich seitwärts hinter Förstbey Weisog. Allein die Preussen marschirten die ganze Nacht mit übermäßigen Schritten, und zeigten sich den andern Tag in aller Frühe an der Haddickischen Arriergarde, fingen auch gleich an mit selbiger zu scharmuziren, um dadurch der

der übrigen Stärke Zeit zu geben auch herbey zu kommen. Allein dieses war sobald nicht thunlich und es blieb also bey Scharmützeln, der Gen. Haddick aber setzte seinen Zurückzug auf Horichen ohnweit Spremberg fort. Ob nun gleich derselbe auch für die Sicherheit der Bagage gesorgt hatte, und selbige nicht nur von der Arriergarde, sondern auch einer Würzburgischen Bataillon und einer Esquadron Curaßiers von Modena bedecken lassen: so geschah es demnach, daß theils durch dabey entstandenen Allarm die Knechte die Stränge abschnitten, davon ritten und die Wagen stehen liessen, theils dadurch einige Regimentsbagage verloren ging, weil sich einige nicht an der angewiesenen Strasse hielten, und indem sie kürzere Wege suchten, den Preußen in die Hände fiel; wie denn eben das Würzburgische Bataillon und Modenesische Esquadron, da sie sich auf einem abseitigen Weg begaben, seitwärts angefallen und so mit, nebst Zurücklassung 2er dreipfündig und zweier 6pfündigen Canonen, auch sonst einen grossen Verlust litte; welchen die Preussen dahin specificirten, daß das ganze Würzburgische Bataillon nebst 4 Canonen 2 Fahnen 500 Mehl und Proviant auch Munition und andere Wagen, nebst den eisernen Feldbacköfen erobert, und überhaupt vom 1sten bis den 4ten August 36 Officiers und über 2000 Mann Gemeine zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

General Laudohn conjungirt sich mit den Russen.

Indem dieses zwischen dem König und dem Gen. Haddick vorging hatte der General Laudohn seinen Marsch zu der Rußischen Armee fortgesetzt, und in der Kayserlichen Hauptarmee bey Lauban lief bereits den 4 August der Bericht von diesem berühmten General ein, daß er selbigen Tags von Zillendorf gegen Liebau, unweit Frankfurt marschirt und für seine Person zur Rußisch Kayserlichen Armee, welche ebenfalls diesen Tag in Frankfurt angelanget, abgegangen, um mit dasiger Generalität der fernern Operationen halben die nöthige Einverständniß zu pflegen.

Operationen der Reichsarmee im Hohenstein und Halberstädtischen.

So weit gehen nun die Berichte von diesem Theil des Kriegs bis auf den 10 August. Wir wenden uns bis zu weiteren Nachrichten von daher zu der Reichsarmee, welche wir oben auf der 26ten Seite im Begrif hinterlassen haben in das Heßische einzurücken. Es ist dieses zwar wegen bereits erfolgter Besetzung dieses ganzen Landes nicht weiter geschehen, als daß Schmalkalden besetzt, und die rückständigen Contributionen nach aller Strenge eingetrieben worden: allein die Reichsarmee machte andere Bewegungen, welche sattsam zeigten, daß ihr Verlust bey dem Einfall der Preussen in Franken so stark nicht müsse gewesen seyn, als er gleich anfangs geachtet worden. Der Commandirende Feldmarschall derselben Prinz Friedrich von Zweibrücken hatte gegen Ende des Junius eine kurze Reise nach Manheim gethan, und nach desselben Zurückkunft war die indessen immer vorwärts marschirte Armee im Stand ihre weitere Absichten auszuführen. Ein Corps derselben unter Commando des Gen. Ried marschirte über Mühlhausen nach der Graffschaft Hohenstein und dem Halberstädtischen, um diesen Theil der Preußischen Lande zu vergelten, was die Preußen den Bamberg und Würzburgischen Landen gethan hatten. Gleichwie wir nun oben die Bambergische Klagen beygebracht: also wollen wir nun hören, wie sich die Preußischen Unterthanen bey dieser Gelegenheit befunden. Hierzu dienet folgender Bericht von Halberstadt vom 23 Julius.

Den 17ten dieses erfuhren wir hier, daß ein Theil von der Reichsarmee sich in der Gegend von Mühlhausen aufhielte, und die Graffschaft Hohenstein mit einem Einfall bedrohte. Niemand konnte sich vorstellen, daß sothanes Corps hieher zu dringen, sich unterstehen würde. Inzwischen lief von Tage zu Tage immer mehr Nachricht ein, daß obgedachtes Corps bis auf der Tanne, 4. Meilen von hier, auf dem Harz sich genähert, und unsere Colignonischen Husaren und Jäger in dem

lem Gallop zurück getrieben hätten. Bey so naher Gefahr wurden den 19ten dieses 3 Stafetten hintereinander nach Magedeburg geschickt, um von dort aus sich einen Succurs auszubitten. Des Erbprinzen von Hessen Durchl. antworteten darauf sogleich, daß sie den 20sten den Oberstlieutenant von Byla Ordre gegeben, mit 200 Mann und 4 Canonen von dort ab und hier einzumarschiren, welche auch den Abend um 6 Uhr glücklich eintraffen. Am 20sten um 11 des Nachts kam ein Jäger und meldete, daß ein Corps von 12 bis 1400. Mann schon in Blankenburg angekommen wäre, und auf dem sogenannten Thie campirte. Es wurde hierauf die ganze Stadt in Lermen gebracht, und ein jeder flüchtete, wer flüchten konnte. Der 21te, der Tag des Schreckens, Zitterns und Jammerns für uns, war kaum angebrochen, als schon bey der Blankenburgischen Brücke alles voll Truppen war. Die hier in Garnison kaum angelangten 200 Mann hielten sich bis gegen 4 Uhr in Westendorf, und rückten um 5 Uhr bis vor das breite Thor. Indessen drungen die feindlichen Husaren durch das Johannisthor in vollem Gallop ihnen entgegen, und umringten unsere 200 Mann dergestalt, daß sie glaubten und sich öffentlich rühmten, selbige mit ihren 4 Canonen in ihren Händen zu haben. Dessen ungeachtet machte der Oberstlieutenant von Byla seine Retraite en Battaillon quarre bis vor Grossenquenstädt vollkommen gut. Als er sich auf einmal umringt sahe, wuste er seine Artillerie und das kleine Gewehr so nützlich zu gebrauchen, daß auf einmal 26 Todte und 14 Pferde auf dem Platze blieben. Hierdurch wurden die Feinde, in der Anzahl von 1800 Mann, die ihn eingeschlossen hatten, dergestalt abgeschreckt, daß sie ihn ruhig fortziehen liessen. Das Betragen dieses braven Officiers hat ihm selbst das Lob des Feindes zugezogen, zumahl seine 200 Mann lauter Landmilitz waren, die noch nie vor dem Feind gewesen, mit welchen er sich doch gegen eine so überlegene Macht durchzuschlagen gewust. Um 8 Uhr ritten verschieden Detaschements von Husaren, Panduren, Croaten und Bayerischen Dragonern hier ein. Die Landescommittirten gingen dem commandirenden General, Baron von Ried, entgegen, und empfohlen sich, nebst der Stadt, in seine Gnade. Er antwortete, daß er nichts, als was möglich wäre abzutragen, verlangete. Seine Forderungen bestunden in einer Million Thaler und dreyßig tausend Thalern Douceurgelder. Nach vielem Bitten und Flehen, wurde die ganze Summe auf 800000 Thaler Contribution, und 45000 Thaler Douceurgelder gesetzt, mit dem Bedeuten, daß wenn die Douceurgelder nicht noch denselben Tag bezahlt würden, die Stadt geplündert und an allen Orten angesteckt werden sollte. Es wurden zu dem Ende 2 Battaillons Panduren und Croaten auf den Domplatz gestellt, welche die letztere Ordre erwarteten, diese Drohungen zu bewerkstelligen. In dieser dringenden Noth wurde von Haus zu Haus zweymal angesagt, alles vorräthige Geld auf die Regierung und das Rathhaus zu bringen. Ein jeder, und auch der Aermste, brachte das Seinige zu Groschen und Sechspfennigen. Es schlug 4, 5, auch 6 Uhr, und dennoch waren nur 20000 Thaler beysammen. Der General kam hierauf selbst auf die Regierung und wiederholte nochmals, daß er, wenn die 45000 Thaler nicht vor Sonnen Niedergang bezahlt würden, seiner Ordre zufolge, plündern, und die Stadt anstecken müßte. Das Jammern und Schreyen der Unterthanen war unbeschreiblich, und es müste ein Barbar seyn, der dadurch nicht bewegt würde. Gegen 9 Uhr waren bey Dreyern und Pfenningen 35000 Thaler baar vorhanden, wodurch die Stadt so entblöst war, daß keiner von den Unterthanen einen Groschen behalten hatte. Der commandirende General war endlich, wie er die Unmöglichkeit einsah, zufrieden, daß er die Kaufleute, Charron und Spelker, für das

Uebrige

Uebrige haften lies. Was die 800000 Thaler Contribution anbetrift, so wurden dafür der Kammerdirector Diedrich, der Regierungsrath, Baron von Willisen, und der Burgermeister Wiedla, als Geisseln, weggeführt. Um 11 Uhr marschirten endlich die Feinde von hier aus, doch blieben des Nachts noch viele Marodeurs in der Stadt, welche große Excesse begingen.

Die andern Corps der Reichsarmee blieben auch nicht müßig, sie gingen in das Magdeburgische und besetzten Halle, legten auch dieser Stadt eine Contribution von 200000. Thalern auf, und führeten einen ansehnlichen Salzvorrath nach Naumburg. Das Hauptcorps unter dem Commando des Prinzen von Zweybrücken selbst zog indessen über Erfurt, Weymar, Jena und Naumburg auf Leipzig heran. Den 4ten traf der General Graf Trautmansdorf nach Weissenfels, der General Kleefeld aber rückte auf Leipzig selbst an; wohin zugleich der Obrist und Generaladjutant Freyherr von Widmann, um den Preußischen Commendanten Generalmajor von Hausen aufzufordern, abgefertiget ward. Dieser hatte zwar seit einiger Zeit fürchterliche Anstalten zur Gegenwehr gemacht; er hatte die Stadt mit doppelten Palisaden umsetzen lassen; er hatte die Canonen auf den geringen Wälle derselben, vornehmlich aber auf der Pleissenburg, aufgestellet, und was das schrecklichste war; so gar den Einwohnern der Vorstädte bedeuten lassen, daß sie ausräumen und die Verbrennung derselben gewärtigen solten. Allein als er aufgefordert ward, so lies ers doch beym nächsten bewenden, und den 5. August ward die Capitulation unterzeichnet. In dem Vortrag derselben hies es: man habe von beiden Seiten der Stadt unnöthigen Schaden zuzufügen Bedenken getragen. In Kraft der Capitulation bekam die Garnison, mit allem was dazugehöret, und in Sr. Königl. Majestät von Preussen Diensten stund, freien Abzug, mit allen Kriegsehren. Die Kranken erhielten gleiche Bedingung; den Preußischen zurückbleibende Officiers solten aller Freiheit und Sicherheit geniessen, bis sie beordert würden. Alle Effecten der Preußischen Unterthanen, solten wenn es die Eigenthümer verlangten frei paßirt werden. Alle Schulden der gegenwärtigen Officiers musten bezahlt, der Burgerschaft von Stund an keine Contribution mehr oder sonst was abgenommen, noch viel weniger wegen einiger Rückstände Geissel mitgenommen werden. Die zu Leipzig befindliche Geiseln aus Kayserl. Königl. Reichs und Dero Alliirten Landen erhielten, nebst den daselbst anwesenden Kriegsgefangenen, ihre Freiheit. Die Gefangenen von der Reichsexecutions Armee blieben ebenfalls zurück, jedoch auf Parole zur künftigen Auswechselung und Bezahlung der vorgeschossenen Verpflegung, welcher Vorschuß sodenn auch von den Kayserl. Königl. Gefangenen zugleich mit bezahlt werden solle. Die in 12. Canonen bestehende Artillerie, nebst aller Munition und allem der Garnison zuständigem Gewehr, blieb ihr und 2. Officiers wurden von derselben zur Festhaltung der Capitulation und zugleich zu Besorgung der Kranken zurückgelassen.

Solchergestalt ward endlich Leipzig, nach dem es nunmehr bald 3. Jahre in Preußischer Gewalt gewesen, derselben entrissen, und die Besatzung machte nunmehr ihre Anstalten zum Abzug. Dieser ging aber nicht allerdings ruhig ab. Sobald die unter der Besatzung befindliche Sachsen und andere Ausländer merkten was da geschah und wie die Sachen stünden; so ging das Austreissen an. Den 6ten drangen sie mit Gewalt den Stadtthoren und dem Barfuspförtgen hinaus, zu deren Eröfnung sie von den Hufschmidten Hämmer genommen hatten. Die mehresten führeten nichts als Seitengewehr bey sich, und auf diese Art gingen über 1000 Mann davon. Zwey Sachsen wurden an einem Thor, zu dem sie mit Gewalt hinaus wolten, erschossen; und als ein in Preußische Dienste getretener Oesterreicher auf der

Die Reichsarmee besetzt Halle und erobert Leipzig.

Tumult unter der abziehenden Garnison.

der Gasse ausrief: Wer ein rechtschaffener Oesterreicher und Sachse, ist der folge mir; so hieb ihn ein Preusse auf der Stelle nieder. Auf dem Auszug selbst, und da der Rest der Besatzung nach Eiteritz kam, ging es noch bunter untereinander. Die Preussen führten verschiedene Sachsen als Gefangene mit und wolten einen arquebusiren. Darüber entstund ein Gemurmel im gemeinen Hauffen, und als der Obrist von Plotho stillzuschweigen befahl; so gab einer ein verabredetes Zeichen zum völligen Aufruhr mit einer Schalmay. Nunmehr theilte sich der ganze Hauffen in 2. Parthien; Beide gaben Feuer auf einander, und es rissen sich abermals bey 300. Sachsen loß; so daß die Besatzung in ziemlich schlechter Gestalt fort kam. In Leipzig kam das Baden Durlachische Regiment zur Besatzung, und die Armee machte sich also bald gefaßt, auch Torgau anzugreiffen, und also den Preussen die Gemeinschaft mit der Elbe abzuschneiden.

Die Reichsarmee erobert Torgau

Auch dieses Vorhaben wurde bald und glücklich ausgeführet; doch muste daselbst Gewalt gebraucht und diese Stadt drey Tage lang beschossen werden. Den 14ten August kam die Capitulation zu Stande, welche zwischen dem Prinzen von Stolberg, General Feldmarschall Lieutenant, und dem Commendanten Obristen von Wolfersdorf dahin geschlossen ward. Daß die Preussen einen freien Abzug mit allen Kriegsehren und allem was ihr war, ausser dem grossen auf 1 Million und 60000. Rthr. geschätzten Magazin, nach Wittenberg erhielten.

und Wittenberg.

Wittenberg muste sich wenige Tage hernach ebenfalls auf gleiche Bedingung ergeben. Die Preussen musten auch hier ihre Magazine zurücklassen, und durften nichts von Sächsischer Artillerie oder sonstigen Sachen mit nehmen, und darauf ward Dresden selbst von allen Seiten eingeschlossen; so das die Reichsarmee nicht allein das Glück hatte, sich des Verlusts ihrer Magazine in Franken zu erholen: sondern auch die Ehre einlegte, nunmehr schon 3. Städte bezwungen zu haben, in welchen sich die Preussen bis auf den letzten Mann zu wehren gedrohet hatten; da hingegen diese die Belagerong von Kronach aufheben müssen, und die von Würzburg nicht einmal wagen dürfen.

Bewegungen des Königs gegen die Russen.

Alle diese Bewegungen der Reichsarmee konten desto ungehinderter fortgehen, als sich die Preußische Macht je länger je mehr ihrem Könige zuzog und zuletzt auch das Corps des Generaln Fink die Gegenden vor Torgau verließ und sich ebenfalls dem König näherte. Dieser Monarch machte nunmehr alle Verfügungen den Russen eine Hauptschlacht zu liefern, um selbige von seinen Staaten zurück zu weisen, und dieses war mit erstaunlicher Bemühung vor seine Person verknüpft. Bereits unter dem 3ten August schrieb er an die Königin folgendes Billet: » Nach sehr langen » und beschwerlichen Marschen bin ich hier zu Beeskow angelanget. Der Staat » ist nicht ohne Vertheidigung. Ich rechne die Unruhe, in der man sich befunden, » für das gröste Unglück, welches dieses alles gemacht hat. Ich habe das Hadickische Corps geschlagen und 1000. Gefangene davon gemacht. Fink wird es nun in » der Nähe beobachten. Lesen Sie meinen Brief jederman vor. Ich habe in 6. Nach» ten nicht geschlafen. Morgen werde ich auf 2. Meilen bey Frankfurt seyn » Dieses erweckte auch keine geringe Zuversicht zu Berlin, und man schmeichelte sich die Russen bald wieder aus der Nachbarschaft los zu werden. Allein, den 12ten August kam es zwischen den vereinigten Russen und Oesterreichern unter den Generaln Soltikof und Laudohn, wie auch dem König zu einer Hauptschlacht, welche diese Hofnungen nicht unterstützte. Der Graf Kinsky brachte von diesem Vorfall den 16. August unter Vorreutung 20. blasender Postillions und 4. Postbeamten folgende Umstände nach Wien: Den 11ten sey der König mit einer Armee von 60000. Mann zwischen Lebus und

Schlacht vom 12 August. nach Kayserl. Bericht.

Cüstrin

Cüstrin über die Oder gegangen; und der General Soltikof habe sich gleich in Bereitschaft gesetzt, demselben mit äusserstem Widerstand zu begegnen. Den 12ten um 3. Uhr des Morgens habe der König angefangen sich zu bewegen und Mine gemacht, als ob er den grösten Theil seiner Macht gegen den Rußischen rechten Flügel ziehen wolle; er habe aber nur damit eine grosse Batterie, die er gegen den Rußischen linken Flügel errichten lassen, zu verbergen gesucht. Um halb 12. habe diese anfangen zu feuren und zu gleicher Zeit seyn die feindlichen Colonnen aus den Thälern und Wäldern herfürgebrochen, und hätten ihre Angriffe gegen den linken Flügel und dasige Flanken der Rußischen Armee gerichtet. Das Musqueten Feuer sey darauf von allen Seiten angegangen und die combinirte Armee habe würklich einiges Terrain verloren. Allein der Graf Soltikof habe das 2te Treffen gebrochen, solches in verschiedene Linien vertheilt und hinter einander auf seine linke Flanke gestellt. Da nun auch der König in Preussen seine Macht wider diese Flanke verdoppelt: so habe sich die ganze Disposition der Armee verändert; ihre Linien seyn der feindlichen Gewalt überlegen worden und der Kampf, der bißher Vertheidigunsweise geführt worden, sey nunmehr in Angriffe verwandelt worden. Der König sey also zum weichen gebracht worden, ob er gleich sein äusserstes gethan, seine Vortheile zubehaupten. Er habe 7. Angriffe hintereinander gewagt und das Gemetzel sey soweit getrieben worden, daß die Cartatschen Stücke von beiden Seiten kaum 40. Schritte von einander gestanden. Gegen 5. Uhr hätte endlich die ungemein geschwächte Preußische Armee angefangen umzukehren; die vereinigte Armee aber habe ihre Kräfte verdoppelt, die Preussen von einem Posten nach dem andern vertrieben, und gegen 7. Uhr völlig in die Flucht gebracht. Die Preußische Infanterie habe der ersten Heftigkeit der Ueberwinder nicht anders, als unter Begünstigung des von ihrer Cavallerie, welche hernach ebenfalls mit vollem Zügel die Flucht genommen, gemachten entsetzlichen Staubs entgehen können; der General Laudohn aber, welcher nichts als seinen Eiffer für die Ehre der siegenden Armee vor Augen gehabt, habe ihnen mit etlichen Schwadronen Oesterreichern nachgesetzt, selbige auch ihrer Eilfertigkeit ungeachtet, eingeholt und verschiedene von den leztern Esquadrons in die Moräste gesprengt. Auf einer andern Seite hätten die Oesterreichischen Husaren unter dem General Graf Bethlem ein ganzes Preußisches Bataillon entwafnet und zu Gefangenen gemacht. Bey Abgang des Grafen von Kinsky seyn bereits 120. Canonen mehrentheils von grossem Calibre, wie auch 20. Fahnen und Standarten erobert, und das Schlachtfeld mit mehr als 15000. todt und bleßirten Preussen bedeckt gewesen. In einer nähern Nachricht von Wien unter dem 18. August ward die Zahl der Canonen auf 196. die Fahnen und Standarten auf etlich und dreyßig und der Kriegsgefangenen auf 5000. bestimmt. Die Activität Klugheit und erleuchtete Vorsorge des K. K. General Feldmarschalln Lieut. Barons von Laudohn, und der Eiffer der unter ihm gestandenen Generals, Officiers und Truppen konte bey dieser Gelegenheit nicht gnug gepriesen werden. Die 12. Oesterreichische Grenadier Compagnien formirten unter dem Arembergischen Regiments Obristen 2. Bataillons und eroberten 5. Fahnen. Die 2. neuen Bataillons von Laudohn machten dem Namen, den Sie trugen, alle Ehre und hatten 6. Officiers an Todten und 24. Bleßirten. Das Regiment Baaden Baaden lösete die Grenadiers im grösten Feuer ab und bekam 32. Officiers theils todt theils bleßirt. Die Kayserl. Dragoner thaten unter dem General Caramelli Wunder der Tapferkeit. Die Grenadiers zu Pferde unter dem Grafen Caraffa eroberten 4. Stücke und die Löwensteinischen 2. von 12. Pfunden. Mit einem Worte, alle Oesterreichische Truppen haben sich beeiffert der unbeweglichen

Stand-

Standhaftigkeit der Rußisch. Kayserlichen Völker nichts nachzugeben. Ein gleicher Geist belebete beide Nationen und sie umarmten einander nach erhaltener Victorie in Freundschaft und Hochachtung. Den gesamten Verlust der combinirten Russen und Oesterreicher berechnete man in allem auf 14145. Mann.

Preußischer Bericht davon

Die Preußische Relation von diesem erschrecklichen Treffen kam itzo von Magdeburg, unter dem 18. August, wohin sich die Königin mit der Königlichen Familie und dem gesamten Ministerio, nach dieser vor den König so unglücklich ausgefallenen Schlacht, geflüchtet hatte. Sie war folgender Gestalt abgefaßt:

Nachdem Se. Königl. Majestät, mit der Armee den 5ten von Müllrose aufgebrochen, so marschirte dieselbe bis Bulkow an der Oder, zwischen Frankfurt und Lebus belegen, woselbst sie sich einige Tage ausruhete, währender Zeit man sich damit beschäftigte, Brücken über den Fluß zu schlagen. Die feindliche Armee blieb indessen geruhig hinter der Oder stehen, ob sie gleich Frankfurt diesseits des Stroms inne hatte, und begnügte sich, ihr Lager zwischen Frankfurt und Kunersdorf zu befestigen. Man schätzte selbige über 70000. Mann stark, indem sie nach einer bey einem ausgefangenen Courier gefundenen Specification, vor der Affaire vom 23. Jul. 89200. Köpfe und 9000. Pferde gezehlet; überdem stiessen noch 12000. Oesterreicher unter dem General Laudon zu den Russen, indem man derselben Conjunction nicht verhindern können. Ohngeachtet nun die Königl. Armee kaum halb so stark war, als die feindliche, und die letztere überdem alle Zeit gehabt, ein vortheilhaftes Lager zu nehmen, und selbiges mit vielen Batterien zu befestigen, so erlaubten doch die Umstände nicht, den Angrif weiter aufzuschieben. Den 11ten paßirte die Armee bey Reitwein, eine Meile diesseits Cüstrin, glücklich über die Oder. Den 12ten um 11 Uhr geschahe der Angrif, anfänglich mit so gutem Erfolg, daß man 3 feindliche Batterien eroberte, und bereits über 80 Canonen in Händen hatte. Der gröste Theil der Rußischen Armee wurde in die Flucht geschlagen, und der Sieg war über 6. Stunden an Seiten der Königl. Armee, dergestalt, daß auch die Russen selbst schon anfingen, ihre eigene Bagage zu plündern, in Meynung, daß die Schlacht verlohren wäre. Da aber ein Theil ihrer Truppen bey einer grossen Batterie, so auf dem Judenkirchhofe ohnweit Frankfurt angelegt, sich noch hielte, so that die noch ganz frische Oesterreichische Cavallerie auf die unsrige den Angrif, und repoußirte selbige, zumahl da der Generallieutenant von Seidlitz, nach einer empfangenen Wunde, das Commando über selbige nicht weiter führen konnte. Die Cavallerie jagte in die Infanterie, und brachte dieselbe in Unordnung. Se. Königl. Majest. thaten alles nur Ersinnliche, um die Sache wieder herzustellen; Sie führten die Truppen selbst dreymal von neuen an, wobey Sie vor Dero Person die höchste Gefahr lieffen, indem Ihnen 2. Pferde unterm Leibe erschossen, und Ihr Kleid durch Kugeln zerlöchert wurde; da Sie aber sahen, daß die Truppen durch die ausgestandene Fatiguen und ausserordentliche Hitze des Tages, dergestalt abgemattet waren, daß man gegen die Ueberlegenheit des Feindes nichts weiter ausrichten konnte, so wurden Sie genöthiget, sich zurück zu ziehen, und die schon erhaltene Vortheile zu verlassen. Die Armee retirirte sich also zuförderst bis zu dem Orte, wo der Angrif geschehen; den folgenden Tag aber bis Reitwein, wo sie die Oder paßirt hatte. Hieselbst stehet sie noch, und hält die Anhöhen des Flusses besetzt. Der Feind stehet annoch in seinem vorigen Lager, und hat bishero noch nichts weiter unternommen. Der Verlust unserer Armee ist nicht geringe, er gleichet aber bey weiten nicht demjenigen, welchen die Feinde erlitten, und welchen man daraus beurtheilen kann, daß unsere Cavallerie an diesem erschrecklichen

Tage

Tage an 6. Stunden ein greuliches Blutbad unter dem Feinde angerichtet, dahero man gewiß nicht zu viel thut, wenn man dessen Verlust allein an Todten auf 10000. Mann setzte. Von diesseitigen Generals und Officiers sind viele bleßirt, allein so leicht, daß man ihre baldige Herstellung hoffen kann. Der gröste Verlust den man diesseits hat, ist an Canonen, welche man, ohngeachtet der eroberten feindlichen Canonen, vorrücken lassen müssen, weil man wegen Unterschied des Calibers letztere nicht gebrauchen können, und nachhero da das Blat sich umwendete, viele der unsrigen verlassen werden müssen. Während der Action hat der Generalmajor von Wunsch mit seinem Freyregimente die Stadt Frankfurt eingenommen, und daselbst 300. Russen zu Gefangenen gemacht; da aber die Umstände sich geändert, so hat derselbe die Stadt wieder verlassen, und seine 300. Gefangene ins Lager gebracht. Dieses sind die eigentliche Umstände von dieser Action, welche man kein Bedenken trägt, der Warheit nach, der Welt vorzulegen, in der zuversichtlichen Hofnung, daß die göttliche Vorsicht Sr. Königl. Majestät Waffen anderweitig segnen, und Dero gerechte Sache, ohngeachtet der Ueberlegenheit ihrer Feinde, nicht unterliegen lassen werde.

Die Kürze und Schreibart dieses Berichts; der vorgemeldete Umstand der Flucht des Königlichen Hauses und Ministerii nach Magdeburg und der Befehl des Königs, so bald sich ein Corps präsentiren würde, Berlin zu übergeben, zeiget freilich die Grösse des Preußischen Verlusts; zu dessen Vermehrung sich nunmehr auch die Schweden wieder aufmachten, indem sie sich in ein Lager bey Loitz zusammen zogen, und ihre Operationen anfangen wolten. Indessen gab der König doch noch seine Hofnung nicht auf. Den Tag des Treffens vom 12ten August schrieb dieser Monarch an seine Gemahlin: „Ich habe einen Streich gewagt; der mir aber fehl „geschlagen; doch so, daß der üble Fortgang nicht unersetzlich ist. Ich hoffe bald „wieder im Stand zu seyn, meinen Feinden mich zum andernmal entgegen stellen „zu können; doch wolte ich Ewr. Majestät rathen, sich von Berlin wegzubegeben.“ Es ist indessen Zeit auch diese Blätter dem Druck zu überlassen; daher wir das fernere auf künftige Zeit vorbehalten müssen. GOtt schenke uns aber einen baldigen Frieden.

Von den alliirten und französischen Armee in Westphalen.

Von dem Lauf der Sachen zwischen den Franzosen unter dem Marschall de Contades und den Alliirten unter dem Prinzen Ferdinand ist folgendes nachzuholen. Erstere rückten, wie wir oben gemeldet, sämtlich bis nach Minden, woselbst auch das Hauptquartier war, und stunden theils dies, theils jenseits der Weser. Der Prinz Ferdinand hatte sein Hauptquartier zu Petershagen und ebenfalls seine Macht beysammen, bis auf die Garnisonen von Münster, Lippstadt, Hameln und Bremen. Der Marquis d'Armentieres hatte die Belagerung von Münster, deren Anfang wir oben erwehnet, gar bald zu Ende gebracht. In der Nacht vom 19. auf den 20. Julius eröfnete er die Laufgräben vor der Stadt und die folgende Nacht vor der Citadelle. Den 22ten hatte er die Stadt bereits in seiner Gewalt, indem sich die Besatzung selbigen Tags in die Citadelle zog und die Franzosen die Stadt einnahmen. Die Citadelle wehrte sich aber auch nicht länger, als bis auf den 25. Julius. Die Franzosen machten ein so erschreckliches Feuer aus Canonen und Mörsern, daß nicht eine sichere Ecke für die Besatzung übrig blieb; ja es fiel gar eine Bombe ins Pulver-Magazin und sprengte selbiges, mit grosser Beschädigung der Werke, in die Luft; so, daß die Besatzung unter dem General Zastrow die weisse Fahne aussteckte und sich vermöge der Capitulation zu Kriegsgefangenen ergab. Der Marquis d'Armentieres setzte sich sogleich in den Marsch, um mit seinem auf 19000. Mann und drüber angegebenen Corps die Belagerung von Lippstadt zu unternehmen.

Bewegungen zwischen den Alliirten und Franzosen bis zum 1sten Aug.

Der Prinz Ferdinand machte indessen allerhand bedenkliche Bewegungen von welchen die Französischen Berichte aus dem Lager des Marschalls de Contades selbst verschiedenemal bezeugten, daß sie wohl überlegt und nicht wohl zu begreiffen seyn. Den 17ten Julius hatte er sich der Französischen Hauptarmee bereits dermassen genähert, daß es auf diese ankam ein Treffen zu liefern: allein man hielt es damals Französischer Seits nicht vor rathsam; sondern blieb in seinem Vartheil stehen. Den 27sten ließ der Prinz Ferdinand die Franzosen zu Lübecke angreiffen: der Erbprinz von Braunschweig führete diese Unternehmung mit 6. Bat. und 8. Esquadrons Dragonern. Er marschirte über Hille und bemächtigte sich der bey Lübecke nach Minden führenden Hohlwegen. Sobald dieses geschehen war, so brach die Armee den 29ten in 3. Colonnen auf und marschirte nach Hille. Bey ihrer Ankunft erhielt sie durch einen von dem General Major von Drewes abgeschickten Officier die Nachricht, daß sich derselbe von Osnabruck Meister gemacht, die Französische Besatzung mit Verlust von dannen vertrieben und das verloren gewesene Magazin der Alliirten, mit der indessen dazu gekommenen Französischen Vermehrung, wieder erobert habe. Diese Bewegungen hatten die gesuchte Würkung. Der Marschall de Contades konte nun nicht mehr bey Minden stehen bleiben. Er war von seinen Magazinen abgeschnitten und muste sich also entweder zurück ziehen, oder ein Treffen liefern. Er entschloß sich zum letztern; zog die jenseits der Weser gestandene Reserve des Herzogen und Reichsfürsten von Broglio an sich und lifferte den 1sten August auf der Minderheide ein für ihn höchst unglücklich ausgefallenes Treffen; wovon die beste Französische Relation, die man noch zu Gesichte bekommen, folgendermassen gefaßt war:

Treffen bey Minden nach Französischem Berichte.

Nachdeme sich die sämtliche Französische Generalität den 31. Julius um 6. Uhr des Abends bey dem Herrn Marschalln de Contades versammlet hatte, ward in einem grossen Kriegsrath der Schluß gefasset, an den Feind noch diese Nacht anzurücken und selbigen mit anbrechendem Tag anzugreiffen. Der Herr Marschall gab also den Generals die Ordre zum Marsch und die Einrichtung des Angrifs. Die Armee muste in 8 Colonnen auf den Platz marschiren, wo sie sich in Schlachtordnung stellen solte. Die Reserve von dem Herrn Herzogen von Broglio, welche mit 8. Bataillons Grenadiers de France und Royaux verstärkt werden solte, muste die 9te Colonne ausmachen und sich rechts am linken Ufer der Weser hinziehen. Der Herr Marschall hatte die ganze Action nach der Voraussetzung eingerichtet, daß der Prinz Ferdinand, durch die Bewegungen des 29. und folgender Tage, seine gröste Macht auf seinen rechten Flügel gezogen und Se. Durchlaucht auf ihrem linken Flügel nur ein mittelmäßiges an die Krümme der Weser angelehntes und von dem Rest ihrer Armee, deren rechter Flügel an Hill anstieß, weit entferntes Corps gelassen habe. Der Herzog von Broglio bekam den Auftrag, dieses an die Weser angelehnte mittelmäßige Corps anzugreiffen. Man zweifelte an der Ueberlegenheit der Französischen Reserve über dasselbe gar nicht und die Ordre gieng dahin, daß der Herzog von Broglio, wenn er selbiges übern Haufen geworfen und vertrieben hätte, dem Corps der feindlichen Armee in die linke Flanque fallen und dadurch der Armee des Herrn Marschalln die Attaque sowohl, als den Sieg, erleichtern solle. Der Herzog von Broglio war vor Tag auf einen Musqueten Schuß von den Hauptwachten des Feindes in Schlachtordnung. Er hatte 9. Bataillons in seiner ersten Linie, 9. in der zweiten, und 4 andere Bataillons machten seine Reserve aus. Seine Cavallerie stund in 2. Colonnen hinter dem linken Flügel seiner Infanterie, um sich in Schlacht-Ordnung stellen, und selbige im Nothfall sowol, als den Chevalier de Nicolai, Lieutenant General, dessen Division von 3. Brigaden Infanterie an diesen linken Flügel

gel anstieß und keine Cavallerie bey sich hatte, zu unterstützen. Der linke Flügel der Französischen Armee, unter dem Generallieutenant Mr. de Guerchi, sties an einen Fluß, dessen Ufer eine Art von Morast ausmachten. Der Herr Marschall hatte 60. Esquadrons zum Mittelpunct seiner Armee und diese Cavallerie im Mittelpunct hatte keine andere Infanterie zu ihrer Unterstützung, als die rechts und links von diesen 60. Esquadrons in der Linie stund. Der Herzog von Broglio stund, wie gesagt, vor Tag in Schlachtordnung; er hielt aber den Angrif so lange zurück, bis die Divisionen des Chevallier Nicolai und hernach die von dem Herrn de Beaupreau auf ihren Plätzen angelangt waren. So bald diese Herrn auf ihren Posten stunden, lies er einige Pelotons von Infanterie vorrücken, um die Hauptwachten des Feindes zu vertreiben, und unter dem Vorschub dieser Pelotons begab er sich selbst auf den Rand der Anhöhe, welche vor der ganzen Fronte herlief und die Stellung des Feindes völlig bedeckte. Die Gelassenheit, mit welcher der Feind diese erste Annäherung geschehen lies, ja dessen ganze anfängliche Einrichtung bestätigte dasjenige, was der Herr Marschall voraus gesetzt, und wornach derselbe den Plan seines Angriffes eingerichtet hatte. Man konte glauben, daß auf dieser Seite nichts als Posten und ein kleines Corps Truppen stünden, um jene zu unterstützen. Die Verwunderung des Herzogs war aber sehr groß, als er auf dem Rand der Anhöhe ein starkes Corps Hannöverischer Infanterie in Schlachtordnung erblickte; welches sich von der Krümme der Weser bis in das Gehölze erstreckte, und in seiner Linie die Meyerey von Tostenhausen, woraus selbiges einen verschanzten Posten gemacht, eingeschlossen hatte. Der Herzog lies indessen doch die Canonen herbey bringen, und gegen 5. Uhr fiengen selbige an zu feuern; weil er aber die Sachen in ganz andern Umständen fand, als diejenigen waren, nach denen der Plan des Angriffs entworfen worden, so schickte er jemand an den Herrn Marschall und lies ihn davon benachrichtigen. Der Feind beantwortete die erste Canonade ganz schwach; als er aber gewahr ward, daß sich der Herzog dadurch nicht wolte berücken lassen; so machte er gar bald ein dem unserigen weit überlegenes Feuer, welches die Truppen, bis zur Einlangung der Antwort vom Herrn Marschall, aushielten. Der Herzog bat die Generals seines Corps, die von ihm gemachte Entdeckung zu bemerken, und diese sahen die Sache eben so, wie er. Indem man nun die neuen Ordres von dem Herrn Marschall erwartete, welche einzuholen endlich der Herzog von Broglio persönlich sich nach dem Mittelpunct begab, wo sich der Marschall befand, so feuerten die Canonen in einem fort; und als der Herzog seinen Flügel verlies, so setzte er alles in solchen Stand, daß der Feind im Respect gehalten ward. Der Herr Marschall hatte aber nunmehr keine Zeit mehr, seinen Plan zu ändern. Es war 8. Uhr, der Feind rückte an, und bedrohete unsern Mittel-Punct, und würklich brach ein starkes Corps Englischer und Hannöverischer durch Cavallerie unterstützter Infanterie herfür, und rückte auf unsere den Mittel-Punct ausmachende Cavallerie an. Diese kam dem Anfall zuvor, und das war ihr einziges Hülfsmittel. Allein, so lebhaft sie auch anfiel, so wurde sie doch zurück geschlagen, weil sie nichts hatte, das sie unterstützte. Die Brigaden Infanterie von Touraine und Rovergue, die in selbiger Linie zu ihrer Rechten stunden, unterstunden sich, es zu versuchen, ob sie jene unterstützen könnten, allein sie wurden zu Stücken gehauen. In dem Augenblick, als der Feind gegen unsern Mittelpunct mit einem Corps Infanterie anrückte, konte man auch bereits absehen, daß die Schlacht verlohren war. Der Herzog von Broglio und die Generals seines Corps, nahmen sogleich ihre Entschliessung. Die Reserve stieß ohngesäumt zu der Division des Rit-

tes von Nicolei, und beide Corps kamen unter Commando des Herrn Herzogen herbey, sich vor den in Unordnung gerathenen Mittelpunct der Armee zu stellen und demselben zur Vormauer zu dienen. Diese Bewegung war um so vielmehr gewagt; als man zu gleicher Zeit dem siegenden Corps des Feindes und dem starken Corps desselben an der Weser eine andere Einbildung beybringen muste. Unter der Begünstigung dieser guten Standhaftigkeit des rechten Flügels, gieng das mittlere der Armee über den Fluß zurück, und wolte sich im vorigen Lager wieder in Schlachtordnung stellen. Der linke Flügel folgete demselben, nebst der Cavallerie des rechten Flügels, und die Infanterie dieses letztern blieb in dem Gebüsche unter den Canonen von Minden stehen, um alle diese Bewegungen durch ihr Feuer zu bedecken. Nichts nöthigte uns zu einem weiteren Rückzug und dieses Treffen hätte weiter nichts zu bedeuten gehabt, als etwa einen vergeblichen Angrif, den man noch einmal hätte wiederholen können: Allein, in dem Augenblick, als unser Mittelpunct von dem Feind bedrohet ward, bekam auch der Herr Marschall von dem Herrn de Brissac, welcher mit einem Corps Truppen, zur Versicherung der Communication mit Hervorden, zu Coefeld gestanden, die Nachricht, daß ihn der Erbprinz von Braunschweig um halb 5. Uhr des Morgens mit 10000. Mann angegriffen und genöthiget habe, sich auf Minden zurück zuziehen; welcher Streich den Prinzen zum Meister machte von dem engen Gebürge. Der Herr Marschall entschloß sich also die Armee auf die andere Seite der Weser hinüber zuziehen. Der Uebergang geschah des Abends, als die sämtlichen Equipagen hinüber waren. Die Infanterie in dem Gebüsche zog sich, unter der Begünstigung der Canonen von Minden, durch diese Stadt, woselbst 300. Mann zurückgelassen wurden, um für die Blessirten zu capituliren. Dieser Zurückzug geschah nicht in Furcht und Schrecken, und die Truppen haben keinesweges den Muth verlohren. Die Armee von Franckreich brachte den 2ten eine halbe Meile von Minden zu, und der Feind rückte erst Nachmittags in diese Stadt ein. Den 3ten zog sich die Armee auf Oldendorf, woselbst sie den 4ten stille lag. Nur allein die Nothwendigkeit der Subsistenz wird sie nöthigen, noch einige Märsche, nach Hessen zu, vorzunehmen; doch allezeit mit Besetzung der Desileen und derjenigen Posten, die man bey der Rückkehr innen haben muß. Den 5ten war sie zu Hastenbeck, und den 6ten zu Bründen. Sie ist auf ihrem Marsch des 3ten nicht im mindesten beunruhiget worden. Indessen sind alle Merkmale eines Sieges für den Prinzen Ferdinand, ohngeachtet er übrigens einen ansehnlichen Verlust erlitten hat. Die Franzosen haben 5. bis 6000. Mann, Todte sowol als Blessirte und Gefangene, eingebüset. Ueber dieses haben sie sie eine grosse Anzahl ihrer Blessirten bey sich. Mr. de Lützelburg, Mareschal de Camp, ist gefangen. Die Herren de Beaupreau und de Poyanne, Generallieutenants, der Herr Marquis de Monti, Mareschal de Camp, die Herren Herzog von Montmorenci, de Gasse, de Schellet, und de Vatan, Obristen sind blesirt. Der Prinz von Chimay und Mr. de la Hayrite, Obristen von den Grenadiers de France, sind todt. Die Armee hat 30. Canonen verlohren. Das Broglioische Corps hat nur eine einzige eingebüset, welche man mußte liegen lassen, weil die Laffetten in Stücken giengen. Das Wunderbarste am ganzen Treffen ist der Einfall des Prinzen Ferdinands, und daß er sichs unterstanden hat zu wagen, ein Corps von 10000. Mann in dem Augenblick fortzuschicken, da er sich in Bereitschaft setzen mußte, gegen eine ihm ohnedem überlegene Armee zu fechten.

Hannöverische Relation von

Die umständlichste Nachricht, welche noch zur Zeit von Hannöverischer Seite bekannt geworden, ist folgende:

Den

dem Treffen bey Minden.

Den 1. August des Morgens früh um 1. Uhr waren alle Generals im Lager bey ihren Brigaden und Colonnen bey der Hand, und wie der Tag anbrach, wurde zur gewöhnlichen Zeit von uns Reveille geschlagen. Als es völlig Tag wurde, fing die feindliche Batterie zu Eickhorst auf die von uns bey der Hiller-Windmühle errichtete Batterie zu spielen an; von dieser wurde geantwortet und trat hierauf die Armee unters Gewehr. Die Zelter wurden abgebrochen und mit den Packpferden nach Petershagen geschickt, die bey der Armee noch befindliche Bagage aber ging nach Stolzenau, von da sie nach Nienburg gehen und allda bis auf weitere Ordre verbleiben sollte. Der Duc de Broglio hatte sich mit seinem Corps diese Nacht über die Weser herüber gezogen, und den rechten Flügel der feindlichen Armee gegen das Wangenheimische Corps, so den linken Flügel unserer Armee ausmachte, formiret. Unsere Armee setzte sich nach des Herzogs vorhero gemachten Disposition mit 9. Colonnen in aller Geschwindigkeit in Marsch. Inzwischen hatte der General von Wangenheim, den Feind, en Ordre de Bataille formirt, wahrgenommen, worauf der Oberstlieutenant Huth mit der schweren Artillerie gegen die feindliche vorrückte, und diese letztere währendem Abprotzen ein starkes Feuer gegen erstere zu machen anfieng. Der feindliche rechte Flügel marschirte vor. Der General von Wangenheim avancirte gegen denselben, und fing allhier des Morgens gegen 5. Uhr die Bataille an. In währender Zeit debouchirte die Armee mit Colonnen halb rechts und halb links durch die gemachten Ouverturen nach der Mindener Heide und an dem assignirten Orte marschirte dieselbe in aller Geschwindigkeit auf. Als der feindliche linke Flügel, so aus 15. Bataillons Sachsen bestand, dieses wahrnahm, avancirte derselbe gegen unsern rechten Flügel auf die Englische Infanterie. Diese lief so zu sagen gegen denselben und fingen beyderseits hitzig zu feuern an. Zu gleicher Zeit spielten die Canonen von beyden Armeen entsetzlich auf einander, und dieses war ohngefehr gegen 7. Uhr des Morgens. Der Feind hatte seine mehreste Force auf den rechten Flügel gezogen, um, wie man nachhero gehöret, das Wangenheimische Corps, worunter auch die Grenadierbataillons begriffen, übern Hauffen zu werfen, bevor die Armee sich formiret hätte, und solcher hernach in die Flanque kommen zu können. Allein der Obristlieutenant Huth hatte mit seiner Brigade schwerer Artillerie die gegen ihm gelegene 3. feindliche Batterien dergestalt zugerichtet, daß sie mehrentheils schweigend geworden und er seine Artillerie alsdenn gegen die feindliche Cavallerie und Infanterie wenden konnte, welche gegen selbige ein solch erschreckliches Feuer gemacht, daß sie nicht weiter avanciren; sondern sich in Unordnung retiriren müssen, und nicht eher als ausser unserm Canonenschuß in eine Tiefe sich setzen konnte. Der Graf von der Lippe Bückeburg, so selbsten auf dieser Batterie commandiret, hat nebst dem Wangenheimischen Corps, unter beständigem Chargiren mit grossem und kleinem Gewehr, dem Feinde solchergestalt zugesetzt, daß er nicht länger wiederstehen können, sondern mit Zurücklassung verschiedener Canonen, ohne diejenigen, so demontirt worden, sich nach der Flucht umsehen müssen. Indessen ging es bey der Armee und besonders auf unserm rechten Flügel der Engländer und daran stossenden Hannoveranern hitzig her, und da diese sehr litten, muste das Englische Regiment von Kingsley aus der zweyten Linie vorrücken, und waren mit grossem und kleinem Gewehr im beständigen Feuer. Der Prinz von Anhalt, welcher nebst dem Königl. Preußl. Generalmajor Graf von Finkenstein du jour war, und das Piquet von ohngefehr 1600. Mann Infanterie und 200. Pferden commandirte, und den rechten Flügel bedeckte, bekam Ordre, den Feind, so das Dorf Halem besetzt hatte, heraus zu treiben, und sich jenseits des Dorfs zu setzen, um

etwa dem Feinde in die Flanque zu kommen, es möchte kosten was es wolle. Derselbe wurde aber zweymal repoußirt, und als er das drittemal mit aller Force attaquirte, steckte der Feind einige Häuser in Brand, den Prinz aufzuhalten, allein derselbe drang durch und delogirte den Feind. Unterdessen litte die Englische Infanterie sehr, dahero der Generallieutenant von Wuttginau von seiner Division, aus dem Centro der Armee, das Hannöverische Wangenheimische Regiment und die Heßische Garde den Engelländern zu Hülfe schicken muste; bevor diese aber ankamen, hatten die feindliche Carabiniers in die Hannöverische Garde und in das Englische Regiment Welsch, Füsiliers, und Kingsley gesetzt, und ohngeachtet von diesen Carabiniers ein ziemlicher Theil von den Pferden herunter geschossen wurden, musten jedoch diese 3. Regimenter Infanterie repliiren. Die Heßische Garde und das Wangenheimische Regiment aber kamen zu gleicher Zeit an, chargirten auf den Rest dieser Carabiniers, die sich denn in vollem Gallop, und in gröster Confußion retirirten. Gedachte Heßische Garde und das Wangenheimische Regiment avancirten alsdann in solcher Eile, das ihnen ihre Canonen nicht folgen konnten, und stiessen auf 4. Bataillons Sachsen, chargirten gegen dieselben mit kleinem Gewehr, bis die Feldstücke ersagter beyden Regimenter ankamen, deren Decharges mit Kartätschen, die Sachsen aber nicht aushalten konnten, sondern in Confusion durcheinander fortliessen und ihr Gewehr wegwarfen. Indessen hatten sich die repoußirt gewesene Englische Regimenter wieder gesetzt, da denn der Hannöverischen Garde zu Fuß die von den Carabiniers verlohrne Paucken und Standarten zu Theil worden. Auf diese Art war der feindliche linke Flügel durch unsern rechten geschlagen, und lief ersterer in voller Confusion nach Minden zu. Das Centrum der ersten Linie muste also besser vorrücken, und die 2te Linie mit einigen Bataillons die hier und da durch besagtes Mouvement entstandene Oefnungen ergänzen, da denn der Feind in seiner völligen Flucht noch eine starke Canonade ausstehen muste. Indessen dieses vorging, stand unsere Cavallerie vom linken Flügel zwischen dem Wangenheimischen Corps und der Armee pastirt, und hatte eine sehr starke Linie feindlicher Cavallerie vor sich. Als der Feind auf sie zu kam, choquirten sie fast eine Stunde gegen einander, bis unsere Cavallerie die Französische übern Hauffen warf, und dieser verschiedene Standarten und Paucken abnahm. Auf unserm linken Flügel der Infanterie, so in der ersten Linie Grenadier, Prinz Wilhelm und Gilse, Hessen, bestand, war eine Batterie von 8. Canonen, welche von etlichen Brigaden Französischer Grenadiers bedeckt war. Diese feuerten sehr stark auf uns und unsere Cavallerie linken Flügels. Diese hatten unterschiedenemal tentiret, solche wegzunehmen, allein sie wurden mit grossem und auch mit kleinem Gewehr allezeit repoußirt. Indessen avancirte vom linken Flügel unsere Infanterie in möglichster Geschwindigkeit auf diese Batterie. Das Hannöverische Leibcavallerieregiment machte während der Zeit ein solches Mouvement, daß es zwischen dem Heßischen Grenadierregimente der feindlichen Batterie, und dabey stehenden Französischen Grenadiers paßirte, zog sich aber hiedurch ein greuliches Kartätschen- und Musquetenfeuer auf den Hals, und wurde genöthiget in Geschwindigkeit sich davon zu entfernen, garantirte jedoch das Heßische Grenadier-Regiment vor besagtem Feuer, daß es hiedurch keinen sonderlichen Verlust bekam. Immittelst war dieses Regiment, nebst denen von Prinz Wilhelm und Gilse, nahe an besagte Batterie gekommen, und thaten einen furieusen Anfall. Das Grenadierregiment war gerade gegen der Batterie, eroberte solche, ehe der Feind mit Canonen feuern konnte, bekam jedoch eine Generaldecharge von den dahinter stehenden feindlichen Brigaden, woran sie sich aber nicht kehrten, sondern mit gefälltem Bajonet

auf

auf solche eindrungen, die aber solches nicht erwarteten, sondern davon liefen. Hier hatte der Herzog von Hollstein mit der Preußischen, und der General von Urf mit der Heßischen Cavallerie Gelegenheit einzuhauen, und sie in völlige Deroute zu bringen, auch Canonen und Fahnen zu erbeuten. Nun war alles geschlagen, und die ganze feindliche Armee in der Flucht. Deren Cavallerie setzte sich zwar öfters, allein unsere Canonen machten selbige auch bald weichend. Besonders hatte der General von Wangenheim Gelegenheit und Terrain den Feind bis vor Minden zu verfolgen. Der Graf von der Lippe, mit des Obristlieutenants Huth Artillerie, hat dem Feinde einen entsetzlichen Schaden verursacht. Wie denn unser rechter Flügel den Feind ebenfalls mit Canonen bis vor Minden verfolgt, woraus von der Garnison zwar auch mit Canonen, aber wenigem Effect, geschossen worden. Die Bataille hat etwas über 2. Stunden gedauret, und die Englische Cavallerie ist nicht zum Choc gekommen; gleich wie denn auch aus der 2ten Linie nur einige Bataillons an den Feind zu kommen Gelegenheit gehabt. Es werden wenig Actiones gewesen seyn, wo mit solcher Geschwindigkeit und Bravour eine noch einmahl so starke Armee völlig geschlagen worden. Noch ist nicht zu vergessen, daß der Feind jenseits des Morastes aus der grossen Eickhorster Schanze auf die disseitige bey Hille sehr stark feuern lassen, um etwa die Attention unserer Armee dahin zu ziehen, und mit dem Wangenheimischen Corps desto eher fertig werden zu können; allein der Herzog kehrte sich hieran nicht, sondern schickte dem Generallieutenant von Gilse, so bey Lübbecke stand, die Ordre mit seinen bey sich habenden 3. Regimentern und 300. Pferden jenseits des Morastes nach Eickhorst zu marschiren, und die Feinde allda zu delogiren, es möchte kosten was es wolle. Als aber derselbe dahin kommt, hat das bey dasiger Schanze gestandene Corps die Canonen schon abgeführet, und ist bey Annäherung ersagten Generals von Gilse auch zurückgegangen, welches er bis fast vor ihr gehabtes Lager vor ein groß Defilee verfolgt, und mit Canonenschüssen weiter fortgetrieben. Der Erbprinz von Braunschweig, welcher mit seinem Corps jenseits dem Gebürge gegen Lübbecke postirt stand, und mit dem General von Gilse Communication hatte, war von einem feindlichen Corps von 8000. Mann unter der Ordre des Gen. Duc de Brissac observiret worden. Als Ihm aber der Herzog Ferdinand durch einen Adjutanten wissen ließ, daß die feindliche Armee verwichene Nacht in die Mindner Plaine vorgerücket, und er im Begrif sey, solche anzugreiffen, hat besagter Erbprinz das Brisacische Corps in solcher Stille und Geschwindigkeit angegriffen und gesprenget, daß er 6. Canonen erobert und über 100. Gefangene gemacht, ohne was vom Feinde geblieben ist. Ueberhaupt ist der heutige Tag durch Gottes Gnade und Beystand so glücklich, als glorieux, vor die allirte Armee gewesen, indem sie viele Canonen, Standarten, Paucken und Fahnen erobert, welche nächstens specificiret werden sollen. Die Armee hat des Abends gegen 6. Uhr das Lager auf der Mindner Heide, als dem Champ de Bataille, aufgeschlagen, und das Hauptquartier ist zu Suthemmern genommen worden. Aus allen umliegenden Dörfern wurden die Bauern mit Schippen und Hacken herbey geholet, um die zwischen den Regimentern gelegene todte Körper und Pferde zu begraben. Der Verlust beyder Armeen ist noch nicht anzugeben, doch muß der Französische sehr stark seyn. Den 2ten August mit anbrechendem Tage sahe man gar nichts mehr vom Feinde, als einen starken Rauch von Minden, und man erfuhr, daß die Arriergarde beym Abmarsch das grosse Stroh- und Heumagazin, so jenseits der Stadt an der Weser gelegen, nebst ihren Brücken, angesteckt. Der Herzog Ferdinand ließ bereits gestern die Stadt auffordern, die Antwort aber ist nicht bekannt worden;

als

als es diesen Morgen aber wieder geschehen, hat sich der Commandant mit der Garnison zu Kriegsgefangenen ergeben müssen, und der Herzog hat noch heute das Hauptquartier dahin verlegt. Es sollen sich sehr viele und eine grosse Menge blesßirte Officiers darin befinden. Der Marschall von Contades hat einen Brief an den Herzog Ferdinand gesendt, worinnen er ihn einen Ueberwinder nennet, und bittet vor seine viele brave und bleßirte zurückgebliebene Officiers auch Soldaten gute Sorge tragen zu lassen. Diesen Morgen wurde in der ganzen Armee das Te Deum laudamus gesungen, und diesen Abend um 6. Uhr rückte die Armee en Ordre de Bataille aus, und machte mit allen Canonen und der Musqueterie ein dreymaliges Freudenfeuer, wobey die eroberten Canonen das ihrige mit thun musten. Der Herzog ließ noch heute bey der Parole der ganzen Armee, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, vor ihre ausnehmende Bravour danken, und würde es auf alle Art und Weise zu vergelten wissen. Den 3ten August. Diesen Morgen vernahm man mit Gewißheit, daß die französische Garnison in Minden, so zu Gefangenen gemacht worden, in 300. Mann bestanden, und sich allein 276. bleßirte Officiers darinnen befunden haben sollen. Diesen Vormittag sind von den umliegenden Dorfschaften noch einige 100. Bleßirte eingebracht worden, und soll sich die Zahl der Officiers alleine auf 400. augmentiret haben, worunter 2. Generals seyn seyn sollen, deren einer Lamberti heisset, auch ist in der Action einer Namens Lützelbourg gefangen worden. Jngleichen hat der Erbprinz gestern Abend 300. und diesen Mittag annoch 300. Gefangene eingeschickt. Man versichert, daß von den Sachsen auf 2000. Mann desertiret und sich in den Gebürgen und Büschen aufhalten sollen.

Folgen dieses Treffens.

Ausser der Befreiung des Hannöverischen von dem ihm bevorgestandenen Einfall hatte dieser Sieg auch die Folge, daß Lippstadt, wo der Herr Marquis d'Armentieres bereits angekommen war, nicht belagert ward. Dieser General zog sich sogleich nach Paderborn zu und den 4ten hatte er das Hauptquartier daselbst. Die Französische Armee nahm ihren Rückweg längst dem rechten Ufer der Weser nach Cassel. Bey Dettmold den 5ten und bey Einbeck den 10 Aug. kam es abermals zu Stössen, wo die Franzosen behaupteten, das der Generallieutenant Chevalier de Nicolai den Alliirten einen beträchtlichen Verlust beygebracht habe: so wie der Graf von S. Germain ihnen den 10. August 600. Mann niedergehauen und 5. Canonen abgenommen habe; dahingegen sich die Hannoveraner rühmeten, bey beiden Gelegenheiten, besonders bey Dettmold, grosse Vortheile erlangt zu haben. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle: so stund die gesamte Französische Armee den 14ten in den Gegenden von Cassel und hatte an Bagage, Stücken und Leuten einen grossen Abgang erlitten; welchen zu ersetzen der König, gleich bey der ersten Nachricht von diesem Unglück, Befehl nach Straßburg erlies, 100. Canonen zur Verordnung des Marschalls de Contades fertig zu machen, wovon auch ein Theil, und zwar in sehr prächtigem Stand, den 20. August allhier zu Frankfurt ausgeschifft ward, auch sogleich Courriers nach Mannheim, Stutgard und München ablies, vermuthlich Truppen dieser Höfe in Französische Dienste zu übernehmen. Die Generals wendeten alle ihre Klugheit an, um den Zurückzug so unschädlich zu machen, als möglich war; und der Herzog von Broglio, nebst dem Grafen von S. Germain, legten bey dieser Gelegenheit grosse Ehre ein. Den 22ten August sahen wir die aus dem Hannöver- und Heßischen aufgehobene Geisel hier durch Frankfurt führen und der Zug der Bagage nach der jenseitigen Gegend des Mayns währete den ganzen Tag, so daß jederman mit Augen sah, daß sie nicht alle verloren gegangen.

Indessen war der Prinz Ferdinand auch nicht müßig geblieben. Seine Absichten

ten gingen dahin, Hessen zu befreien und die Franzosen meldeten in ihren öffentlichen Berichten, daß sie sich bey Cassel behaupten wolten. Der Marschall de Contades ist zwar unglücklich gewesen: allein er hat doch in der Campagne des vorigen Jahres gezeigt, daß er ein kluger General sey. Der König von Frankreich schickte noch über dieses den Marschal d'Estrees, den grossen Ueberwinder des Herzogs von Cumberland bey Hastenbeck, zur Armee, um seine Anschläge wegen der fernern Operationen in der Nähe zugeben. Der Prinz Ferdinand hatte nunmehr bereits in mancherley Proben eine erhabene Einsicht in das Kriegswesen zu Tage geleget, und seine letzte Heldenthat hatte in Engelland solchen Beyfall nach sich gezogen, daß ihn der König zum Ritter des Hosenbandes ernannte, und ihm ein Präsent von 20000. Pfund Sterling zugedacht ward, um die Erkäntlichkeit der Nation für die ihrer Sache geleistete Dienste zu offenbaren. Man vermuthete sich also abermals eines Treffens zwischen so geübten Helden; Doch ist bis heute den 6ten Sept. noch nichts zu unserer Wissenschafft gekommen. Die Franzosen zogen sich vielmehr von Cassel zurück, und den 19. August ergab sich die aus 400. Mann bestandene Französische Besatzung zu Cassel nebst 1500. daselbst befindlichen Krancken. Zu Naumburg wurden 400. Mann Grenadiers von verschiedenen Regimentern, die sich in ein Bataillon formirt hatten, zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Legion Royale litte bey Wolfhagen einen beträchtlichen Verlust.

Eroberung von Cassel.

Da nun die Wiedereroberung der Hochfürstl. Landgräfl. Heßischen Residenzstadt Cassel eine der wichtigsten Folgen des grossen Sieges ist, den des Herzogs Ferdinand Durchl. mit der hohen Alliirten Armee über die Französische Macht erfochten; so verdienen die nähern Umstände der Einnahme und Uebergabe dieser Hauptstadt, so wie sie von zuverläßiger Hand mitgetheilet sind, bekannt gemacht zu werden. Der Ausbruch der Französischen Armee, welche sich am 11ten und 12ten dieses schon bey Cassel wieder versamlet hatte, solte schon von den Hn. Marschall von Contades auf den 13ten August bestimmt gewesen seyn. Ein gewisser Prinz aber (der Comte de Lusace) nebst einem vornehmen Französischen General hätten behauptet, daß Cassel der Ort sey, wo sich die Armee halten könne und müste, zu welchen Ende auch die verschiedenen Corps hin und wieder detaschirt waren. Als aber die Nachrichten eingelaufen, daß sowohl das Broglioische Corps bey Naumburg vom Herzog von Holstein, als das Armentierische bey Wolfhagen vom Erbprinzen von Braunschweig wichtige Stösse bekommen, und überdem die Besatzung in dem Bergschlosse zu Trendelburg zu Kriegsgefangenen gemacht worden: so beschloß der Hr. Marschall von Contades am 18ten mit Anbruch des Tages aus der Gegend Cassel aufzubrechen, und gegen Fritzlar zu marschiren. In Cassel wurde der Brigadier Villeterque mit einer Besatzung von etwa 400. Mann, theils Franzosen, theils Sachsen zurückgelassen, um die Retirade Seiters der Hannöverischen Lande zu bedecken. Alle Thore wurden verschlossen, die darin gestandene Truppen musten auf die Wälle, der Rest aber ins Residenzschloß, sich begeben. Gleich darauf wurde die hohe Landesregierung zum Commendanten ins Schloß gefordert, und ihr angedeutet, daß sie so lange darin bleiben müste, bis man ihm mit seiner Besatzung und den 1500. Kranken und Bleßirten eine honorable Capitulation zustände. Wiewohl nun die hohe Regierung dagegen vorgestellet, daß sie ihres Orts weder mit einer Capitulation, noch sonst das geringste mit Kriegssachen zu thun habe: so ward doch solches nicht angenommen, sondern sie musten des Nachts im Schlosse bleiben.

Gegen Abend fanden sich vor dem Alt Neustädter Thor 200. Jäger ein, welche die Stadt sogleich durch einen mit verbundenen Augen hereingeführten Tambauer auffordern liessen, als aber der Commandant einen Officier verlangt, wurde der Capitain von

Dalwig ebenfalls mit verbundenen Augen durch einen Sächsischen Officier und 4. Mann Wache ins Schloß geführet. Man konte aber nicht überein kommen, weil der Commendant auf dem freien Abzug beharrete und anders die Stadt nicht räumen wolte. Der Capitain von Dalwig wurde also auf eben die Art wieder weggebracht und der Commandant lies verschiedene Anstalten zur Vertheidigung machen, und unter andern auch noch des Abends bey Licht die Schloßbrücke abbrechen, unter dem Vorgeben, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, da er doch weder Canonen noch Lebensmittel hatte. Es geschahen darauf von denen Jägern einige Schüß nach denen auf dem Neustädter Thorswalle befindlichen Franzosen, und hiebey blieb es, bis des Morgens früh, da noch ein Corps Jäger zu Pferd und zu Fuß mit 3. Canonen vor denen Thoren anlangte. Diese forderten den Commendanten durch den Capitain von Bülow nochmalen auf, und als die Antwort zu lange verzog, und indessen ein Sächsischer Officier mit einer Flinte von dem Zwehrenthorwalle nach einem Jäger geschossen, geschahen auf selbiges einige Canonenschüsse mit Cartätschen, welches den Commendanten endlich bewog, folgende Capitulation einzugehen, und sich mit allem zu Kriegsgefangenen zu ergeben.

Capitulationspuncte wegen Ubergabe von Cassel.

Art. 1) Soll die Garnison mit allen Ehrenzeichen bis an die Esplanade ausmarschiren, daselbst das Gewehr strecken und Kriegsgefangene seyn, wobey aber Officier und Soldaten ihre Equipage behalten. 2) Im Fall die Besatzung zur Französischen Armee oder nach Frankreich zurückgeführet wird, soll dieselbe unterweges nicht beunruhiget vielmehr durch nöthige und hinlängliche Bedeckung begleitet werden. 3) Werden die nöthigen Vorspan zu Fortbringung aller Bagage und Equipage der Garnison und des Stabes, der Commis und übriger in Französ. Diensten stehender Personen, jede Fuhre täglich mit 4. Französ. Livres zu bezahlen, bewilliget. 4) Wird man die Verpflegung der Truppen auf dem Marsch und sonst so einrichten, wie man es Kriegsgefangenen zu geben, gewohnt ist. 5) Alle kranke und verwundete Officier und Soldaten, sowohl in den öffentlichen Hospitälern als Bürgerlichen Häusern sind Kriegsgefangene, und man wird zu ihrer Wartung und Pflege Kriegscommissarien zurück lassen. 6) Sollen alle Bediente bey den Verwundeten oder Kranken gar nicht mißhandelt noch geplündert werden. 7) Sollen die Kranke und Verwundete da so lange bleiben, wo sie gegenwärtig liegen, bis es Sr. Durchl. dem Herzog Ferdinand gefält, sie in das Hospital des Arsenals aufnehmen zu lassen, welches ihnen bis zur völligen Besserung vorbehalten wird. Wird 8) bewilliget, daß alle zum Dienst der Hospitäler nöthige Lebensmittel unangriffen zu dem bestimmten Behuf verbleiben, und Falls der Vorrath nicht zureichte, auch mehr für baare billige Zahlung in und ausser der Stadt angeschaft werden können. 9) Wird denen Kriegscommissariis Sr. Allerchristl. Maj. welche zur Verpflegung der Zurückbleibenden, wie auch den Zahlmeistern alle Sicherheit und Hülfe versprochen, doch müssen die Magazine von gedachten Commissarien getreulich an die Commissarien der Alliirten Armee abgeliefert werden. Welchem noch in einen Nebenarticul beygefüget ist, daß die Garnison zu Cassel oder anderswo in Hessen so lange bleiben solle, bis des Herzogs Ferdinand Durchl. es gut finden, sie zur Französis. Armee stossen zu lassen, oder sonst auszuwechseln, ohne daß sie sonst in ein ander Land gebracht werden sollen, welches auch von den Officiers und Soldaten in den Hospitälern zu verstehen. Geschehen Cassel den 19. Aug. 1759.

Friederichs Villeterque
Major Commendant der Stadt.

Gegen 12 Uhr Mittags marschirte darauf die Besatzung mit klingendem Spiel aus der Stadt nach der Esplanade, woselbst das Jägercorps in zwey Reihen stund, und legte allda das Gewehr nieder, nach welcher Ceremonie diese Kriegsgefangenen in die Casermen gebracht und verwahret, den 26sten August aber unter Escorte einer Compagnie

Jäger

Jäger nach der Französischen Armee abgeschickt worden. Diese Gefangene haben eigentlich aus 1. Brigadier, 8. Capitains, 8. Lieutenants und 411. Unterofficiers und Gemeine bestanden. Uebrigens liesse die Französische Armee auf ihren Rückmarsch aller Orten betrübte Merkmahle hinter sich. Felder, Wiesen und Gärten wurden durchaus ruiniret, das geerndete an Winterfrüchten und Heu ward aus denen Scheuren genommen und nebst allen Lebensmitteln, so dem Landmann noch übrig gewesen, samt Pferden und anderm Vieh mit fortgeschleppet, in Summa, so weit sie reichet, alles verwüstet. Und was das ärgste war, so nahm der General Fischer fast alle Beamten mit, wie zu Ziegenhayn, Treysa, Schwarzenborn, Neukirchen, geschehen, da doch aus Cassel schon 8. Personen als Geisseln ausgegeben worden. Verschiedene von Adel hat er vom Lande ebenfalls mitgenommen und aus Marburg sollen die Regierungsräthe Scheffer, von Münchhausen und Gärtner weggebracht seyn. Die Vestung Ziegenhayn ist am 24sten nach einigen darauf gethanen Canonenschüssen übergangen, und die aus 3. bis 400. Mann bestandene Besazung zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

Nunmehr kam es also darauf an, ob man sich hieher nach Frankfurt oder nach dem Niederrhein wenden wolle. Kranke und Blessirtek kamen nun täglich hier an, und die Sachen wurden wieder bey uns sehr bedenklich. Die Backöfen wurden wieder hergestellt, und der Rauch derselben ist seit dem 28. August Tag und Nacht aufgestiegen; wie denn überhaupt diese gute Reichsstadt das Unglück hat, daß sie Magazin, Lazareth, Beckerey und omnia tresque seyn muß.

Hintritt des Königs von Spanien.

Aus Spanien haben wir endlich die grosse Veränderung durch Absterben des Königs zu vernehmen gehabt. Dieselbe ereignete sich den 10. August, als an welchem Tage Ferdinand der VI. König von Spanien und der Indien, an seiner langwürigen Leibs- und Gemüths Schwachheit die Schuld der Natur bezahlete. Dieser sanftmüthige und friedfertige Monarch hatte sich in seiner 13. jährigen Regierung eine grosse Liebe seiner Unterthanen erworben. Ganz Spanien lag so zureden Tag und Nacht auf den Knien, um seine Erhaltung zu beten, und als es der Himmel anders verordnete, so drang sich das Volk in unbeschreiblicher Menge zu den Altären, um die Ruhe seiner Seelen zu erflehen; zu einem deutlichen Zeugniß, daß der elende Zustand des Königs in den leztern Schwächlichkeiten die Liebe vor denselben eher vermehret, als vermindert habe. Der König von beiden Sicilien steiget also nunmehr auf den Thron von Spanien und Indien, und Spanien schmeichelt sich mit der Hofnung, daß die Monarchie unter dessen Regierung die glücklichsten Zeiten erleben werde. Es stehet nunmehr zu erwarten, ob Se. Catholische Maj. die Reise nach Spanien zu Wasser oder zu Lande vornehmen werden. Man wird auch bald erfahren, was diese Veränderung in die Sachen von Europa für einen Einfluß haben und wie sich der neue König in den Staatsangelegenheiten itziger Zeiten heraus lassen werde. Itzo ist die Zeit zu kurz ein mehreres davon abzuwarten.

Von den Flotten zu Brest.

Die grosse Unternehmung Frankreichs gegen Engelland hat bis itzo noch keinen Fortgang gehabt. Der Englische Admiral Hawke lieget mit einer gewaltigen Flotte auf der Höhe von Brest. Den 23sten Julius machte der Marschall von Conflans Mine auszulauffen. Seine Avantgarde kam würklich auf die grosse Rhede angesegelt, und es kam zwischen selbiger und zweien Englischen Kriegsschiffen zu einer lebhaften Canonade. Als aber der Admiral Hawke seine ganze Flotte in Schlachtordnung stellte und den Angriff erwartete: so ging die Französische in den Hafen zurück. So bald dieses in Engelland kund ward; so wurden abermals etliche Kriegsschiffe, nebst 5 bis 6. Fregatten, zur Verstärkung des Admirals Hawke abgeschickt, mit welchen auch der 2te Enkel des Königs

Prinz Eduard anlangete und sich an Bord des Ramelies, welches das Admiral-Schif ist, begab, um dem zuvermuthenden Seetreffen beyzuwohnen. Bisher ist dieses aber noch nicht erfolget: sondern es soll erstlich die Flotte von Toulon unter dem Herrn de la Clue von 12. Kriegsschiffen und 6. Fregatten erwartet werden und sich mit der zu Brest vereinigen. Selbige ist den jüngsten Nachrichten von Paris zufolge ausgelauffen; so daß also auch daher ein Seetreffen zuvernehmen stehet; indem der Admiral Boscaven mit wenigstens 25. Segeln dieser Flotte aufpasset und ihre Conjunction mit der Brester Flotte zu hindern gemessenen Befehl hat. Auf eingelangte Nachricht von dem Ableben des Königs in Spanien ward zu Paris abermals von der Reise des Königs nach Lion gesprochen: allein da wir dieses schreiben ist noch nichts gewisses davon kund geworden. Als man den unglücklichen Ausschlag des Treffens bey Minden vernahm; so erging nicht nur sogleich Befehl den erlittenen Verlust in allen Stücken zu ersetzen: sondern der Marschall d'Estrees ward auch sogleich zur Armee abgefertiget, um den Augenschein selbst einzunehmen und sich mit dem Marschalln de Contades wegen fernerer Maasregeln zu bereden; wovon ein naher Erfolg vor der Thür ist.

Freude in Engelland über den Sieg bey Minden.

In Engelland machte die Zeitung von dem Siege des Prinzen Ferdinand über den Marschall von Contades sowohl dem König als der Nation eine ausnehmende Freude; dem König, weil er dadurch seine Hannöverische Churlande einem grossen Unglück entrissen glaubte und der Nation, weil der Sieg über die Franzosen erfochten worden. Der Hof lies diese Zeitung dem Volke sogleich durch das Lösen der Canonen vom Towr und dem Parc von S. James bekannt machen. In allen Kirchen wurde dem Höchsten für diesen Sieg gedanket, und der König ernannte den Prinzen Ferdinand von Braunschweig sogleich in einem besonders gehaltenen Capitul des grossen Ordens vom Hosenband zum Ritter desselben und bestimmte Sr. Durchl. nicht nur ein Präsent von 20000. Pfund Sterling; sondern auch, wie man versichern wollen, die älteste Tochter des verstorbenen Prinzen von Wallis, die Prinzeßin Augusta, zur Gemahlin. Es ward sogleich der Schluß gefaßt, den Abgang der Englischen Truppen zu ersetzen; ja das Corps derselben mit einigen Regimentern zu vermehren in Vorschlag gebracht. Der Lord Sackville, welcher mit der ihm untergebenen Englischen Cavallerie nicht mitfechten wollen, fiel in Königliche Ungnade; das Commando ward demselben genommen und dem Marquis de Gramby übertragen; kurz, alles zeigte die grosse Zufriedenheit mit den Verfügungen des Herzogs Ferdinand. Um auch aller Welt zu zeigen, wie hohe Ursache man dazu habe: so lies der Hof ein Stück eines Briefs des Herrn Marschalln Herzogen von Belisle an den Marschall de Contades, vom 23. Julius 1759, welcher mit der Bagage desselben den 5ten August zu Detmold in die Hände der Alliirten gefallen war, in alle offentliche Blätter zu London einrücken, welcher folgender Gestalt abgefaßt war:

Auszug eines Schreibens des Marschalln von Belisle an den Marschall de Contades.

„Ich sorge gar sehr, daß Fischer zu spät abgegangen; indessen ist es höchst „wichtig und sehr nothwendig, daß wir grosse Contributionen ausschreiben kön„nen. Ich sehe keine Hülfsmittel für unsere höchstdringende Ausgaben und „die Ergänzung der Truppen, als in dem Geld, das wir aus dem Lande des „Feindes ziehen können; aus welchem ebenfalls alle Art der Subsistenz, ausser „dem Geld, als Heu, Stroh, Haber auf den Winter, Korn, Vieh, Pferde, „ja sogar Menschen, um die auswärtigen Regimenter zu recrutiren, genommen „werden muß. Der Krieg darf nicht in die Länge gezogen werden, und vielleicht „muß man, nach Maasgabe der Begebenheiten die sich zwischen hier und dem „Ausgang des Septembers zutragen können, eine völlige Wüstenen vor der

„Linie

» Linie der Quartiere, die man den Winter einzunehmen vor rathsam erachtet,
» herlauffen lassen; damit der Feind in eine würkliche Unmöglichkeit versetzt werde,
» sich denselben nähern zu können; indem wir uns die Subsistenz nur auf dem
» Weg vorbehalten, den wir etwa mitten im Winter einzuschlagen vor rathsam
» finden mögen, um unsers Orts selbst die Quatiere des Feindes übernhauffen
» zu werfen oder aufzuheben. Um diese Absicht zu erreichen, lasse ich ohne Auf-
» hören an allem demjenigen arbeiten, was nur erforderlich ist, um alle ihre
» Truppen, ohne Ausnahme, noch vor Ende des Novembers, wohl zu kleiden, wohl
» zu bewafnen, wohl zu equippiren und wohl mit neuen Zelten zu versehen, da-
» mit sie, wenn es den Staats- und Kriegs-Sachen des Königs zuträglich wäre,
» entweder die ganze oder einen Theil der Armee gleich im Anfang des Ja-
» nuars zusammen ziehen und offensive agiren können, und sie also das Ver-
» gnügen haben mögen, unsern Feinden und dem gesamten Europa zu zeigen,
» daß die Franzosen zu allen Jahrszeiten agiren und Krieg führen können, wenn
» sie einen General haben, wie Sie, und einen Kriegs-Minister, der die Kunst
» versteht ins zukünftige zusehen und sich mit dem General zu einem Endzweck
» zu bereden. Sie werden selbst, mein Herr Marschall, erkennen, daß das, was
» ich ihnen sage, nicht nur nützlich und rühmlich: sondern auch sogar in Ab-
» sicht auf das, was sie wohl wissen und wovon ich noch in meinem besondern
» Schreiben mit ihnen sprechen werde, höchst nöthig werden kan. »

Lauf des Kriegs gegen Frankreich.

Die Sachen Engellands zur See und in America sind gegenwärtig noch nicht weiter, als wir sie oben in dem Hauptittul von Engelland vorstellig gemacht haben; wenigstens ist keine nähere Nachricht indessen eingelauffen. Der Admiral Hawke kreutzet immerfort auf der Höhe von Brest und nun geben die jüngsten Berichte aus Engelland, daß man daselbst versicherte Nachricht habe, daß die Französische Unternehmung gegen den 20sten September erst ausgeführt werden solle. Von dem Admiral Boscawen hat man über London lange nichts gehöret. Nur die Nachrichten von Brüssel und Antwerpen wollen behaupten, daß er in schlechten Umständen zu Barcellona liege, währender Zeit der Herr de la Clue mit 12. Kriegsschiffen und 6. Fregatten zu Cadix angelangt sey. Das sonderbarste bey dieser Nachricht war auch, daß 6. Spanische Schiffe, doch ohne Flaggen, zu den Franzosen gestossen seyn und sich mit denselben nach Brest verfügen würden. Wir müssen diese Umstände dahin gestellt seyn lassen und den Ausschlag erwarten. Aus America ist in etlichen Wochen nichts kund geworden; folglich können wir auch unsern Lesern nichts über das oben beygebrachte erzehlen.

Manifest der Rußis. Kayserin die Preußischen Declarationen in Pohlen betreffend.

Zum Nachtrag der Rußischen Geschichte ist hier beyzufügen, daß die Rußische Monarchin über die Manifeste des Grafen von Dhona in Pohlen, welche wir oben auf unserer 27. u. f. Seite eingerückt, nicht gleichgültig geblieben: sondern sich dagegen mit einem nachdrücklichen Gegen-Manifest, folgenden Inhalts herausgelaßen haben:

Von GOttes Gnaden Wir Elisabeth die Erste, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen 2c. 2c. 2c. Thun allen, so daran gelegen, kund und zu wissen: Es hat der König in Preussen durch seinen General, den Grafen von Dohna, zwey Declarationen im Druck ausgehen und in Polen ausstreuen laßen. (NB. Hier wird der Jnhalt beider Declarationen wiederhohlt, daher wir unsere Leser zu Erspahrung des Raums auf obige 27 und folgende Seite verweisen.)

Schon im verwichenen Winter, fähret sodann das Rußische Manifest fort, ist von dem König in Preussen eine der ersten ähnliche Declaration bekannt gemacht worden. Gleichwie aber die damalige Expedition des Generals von Wobersnow sich damit geendiget, daß einige hundert Tschetwert Getreide, so man bey den Einwohnern in Posen

für Unsere Armee contrahiret gehabt, auf der Erde verstreuet, verschiedene von gedachten Einwohnern aber, ungeachtet sie, als freie Leute, und Unterthanen eines freien Reichs, ihr Getreide um einen marktgängigen Preis an Unsere Armee verkauft, als Geissel für die ihnen deßhalb auferlegte Contribution fortgeschleppet, und der Fürst Sulkowsky mit seinem Hofstaat, und seiner Garde gefangen worden; so verdienen auch gegenwärtige Bedrohungen keine grössere Achtung.

Die zweite Declaration hingegen äussert augenscheinlich solche Absichten, deren Ausführung ganz Polen in eben dieselbe unglückliche und noch betrübtere Umstände versetzen könnte, in welchen sich bereits Meklenburg und andere deutsche Reichslande befinden. Wenn die nahe Nachbarschaft, und der Mangel an Leuten und Gelde für den König in Preussen schon ein zureichender Grund sind, neutralen Ländern im Reiche feindlich zu begegnen, unleidlige Contributionen von denselben zu erpressen, und die Einwohner ohne Unterschied zu seinem Dienst zu zwingen; so würde man auch, ohne einige Declaration, keines bessern Menagements gegen Polen sich zu versprechen gehabt haben, wenn Unsere Armee das Gebiete der Republik niemals betreten hätte. Was sollte wohl die gethane Erklärung, an denen Orten fouragiren zu wollen, wo sich etwa ein Mangel an Proviant, oder Futter ereignen würde, anders zum Zweck haben, als eine vermeinte Berechtigung, den Krieg mit Uns auf Kosten der Erl. Republick Polen zu führen? Wird nicht durch Erwehnung der unangenehmen Folgen für diejenigen, so etwa Preuß. Truppen zur Desertion verleiten, Ausreißer bey sich verheelen, oder ihnen einigen Auffenthalt verstatten würden, vielen Gliedern einer Erl. Republick Polen ein gleiches Schicksal zubereitet, wie bereits den Fürsten Sulkowsky betroffen? da zumal bey künftigen Beschuldigungen keine Rechtfertigung oder gerichtliche Untersuchung statt finden, sondern vielmehr jedesmal mit der Execution der Anfang gemacht werden dürfte. Man ist nicht in Abrede, daß dem Könige in Preussen nicht daran gelegen seyn sollte, bey Einrückung seiner Truppen in Polen alle mögliche Mittel und Vorsorge wieder die Desertion um so mehr anzuwenden, da ein grosser Theil derselben aus dortigen mit Gewalt angeworbenen Eingesessenen bestehet. Siehet man aber nicht handgreiflich, daß, statt der künftigen oder nur vorgeblichen Deserteurs, die Absicht sey, die Preuß. Armee auf eben die Art zu ergänzen, und zu verstärken, als mit der Garde des Fürsten Sulkowsky geschehen? Wir wollen der versprochenen Capitulation, und des guten Handgeldes für diejenigen, so Lust haben möchten in Preußische Dienste zu treten, nicht erwehnen; indem Wir Uns versichert halten, daß niemand durch dergleichen Vorspiegelungen sich werde blenden lassen. Da es aber heißt, daß, wenn etwa Fürsten und Glieder der Republick disponiret seyn sollten, einen Aufsitz zu veranlassen, oder Trupp- und Fahnweise sich zu der Preuß. Armee zu wenden, und mit derselben gemeinschaftliche Sache zu machen, man solches zu rühmen wissen wolle; so haben wir zwar das feste Zutrauen zu der guten Gesinnung und nachbarlichen Freundschaft des ganzen Königreichs, und der Repuplick Polen überhaupt und daß ein jedes Mitglied derselben mehr Liebe zu seinem Vaterland, und Kenntniß von dessen wahren und wesentlichen Interesse besitze, als daß es unüberlegter Weise eine solche Armee sollte verstärken wollen, welche hauptsächlich mit dem Vorsatz in Polen eingerückt ist, um auf Kosten der Republick zu zehren; wie nicht weniger, daß alle und jede sich äusserst hüten werden, statt des grossen Gewinstes, der ihnen aus dem Durchzuge und Auffenthalt Unserer Truppen zufliesset, und statt daß die Preuß. Armee genößiget seyn würde, darin dem Beyspiel der Unsrigen zu folgen, durch Errichtung einer Conföderation und die natürlicher Weise dadurch zu veranlassende Spaltung der ganzen Republick, dieselbe in solche Umstände zu versetzen, daß die Republick gegen sich selbst, und die Glieder derselben wider

ihre

ihre Mitbrüder fechten, Unsere und die Preuß. Armee aber, eine jede die gegenseitige Parten, zu vertilgen suchen würde. Jedennoch können Wir keinen Umgang nehmen, einer Erl. Republick Polen, und einem jeden Mitgliede derselben, zu eröffnen, daß so sehr Wir Uns bißher angelegen seyn lassen, den Auffenthalt und Durchzug Unsrer Truppen, für die Republick auf keine Weise überlästig zu machen, und so unverändert Unser Vorsatz ist, Unsere wahre Neigung in ungekränkter Aufrechthaltung der Freiheit der Republick, und Beförderung ihres Wohlstandes bey allen Gelegenheiten werkthätig an Tag zu legen, auch Unsre Armee zu nichts anders zu gebrauchen, als Unsern getreuen Bundsgenossen mit nachdrücklicher Hülfe beyzuspringen, den Beleidigten eine gerechte Genugthuung zu verschaffen, und einen dauerhaften und honetten Frieden zu erlangen; Wir Uns wider Willen in der unangenehmen Nothwendigkeit sehen würden, Unsere Waffen auch gegen diejenigen zu wenden, die zu ihrem eigenen und ihres Vaterlandes Schaden und Nachtheil, der Königl. Preuß. Parten etwa anhängen sollten. Da Wir also in allen Fällen nach den reinsten Absichten Unsere Handlungen einzurichten gewohnt sind, und bey geschehener Einrückung Unserer Truppen in das Gebiete der Republick, die Kraft Unserer gerechten Waffen keinesweges durch Theilnehmung eines neutralen Landes zu verstärken begehret; so erklären Wir hiemit zum voraus, daß woferne sich jemand unterfangen würde, eine Confoederation anzustiften, oder sonst die Preußische Parthey zu ergreiffen, und derselben mit Truppen beyzustehen, Wir dieselbe von nun an als Unsere, und ihres eigenen Vaterlandes Feinde ansehen, und dem zufolge Unsern Armeen anbefehlen, mit ihnen als öffentlichen Feinden nach aller Strenge der Kriegsgesetze zu verfahren; dahingegen Wir denenjenigen, so ihrem Vaterlande getreu verbleiben, und bey der angenommenen Neutralität unbeweglich verharren werden, nach äussersten Vermögen beystehen, sie schützen, und auf keine Weise gestatten wollen, daß ihnen das geringste Leid, oder Schaden zugefüget werde; so wie Unser Wille und Vorsatz jederzeit seyn wird, die Freiheit einer Erl. Republick, und ihre Rechte und Vorzüge nicht allein aufrecht zu erhalten, sondern das Wohl derselben mehr und mehr zu befördern. Gegeben zu Peterhof, den 2ten Julii 1759. (L.S.)

Uebrigens ist leicht zubegreiffen mit welchem Vergnügen zu Petersburg die Nachrichten von den beiden Siegreichen Treffen der Rußischen Armee vom 23. Julius und 12. August aufgenommen worden; daß wir also in gegenwärtigen Umständen mit der Beschreibung desselben uns nicht aufzuhalten haben.

Aufbruch der Schwedischen Armee.

Die Schwedische Armee, welche gegenwärtig auf 8000. zu Pferde und 13000. zu Fusse angegeben wird, ist würklich gegen Ausgang des Augusts in Bewegung gesetzt worden. Ihr erste Vorrückung geschah auf Anklam, woselbst sie zwar keine Belagerung zu unternehmen nöthig hat, indem die Preussen die Festungswerke dieser Stadt selbst niedergerissen haben: sondern sie nur der Bürgerschaft anbefehlen lassen, die ebenfalls ruinirte Brücke über die Peene wieder herzustellen. Sie wird auch itzo um so viel weniger Widerstand finden: da der König von Preussen, nach seiner Niederlage des 12ten Augusts, auch den mit 6. bis 7000. Mann in Pommern gestandenen General Kleist zu sich in die Gegenden vor Berlin beordert hat.

Erdbeben.

Dies ist es also, was wir bißher von den grossen Begebenheiten unserer Zeit, nachzuholen haben. Wir könnten nun diesen Titul beschliessen, wenn nicht die abermaligen Bewegungen der Erde an verschiedenen Orten bemerckt werden müsten. Den 10ten August, Nachts nach 10. Uhr, äusserte sich eine ganz ausserordentliche Erschütterung zu Bourdeaux, durch welche nicht nur die Cathedral Kirche, als deren Gewölbe eingestürtzt, sondern auch sonst viele Häuser und Mauren beschädiget, vornehmlich aber ein grosser Schrecken durch die ganze

Stadt

Stadt gestiftet worden; so daß sich ihre Einwohner zum Theil in blosen Hemden auf das freie Feld flüchteten. Den 23 August frühe um 4 Uhr 56 Minuten spürte man ebenfalls eine starke Erschütterung zu Cöln, Lüttich und bis nach Brüssel, welche aber mehr Furcht als Schaden anrichtete. Zu Bourdaux erhub sich einige Minuten vor dem Erdbeben ein greßlicher Wirbelwind und man hörte ein Getöse unter der Erde, wodurch der Schrecken und die Angst der Menschen nicht wenig vermehrt ward.

Donnerwetter.

Die Donnerwetter haben dieses Jahr ebenfalls verschiedentlich grossen Schaden gethan. Den 27 Jul. Nachmittags um 2 Uhr schlug der Strahl des Himmels in das berühmte Münster zu Strasburg, so daß zwar der grosse Thurm nicht beschädiget, das daranhangende Langhaus aber in Flammen gerieth, das bleierne Dach zerschmolz, das kleinere Thürngen und Nebengebäude einstürzte und verbrante, ja selbst das Gewölbe der Kirche dermassen beschädiget ward, daß man den Schaden auf eine Million Thaler schätzet.

Unglücksfall zu St. Goar.

Zu S. Goar ereignete sich den 21sten Aug. der Unfall, daß, da man etliche Wägen mit Pulver durch diese Stadt führete; der hinterste derselben, ohne zu wissen wie solches geschehen, Feuer fieng, und 18. Fässer Pulver in Flammen geriethen, welche denn mit so ungeheurem Schlag auffuhren, daß ganze Häuser einstürzten und viele Menschen ums Leben kamen. Den folgenden Tag wurden 27. Personen, unter denen sich einer der angesehensten Burger, nebst seiner Frau und Schwiegermutter, befand, aus dem Schutt herfür gezogen, und begraben; den 23 wurden abermals 3 beerdiget und 10 andere lagen theils am Brand; theils an Quetschungen von den eingestürzten Häusern, so gefährlich darnieder, daß zu deren Genesung keine Hofnung übrig war, und es war noch ein Glück für die Stadt, daß die fordersten Wagen schon einige Strecke voraus waren; denn wenn das Feuer auch diese hätte ergreiffen können: so wäre von der ganzen Stadt kein Stein auf dem andern geblieben. GOtt walte mit seinem Schutz ferner über andern Orten, an welchen bey itzigen Zeiten dergleichen gefährliche Waare ebenfalls in grossen Lasten hin und her gefahren wird. Wir beschliessen also diese Erzehlungen abermals mit dem leider bisher unerfüllt gebliebenen Wunsch; daß doch GOtt dem Getümmel des Krieges steuern und den Gewaltigen auf Erden das Bild des Elendes, das ihre Zwistigkeiten den Menschen zuziehen, so lebendig machen wolle, daß sie endlich einmal begierig werden, demselben durch einen gedeihlichen Frieden ein Ziel zu setzen.

Funfzehnter Haupttitul.

Von hohen Vermählungen, Geburten und Sterbfällen.

Von der ersten Gattung der hieher gehörigen Begebenheiten haben wir keine einzige diesesmal anzuführen. Von den Geburten, deren wir zu erwehnen haben, sind folgende zu bemerken: Den 10. Junius ward die Durchlauchtigste Erbprinzeßin von Darmstadt zu Busweiler mit einem Prinzen entbunden, welchem in der H. Tauffe die Namen Friedrich Ludwig beygelegt worden. Da die Stadt Busweiler noch niemals das Glück, gehabt einen Prinzen ihrer Fürsten in ihr gebähren zu sehen: so war ihre Freude bey diesem Umstand ganz ausnehmend, und sie legte sie mit Dankfesten, Illuminationen und Feuerwerken zu Tage. Den 25ten Junius brachte die Gräfin von Giech einen jungen Herrn zur Welt, welcher Johann Wilhelm Carl genennet ward. Den 21ten Julius erfreute auch die Gemahlin des Landgrafen Georg von Darmstadt dieses hohe Fürsten Haus durch die Geburt eines Prinzen, welcher sich künftig unter den Namen August, Friedrich, Georg, der Welt merkwürdig machen soll, und den 5ten August machte der Königl. Sardinische Botschafter zu Paris dem König von Frankreich die Nachricht bekannt, daß Ihro Königl. Hoheit die Herzogin von Savoyen, Erbprinzeßin von Sardinien, geborne Infantin von Spanien, den 24. Jul. ebenfalls einen Prinzen an das Licht der Welt geboren habe, welchem die Namen Victor Emanuel und der Titul eines Herzogs von Aosta beygelegt worden.

Unter den sich ereigneten Todesfällen ist wohl keiner schmerzlicher für die hohen Angehörigen gewesen, als diejenigen, welche sich in dem Fürstl. Hause von Nassau Siegen kurz hintereinander ereignet. Den 1sten April starb die regierende Gräfin von Bentheim Tecklenburg, geborne Prinzeßin dieses Fürstenhauses; bald darauf Deroselben Frau Schwester Prinzeßin Eleonora Maria und den 9 Junius die ?te Anna Charlotta Augusta, und zwar alle 3 an dreyen verschiedenen Orten an den Kinderpocken. Den 13 April endigte Johann Casimir, Prinz von Isenburg und commandirender General des bey der Alliirten Armee fechtenden Heßischen Corps, an der Spitze der Grenadiers, in der Schlacht bey Bergen, seinen Heldenlauf; zwar unter unsterblichem selbst von dem hohen Gegentheil erhaltenen Ehrenzeugniß, aber zu unsäglicher Betrübniß der im untergebenen Armee, welche diesem unglücklichen Canonenschuß hauptsächlich den damaligen Ausschlag des Treffens zuschreiben wollte. Den 13 starb Carl Heinrich Graf von Giech im 24sten Jahr seines Alters; Den 8 May Ernestina Wilhelmina verw. Gräfin von Isenburg Wächtersbach; den 14. Friedrich Ernst Graf von Solms Laubach; Den 20sten May Carolina Sophia Wilhelmina Gemahlin des regierenden Fürsten von Anhalt Zerbst, geborne Prinzeßin von Heßen Cassel; Den 11ten Junius Ludwig Friedrich Prinz von Hildburghausen, den 10ten Aug. Ferdinand der VI König von Spanien und Indien; und den 25ten August, Franz Anton, Fürst von Lamberg.

* * *

Zu

Mi
Ma
er t
dem
Ma
Dru
klein
terie
möch
noch

Im



